This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.

+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.

+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.

+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at `http://books.google.com/`

Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

+ *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.

+ *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.

+ *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.

+ *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter `http://books.google.com` durchsuchen.

STANFORD UNIVERSITY
LIBRARIES

Geschichte

des

ungarischen Insurrectionskrieges

in den Jahren 1848 und 1849,

mit Karten und Plänen

von

W. Rüstow.

Zweiter Band.

3. Abth.

Zürich,
Druck und Verlag von Friedrich Schultheß.
1861.

DB935
R8
v.2
pt. 3

Geschichte

des

ungarischen Insurrectionskrieges

in den Jahren 1848 und 1849.

Dritte Abtheilung.

Siebenter Abschnitt.

Die Ereigniſſe in Siebenbürgen, in der B und dem Banat.

Ende Februar bis Mitte Mai 1849.

Die Ereignisse in Siebenbürgen. Das Gefecht von Mediasch.

Wir brachen die Erzählung der Ereignisse in Siebenbürgen in Zeitpunkte ab, da Bem die österreichische Hauptmacht an der Str brücke zurückgeschlagen, sich damit von Neuem den Eintritt ins L geöffnet, den Aufstand der Szekler neu belebt und das Detache Urbans in die Bukowina zurückgetrieben hatte.

Die Oesterreicher im Süden des Großfürstenthums rüsteten sich al zu neuem Angriffe und dieser ward dadurch unterstützt, daß 15000 von dem russischen Corps, welches Kaiser Nicolaus in seiner Beso um die Ruhe in Europa und die Aufrechthaltung der Rechte des Sul in die Moldau und Walachei hatte einrücken lassen, halb nach eignem erbieten der wohl autorisirten russischen Generale, halb auf das Ans Puchners jetzt in Siebenbürgen einzogen, um Kronstadt und H mannstadt zu besetzen und für die österreichische Streitmacht einen S halt zu bilden.

In der Nacht vom 1. auf den 2. März traf Bem wieder in M diasch (Medgyes) ein. Hier und in Schäsburg (Segesvár) hatte er sammen 10 Bataillons, 11 Escadrons und 36 Geschütze mit im Ga etwa 11000 M.

Puchner hatte am 27. und 28. Februar 3 Brigaden Infant eine Brigade Reiterei und 40 Geschütze von Herrmannstadt auf Medi in Marsch gesetzt.

Schon am 1. März griff die österreichische Avantgarde bei K Kapus am linken Ufer des großen Kokelflusses die ungarische an, mochte aber diese nicht zum Weichen zu bringen und zog sich nach 1 stündigem unentschiedenen Gefecht auf Frauendorf (Azsonyfalva) am W bache zurück. Am 2. März wiederholten die Oesterreicher mit verstä Macht ihren Angriff; um 9 Uhr Morgens mußte die ungarische Avantg ihre Position räumen und sich auf den Rückzug begeben.

Bem nahm sie mit seiner Hauptmacht auf, welche er auf den Hö am rechten Ufer eines Gebirgswassers postirt hatte, das von Eibesd

(Szász Iránfalva) eine Stunde westlich Mediasch zum großen Kokel herabfließt. Am linken Ufer desselben Baches gegenüber Bems Stellung besetzten die Oesterreicher ein einsam gelegenes Wirthshaus. Um dieses entspann sich, da die Ungarn zum Angriffe schritten, ein lebhafter Kampf. Es ward mehrere Male genommen und verloren, bis es schließlich um 6 Uhr Abends die Oesterreicher gänzlich aufgaben und den Rückzug antraten. Bem verfolgte sie bis über Kis Kapus hinaus, wobei es noch zu verschiedenen Scharmützeln kam. Um 9 Uhr ward die entschiedene Verfolgung eingestellt, die Kanonade aber hielt noch bis in die Nacht um $10^1/_2$ Uhr an. Der Verlust war nach den Verhältnissen, welche wir in diesem ganzen Kriege als die allgemein gültigen kennen gelernt haben, auf beiden Seiten bedeutend. Bem ließ Kis Kapus mit einer schwachen Avantgarde besetzt und zog sein Gros noch in der Nacht hinter den Eibesdorfer Wald zurück.

Als am 3. März Mittags die Oesterreicher wiederum Kis Kapus angriffen, mußte dieses von den ungarischen Vorposten bald geräumt werden. Der Kampf ward nun wieder an den Eibesdorfer Bach versetzt. Am linken Ufer desselben entwickelten die Oesterreicher gegen Bems Front eine zahlreiche Artillerie, zugleich detachirten sie gegen dessen linke Flanke in den Bergen. Zwischen 3 und 4 Uhr Nachmittags entspann sich hier das allgemeine Gefecht. Um 6 Uhr Abends, als die Aufmerksamkeit der Ungarn nach ihrer linken Flanke hin abgelenkt und die Wirkung der österreichischen Artillerie sich bemerkbar zu machen schien, schritt die kaiserliche Infanterie an der Mediascher Straße zum entscheidenden Angriff.

Die Umgehung der linken ungarischen Flanke hatte zwar nicht den gewünschten Erfolg; die Umgehungscolonne der Oesterreicher ward bei ihrem Vorrücken in den Bergen über Eibesdorf selbst unversehens von einem Detachement Bems in die Flanke genommen; dagegen war der Angriff auf die Front der Ungarn vom vollsten Erfolge gekrönt. Diese wichen hier auf allen Punkten in Verwirrung; zwar kamen einige frische Truppen, theils von Maros Vásárhély, theils aus dem Süden von Mosna (Meschen) her auf das Schlachtfeld; doch sie konnten kaum mehr ausrichten, als das Sammeln der weichenden Bataillone decken, und ein Bajonnetangriff, den Bem noch mit ihnen zu unternehmen versuchte, scheiterte nicht bloß vollständig, sondern erneute und steigerte auch noch die bereits eingerissene Unordnung.

Der Rückzug, welcher fast in eine Flucht ausartete, mußte von den Ungarn angetreten werden. Sie gingen zuerst nach Mediasch, überschritten hier den großen Kokel und zogen sich dann am rechten Ufer desselben nach Elisabethstadt (Erzsébethváros); von da wieder aufs linke Kokelufer und nach Schäsburg, wo sie sich am 5. März Morgens mit den hier

zurückgebliebenen, gar nicht bei Mediasch ins Gefecht gekommenen 3 vereinigten.

Die Einnahme von Herrmannstadt.

Bei Mediasch ganz gründlich geschlagen, begann Bem sich bei burg zu verschanzen und zog neue Bataillone aus dem Szeklerl seiner Verstärkung heran. Nur langsam folgten die Oesterreicher, so ungarische General vier Tage Zeit gewann. Erst am 8. März e Puchners Vortruppen Angesichts Schäsburg, nicht bloß am linken, auch am rechten Kokelufer. Da Schäsburg nur 5 Meilen von Media fernt ist, mußte diese lange Zögerung auffällig erscheinen. Es lie aus ihr verschiedene Schlüsse auf die Absichten der Oesterreicher ziehe traf den rechten.

Nach dem Siege von Mediasch glaubten nämlich die Oesterrei nicht mit einer einfachen Verfolgung Bems begnügen zu sollen; sie ten ihm einen vernichtenden Schlag beizubringen, durch welchen er vom Szeklerlande getrennt, der Hülfe von dorther beraubt werden und wollten diesen Schlag durch eine strategische Umgehung einleiten nur den Fehler hatte, daß sie zuweit ausholte, doppelt zu weit, Marsch durch ein höchst schwieriges Terrain führte. Sie ließen, währ bei Mediasch geschlagenen Ungarn nur eine schwache Vorhut langs vorsichtig tastend nachzog, ihr ganzes Gros von Mediasch rechts Ágotha abmarschiren. Von dort sollte es den Hartobagy (Harba wärts über Hégen (Hermdorf), Apóld (Trapolden) und Segesd die Stellung von Schäsburg in ihrer linken Flanke umgehen und Corps vollständig aufreiben.

Am 9. März erhielt Bem die vollständige Gewißheit üb worauf es abgesehen war; und nun entschloß er sich zu einem jener Parteigängerstreiche, die er vor Allem liebte, die überraschen, blenden wahrhafter Erfolg indessen nicht immer, ja in den wenigsten Fälle Glanze entspricht, weil es mit Verblüffen und Vertreiben im Krie nicht immer gethan ist, weil es sich darum handelt, der feindlichen macht ernstlichen, materiellen Schaden zuzufügen.

Bem entschloß sich, die ihm von der österreichischen Hauptma freigelassene Straße am linken Kokelufer abwärts benutzend, kurzn Herrmannstadt zu marschiren und die hier unterdessen eingerückten welche er noch von dem polnischen Insurrectionskriege her persönlic anzugreifen, sie in die Wallachei zurückzutreiben.

Noch am 9. März Morgens um 11 Uhr brach er von S

auf; der Regen goß in Strömen herunter; um 2 Uhr Nachts traf Bem in Paratély ein, von wo er ein Detachement unter Oberstlieutenant Bethlen südwärts über Mufna entsendete, um etwa dorthin ausgewichene österreichische Abtheilungen aufzufangen. Am 10. um 8 Uhr Morgens erreichte er Mediasch, versprengte die dortige österreichische Besatzung und marschirte, nachdem er 1500 M. mit 4 Geschützen unter Oberst Pereczy dort zurückgelassen, sofort nach Nagy Sélyk weiter, wo er noch am gleichen Tage ankam. Hier gab er seinen Truppen eine Nachtruhe und brach dann am 11. März Morgens um 6 Uhr wieder auf. Unterwegs bei Stolzenburg stießen die Ungarn auf die ersten Kosacken, welche von den Husaren alsbald verjagt wurden und kamen um 4 Uhr Nachmittags nach Groß Scheuern. Dieser ganze Marsch von ungefähr 10 deutschen Meilen war in 54 Stunden gemacht.

Bei Groß Scheuern eingetroffen hatte Bem die Russen vor sich, welche nordwärts Herrmannstadt ihre Streitkräfte zu seinem Empfange entwickelten. Er zog unverweilt seine Artillerie vor die Front; deren Feuer vermochte indessen die Russen nicht zu erschüttern. Ein Manöver gegen ihre linke Flanke, verbunden mit einem lebhaften Bajonnetangriff einiger Szeklerbataillone, bestimmte sie endlich, sich in die verschanzten Vorstädte zurückzuziehen.

Nun säumte Bem nicht, diese anzugreifen; die Haubitzen wurden auf den geeignetsten Punkten aufgestellt, um die Stadt mit Granaten zu bewerfen und zwischen ihnen gingen gleichzeitig die Colonnen zum Sturme vor. Um 7 Uhr Abends drangen diese in die Vorstädte, welche von den Russen aufgegeben wurden. Noch machten die Russen Miene, sich in der eigentlichen Stadt zu behaupten. Bem drängte ihnen auch hier nach und gleichzeitig erschien von Hammersdorf her jenes Detachement unter Bethlen, welches Bem von Paratély aus in seine linke Flanke entsendet hatte, und drohte den Russen den Rückzug nach dem Rothenthurmpaß abzuschneiden.

Da entschloß sich der russische Befehlshaber, Oberst Skariatine, Herrmannstadt zu räumen und sich nach dem Rothenthurmpasse, über welchen der Weg im Alutathal aus Siebenbürgen in die westliche Wallachei führt, zurückzuziehen.

Um $9^1/_2$ Uhr Abends rückte Bem in Herrmannstadt ein, wo er viele Munitions- und Waffenvorräthe und außerdem auch 24 Kanonen vorfand; die Waffen benutzte er sogleich, um seine sehr mangelhaft ausgerüsteten Bataillone in bessern Stand zu setzen.

Die Einnahme von Kronstadt und vollständige Eroberung von Siebenbürgen.

Am 12. schob Bem 4000 M. unter Bánffy und Perecz Aluta abwärts gegen Boitza zur Beobachtung der Russen vor. gänzlich aus der Stellung am Rothenthurm zu vertreiben, das wol aufsparen, bis er auch Kronstadt genommen und den Oesterreichern Puchner und dem russischen General Engelhardt eine Schlappe bracht habe.

Puchner war am 10. März zu seinem Erstaunen ohne allen W stand in Schäsburg eingerückt. Er fand in der That das Nest gänzlich auch erfuhr er sehr bald, daß Bem über Mediasch gegen Herrmannstad marschirt sei; doch wollte er daran lange nicht glauben, bis am 11. richten von Skariatine die Bestätigung brachten. Nun wendete sich P gegen Sz. Agotha (Agnethlen) im Harbachthale, um wo möglich rechtzeitig zum Entsatze von Hermannstadt zu kommen. Doch schon wegs erfuhr er, daß Herrmannstadt in den Händen der Ungarn, die nach dem Rothenthurm zurückgegangen seien.

Diese Kunde verbreitete in dem österreichischen Corps die höchste B geschlagenheit und Bestürzung. Einige Generale verließen die Truppen Obercommandant Puchner selbst ging mit schlechtem Beispiel voran; sich mit dem Generalcommando in die Wallachei zurück. In den Augenblick etwa war er zu Wien zum Feldzeugmeister ernannt worden seine schmähliche Flucht verhinderte keineswegs, daß er im September zum zweiten Capitän der ersten Arcierenleibgarde und im October Gouverneur der Stadt und Festung Venedig ernannt wurde. An seiner übernahm General Kalliani das Commando der österreichischen Tr und führte sie hinter die Aluta gegen Kronstadt zurück; die Alutaüber blieben vorläufig besetzt.

Bem entsendete am 12. März 4000 M. unter Bethlen über K kirch (Újegyház), um die Oesterreicher aufzusuchen und vorläufig mini zu beobachten.

Am 14. März machte er mit den Truppen Bánffys und Pe noch einen Angriff auf Skariatine, um diesen vollends einzuschüchtern sich dann desto ungehinderter mit gesammter Kraft gegen die Oester und gegen Kronstadt wenden zu können.

Am gleichen Tage ließ er Czetz mit allen Truppen, die nach von 35000 M., welche Skariatine gegenüber stehen bleiben sollten, v

bar gemacht werden konnten, zusammen etwa 4000 M., nach Fenyöfalva (Gierelsau) an der Aluta aufbrechen.

Czetz vertrieb den österreichischen Posten von Fenyöfalva, rückte am 15. die Aluta aufwärts bis Utsa und am 16. bis Fagaras, ohne Widerstand zu finden, dann am 17. bis Bledény vor. Unterwegs kam der größte Theil des Detachements von Bethlen heran, in Bledény traf auch eine Abtheilung aus dem Haromszek ein und zugleich kam Bem selbst von Herrmannstadt herbei. Er hatte nun im Ganzen 7 Bataillons, $10^1/_2$ Escadrons und 26 Geschütze, 8700 M., wobei 1500 Reiter, zusammen, mit denen er am 18. von Bledény gegen Kronstadt aufbrach.

Bei Zeiden (Feketehalom) traf er auf die Oesterreicher unter Kalliani, dieser ging scharmutzirend, ohne sich auf ernsten Kampf einzulassen, gegen Kronstadt zurück.

General Engelhardt, der mit 6000 Russen hier stand, ohne bestimmte Anweisungen, ging am Abend des 18. über den Tömöspaß in die Wallachei zurück. Die Niedergeschlagenheit der österreichischen Generale hatte seine Neigung, Siebenbürgen zu vertheidigen, nicht gesteigert. Kalliani folgte ihm in der Nacht vom 18. auf den 19. März in zwei Colonnen über den Törzburger und Tömöspaß und Bem konnte am 19. ohne Schwertstreich in Kronstadt einrücken, von wo er unter Zurücklassung von 4000 M. alsbald wieder nach Herrmannstadt eilte.

Hier hatten ungarischer Seits in der letzten Zeit 2000 M. unter Oberst Bánffy gestanden, während eine vorgeschobene Abtheilung von 1500 M. unter Oberstlieutenant Jház Boitza besetzt hielt. Zwischen dieser Abtheilung und den Russen am Rothenthurm war es in der letzten Zeit trotz des einschüchternden Angriffes vom 14., der nicht völlig nach Wunsch gewirkt hatte, zu wiederholten Gefechten gekommen. Am 26. März unternahm nun Bem einen ernstlichen Angriff auf den Rothenthurm, verjagte die Russen vollends von hier und verfolgte sie selbst eine Strecke weit in die Wallachei, worauf er den Paß mit 2000 M. unter Jház besetzt ließ.

Hiemit war Siebenbürgen vorläufig vollständig in der Gewalt der Ungarn; nur das Schloß von Déva und die Festung Karlsburg waren noch in der Gewalt der Oesterreicher. Außerdem mußte es bedenklich erscheinen, daß die Wallachen in den Schlupfwinkeln ihrer Gebirge sich immer noch den Ungarn gegenüber feindlich verhielten.

Was die beiden festen Plätze betraf, so mußten sie wohl am Ende fallen, wenn Siebenbürgen übrigens den Oesterreichern ferner verschlossen und jene Plätze absolut isolirt blieben; ja nicht einmal eine große Anstrengung war nothwendig, um dieselben für die Zeit, welche hindurch sie noch von ihren

Besatzungen behauptet wurden, im Zaume zu halten. oder Rumänen konnte man ähnliches sagen. Ihr schlecht haft organisirter Landsturm durfte sich ja aus seinen hervorwagen, wenn er sich auf eine große Heeresmacht

An und für sich betrachtet, war also das Resultat zuges in Siebenbürgen ein außerordentlich glänzendes un ordentlich glänzendes ohne alle Einschränkung und Bedi vergaß, daß es nur ein vorläufiges war, sobald man e betrachten wollte.

In Debretzin ward es wirklich als ein definitives darf dieß vielleicht Kossuth nicht zu scharf anrechnen, de richte litten jedenfalls nicht an zu großer Bescheidenheit. nur daran, daß Bem mit bedeutenden Streitkräften in flüssig sei und aus demselben herausgezogen werden kö er ins Banat einrücken, auch hier siegreich Alles vor sic und Temesvar nehmen, dann an die Donau vorgehn, auf dem Hauptkriegsschauplatz eine für Ungarn glücklich stiegen auch die Hoffnungen höher; Bem sollte die Don Oberbefehl über die Hauptarmee erhalten. Wie wir e hatte Kossuth Görgey versprochen, daß Bem Mitte Au aus Siebenbürgen und dem Banat an der untern Don das vor den letzten Tagen des März ab möglich zu n ist allerdings schwer zu sagen, wenn man bedenkt, n unterwegs vornehmen sollte. Indessen Kossuth hoffte und Bem den Oberbefehl über die Hauptarmee übertre wünschte er von Herzen.

Es ist uns bekannt, daß jetzt dem Namen nach no befehl über die Hauptarmee führte; thatsächlich aber fi forische Commandant Görgey, und wenn Vetter, wie in sehr kurzer Zeit gesund ward, mußte Görgey das auch dem Namen nach und definitiv erhalten, falls m Manne übertragen konnte, der durch seinen Namen uni gey überlegen zu sein schien.

Dieser Mann konnte nun wirklich kein anderer se haben Bems Kriegführungsart einer Kritik unterworfen wir glauben, von keinem Standpunkte aus etwas einz man nur ruhig die Dinge betrachtet. Aber es ist begre gerade das sein muß, was in aufgeregten Zeiten und schaften fehlt. Dem oberflächlichen Beobachter voller W

erſchien Bem ganz natürlich als der Cäſar, welcher kam, ſah und ſiegte, und Görgey hatte noch zu Ende des März dem nichts Aehnliches entgegen zu ſetzen. In ſechs Wochen hatte Bem Siebenbürgen nicht bloß den Oeſterreichern, ſondern auch den mit ihnen verbündeten Ruſſen abgenommen. Das überlegte natürlich Niemand, daß die öſterreichiſche Streitmacht in Siebenbürgen ſich mit derjenigen des Fürſten Windiſchgrätz abſolut nicht vergleichen ließ und daß die Ruſſen damals noch nach ſehr unbeſtimmten Inſtruktionen handelten, keineswegs auf den Kampf auf Tod und Leben gegen die ungariſche Inſurrection angewieſen waren. Auch daran ward keineswegs gedacht oder erinnert, daß Bem Siebenbürgen ſchon einmal ebenſo ſchnell, wenn nicht ſchneller total verloren hatte, als er es jetzt wieder gewonnen. Wäre daran erinnert worden, ſo hätte man ſich ja ſagen müſſen, daß Siebenbürgen auch jetzt nur ein proviſoriſcher, keineswegs ein geſicherter Beſitz für die Ungarn ſei, daß auch wieder einmal das Sprüchwort: Wie gewonnen, ſo zerronnen, welches im Kriege wirklich eine mehr als gewöhnliche Bedeutung hat, ſeine Anwendung finden konnte; man hätte dann auch wohl weiter auf die Idee kommen können, daß derſelbe Mann, welcher im Parteigängerkriege wahrhaft groß daſtand, ein ſehr ſchlechter Obergeneral einer großen, für die Führung des großen Krieges beſtimmten Armee ſein könne. Aber wie wenig dieſe Begriffe und Unterſcheidungen der großen Maſſe des Publikums geläufig, ja nur faßbar ſind, dieß zu ſehen hat man alle Tage bequeme Gelegenheit.

Bem war gegenwärtig in Siebenbürgen auf eine glänzende Weiſe ſiegreich geweſen. Wie? unter welchen Umſtänden? das war gleichgültig, weil kaum diejenigen danach fragten, welche ein naheliegendes Intereſſe daran gehabt hätten. Bem konnte ganz füglich der Hauptarmee als ein Obergeneral präſentirt werden, mit welchem Görgey ſich nicht durfte meſſen wollen.

Koſſuth konnte ganz und gar damit zufrieden ſein, wenn Bem an die Spitze der Hauptarmee kam. Bem war von Allem ſpezifiſch-politiſch ungariſchem Vorurtheil frei; was ihn überhaupt politiſch befangen machte, das war einzig und allein ſein Ruſſenhaß, der aber für jetzt von keiner bedeutſamen Folge für den Gang der ungariſchen Inſurrection ſchien. Bem wollte, wie Koſſuth, den ungariſchen Krieg zu einem Keime der allgemeinen europäiſchen Revolution machen, aus welcher ganz neue Staatsorganiſationen hervorgehen ſollten. Bem war außerdem ein Fremder in Ungarn; man konnte ihm eine große Gewalt anvertrauen, wie ſie die militäriſche Wirkſamkeit nur irgend erforderte und durfte dennoch nicht fürchten, daß er ſich feſt genug ſetze, um in Ungarn jemals eine politiſche Rolle ſpielen zu können.

Bem war alſo fähig, den Platz des Oberbefehlshabers einzunehm
er vor Dembinski voraus hatte, und es lag andererſeits keine
darin, ihm dieſen Platz anzuvertrauen, was er mit allen Richtung
mein hatte.

Darin liegen die Urſprünge von Koſſuths übertriebenen Hoff
Wünſchen, Verſprechungen.

Welche Zuverſicht aber auch Bems Berichte athmen mochten, i
Seele lag dieſe Zuverſicht keineswegs. Mochte er andern die Ei
Siebenbürgens als etwas definitives darſtellen, er hielt ſie nur
vorläufige, die erſt geſichert werden müſſe, ehe er ſelbſt mit einer r
werthen Truppenzahl das Land verlaſſen könne.

Dazu ſollte nun zunächſt die Organiſation neuer Truppen dien
chen Gegenſtand, wie wir wiſſen, Bem bisher etwas vernachläßig
In der That, hätte er auch nur 10000 M. ins Banat hinüb
wollen, es wäre in Siebenbürgen faſt nichts übrig geblieben. S
denn jetzt jedes Bataillon und jede Diviſion Huſaren einen vollſt
Cadre abgeben. Die 13 neuen Honvédbataillone, welche auf dieſe
gebildet wurden, erhielten die Nummern 74 bis 86. Es wurden a
aus Nationalgarden 10 Bataillone gebildet, welche nicht mit Feuerg
bewaffnet werden konnten und insbeſondere zur Beſetzung der Gr
verwendet werden ſollten; das 1. und 2. in Biſtritz und Umgegen
3., 4. und 5. im Szeklerland, das 6. am Podzaer Paß, an de
Römerſchanze ſüdöſtlich von Kronſtadt und am Tömöspaß, das 7. a
burger Paß, das 8. von hier bis zum Rothenthurm; das 9. und 1
Rothenthurm bis Vas Kapu (eiſerner Thorpaß).

Ueber dieſen Organiſationen verging längere Zeit; nicht minde
ſolche die Befeſtigung der Päſſe von Borgo Prund in die Bukowin
Gyimes und Oitoz im Oſten in die Moldau und der Bau eines
kopfes an der Szamos bei Deés weg. So lange die neuen Organi
noch nicht vollendet waren, hatten die alten Siebenbürger Truppen
zu thun; ſie mußten die Päſſe bewachen, ſie mußten bei der Bel
der Plätze von Karlsburg und Déva verwendet werden.

Vor Karlsburg, welches öſterreichiſcher Seits von 10 Comp
Infanterie und 48 Reitern unter Oberſt Auguſt beſetzt war, zo
die bisherige Beſatzung von Klauſenburg unter Kemény zuſamme
20. April erhielt dann Oberſt Stein das Commando über die Cern
truppen vor dieſem Platze. Es fehlte denſelben vor allen Dingen
ſchütz. Anfangs hatten ſie nur 6 6pfdr.; in einer ſpätern Periode 1
und 3 3pfdr. Belagerungsgeſchütz war gar nicht vorhanden und k

Mitte Juni heran, nachdem die beiden Punkte Arad und Déva in ungarische Hände gefallen waren.

Déva, in welchem nur 60 Oesterreicher lagen, ward von 2000 Ungarn mit 6 Geschützen unter Oberst Forró eingeschlossen. Dieser Platz fiel, was wir hier sogleich bemerken wollen, um nicht wieder darauf zurückkommen zu müssen, am 27. Mai, während Karlsburg sich fortwährend behauptete.

Zu allem dem kam, daß die Wallachen unter Janku, weit entfernt, sich nach den Erfolgen Bems ruhig zu verhalten, eine doppelte Thätigkeit entfalteten. Sie setzten sich namentlich in den Berggegenden nordwestlich von Karlsburg um Zalathna (Klein Schlatten) und Abrud Bánya (Groß Schlatten) fest, von wo sie beständige Verbindung mit Karlsburg unterhielten, ihre Streifzüge in die Thäler gegen Alles, was ungarisch gesinnt war, unternahmen.

Obgleich nun Bem schon im April eine schwache Division unter Bánffy vorläufig im Marsch gegen das Banat gesetzt hatte, ward doch unter solchen Umständen selbst deren Bewegung wieder eingestellt. Bem war der Meinung, daß Ungarn sich mit den Wallachen müsse gütlich zu verständigen suchen, damit man wenigstens diesen überall durch das eigene Lager vertheilten Feind los sei. Es ward auch zu dem Ende ein ungarischer Commissär, Dragos, ein Wallache seiner Abstammung nach, entsendet und schon schien es, als sollten die Unterhandlungen einen günstigen Verlauf nehmen, als plötzlich durch einen traurigen Zwischenfall Alles wieder in Frage gestellt und der wallachische Aufstand von Neuem zu heller Flamme angefacht ward.

Das ungarische Kriegsministerium hatte bestimmten Befehl gegeben, daß die einzelnen ungarischen Commandanten sich während der Zeit des Waffenstillstandes, den Dragos geschlossen, und der sich daran knüpfenden Unterhandlungen sich aller Feindseligkeiten gegen die Wallachen enthielten. Nun stand bei Brád im Körösthal südwestlich Abrud Bánya, wo Janku damals sein Hauptquartier hatte, seit Ende April eine ungarische, nicht von Bem abhängige Brigade. Deren Commandant Hatvány wendete sich direkt an Kossuth, stellte ihm vor, daß es ein leichtes sei, jetzt die Wallachen anzugreifen und daß sich nothwendig glänzende Erfolge daran knüpfen müßten. Kossuth gab unüberlegter Weise die Erlaubniß zum Vorrücken auf Abrud Bánya. Dorthin ging nun am 6. Mai Hatvány wirklich vor und schlug auch den nichts ahnenden Janku in das Thal des großen Arányos (Reu mare) mit leichter Mühe zurück. Die Wallachen, mit Recht über den schändlichen Friedensbruch erbittert, erschlugen den freilich völlig unschuldigen Dragos

und alle ihre Landsleute, welche zur Verständigung mit den
rathen hatten. Bei Topánfalva (Alsó Tsertés) sammelte darauf
Schaaren von Neuem und griff nun seinerseits am 8. Mai
Abrud Bánya an. Nach hartnäckigem Kampfe, der bis 3 Uh
am 9. Mai dauerte, mußte sich Hatvány nach Brád zurückziehen,
der letzten Hälfte des Mai auch noch von Janku aufgesucht un
seither verstärkt, aufs Haupt geschlagen wurde, so daß von sein
kaum 200 M. sich zu dem Cernirungscorps vor Déva retten ko

Doch gerade zu der Zeit, als Hatványs unsinniges und
unüberlegtes Benehmen diesen Zwischenfall herbeiführten, hatte
Vertrauen auf die angeknüpften Unterhandlungen mit den Walla
Zug ins Banat begonnen. Ehe wir ihm dorthin folgen könne
wir jedenfalls nachholen, was unterdessen auf dem serbischen K
platze vorgefallen war.

Daß Bem nicht, wie es Kossuth dem provisorischen Obercom
der Hauptarmee versprochen hatte, in der Mitte des April an d
sein konnte, wird nach dem eben Erzählten klar sein. Wir wollen
hinzufügen, daß Bem nicht geringe Rechnung auf die Unterstü
Türken gegen die Russen machte. Das Einrücken der Russen in di
und Wallachei konnte der Pforte nicht im Mindesten genehm sein;
daher auch ein Observationscorps ihrerseits in den westlichen
Wallachei, die kleine Wallachei, einrücken lassen. Dieses befehligt
Pascha. Nach Bems Schätzung dieses Mannes würde derselbe mi
gen Partei gehen, welche ihn am besten zu spicken wüßte. Daß d
demselben Einiges verehren würden, um sich bei einem erneuten
in Siebenbürgen insoweit den Rücken zu sichern, daß er nichts
unternehme, setzte er als bestimmt voraus, aber eben so bestimm
er, daß Omer Pascha im Sinne der Magyaren zum Handeln
Russen und gegen die Oesterreicher würde gebracht werden können,
Magyaren ihm mehr gäben als die Russen. Mit Bem selbst w
späterhin auf dieselbe Sache wieder zurückkommen müssen.

Ueber die Unterhandlungen Bems mit den Türken ist durcha
bekannt geworden, und wird auch jetzt schwerlich noch etwas bekann
Wir müssen dabei nur auf eins aufmerksam machen. Bem unterhan
den Türken gegen die Russen, zugleich aber unterhandelte er mit d
lachen, welche den Russen unbedingt zugeneigt waren und von dene
die besten Köpfe damals, daran dachten, ein großes rumänisches
dem auch ein großer Theil Siebenbürgens gehören sollte, unter d
tectorate Rußlands und des, wie man sich einbildete, innig mit

bündeten Oesterreichs herzustellen. Daß die beiden Unterhandlungen schwer zu beseitigende Gegensätze einschlossen, braucht kaum ausdrücklich gesagt zu werden. Wie golden immer die Lage Siebenbürgens nach Bems Erfolgen Anfangs April Kossuth zu Debrezin erscheinen mochte, wir haben gesehen, wie wenig sie es in der That war und wollen uns nun dem serbischen Kriegstheater zuwenden, um zu untersuchen, wie dort seit dem Beginne des März die Dinge sich gestaltet hatten.

Vorfälle auf dem serbischen Kriegstheater. Erste Unternehmungen Moritz Perczels als Oberbefehlshaber auf diesem Kriegstheater.

In der Bács konnte wie wir sahen Ende Februar, nachdem die Festung Esseg gefallen war, F.-Z.-M. Nugent einen Theil seiner Truppen * zur Cernirung von Peterwardein verwenden. Dadurch wurde hier eine serbische Abtheilung verfügbar, welche nun, 4000 M. und 13 Geschütze stark, über Zsombor und Bajmak gegen Theresiopel vordrang. Vor dieser Stadt, bei welcher die ungarische Division Gál stand, erschien sie am 4. März Abends. Ihr Angriff ward abgeschlagen und sie zog sich auf Bajmak zurück. Gál beschloß darauf, selbst die Offensive zu ergreifen. Er ertheilte der Besatzung von Horgos, welche gleichfalls zu seiner Division gehörte, welche er aber doch nicht rechtzeitig an sich ziehen konnte, den Befehl, eine Demonstration gegen Ó (Magyar) Kanizsa zu unternehmen, ließ Theresiopel hinreichend besetzt und ging mit 3000 M. und 5 Geschützen am 5. März Morgens in aller Frühe gegen Bajmak vor.

Hinter einer Schlucht nordöstlich Bajmak fand er am 5. Vormittags um 10 Uhr die Serben in vortheilhafter Stellung; es entspann sich ein Artilleriegefecht, die schwache ungarische Artillerie ward von der mehr als doppelt so starken serbischen in kurzer Zeit zum Schweigen gebracht und mußte zurückgenommen werden. Darauf drangen die Serben mit Infanterie und Artillerie über die Schlucht vor. Doch ließ Gál nun seine Infanterie vorrücken, welche den Feind noch im Aufmarschiren überraschte, ihm 3 Geschütze abnahm, 200 M. tödtete und verwundete und ihn hinter die Schlucht zurücktrieb.

Zur Zeit, da diese Episode sich ereignete, traf Moritz Perczel in Szegedin ein, um an Stelle Haddiks das Commando auf dem serbischen Kriegstheater oder des 4. Armeecorps zu übernehmen. Das Commando des

* S. Beilage A. zu diesem Abschnitte.

2. Corps hatte er Ende Januar in Folge seiner Streitigkeiten
binski, wie wir uns erinnern, niedergelegt und war nach Debrezin
Entschieden zu der herrschenden liberalen Reichstagspartei gehörig,
nicht völlig vernachläßigt werden und man mußte ihm eine St
weisen, in welcher er ebensowohl von Dembinski, mit dem er
gezankt hatte, als von Görgey etwa, mit dem er seit lange auf g
Fuße stand, unabhängig war. Nicht unwahrscheinlich ist es selbst,
sehr gewünscht hätte, ihn als Vertrauensmann an die Spitze
zu stellen; vielleicht sollte er jetzt eine Probe dazu machen. Den
er immer „ausgezeichnete" Dienste geleistet hatte, fand er bei den
wenig Anklang; vielleicht weil diese wußten, wie diese „ausgez
Dienste gemacht waren und von wem sie gemacht waren.

Perczel ward also Anfangs März nach Szegedin gesendet, zu
dem Auftrage, Peterwardein zu entsetzen.

Nach dem Gefechte vom 13. Februar hatten sich die Ser
linken Theißufer Angesichts Szegedin doch wieder bei Szöreg,
Sz. Iván und banatisch Zombor (an der Maros, nicht zu v
mit Zombor in der Bács) festgesetzt. Ebenso standen sie am rechte
ufer bei Ó Kanizsa und Szenta (Zenta). Perczel wollte
Operationen damit beginnen, daß er zuerst die Besatzungen der S
linken Ufer vertreibe, zugleich jene vom rechten Ufer an das lin
jagte, dann wollte er, nachdem er Szegedin auf solche Weise vor
hendsten Gefahr gesichert habe, über Csantavér, Hegyes, Verbasz u
auf Neusatz (Uj Védek) marschiren, um Peterwardein zuerst auf d
Donauufer zu entsetzen.

Am 22. März griff Perczel mit der Szegediner Division
von Szöreg, Deszk und Sz. Iván an und zwang die Serben z
zug nach Török Kanizsa; der linke Flügel der Szegediner
ging zugleich von Makó ans linke Marosufer über und griff Zom
während der linke Flügel der Theresiopler Division von Horgos
Serben bei Ó Kanizsa ans linke Theißufer zurücktrieb. Das
Division von Theresiopel war auf Szenta gerichtet, wo es zwar
März auf einen kräftigen Widerstand traf, diesen aber am 23.
wältigte.

Noch an diesem Tage wurden alle verfügbaren Truppen de
Divisionen nach Csantavér in Marsch gesetzt, wo am 24. ein
einiger Nationalgarden 6 Bataillons, 6 Escadrons und 24 Geschü
7000 M. beisammen waren.

Mit dieser kleinen Macht rückte Perczel am 25., ohne au

stand zu stoßen, bis Hegyes und Szeghégy vor; hier traf er auf einen Zug Husaren von der Besatzung Peterwardeins, was darauf hindeutete, daß man mit dem Cernirungscorps vor Peterwardein mindestens am linken Ufer keine große Arbeit haben werde.

In der That verhielt es sich so. Nach dem Gefechte von Bajmak (4. März) hatten sich in der serbisch-syrmischen Abtheilung von Zombor (in der Bács) bedeutende Zwistigkeiten gezeigt, welche, wie es schien, beschwichtigt werden konnten, wenn man sie unter bessere österreichische Zucht brachte. Außerdem erschien die Cernirung Peterwardeins nur am rechten Donauufer nachgerade völlig unzulänglich, da die Besatzung des Platzes über Neusatz in die Bács hinein ein weites Gebiet beherrschte, aus welchem sie sich ohne Beschwerde weit über das Nothwendige hinaus mit allem Wünschenswerthen versehen konnte. Dieser freie Ausweg mußte ihr abgeschnitten werden.

Das waren die Gründe, welche Rugent um die Mitte des März bestimmten, dem Oberst Moritz Lederer, welcher mit 4 Compagnieen, 6 Escadrons und 6 Geschützen zur Beobachtung der untern Donau bis Földvár aufwärts am rechten Stromufer bei Szekszárd stand; den Befehl zu ertheilen, daß er ans linke Donauufer übergehe, die serbisch-syrmische Abtheilung von Zombor an sich ziehe und dann vor Neusatz rücke, um dieses einzuschließen.

Lederer war nun diesem Befehle zwar sofort nachgekommen, als er ihn erhielt, hatte aber zu der Zeit, da Perczel bereits seine Operationen auf Neusatz eröffnete, noch nicht einmal den Franzenscanal erreicht.

Den letztern überschritt Perczel bei Kula und Verbasz, nachdem er die dortigen schwachen Besatzungen der Serben vertrieben hatte, am 26. März und gelangte am 27. nach Kis Kér. Hier ließ er auf die Kunde von dem Heranziehen Lederers auf Zombor seine Hauptmacht zurück und ging noch an dem gleichen Tage mit 2 Compagnieen, 2 Escadrons und 1 Batterie nach Neusatz und Zombor, ohne vom Gegner behindert zu werden.

Am 28. machte er von Peterwardein einen Ausfall am rechten Donauufer gegen Kumenicz und überzeugte sich dabei, daß hier das Einschließungscorps unter Oberst Mamula verhältnißmäßig stark sei.

An demselben Tage griff eine Abtheilung von Perczels Hauptmacht unter Major Mihálovics den serbischen Posten von Despot Sz. Iványi an, welcher die Verbindung zwischen Mamula, Lederer und Rugents Hauptmacht zu Dálya sichern sollte, zwang ihn zum Rückzuge gegen Zombor, und zerstörte die Schanzen von Sz. Iván.

Perczel sorgte dafür, daß Peterwardein gehörig verproviantirt werde,

und begab sich dann am 30. März, da Lederer von Zombor imm kam und Gefahr vorhanden war, daß der ungarische General den zu seiner Abtheilung nicht mehr offen finde, nach Kis Kér zurück.

Die Einnahme von Sz. Tamás.

In Kis Kér wieder angekommen, beschloß Perczel einen An Sz. Tamás, die Serbenburg, welche im Anfange des serbischen einen, wie wir wissen, ziemlich unverdienten Ruf erlangt hatte. Die Besatzung von Sz. Tamás bestand zu dieser Zeit aus etwa 3000 und dann den bewaffneten Einwohnern des Ortes mit 14 Geschütz Erstürmer von Sz. Tamás mußte nach den phantastischen Begriffen den Ungarn von den früheren Ereignissen bei diesem Orte beigebre ren, ihnen als ein zweiter Suworoff erscheinen. Daß Klappern zum werk gehört, wußte keiner besser als Moritz Perczel.

Am 31. März marschirte er zunächst auf Verbasz, unterweg er die Angriffe kleiner Detachements, theils von der Besatzung von Sz theils von der Abtheilung Lederers, auszuhalten, die, so leicht sie doch zur Fabrikation passender Bulletins benutzt werden konnten und benutzt wurden.

Am 1. April ging Perczel nach Kula, um dort eine Vers in Empfang zu nehmen, welche ihm Major Igmándy von Szegel sendete. Dieselbe bestand aus 2 Bataillonen, 1/2 Escadron und 6 Ges war also verhältnißmäßig bedeutend. Am 2. April marschirte die Streitmacht Perczels nach Verbász, um sich dort zum Angriff a Tamás zu bereiten. Am frühen Morgen des 3. April brach sie dahi eine Colonne unter Oberstlieutenant Nicolaus Perczel folgte dem ufer des Franzenscanals, um sich gegen den Brückenkopf, den, w bereits aus Früherem bekannt, wichtigsten Theil der Verschanzungen zu Sie war 2 2/3 Bataillons und 1 Batterie stark. Eine zweite Colonne Oberst Gál, 3 Bataillone mit 2 Batterieen zog am Nordufer des zenscanals gegen den westlichen Theil der Stadtbefestigung; die 3 endlich, bestehend aus Nationalgarden, der Reiterei und 2 Batterieen theilte sich auf beide Ufer des Kanals.

Um 7 Uhr Morgens erschienen die Spitzen der beiden Colonnen Gál und Nicolaus Perczel Angesichts der Befestigungen von Tamás. Die Ungarn zogen ihr Geschütz vor und begannen eine dauernde Kanonade. Gál machte einige schwache Versuche, die Verschanzu der Stadt zu ersteigen, welche von den Serben mit Erfolg abgewiesen wu

Nicolaus Perczel dagegen, vielleicht nur weil er weniger Geschütz hatte, daher weniger auf dessen alleinseligmachende Kraft vertrauen konnte, ging ernstlicher zu Werke. Nach 9 Uhr unternahm er einen Infanterieangriff auf den Brückenkopf, der ihn nach kurzem Kampfe in dessen Besitz, dann auch um $10^1/_2$ Uhr Morgens in den Besitz der Brücke über den Franzenscanal brachte. Ueber diese drang er nun in die Stadt ein, in den Rücken der gegen Gál kämpfenden Serben. Der Rückenangriff beschäftigte die in den Stadtverschanzungen aufgestellten Feinde; nun gelang es auch Gál einzudringen; ein Straßenkampf entspann sich, in Folge dessen die Serben nach bedeutendem Verluste in verschiedenen Richtungen zunächst, dann aber gegen die Römerschanzen südostwärts sich vereinigend, die Flucht ergriffen. Die Husaren folgten, versprengten noch mehrere einzelne Abtheilungen und machten die Versprengten zum Theil nieder. Die Serben verloren nach ungarischen Berichten 5 Geschütze und 2000 M. Letzteres ist jedenfalls übertrieben, wenn man nicht die in der Verwirrung mit umgekommenen Wehrlosen aller Art, Weiber, Kinder und Greise mit eingeschlossen, hinzuzählen will. Da die Serben von ihren 14 Geschützen nur 5 im Stiche lassen mußten, kann auch ihr Mannschaftsverlust nicht allzugroß gewesen sein.

Die Ungarn plünderten Sz. Tamás und steckten es nach der auf diesem Kriegsschauplatze einmal eingerissenen Mode, welcher beide Parteien huldigten, in Brand; sie hatten 200 M. an Todten und Verwundeten verloren. Am 4. und 5. April beschäftigte sich Perczel damit, die Verschanzungen von Sz. Tamás schleifen zu lassen.

Die Einnahme der Römerschanzen; Perczels mißlungener Versuch gegen das Plateau von Titel

Der größte Theil der serbischen Besatzung von Sz. Tamás hatte sich nach den großen Römerschanzen geflüchtet, so daß hier, einschließlich der früher daselbst postirten Abtheilungen jetzt gegen 8000 Serben stehen mochten; freilich wenig genug, wenn man bedenkt, daß die Linie der großen Römerschanzen von Csurog nächst der Theiß bis Káty nächst der Donau über 4 Meilen lang ist. Perczel beschloß diese Linie anzugreifen. Wo man sie angriff, war an und für sich ziemlich gleichgültig, wie immer bei solchen Cordonstellungen. Gospodincze, ungefähr auf der Mitte, doch näher an Csurog als an Káty war am stärksten besetzt.

Perczel wählte es zum Hauptangriffspunkt und brach am 6. April von Sz. Tamás in der Richtung gegen Gospodincze auf; ein Seitendetachement unter Gál sendete er zugleich auf Csurog.

Perczel selbst erreichte am 7. April um Mittag die Linie der zen vor Gospodincze. Nach einer vierstündigen Kanonade schritt Sturme und die Serben verließen alsbald ihre Stellung und tr Rückzug auf das Plateau von Titel an; verfolgt von den Hus Josephsdorf (Zsablya). Der Verlust der Serben im Treffen von dincze wird auf 500 M., meist Gefangene, und 8 Geschütze angeg

Gál hatte bei Csurog gar keinen Widerstand gefunden; doch immer noch serbische Abtheilungen bei Földvár und Ó Becs mochte es sein, was Perczel bewog, sich am 8. April zunächst na rog zu wenden. Als er sich aber überzeugt hatte, daß von Föl nichts zu fürchten sei, beschloß er gegen das Plateau von T marschiren.

Hätte er diesen Entschluß sogleich am 7. nach dem Treffen v podincze gefaßt, so war es nicht unmöglich, daß er begünstigt von d raschung sich des wichtigen Plateau von Titel bemächtigte.

Jetzt aber vereinigte er seine Truppen erst am 11. bei Josephs marschirte am 12. nach Kovil Sz. Iván an der Straße über nach Titel. Er zog hier ein von Neusatz über Káty entsendetes ment an sich, welches bei letzterem Orte einen serbischen Haufen gen hatte.

Die Serben ihrerseits hatten 4 Tage Zeit gewonnen und Kni welcher in der Bács und insbesondere auf dem Plateau von Titel b hatte diese Zeit gut benutzt. Er hatte neue Verschanzungen anlegt und 8000 M. mit 30 Geschützen vereinigt.

Als jetzt Perczel, dessen Streitmacht kaum so stark war, a mittage des 12. sich gegen Bilova zeigte, begnügte sich Knichan den Angriff stehenden Fußes zu erwarten, er fiel vielmehr aus und lova, die Brigade Forget auf dem linken Flügel gegen Mo die Brigade Mihálovits und die Reservebrigade Nicolaus sich im Centrum aufstellen. Die Nacht vom 12. auf den 13. Ap ein Theil der Truppen unter dem Gewehr bleiben, in Erwartu Ueberfalles der Serben. In der That unternahm nach Mitternacht nin einen Ausfall von Bilova, sowohl als von Mossorin. A Punkten fand er die Ungarn wachsam und als es Tag ward und daß der eigentliche Zweck des Ueberfalls vereitelt sei, zog er sich Verschanzungen zurück.

Doch hatte Perczel durch Knichanins Auftreten die Ueberzeugung gewonnen, daß er zu einem ernsten Angriff auf das Plateau von Titel zu schwach sei; er ging daher noch am 13. April nach Neusatz zurück und zog von hier nach Földvár, überschritt bei diesem Orte, den die Serben geräumt hatten, den Franzenscanal und griff am 19. Ó Becse an. Die dortige serbische Besatzung zog sich alsbald an das linke Theißufer zurück.

Die Colonne des Obersten Lederer war nicht nach Neusatz gekommen, sondern hatte sich auf die Nachrichten von Perczels glücklichem Auftreten wieder an das rechte Donauufer zurückbegeben.

So wie Bems Erfolge in Siebenbürgen wurden auch diejenigen Perczels in der Bács von der ungarischen Regierung überschätzt. Man sah in ihnen nichts weniger als eine vollständige Unterwerfung der ganzen Bács, und doch war das durchaus falsch, da das Plateau von Titel, der eigentlich die ganze Bács beherrschende Punkt nach wie vor in den Händen der Österreicher und Serben war.

Die Hoffnungen auf Bems großartige Operationen an die Donau waren zwar in der ersten Hälfte des April etwas herabgestimmt worden; man hatte sich überzeugt, daß er wirklich nicht fliegen könne. Vielleicht hielt auch Kossuth nach den Tagen von Isaszeg, Gödöllö und Waitzen Bems Vereinigung mit der Hauptarmee nicht mehr für so nothwendig als vorher und endlich mochte nach eben diesen Ereignissen seine Stimmung für Görgey insoweit sich gebessert haben, daß er es nicht gut für thunlich hielt, einem andern als diesem den definitiven Oberbefehl der Hauptarmee zu übertragen.

So ward denn auf Bems Marsch an die Donau geringerer Werth gelegt; doch hielt man noch immer an der Ansicht fest, daß Siebenbürgen endgültig von den Ungarn zurückerobert, daß folglich Bem mit einem ansehnlichen Theile des siebenbürgischen Corps dort überflüssig sei, und nach Perczels Erfolgen in der Bács ward das Verhältniß dieser ganz ebenso betrachtet, wie dasjenige Siebenbürgens; auch die Bács war erobert und Perczel dort überflüssig.

Es blieb also auf dem südlichen Kriegsschauplatz nur noch im Banat, in dem Landstriche, welcher Siebenbürgen von der Bács trennt, dasselbe zu thun übrig, was in den beiden letzteren der Annahme nach schon gethan war. In der Bács stand noch immer Todorovich an der Spitze einer ansehnlichen Macht und außerdem war Temesvár nicht einmal eingeschlossen, viel weniger bezwungen; Rukavina hatte nach allen Seiten freie Hand und freie Verbindungen, selbst diejenige mit Arad hatte ihm nie völlig verlegt werden können.

So sollten sich denn Bem und Perczel die Hand reichen, um auch das

Banat zu unterwerfen. Bem sollte nach Zurücklassung der erfo
pen, um die Päße gegen die Moldau und Wallachei zu bewac
burg und Deva einzuschließen, mit 10000 M. ins Banat
satzung von Temesvár in den Platz drücken, diesen einschließe
dem Cernirungscorps vor Arad in Verbindung setzen.

Der in der Bács entbehrliche Theil des 4. Armeecorps
an das linke Ufer der Theiß übersetzen, Todorovich südwärts z
dann mit Bem vereinigt, von dem man annahm, daß er u
vár bezwungen haben werde, zum Angriff auf den Brenn
schen Insurrection, den Czaikistendistrikt oder mit andern Wor
von Titel schreiten. So war der Plan.

Eröffnung der Operationen Perczels und
Banat.

Perczel verließen wir am 19. April, als er vom Pl
zurückkehrend Ó Becse den Serben abgenommen hatte. Als
von Szegedin gegen Süden angetreten, hatte er in Szegedin
obachtung der Serbenlager im Banat den größten Theil der T
mann zurückgelassen. Nachdem er den Angriff auf das Plat
bis auf bessere Zeiten aufgegeben, sendete er an Kollmann
möge alsbald das linke Theißufer abwärts mit allen seinen verf
pen ins Banat einrücken.

Kollmann nahm 4 Bataillons, 2 Escadrons und 8 G
men und ging am 15. April auf Oroszlámos und Tör
vor. Widerstand fand er nicht, da die Serben in Folge der
der Bács sich auf Nagy Becskerek zurückzogen. So konn
Perczel, nachdem er noch die Linie von Neusatz über Kis
Franzenscanal bis zur Theiß entlang besetzt hatte, am 21. u
unbehindert mit 4 Bataillons, 4 Escadrons und 16 Geschü
(Ostrowa) an das linke Theißufer übersetzen und sich am 22.
Sz. Miklós mit Kollmann vereinigen.

Am 23. rückte er dann auf Mokrin (Gyukosin) vor, un
serbische Landsturmschaaren zu zerstreuen. Diese warteten seinen
ab und flohen beim ersten Erscheinen der Ungarn auf ihren We
und Nagy Kikinda wurden darauf von Perczels Truppen beset
satzung von Mokrin mußte eine Abtheilung zur Beobachtung Te
Aufsuchung der Verbindung mit Bem entsenden.

Bem hatte Anfangs April 8 Bataillons, 6 Escadrons

schütze in den beiden Divisionen Bánffy und Perecsy als zum Einmarsche ins Banat bestimmt bei Déva vereinigt.

Zunächst sich gegenüber hatte er außer dem äußersten rechten Flügel der Truppen Todorovichs, welcher seinem Kerne nach aus wallachisch-banater Grenzern bestand, die Garnison von Temesvár.

Diese zählte jetzt im Ganzen 8847 M., worunter allerdings über 4000 Rekruten. Commandant des Platzes war F.-M.-L. Rukavina, Truppendivisionär F.-M.-L. Gläser und die beiden Brigaden unter diesem befehligten die Generalmajors Graf Leiningen und Wernhardt.

Die Brigade Leiningen war vom Platze ostwärts gegen Siebenbürgen hin vorgeschoben, sie bestand aus 4 Bataillons, 5 Escadrons und 24 Geschützen, denen sich zahlreicher Landsturm angeschlossen hatte und hielt Facset am Begacanal und Lugos an der Temes besetzt; südlich von ihr standen 2 Bataillons wallachisch-banater Grenzer bei Vaiszlova an der Bisztra (Nebenfluß der Temes). Sie hatten 12 Geschütze bei sich und eine Avantgarde an den eisernen Thorpaß vorgeschoben.

Am 14. April ließ nun Bem zunächst die Division Perecsy, welcher die übrigen Truppen, sobald es der wallachische Aufstand erlauben würde, in Eilmärschen folgen sollten, gegen das eiserne Thor aufbrechen, am 15. fand er sich selbst bei der Division ein, griff das eiserne Thor an und nahm es; am 16. ward darauf der Feind auch von Vaiszlova vertrieben und am 17. rückten die Ungarn in Karansebes ein.

Hier erfuhr Bem, daß die Avantgarde des österreichischen, noch etwa 12000 M. starken Corps, welches er Ende März aus Siebenbürgen in die Wallachei getrieben hatte, jetzt von Malkowski befehligt, von Tschernetz in der Wallachei über Orsova in das wallachisch-banater Grenzland eingebrochen sei, um den Belafluß aufwärts über den Paß von Teregova, dann das Temesthal abwärts das Banat und Temesvár zu erreichen.

[illegible] in Karansebes nur eine Arriergarde stehen und wendete sich die Temes abwärts gegen Lugos, um [illegible] diesen wo möglich erst zu schlagen. Am 19. rückte er in Lugos ein, welches Leiningen, auf Temesvár zurückweichend geräumt hatte, und vereinigte sich daselbst mit 2000 M. unter Bánffy, welcher über Dobra und Facset unterdessen ins Banat eingerückt war.

Leiningen hatte seine ganze Brigade an der großen Straße von Lugos nach Temesvár bei Kiszeteo zusammengezogen. Bem dachte dieselbe vollständig aufreiben zu können, wenn er dabei von Vécsey, der in dieser Zeit das Commando vor Arad übernommen hatte, unterstützt würde.

Gegen Arad hatten die Ungarn allerdings vom 23. Februar ab die

Belagerungsarbeiten wieder aufgenommen, aber nur vom rechten her, so daß sich im Wesentlichen alles auf eine heftige Beschießu Erst vom 7. April ab, nachdem Vécsey das Commando des 2 übernommen hatte, setzte sich dieses auch auf dem linken Maro ernstlich und dauernd fest, schloß dann den Platz vollkommen e gann förmliche Belagerungsarbeiten auszuführen.

Bem ersuchte nun Vécsey, dieser möge mit einem Theil de versammelten Truppen auf Rékas in Leiningens Rücken marschir Bem selbst die Oesterreicher bei Kiszeteo vorerst in Front nur beschäftigen wollte. Allerdings wäre es von höchster Wichtigkeit ganze Brigade Leiningen von Temesvár abdrängen zu können. Di des Platzes wäre dadurch nicht bloß quantitativ, sondern auch sehr geschwächt worden, denn Leiningen hatte die besten Trupp Es war dann nicht unmöglich, daß Temesvár in verhältnißmäßig fiel, was den Dingen im Banat allerdings eine ganz neue, überaus vortheilhafte Wendung gegeben haben würde.

Allein, wie gewöhnlich bei combinirten Manövern, so ging e Vécsey kam nicht, und Leiningen, der wohl einsah, was sich ereig trat rechtzeitig den Rückzug nach Temesvár an. Bem folgte i kam am 24. April nur zu einigen unbedeutenden Arriergardegefe

Bem ging jetzt gleichfalls auf Temesvár los und nahm des Platzes zur Beobachtung desselben bei Freydorf ein Lager, er jetzt etwa 9000 M. vereinigte.

Am 30. begab er für seine Person sich nach Hatzfeld mit Perczel zusammenzutreffen und mit diesem Rücksprache üb ordnung der Operationen im Banate zu nehmen.

Perczels Vorrücken nach Panesova.

Perczel, nachdem er Nagy Kikinda und Mokrin besetzt hatt [illegible] und Nic Kikinda (Maff schlug am 24. hier eine feindliche Schaar und concentrirte dann sein Melencze, um von da nach Nagy Becskerek zu marschiren, w sich seine Hauptmacht gesammelt hatte. Todorovich kam mit bei Melencze den Ungarn entgegen und griff sie am 29. um 4 mittags an. Bei sinkender Nacht mußte er aber weichen. Er zog die Temes zurück und besetzte dieselbe von Jarkovacz bis O von hier aus glaubte er sich über Weißkirchen mit dem Corps D in Verbindung setzen zu können, dessen beabsichtigtes Einrücken au lachei ins Banat ihm bereits bekannt war.

Perczel konnte so am 30. Nagy Becskerek ohne Widerstand besetzen lassen, während er selbst nach Haßfeld ging, um mit Bem Rücksprache zu nehmen; man kam dahin überein, daß Perczel vorerst das westliche Banat säubere, Bem dagegen sich einerseits mit Temesvár beschäftige, andererseits eine Verbindung Malkowskis, sei es mit Temesvár, sei es mit Todorovich zu verhindern suche.

Zu seinem Corps zurückgekehrt, brach Perczel am 6. Mai von Nagy Becskerek gegen die Temes auf und griff am 7. die dortige Stellung Todorovichs an. Den Hauptangriff machte er auf den schwach wiederhergestellten Brückenkopf von Tomassovacz, dessen Besatzung das Signal zur Flucht gab; diese Flucht ging auf Opova an der untern Temes und von dort nach Szurduk an der Donau, hier über den Strom. Eine vollständige Desorganisation riß in Todorovichs Schaaren ein, die wegen Erkrankung Todorovichs jetzt von Oberst Puffer befehligt waren; die deutschen und wallachischen Grenzer, welche sich den Serben nur gezwungen angeschlossen hatten, trennten sich jetzt von ihnen, um in ihre Heimatsorte zurückzukehren. Aber auch die serbischen Einwohner verließen ihre Gemeinden, um an das rechte Donauufer zu flüchten.

Solchergestalt konnte Perczel ohne Widerstand am 10. Mai in Pancsova einrücken, wo er einige Vorräthe an Waffen und Getreide fand, die aber allerdings nicht hinreichten, um bei der Verlassenheit dieser Gegenden einen längern Aufenthalt daselbst zu rechtfertigen oder nur möglich zu machen.

Der rechte Flügel Todorovichs, welcher bei Alibunar gestanden hatte, wollte nach dem Verluste der Temeslinie auf Pancsova zurückgehn, sah sich aber durch das Vorrücken der Ungarn genöthigt, in der Richtung auf Semendria auszuweichen und hier über die Donau setzend in türkisch Serbien eine Zuflucht zu suchen.

Puffer sammelte die sämmtlichen Trümmer des Corps von Todorovich im Lager von Karlowitz. Fürs erste mußte es unmöglich erscheinen, daß man mit diesen demoralisirten Schaaren sich im freien Felde sehen ließe.

Vorrücken Malkowskis gegen das Banat und schleuniger Rückzug desselben in die Wallachei.

Kaum ins Lager von Freydorf vor Temesvár von der Besprechung mit Perczel zurückgekehrt, erhielt Bem die Nachricht, daß das ganze Corps Malkowskis über Orsowa in das Grenzland eingebrochen sei.

Diese Nachricht war durchaus begründet. Am 4. Mai stand das Malkowskische Corps in den Thälern der Temes und Bela in Staffeln auf der Linie Szlatina, Armenio, Teregova, Domasna, Mehadia.

Malkowski wollte zunächst Karansebes nehmen, von hier
Straßen nach Lugos an der Temes abwärts einerseits, nach Hatsz
Bisztra aufwärts andererseits besetzen, dann über Deutsch Bokšán
bindung mit Todorovich aufsuchen, und zwar soweit nordwärts als
Für den unglücklichsten Fall ward angenommen, daß man von
Bokšán sich südwestwärts auf Weißkirchen wenden müsse, um mit To
in Verbindung zu treten.

Während Malkowski mit diesen Plänen schwanger ging, die im
lichen ein offensives Zusammenwirken mit Todorovich zur Wiedererober
Banats, wenn überhaupt etwas Klares und Bestimmtes enthielten, k
die Nachricht zu, daß der eiserne Thorpaß von den Ungarn stark
Temesvár von ihnen eingeschlossen, daß Todorovich nach Nagy B
zurückgegangen sei. Hienach schien es ihm, daß er den schlimmsten F
eingetroffen ansehen, folglich die Verbindung mit Todorovich auf den
über Weißkirchen anzustreben suchen müsse. Rasche Entschlüsse zu fass
sie rasch auszuführen, dazu war aber Malkowski nicht der rechte Ma
noch am 6. Mai stand er auf denselben Punkten, auf welchen wir
4. Mai fanden.

Schneller war dagegen Bem bei der Hand; er ließ nur 30
die er dem Befehle Pereczys anvertraute, bei Freydorf gegen Temesvár
und sendete den Rest seiner Mannschaft unter Oberst Károlyi über
nach Werschitz. An letzterem Orte kam Károlyi am 5. Mai an;
ging er gegen Weißkirchen vor und griff hier die unterdessen
eingetroffene Avantgarde Malkowskis am 8. Mai an. Am 10. gelang
Bem selbst nach Weißkirchen und leitete von hier die Verfolgun
kowskis gegen Orsova ein. In der Richtung auf Deutsch Szászk
dringend, erreichte er Malkowskis Nachhut noch am gleichen Tage bei
lova und schlug sie auf Szászka zurück, wo sie die Nerabrücke
Hiedurch aufgehalten kam Bem erst am 16. Mai nach Orsova.
kowski aber hatte es vorgezogen, ihn nicht abzuwarten. Auf Nach
an die er gerne glaubte, daß Bem mit ihm dreifach überlegener Kraft
komme und sich mit dem bequemen Mittel der Verpflegungsschwier
entschuldigend, war er eiligst, ohne die Dinge erst bei Licht zu besehe
türkisches Gebiet zurückgekehrt.

Solch elendes Benehmen mußte die Verachtung Bems vor seine
nern in hohem Maße steigern. Er hoffte nun auch Temesvár in kur
in seine Gewalt zu bekommen. Vielleicht wäre dieß auch der Fall
hätte es nicht an allen Mitteln zur Einleitung einer förmlichen Bel
vollständig gefehlt.

Am 12. Mai hatte Rukavina auf die Kunde von Bems Abreise und bedeutenden Entsendungen nach Süden die Brigade Leiningen einen Ausfall gegen das Freydorfer Lager unternehmen lassen. Perecsy ward auch mit Verlust zurückgetrieben, doch glücklicherweise war in dieser Zeit ein Theil des Arader Cernirungscorps von Vécsey selbst geführt, den Bem von seinem Abgang nach Weißkirchen unterrichtet hatte, bei Giroda östlich Temesvár angekommen und bedrohte jetzt Leiningens Rückzugslinie, indem er gegen die Fabrikvorstadt und zugleich am südlichen Ufer der Bega vorging. Leiningen mußte daher von der Verfolgung der errungenen Vortheile abstehen und sich wieder in den Platz zurückbegeben.

Am 14. Mai trafen noch weitere Abtheilungen des Cernirungscorps von Arad in Temesvár ein, so daß von Arad im Ganzen etwa 4000 M. herangezogen waren und sich ungefähr 7000 Ungarn überhaupt vor der Festung befanden. Vécsey ließ den Jagdwald nördlich des Platzes, den Csoker Wald westlich besetzen, vervollständigte damit die allerdings sehr schwache Einschließung und ließ südlich der Bega zwischen Mehála und der Josephstadt Belagerungsarbeiten beginnen. Auch die Fabrikvorstadt im Osten, aus welcher Temesvár seinen regelmäßigen Wasserzufluß erhielt, ward von den Ungarn besetzt, so daß die Oesterreicher auf das Wasser beschränkt waren, welches ihnen die auf Rukavinas Befehl in der Festung selbst vorsorglich gegrabenen Brunnen lieferten.

Vor Arad mußten die Ungarn die kaum begonnenen Belagerungsarbeiten zu Ende April wegen Austretens der Maros wieder einstellen; doch blieb der Festung alle Verbindung mit Außen abgeschnitten und der Mangel in ihr stieg auf den höchsten Grad.

Die Verhältnisse auf dem südlichen Kriegsschauplatz schienen also um die Mitte Mai höchst günstig für die Ungarn zu stehen.

Siebenbürgen war vollständig frei, nur Karlsburg und Déva befanden sich noch in den Händen der Oesterreicher und der Fall des letztern ohnehin unbedeutenden Punktes konnte alle Tage erwartet werden.

Aus dem Banat waren die Serben gänzlich vertrieben; sie sammelten sich widerwillig im Lager von Karlowitz. Nur standen Temesvár und Arad noch fest, letzteres jedoch auf dem Punkte, sich baldigst ergeben zu müssen.

Auch aus der Bács waren die Serben vertrieben; Peterwardein war auf dem linken Donauufer vollständig entsetzt. Nur auf dem Plateau von Titel behauptete sich Knichanin noch mit 2000 M. aus türkisch Serbien, 2 Czaikistenbataillons, 1 Bataillon Peterwardeiner, 1 Bataillon Deutsch Banater und 30 Geschützen kleinen Kalibers.

Die kleinen Abtheilungen in Croatien und Slavonien reichten kaum

aus, um diese Länder gegen die Streifereien ungarischer Landst sichern.

Bei Lichte besehen standen aber die Dinge zu dieser Zeit k so gefährlich für Oesterreich, als es für den befangenen furchtsa allzu hoffnungsvollen Blick den Anschein hatte.

Denn das Plateau von Titel war die Bács — mindestens Zukunft, und es war noch in österreichischen Händen;

Temesvár war das Banat und auch noch in österreichischen H

Eben führte der Banus von Ofen 15000 M. regulärer heran, um in der Bács und dem Banat die neue Kriegführung zu und endlich bereiteten schon die Russen in der Wallachei ihren C Siebenbürgen zu Gunsten Oesterreichs vor, der auch dort Alles für wieder in Frage stellen konnte.

A.

Eintheilung der Truppen des F.-Z.-M. Nugent 9. April.

Vor Peterwardein.

Oberst Mamula: 3. Bataillon Piret, 2. Bataillon Erzh nand d'Este, 4. Bataillon St. Georger, 4. Bataillon vom 1 Grenzregiment, 4. Bataillon Broder, 4. Bataillon Gradiskaner Geschützen.

An der untern Donau.

Oberst Moritz Lederer: 4 Compagnieen Seressaner, 4 C König von Sachsen Küraſſiere, 2 Escadrons Erzh. Johann I mit 6 Geschützen.

Reserve.

Major Plattner: 2 Compagnieen Piret Infanterie, 1 C vom 4. Bataillon des 2. Banal Grenzregiments, 1 schwaches ment vom 9. Jägerbataillon, 1 Detachement von Windischgrätz legers, 1 Geschütz.

Im Ganzen $7^1/_3$ Bataillons, $6^1/_2$ Escadrons und 36 Geschütz 21 bespannt, oder 6987 M. Infanterie, 581 M. Kavallerie, s Artillerie etwa 8500 M. Davon waren vollständig bewaffnet un rüstet 2165 M., vollständig bewaffnet aber nur halb ausgerüstet 5 weder ausgerüstet noch gehörig bewaffnet der Rest. Die gesammte war in gutem Zustande.

Achter Abschnitt.

Vom vollständigen Entsatze Komorns bis zu ernsten Wiederbeginn der Feindseligkeiten.

Ende April bis Mitte Juni 1849.

Entschluß Görgey's zur Belagerung von Ofe

Nach dem vollständigen Entsatze von Komorn ging Görgey zu Rathe, in welcher Art und Richtung er nunmehr die Operatio setzen solle. Das natürlichste schien, den Sieg in der gleichen Ric verfolgen, in welcher er bisher errungen war; d. h. der Weldensche auf den Fersen zu bleiben und sie beständig von Neuem zur Sc zwingen.

Augenblicklich hinderte einer dieser Umstände, welche man für u halten sollte, welche aber bei ungeordneten Staats- und Heeresverh nicht bloß insurgirter Völker häufig genug vorkommen, jedes kräft schreiten. Die beiden Corps von Damjanich und Klapka hatten t Sárlo am 19. und bei Komorn am 26. April fast ihre letzte S verbraucht, nur das siebente Corps unter Pöltenberg war noch ein lang erwarteter Munitionstransport wollte immer noch nicht an und man wußte nicht, wo er stecke. Jedenfalls wird daraus zu schli daß das Etappenwesen herzlich schlecht geordnet war, wie das in Fall zu sein pflegt, wenn es nicht vom Hauptquartier der große selbst aus fest bestimmt wird. Mit dem Ausbleiben der Munitionstr verhielt sich die Sache folgendermaßen. Nachdem Waitzen von den auf vordringenden Ungarn genommen war, hatte sich in Debretzin das verbreitet, Pesth und Ofen seien in den Händen der Ungarn und d bahn von Szolnok und Pesth werde in Kurzem dem Verkehr wieder werden. Daraufhin hielt man es in Debretzin für das zweckmäßig Munitionszuschübe statt über Miskolcz und Ipoly Ságh oder über gyös nunmehr nach Szolnok zu senden, ohne daß Görgey davon richtigt ward. Anfangs Mai als die Eisenbahn wirklich wieder eröffn gingen die Transporte dann nach Pesth, aber auch hier blieben mehrere Tage liegen, ohne daß die Armee wußte, wo sie sich befän jedenfalls Görgey in wenigen Tagen sich Antwort auf eine An Debretzin verschaffen konnte, ist es immerhin sonderbar, daß wenigst sogleich, als der längst vorauszusehende Munitionsmangel thatsächlich war, eine Anfrage nach Debretzin abging, die Alles aufklären mußt

Will man nicht aus dem Wegbleiben dieser Anfrage Schlüsse ziehen, die rein auf das politische Mißtrauen gegen Görgeys Absichten basirt sind, so muß man annehmen, daß Görgey unfehlbar das Eintreffen der Munitionsnachschübe in wenigen Tagen erwartete, als ihm der Mangel am 27. April bekannt ward; dann konnte also dieser Umstand unmöglich einen Einfluß auf die Wahl der ferneren Operationen äußern.

Görgey berieth sich am 27. mit seinem Generalstabschef, dem Oberst Bayer und mit General Klapka darüber, was ferner vorzunehmen sei.

Bayer war für Fortsetzung der Offensive gegen Welden; Klapka dagegen stimmte dafür, daß man sich gegen Ofen wende, um diesen Platz vorerst zu erobern. Für seine Meinung brachte Klapka vor, daß über Ofen und Pesth die kürzeste Communication nach der Theiß gehe, welche frei zu haben für die Armee und deren ganze fernere Thätigkeit von höchster Bedeutung sei, ferner daß man in Ofen große Vorräthe an Geschütz, Munition, sonstigem Kriegsbedarf finden werde, die für die Ungarn einen hohen Werth haben mußten; endlich brachte er den großen moralischen Eindruck vor, welchen die Eroberung der alten Landeshauptstadt auf das Volk machen müsse. Klapka rechnete darauf, daß Ofen schnell fallen werde, wenn man mit imponirenden Massen vor dem Platze erschiene; gegen eine bloße Blokade des Platzes entschied er sich bestimmt, da dieselbe, wenn sie enge genug sein solle, der Armee eben so viele Truppen entziehen werde, als eine Belagerung auch, folglich die Armee für eine Fortsetzung der Offensive gegen Welden zu gleicher Zeit ebenso schwäche, als die Belagerung auch. Nach allen Nachrichten, meinte Klapka, seien die Truppen Hentzy's demoralisirt und folglich an dem baldigen Falle von Ofen doppelt nicht zu zweifeln.

Görgey schloß sich der Ansicht Klapka's, welche übrigens auch die Kossuths war, an. Bayer trat nur mit Widerstreben bei; da auch der Mangel an Munition hervorgehoben war, machte er darauf aufmerksam, daß dieses Hinderniß jedenfalls in Kurzem beseitigt sein müsse. Er hätte noch hinzufügen können, daß man bei einer Belagerung nicht minder als in einer Schlacht Munition verbrauche. Endlich ließ auch er sich für Klapka's Meinung gewinnen, doch setzte er hinzu, man solle dann nicht etwa, wenn man einmal den Angriff auf Ofen begonnen habe und sehe, daß man sich mit der Hoffnung auf schnellen Fall des Platzes entschieden geirrt habe, auch von diesem Unternehmen wieder abspringen, um abermals ein neues halb in die Hand zu nehmen.

Welches waren nun die Gründe, die Görgey bestimmten, sich gegen Ofen zu wenden, statt Welden zu verfolgen?

Sie waren vorherrschend politische und — fügen wir es hinzu — neben persönliche.

Wie Görgey sich in das Festhalten an der Constitution von — obwohl dieß einseitig von Seiten der Ungarn allein offenbar Sinn hatte — selbst hineinraisonnirt und von seinen Umgebungen hineinraisonniren lassen, das haben wir schon bei der Erzählung seines in die Bergstädte im Januar 1849 und nachher öfters zu bemerken G heit gehabt. Wir glauben im Nachfolgenden seine Motive, welche au Grundlage sich stützen, mindestens klarer, wenn nicht aufrichtiger, a wickeln. Görgey sah dieses ein: wenn nur die Gewalt Ungarn zur S verhelfen sollte, so mußten die Ungarn ganz entschieden den revoluti Weg betreten; sie mußten die Revolution des ganzen übrigen Euro ihrer Bundesgenossin machen, — sie mußten aber außerdem noch entsc Erfolge erfechten.

Nun hatte Görgey auf der einen Seite einen entschiedenen Wide gegen die Revolution oder, um es richtiger zu sagen, gegen die Revoluti Es ging ihm wie so vielen sonst ausgezeichneten Männern, sie haßt große Sache wegen der allerdings mitunter sehr kleinen Menschen, wel vertraten, wegen des „viel Geschrei und wenig Wolle!", welches in lutionen stets eine große Rolle spielt und spielen muß. Die Phrase Gut und Blut opfern aus dem Munde derselben Leute, welche, wenn und Blut geopfert werden sollten, die ersten und geschicktesten waren, sie Opfer zu entziehen, widerten ihn an. Er war ein ganzer Mann, be Alles, Wort und That, zusammenstimmen sollte, und — dennoch war seiner Macht nicht bewußt. Er glaubte, nur die Intrigue werde es möglich machen, die Sache in seine Hände zu nehmen und sie nach Willen durchzuführen. Wir sind überzeugt, wenn Görgey das Bewu gehabt hätte, er könne durch die Revolutionirung des ganzen Europa U befreien und er könne die hiezu nothwendigen Erfolge erfechten, er Alles daran gesetzt, diesen Weg einzuschlagen. Er zweifelte aber vor Dingen an den hiezu nothwendigen Erfolgen; die Kühle des Verstande unglückliche persönliche Erfahrungen schwächten in ihm den Glauben, d großen Wagnissen erforderlich ist.

Daher steckte er sich von vornherein ein geringeres Ziel, bei Wahl ihn seine immer klarer entwickelte politische Ueberzeugung, daß U in dem gegenwärtigen europäischen System ein selbstständiger Staat sein könne und daß er am zweckmäßigsten und natürlichsten mit Oeste vereinigt sei, aber auch nebenbei der Zwiespalt bestimmte, in den e Kossuths Meinungen und Bestrebungen gerathen war.

Am 14. April hatte der Reichstag zu Debretzin die Lostrennung Ungarns von Oesterreich, die Thronentsetzung des Hauses Habsburg ausgesprochen. Am 17. April zu Lévee erhielt Görgey hievon die erste Nachricht. Wie sehr er selbst damit unzufrieden sein mußte, ist aus dem früher Erzählten klar; aber auch bei den hervorragenderen Offizieren seines Armeecorps, denen er theils seine Meinungen beigebracht, von denen er theils ihre Ansichten in sich aufgenommen hatte, machte die Nachricht böses Blut. Feige im Unglück, hieß es, habe der Reichstag sich stets der Gefahr aufs eiligste entzogen, und übermüthig im Glücke, nehme er nun der Armee den legalen Boden unter den Füßen weg, auf welchem sie sich sicher gefühlt, für dessen Erhaltung sie gekämpft habe.

Bei den andern Armeecorps fehlte diese Stimmung gegen den 14. April in dieser Zeit der Erfolge für Ungarn gänzlich; Görgey, welcher nicht Willens war, sich von der Majorität der Armeecorps in seinen Entschlüssen bestimmen zu lassen, welcher vielmehr seinen Erklärungen vom Januar getreu zu bleiben gedachte, redete sich ein, daß die Gefahr eines Auseinanderfallens der Armee drohe, welche er nur dadurch mit Leichtigkeit abzuwenden vermöge, daß er durch seinen Einfluß das 7. Corps auf denselben Weg wie die andern hinüberziehe, was er nicht wollte.

Seine Absicht war nun, die Versöhnung mit Oesterreich zu suchen. Nach noch einigen Erfolgen, wenn Ungarn durchaus siegreich dastände, wollte er den Reichstag auf eine oder die andere Weise zwingen, den Beschluß vom 14. April zurückzunehmen, und so als Vermittler zwischen seinem Vaterland und dem Hause Habsburg auftreten.

Diese Erfolge wollte er aber nun zunächst in der Eroberung Ofens suchen. Ofen war noch der einzige Punkt von Bedeutung, den die Oesterreicher im Innern Ungarns besetzt hielten. Görgey stellte sich vor, daß wenn auch er verloren wäre, dieß auf Oesterreich einen bedeutenden Eindruck machen müsse. Er kannte ferner die abergläubische Verehrung, mit welcher die Ungarn an ihrer alten Landeshauptstadt hingen, glaubte dadurch, daß er sie dem Lande zurückgebe, seine Popularität bedeutend zu erhöhen und desto mehr Einfluß auf das Volk zu gewinnen, den er nun zur Durchsetzung seiner politischen Ansichten verwenden wollte. Vielleicht leitete ihn bei der Wahl Ofens als nächstes Operationsobject auch noch der Wunsch, sich dem Sitze der Regierung und des Reichstages zu nähern, so daß er unmittelbar nach dem Erfolge mit diesen Staatskörpern in Verkehr treten könne.

Augenscheinlich mußte, wenn überhaupt auf dem von Görgey gewählten Wege Oesterreich zur Nachgiebigkeit zu bestimmen war, während zugleich Ungarn einen Schritt zurücktrat, ein weiterer Erfolg gegen die Hauptarmee Weldens eher zum Ziele führen, als die Eroberung Ofens, und der weitere

Erfolg gegen Welden war um so wahrscheinlicher erreichbar, je weni
dem feindlichen Feldherrn Zeit ließ, seine Armee neu zu organisiren
zu besinnen. Aber Görgey war keineswegs sicher, auch jetzt schon ei
scheidenden Sieg über die Oesterreicher gewinnen zu können. Er n
den disciplinären Zustand seiner Armee, aus welchem immer noch
chen Schwierigkeiten der Verpflegung und des Transports der Verp
mittel zu Ungunsten einer kräftigen Offensive hervorgingen, wie frü
möglichst schwarzen Farben aus; er sagte sich, daß die Ungarn ih
Siege mehr als der eignen Fähigkeit der Unfähigkeit des Fürsten
grätz verdankten, und daß der neue österreichische Feldherr sofort
getroffen habe, welche deutlich zeigten, daß man von ihm keines
gleiche Unterstützung als vom Fürsten Windischgrätz zu hoffen habe;
sich vor, daß ein bloßes Vorrücken der ungarischen Hauptarmee bi
Leitha nichts nützen könne, daß aber bei den gegen den 14.
stimmten Offizieren noch immer die Meinung von der Aufrechthalt
reinen Defensive und die Abneigung, Ungarns Grenze zu überschre
walten werde. Aus allen diesen Gründen suchte er sich dann vorzure
auch der kleinere Erfolg der Wegnahme Ofens genügen möge,
zur Nachgiebigkeit zu stimmen.

Daß es in diesem Gedankengange an Widersprüchen nicht
klar. Am wenigsten läßt sich zusammenreimen, wie Görgey einen E
gen die österreichische Hauptarmee, an dem er jetzt zweifelte, später fü
halten konnte. Noch eines hätte ihn bestimmen sollen, die Erfolge,
er überhaupt Unterhandlungen mit Oesterreich in seinem Sinne
konnte, so schnell als möglich zu suchen. Oesterreich hatte nämlich,
bald ausführlicher sehen werden, die Hülfe Rußlands gegen Ungar
sucht und Rußland hatte sie zugesagt. Görgey blieb vom 26. Apri
Zweifel mehr, daß Rußland in der That interveniren werde. De
die am Tage des Treffens von Komorn eingebracht waren, sagten
sie von ihren Offizieren auf die nun bald eintretende Hülfe Rußl
tröstet worden seien. Görgey konnte es nicht begreifen, daß Oest
Hülfe Rußlands gern beanspruche, daß es sich diese Unterstützung
vom Halse halten werde, wenn ihm irgend ein anderer Ausweg
werde. Und diesen Ausweg wollte er ja eben bieten. Auf die
Oesterreichs gegen die Hülfe Rußlands baute er den Glauben an
lingen seines Planes. Aber hätte er sich nicht sagen müssen, daß
die Abweisung der russischen Hülfe, nachdem dieselbe einmal anger
um so leichter sein werde, je weniger Rußlands Vorbereitungen
rücken in Ungarn bereits vorgeschritten waren?

Man mag die Dinge also drehen und wenden wie man wolle, so ist schließlich der Marsch Görgey's auf Ofen doch nur zu entschuldigen, und nur damit zu entschuldigen, daß Görgey, wenngleich er den Erzählungen von der angeblichen Demoralisation der Besatzung auch nicht vollen Glauben schenkte, doch hoffte, sehr bald mit dem schlechten Platze zu Ende zu kommen.

Die Belagerung von Ofen.

Am 29. April ertheilte Görgey die Dispositionen für die nächsten Operationen. Zuvor noch traten nicht unwichtige Veränderungen in den höchsten Befehlshaberstellen des Heeres ein.

Nach dem Reichstagsbeschlusse vom 14. April, welcher die Frage der künftigen Staatsform noch offen ließ, trat provisorisch Kossuth als Landesgouverneur mit einem verantwortlichen Ministerium zur Seite an die Spitze Ungarns. Er berief sofort Görgey als Kriegsminister. Görgey glaubte dem Rufe folgen zu sollen, um den verschiedenen Mißbräuchen in der Militärverwaltung ein Ende zu machen, eine definitive Organisation der Streitkräfte zu bewerkstelligen, durch sein energisches Eingreifen Einheit in die gesammte Landesvertheidigung zu bringen. Doch erkannte er, daß er seine politischen Absichten besser und sicherer an der Spitze der Hauptarmee als vom Bureau des Kriegsministeriums aus werde verfolgen können, er fürchtete die Armee auf längere Zeit einem andern Einflusse zu überlassen, der sie leicht für den 14. April stimmen, also zu einem sehr unbrauchbaren Werkzeug für die Durchführung der Görgey'schen Pläne machen konnte.

Jedenfalls also wollte er vorerst an der Spitze der Armee bleiben, dagegen im Kriegsministerium sich vertreten lassen. General Damjanich erbot sich, die Stellvertretung im Kriegsministerium zu übernehmen, und Görgey, der das höchste Vertrauen in das kräftige Auftreten Damjanich's setzte, nahm das Erbieten mit Freuden an. Da wollte es das Unglück, daß Damjanich am 28. April, dem Tage bevor er von Komorn nach Debretzin abreisen sollte, bei einem Sprung aus dem Wagen sich ein Bein brach und hiedurch auf eine jedenfalls lange, nicht im Voraus abzuschätzende Zeit unbrauchbar für den Dienst ward. Er entging der Armee und konnte doch auch nicht den Dienst des Kriegsministers versehen.

Nun blieb kein anderer als Klapka übrig, der geeignet war, Görgey's Vertretung im Kriegsministerium zu übernehmen. Görgey mißtraute dem lenkbaren Charakter Klapka's und hatte nur geringe Hoffnung, daß dieser Kossuth gegenüber mit der nothwendigen Festigkeit auftreten werde.

Doch mußte er ihn wählen und Klapka reiſete am 29. Ap
über Peſth nach Debretzin ab. Er ward im Commando
durch Nagy Sándor, Damjanich im Commando des 3
Knezich erſetzt, welche beide zu Generalen befördert wurden.

Vom 29. April ab ſetzten ſich die Corps der Hauptar
denen Richtungen in Bewegung. Pöltenberg mit dem 7. C
Raab ab, wo er am 1. Mai eintraf, um die Beobachtung
ſchen Hauptarmee unter Welden zu übernehmen; das 1.
aber marſchirten vor Ofen; ebendahin ging die Diviſion K
bei Gran die Donau überſchritt, und ebendahin Aulich mit
welcher, ſobald die Oeſterreicher am 24. April Peſth geräum
ſtalten zu einem Brückenſchlag unterhalb der Hauptſtadt getro
am 1. Mai über die Inſel Cſepel bei Ercſény ſeine Avantge
Donauufer hinüberſchob, während er nur eine Brigade am l
Peſth zurückließ.

Am 4. Mai war Ofen völlig eingeſchloſſen. Auf
rechten Flügel hinter dem Blocksberg (Geller Hegy) gege
vorſtadt und die Burg, alſo gegen die ſüdliche kurze Front ve
bis zur Fleiſchhackerſtraße ſtand Aulich; ihm ſchloß ſich hinte
bergel bis zum kleinen Schwabenberg gegen den ſüdlichen The
Weſtfront, in welcher das Weißenburger Rondel der Ha
Nagy Sándor an; dann folgte am Kovácſier Landwe
Chriſtinenſtadt, den nördlichen Theil der langen Weſtfront u
Nordfront des Platzes Knezich mit dem 3. Corps; endlich bi
gegen die Palliſadirungen der Waſſerſtadt bis an die Donau b
mit ſeiner Diviſion den linken Flügel. Görgey wählte
quartier Anfangs in der Chriſtinenſtadt.

Görgey, in dem Wahne durch eine große Kraftentfaltu
theidigern von Ofen ſo zu imponiren, daß ſie auf die erſte
ſofort capituliren würden, ließ von vornherein eine 12pfdr.-Feld
dem Blocksberg gegen die Südfront, eine andere auf
Schwabenberg gegen die Weſtfront und zwei Haubitzbatterieen
Nordfront auffahren; die Truppen mußten ſämmtlich zum Angriff
marſchiren. Zugleich ward ein öſterreichiſcher gefangener Offizie
Aufforderung zur Uebergabe an General Hentzy nach Ofen ge
wenn darauf ein abſchläglicher Beſcheid erfolgte, ſollten die Ba
Feuer eröffnen und der Angriff beginnen. Durch ein Mißverſtändn
daß die Haubitzbatterieen gegen die Nordfront ihr Feuer eröffneten
Hentzy's Antwort zurück war. Dasſelbe wurde indeſſen alsbald wieder

In dem ungewöhnlich langen, etwas pathetisch stylisirten Lesebrief, durch welchen Görgey den General Hentzy zur Capitulation aufforderte, bot er demselben für die Besatzung ehrenvolle Kriegsgefangenschaft, versicherte nachdrücklich, daß die Bedingungen, über welche man übereinkommen würde, seitens der Ungarn gewissenhaft gehalten werden würden, daß auch, im Falle Hentzy nicht capitulire und der Platz erst nach längerer Vertheidigung übergehen sollte, die Besatzung auf schonende Behandlung rechnen könne, aber nur unter der Bedingung, daß Hentzy sich des Bombardements von Pesth, von woher er keinen Angriff zu besorgen habe, und der Zerstörung der Kettenbrücke enthielte. Würde diese Bedingung nicht erfüllt, so müßte die ganze Besatzung über die Klinge springen. Görgey hieß Ofen in seinem Schreiben die „sogenannte" Festung und mahnte wiederholt Hentzy daran, daß er selbst ein Ungar sei, was sich, wie uns bekannt, nur bei einer sehr weiten Auslegung des Begriffes Ungar so verhielt. Görgey rechtfertigte, daß er einen gefangenen österreichischen Offizier mit der Aufforderung sende, durch das völkerrechtswidrige Verfahren der Oesterreicher gegen früher gesendete ungarische Parlamentäre und verlangte Antwort bis 3 Uhr Nachmittags.

Die Antwort kam. Der Berner, welcher erst vor kurzem von seiner Heimatsstadt die Aufhebung des gegen seine Familie vor einem Jahrhundert gesprochenen Verbannungsurtheils erbeten hatte, berichtigte Görgey's Irrthum betreffs seiner Nationalität und versicherte, daß Ofen zwar im Januar keine Festung gewesen, jetzt aber ein wirklicher Platz sei, der entschiedenen Widerstand leisten werde; Hentzy forderte Görgey auf, sein — wie bekannt aus Versehen von den Haubitzbatterieen begonnenes — Feuer sogleich einzustellen, widrigenfalls er sich genöthigt sähe, Pesth zu bombardiren, wozu ihm mehr als genügende Mittel zu Gebot ständen.

Auf diese Antwort hin erhielten die Batterieen von Görgey den Befehl, sogleich ihr Feuer zu eröffnen und Kmety ward angewiesen, mit seiner Division die Wasserstadt zu stürmen und sein Augenmerk dabei ganz insbesondere auf die Zerstörung der einzigen Leitung, welche jetzt Ofen noch mit Wasser versorgte, zu richten. Wenn Kmety glücklich war, sollten auch die übrigen Corps vorrücken und den Platz auf verschiedenen Punkten escaladiren.

Kmety begann mit Lebhaftigkeit den Angriff auf die Wasserstadt; die Pallisadirungen, welche sie auf der Nordseite deckten, wurden an mehreren Punkten durchbrochen und die ungarischen Husaren sprengten durch die Gassen bis auf den Bombenplatz nächst der Kettenbrücke einerseits und dem Druckwerke unter dem Wasserthor, welches das Wasser auf den Festungsberg treibt, vor. Erst hier fanden sie einen kräftigen Widerstand; die Warasdiner Grenzer mit 2 Geschützen empfingen ihren Anprall und brachten sie zum

Weichen. Bald darauf folgte Kmety's Infanterie und erneute den
konnte aber gleichfalls nicht durchdringen; obgleich der Versuch m
erneuert wurde, mußte die Division Kmety endlich weichen. Das Ti
feuer hielt noch bis Mitternacht an.

Görgey verzichtete hienach darauf, sich Ofens mit Sturm zu
tigen, und kam zu dem Entschlusse, eine Art regelmäßiger Belage
eröffnen.

Ein solches Unternehmen, wie schnell in seiner Art es zum Ziel
ist stets ein langwieriges, mußte, wenn es auch nur vierzehn Tage we
besonders als außerordentlich langwierig erscheinen in Betracht der L
welcher sich Ungarn damals befand. Eine Warnung, sich darauf einz
kam Görgey noch am 4. Mai zu. Es war ein Brief Klapka's vom
Klapka, der in der Hoffnung, daß Ofen binnen kurzem fallen mü
wahrscheinlich ohne allen ernsten Widerstand, am 27. zum Angriff a
Platz gerathen hatte, war auf der Reise von Komorn nach Debrezzi
Tage in Pesth geblieben, und Alles, was er hier vernahm, belehr
daß Ofen nicht durch einen bloßen Handstreich zu nehmen sein werde
mahnte er Görgey von dem Angriffe auf Ofen ab und bat ihn, sein
rationen gegen Welden zu verfolgen.

Es war zu spät; die ganze Armee stand bereits vor Ofen; d
ment, welchen Oberst Bayer vorausgesehen hatte, daß man bei unver
len Schwierigkeiten, die sich zeigten, wohl in dem Entschlusse, den
zu betreiben, wankend gemacht werden könne, war eingetreten. Ab
davon lag hier, nach dem Briefe Görgey's mit seinen etwas hochtra
Drohungen und Versicherungen und der Art, in welcher Hentzy dar
antwortet hatte, einer der Fälle vor, wo ein Abzug Görgey's von O
nicht gut mit der Aufrechthaltung der ungarischen Waffenehre vereinige
Görgey antwortete am 6. Mai in solchem Sinne auf Klapka's Brie

Ist ein förmlicher Angriff immer eine langwierige Sache, so
es doppelt hier trotz der nicht eben bedeutenden Stärke Ofens weg
unzureichenden Kräfte der Ungarn, des Mangels an Munition, an L
rungsgeschütz, an kunstverständigen Offizieren, um einen Angriff a
Festung zu leiten.

Der Munitionsmangel zwang schon am 5. zu fast vollständige
stellung des Geschützfeuers; erst am 6. wurden die über Szolnok entse
in Pesth abgelagerten Munitionsvorräthe entdeckt und hiemit diesem
stande abgeholfen.

An Belagerungsgeschütz stand den Ungarn überhaupt nichts zu
fügung als fünf brauchbare Stücke, welche am 26. vor Komorn den

reichern abgenommen waren, nämlich vier 24pfdr. und ein 18pfdr. Für dieſe befahl nun Görgey eine Breſchbatterie auf dem Spitzbergel zu erbauen. Man wollte die Breſche an einem Punkte ſchießen, ſüdlich des Weißenburger Rondels in der Weſtfront, wo die Umſchließung durch eine einfache, nicht beſonders ſtarke Mauer gebildet iſt. Die Breſchbatterie mußte 500 Schritt von dieſem Punkte entfernt bleiben. Ihr Bau ward ſogleich in Angriff genommen, indeſſen als man bald mit demſelben zu Stande gekommen war, fand ſich, daß der Ort für ſie viel zu ungeſchickt gewählt ſei, um von ihr mit Ausſicht auf großen Erfolg den Breſchpunkt treffen zu können. Nun wurde erſt der Bau einer neuen Batterie, etwas nördlich von der vorigen angefangen, während man die alte als Demontirbatterie benutzen wollte. Die Herbeiſchaffung der fünf obenerwähnten Stücke Belagerungsgeſchütz ſtieß auf ganz unerwartete Schwierigkeiten. Guyon, der Feſtungscommandant von Komorn, behauptete, znm Theil wohl durch ſeine, Görgey nicht eben freundliche Geſinnung beſtimmt, daß jene Stücke zur Armirung ſeines Platzes gehörten und weigerte ſich, ſie zur Belagerung Ofens herzugeben. Koſſuth mußte ſelbſt dazwiſchen treten und that dies im Intereſſe der Einnahme Ofens gern, da er bereits mit dem Plane umging, ſobald Ofen genommen wäre, den Sitz des Reichstags und der Regierung nach Peſth zu verlegen.

Bei ſo bewandten Umſtänden vergingen von der Bewerkſtelligung der Einſchließung des Platzes volle zehn Tage, bevor die Breſchbatterie und die ihr benachbarte Demontirbatterie, in welche nur 12 6pfdr. eingefahren wurden, armirt werden konnten. Erſt am 15. Mai eröffneten dieſe Batterien ihr Feuer.

Hentzy hatte gegen den Bau derſelben ſo gut wie nichts unternommen. Er antwortete den ſchon in Thätigkeit befindlichen Batterieen der Ungarn, welche mehrere Brände, namentlich in der Waſſerſtadt anſtifteten, bei denen auch der Heuvorrath der Beſatzung verloren ging, machte einige Ausfälle, bei deren einem am 13. Mai die Oeſterreicher 300 gefangene Kranke in einem Spitale vor Ofen befreiten, zwang durch ſein Geſchützfeuer Görgey, ſein Hauptquartier aus der Chriſtinenſtadt auf den großen Schwabenberg zu verlegen und das erſte Corps aus der Stellung hinter dem Spitzberg weiter zurück an die Fleiſchhackerſtraße und hinter den Weſtabhang des Blocksberges zu ziehen. Gegen den Bau der Breſch- und Demontirbatterie ließ Hentzy lediglich vier 24Pfdr. ungedeckt auf dem Walle, 100 Schritt nördlich des Weißenburger Rondels auffahren und das hier aus der Feſtung führende Thor verrammeln. Er mochte die ungariſche Breſchbatterie nicht eben für gefährlich halten, vielleicht kaum ahnen, daß dieſes eine Breſchbatterie werden ſolle. Seine Hauptſorge war die Waſſerſtadt, mit ihren

ſchwachen Wehren und dem Waſſerdruckwerk, der Lebensquelle der Be in der That zu gleicher Zeit der am meiſten gefährdete und bede Punkt. Außerdem ſpuckte auch bei ihm jener Auſtriacismus, der in Kriege ſo oft zur Unzeit gegen Wehrloſe ſeine blinde Wuth ausließ. ſchon jetzt nach Peſth hinüber feuern.

Als nun am 15. das Feuer der Breſchbatterie begann und zugleich die Demontirbatterie und auch die andern, welche bisher ſehr geweſen waren, mit großer Lebhaftigkeit auftraten, da mußte Hen nächſt ſeine vier 24Pfdr. nördlich des Weißenburger Rondels vom zurückziehen, jedoch nur, um in der Nacht den Wall mit Traverſen ſehen und ſie dann wieder aufzuführen. Zugleich ward der Bau ein ſchnittes hinter dem Breſchorte begonnen und die Stadt Peſth mit äußerſt kräftigen Bombardement unter dem Vorwand bedacht, daß vo her nach Ofen hinübergeſchoſſen und ſogar ein Pfeiler der Kettenbrü ſchädigt worden ſei.

Erſt vom 16. Mai ab trat die öſterreichiſche Beſatzung ernſter die Breſchbatterie auf, da ihr Feuer bereits ſeine Wirkungen zeigte. aber fürchtete Hentzy am meiſten für die Waſſerſtadt und entwickelte die Thätigkeit, um dieſe mehr und mehr zu ſichern. Sollte in der Tha das ganze Breſcheſchießen in der Weißenburger Front eine bloße Dem tion ſein, um die Aufmerkſamkeit von der Waſſerſtadt abzulenken? war eine ſolche Vorausſetzung erlaubt.

Das Bombardement von Peſth, welches Hentzy am 15. unt

beſchloß, noch in der Nacht vom 16. auf den 17. einen Sturm zu ve

Die Befehle wurden ſofort ausgegeben. Das 2. Corps ſollte du Raitzenſtadt die Südfront mit dem Burgthor, das 1. Cor Breſche, das 3. die Nordfront und das Wienerthor, die T Kmety die Waſſerſtadt angreifen.

Dieſer Sturm mißlang gänzlich; dem 2. Corps gegenüber weh die Beſatzung, unterſtützt von den Raizen, verzweifelt; das 1. Corp die Breſche durchaus noch nicht praktikabel, bedeutende Mauerabſätze, leicht zu erklimmen, ſtanden noch; beim 3. Corps reichte die Lä Leitern nicht zu, und die Diviſion Kmety kam in ein ſo wirkſames der Oſtfront von Ofen, daß ſie unmöglich vorzudringen vermochte. ſtellten außerdem Einfriedungen, Mauern, Zäune, Gitter in den Wo der Bewegung der Sturmcolonnen vielfache Hinderniſſe entgegen.

Um Mitternacht hatte der Sturm begonnen, gegen Tagesanbruch ihn Görgey nach den ihm zugegangenen Meldungen einſtellen

In den folgenden Tagen ließ er nun die Beschießung von Ofen, so weit es ihm seine Mittel erlaubten, fortsetzen; die Breschbatterie arbeitete unausgesetzt; vier Mörser, von Komorn herangezogen, wurden am Blocksberge aufgestellt und bewarfen die Festung. Man suchte den Mängeln, welchen man das Mißlingen des Sturmes in der Nacht vom 16. auf den 17. zuschrieb, zu beseitigen, indem man für längere Leitern sorgte, die Zugänge zu den Angriffspunkten aufräumte, die Geschützstellungen der Besatzung, welche den ungarischen Colonnen besonders verderblich gewesen waren, mit mehr Sorgfalt und Eifer beschoß.

Um die Besatzung zu ermüden, gleichgültig zu machen, ließ Görgey jede Nacht Scheinangriffe unternehmen, die bis 2 Uhr Nachts fortgesetzt wurden. Hiedurch wollte er sich den Vortheil der Ueberraschung für einen neuen ernsten Sturm sichern. Zugleich lernten bei dieser Gelegenheit die Truppen die Zugangswege zu den Angriffspunkten kennen.

Hentzy ließ es so wenig als sein Gegner an Thätigkeit fehlen. Deckungen, welche den Angreifern nützen konnten, wurden demolirt, der Bau von Abschnitten im Innern betrieben. Am 19. war die Bresche südlich dem Weißenburger Rondel schon 72 Fuß breit. Hentzy rief Freiwillige auf, welche sich an Gurten über die Mauer hinabließen, um den Schutt wegzuräumen, welcher den Angreifern einen bequemen Aufgang bieten konnte.

Am 20. schienen Görgey alle Vorbereitungen so weit getroffen, daß in der nächsten Nacht mit besserer Aussicht auf Erfolg als das vorige Mal ein Angriff unternommen werden könne. Er gab die Befehle; die Scheinangriffe sollten in dieser Nacht, damit der Feind gar keinen Unterschied verspüre, ganz wie in den früheren gemacht werden. Nachdem sie eingestellt wären, sollten um 3 Uhr die sämmtlichen Batterieen eine einzige Salve geben und auf dieses Signal die Sturmcolonnen, welche schon bereit ständen, vorrücken. Die einzelnen Corps sollten die gleichen Objekte wie in der Nacht vom 16. auf den 17. angreifen.

Hienach wurde verfahren. Als nach der einzigen Salve das Geschützfeuer seitens der Ungarn gänzlich schwieg, gingen deren Colonnen vor. Ueberall kam es bald zum Nahkampfe. Das Hauptgefecht entbrannte an der Bresche, zwischen dem 1. ungarischen Corps und dem Bataillon vom Banalgrenzregiment, welches sie vertheidigte.

Nagy Sándor hatte Tirailleurschwärme an der Spitze, welche durch ihr Feuer die Vertheidiger der Bresche von den Mauern vertreiben sollten, worauf dann die Sturmcolonne vorrückte.

Doch drang dieselbe nicht durch, auf den übrigen Punkten glückte die Leitererſteigung gleichfalls nicht; in der Wasserstadt, wohin Hentzy selbst

geeilt war, um die Vertheidigung zu leiten, fand Kmety einen hartnäc
Widerstand noch als beim frühern Sturm. Görgey zog die Sturmcolonn
der Bresche zurück, um zuerst noch ein kräftiges Geschützfeuer von der
und der nebenliegenden Demontirbatterie aus unterhalten zu lassen un
durch die Vertheidiger wirksamer zu erschüttern, als es das Tirailleu
vermocht hatte. Darauf ging Nagy Sándor von Neuem zum Sturm
Bald nach 5 Uhr drangen seine Truppen theilweise durch die Bresch
fanden jedoch am Abschnitte einen neuen Widerstand, obwohl derselb
nicht völlig fertig war. Da gelang es einer Abtheilung, die Mauern
wärts der Bresche mittelst Leitern zu ersteigen; eine andere Abtheilung
2. Corps hatte gleichfalls südlich bei der Raizenstadt die Mauern erkl
Hiemit war der Abschnitt umgangen. Die Vertheidiger derselben w
gleichzeitig aus den Häusern der Stadt beschossen, sei es von den Ein
nern, wie behauptet wird, sei es von ungarischen Soldaten, die ver
bereits seitwärts vorgedrungen waren.

Der Abschnitt war gänzlich unhaltbar. Dennoch ward der Rückzu
seinen Vertheidigern nur Schritt vor Schritt angetreten. Sie wichen
wärts gegen die Hauptwache zurück, während sie gleichzeitig einzelne Ge
von den Wällen gegen die Häuser kehrten, aus denen Schüsse gefallen w

Als die Bresche von den Oesterreichern aufgegeben werden mußte,
darüber sofort Meldung an Hentzy nach der Wasserstadt hinabgesendet
den. Dieser eilte mit 2 Compagnieen von Erzh. Wilhelm und $2^1/_2$
pagnieen Warasdiner in die Festung hinauf. In deren Gassen wog
Kampf noch fort. Schon war Nagy Sándor bis zur Hauptwache
gedrungen; gleichzeitig hörte man lebhaftes Feuer schon vom Sü
der Festung her, wo Aulich, und vom Nordende her, wo Knezich
drungen war.

Hentzy führte seine mitgebrachten Reserven vor, um wo möglic
Ungarn wieder über die Bresche hinauszuwerfen. Da ward er von
Musketenkugel tödtlich in die Brust getroffen. Es war 8 Uhr Mor
Von nun ab ward der Widerstand schwächer. Auf einzelnen Punkten w
ohne Geheiß von einzelnen Leuten weiße Fahnen aufgesteckt, von Offi
wieder herabgerissen. Erst von 9 Uhr ab wehte eine solche dauernd
Weißenburger Rondel neben der siegreichen ungarischen Tricolore.

Görgey gab nun sogleich Befehl zur Einstellung des Feuers;
dauerte auf verschiedenen Punkten der Kampf noch bis 10 Uhr Vormi
fort, namentlich am Südende der Festung. Als bereits Alles verloren
begab sich der Oberst Alnoch vom Regiment Ceccopieri nach der K
brücke hinab, um einen Pulverkasten anzuzünden, der die Kettenbrücke

ſtören ſollte. Die Kettenbrücke blieb unverſehrt, und nur Alnoch mit ſeinem Begleiter ward in die Luft geſprengt.

Görgey hatte, wie wir wiſſen, für den Fall, daß Peſth bombardirt werde, gedroht, er wolle die ganze Beſatzung von Ofen über die Klinge ſpringen laſſen. Dieſe Drohung hätte nun ausgeführt werden ſollen. Doch baten ſämmtliche ungariſchen Generale, davon abzuſtehen, und Görgey gab ihnen nach. Die Beſatzung ward alſo kriegsgefangen.

Der Jubel über die Einnahme von Ofen war groß in Ungarn, die Regierungspreſſe ſchürte ihn auf alle Weiſe an, indem ſie der Eroberung der alten Hauptſtadt einen viel höheren Werth beilegte, als ſie von Rechts wegen verdiente.

Was verloren war, ward kaum beachtet. Der Hauptverluſt waren nicht die 600 Mann und die ungeheuren Munitionsmaſſen, welche die Belagerung verſchlungen hatte; der Hauptverluſt war die Zeit.

Die verlorne Zeit muß man auf mindeſtens einen Monat anſchlagen, ſo weit ſie rein auf die Belagerung von Ofen und die Hin- und Hermärſche zwiſchen Komorn und Ofen kommt. Wie nützlich dieſer Zeitverluſt den Oeſterreichern ward, werden wir erſt ſpäter erkennen.

Es iſt ein ſeltener Fall in der neuern Kriegsgeſchichte, daß eine Feſtung noch nach vollendeter Breſche vertheidigt wird, noch ſeltener, daß der Commandant bei Vertheidigung der Breſche und ſeines Platzes mit dem Degen in der Fauſt fällt. Der Kaiſer von Oeſterreich ehrte das Andenken Hentzy's ſpäter durch ein Denkmal, welches er ihm an der Stelle, wo derſelbe gefallen, errichten ließ.

Klapka's und Görgey's Wirkſamkeit im Kriegsminiſterium.

General Klapka, Görgey's Stellvertreter im Kriegsminiſterium, war am 3. Mai in Debretzin eingetroffen, wo ihm Mészáros, der bisher noch proviſoriſch die Geſchäfte dieſes Miniſteriums verſehen hatte, dieſelben ſogleich mit großer Freude übergab.

Klapka's Aufmerkſamkeit richtete ſich nun vor allen Dingen auf zwei Punkte: den Entwurf eines einheitlichen Operationsplanes für alle ungariſchen Armeen, und den Verſuch, die Oberbefehlshaber auf den verſchiedenen Kriegsſchauplätzen dem Kriegsminiſterium dergeſtalt unterzuordnen, daß letzteres den Operationsplan wirklich ausführen könne.

Nach dem erwähnten Operationsplan ſollten um Komorn 30000 M. concentrirt werden, um auf dieſen wichtigen Centralplatz geſtützt, das Vor-

dringen der öſterreichiſchen Hauptarmee ſo viel möglich aufzuhall
rechnete dafür auf das 1., 7. und 8. Armeecorps; das 2. und 3. A
20000 M. unter Aulich ſollten ſich an der Neitra concentriren, lin
Armee bei Komorn, rechts mit der Armee von Oberungarn in Verbi
welcher ſchon Ende April der Grund gelegt war, und welche dem G
Dembinskis untergeben war. Aulich ſollte ſich je nach den Umſt
der Armee von Komorn oder mit derjenigen Dembinski's vereinigen
Uebermacht gegen eines der feindlichen Heere aufzubringen, welche
verſchiedenen Operationslinien zu erwarten hatte, nachdem am 1.
öſterreichiſchen Zeitungen offen verkündet hatten, daß Rußlands H
Ungarn zugeſagt ſei. Längs der obern Donau hatte man das 2
der öſterreichiſchen Hauptarmee unter Welden, von Galizien her da
ruſſiſchen Hülfsarmee zu erwarten.

Dembinski ſollte die galiziſche Grenze beobachten und ſich je
Umſtänden mit Aulich vereinigen, um über eine der ruſſiſchen Colo
zufallen, wenn die Ruſſen überhaupt in mehreren getrennten Colo
gingen, dann auch die anderen nach und nach anzugreifen.

Wenn die Ruſſen über Eperies auf Peſth vordrängen, ſollte
binski gegen Miskolcz und von hier weiter im Nothfall auf T
zurückziehen.

Kmety ſollte nach der Einnahme Ofens an den Plattenſee zi
den Aufſtand organiſiren.

Auf dem ſüdlichen Kriegsſchauplatz ſollte Perczel mit der H
Corps, des 4. und dem ganzen 5. Corps (Bécſey) das Banat
Bács ſichern, Arad und Temesvár belagern; Bem mit den aus Si
herbeigeführten Truppen und der zweiten Hälfte des 4. Corps
nehmen und Peterwardein vollends, auch auf dem rechten Dona
ſetzen, dann die Donau ſtromauf gehn, überall das Landvolk am rechte
ufer inſurgiren, die Diviſion Kmety an ſich ziehen und ſich dann
Komorner Armee, unter Umſtänden auch mit Aulich, wenn dieſer
Dembinski vereint etwa auf Miskolcz zurückgegangen wäre, gegen
reichiſche Hauptarmee vereinigen, das Commando aller Truppen, di
haupt zwiſchen dem rechten Ufer der unteren Donau und Komorn
brächte, übernehmen und im Nothfall über Ofen zurückgehn.

In Siebenbürgen ſollte Czetz, der daſelbſt von Bem zurückgel
Karlsburg nehmen, den wallachiſchen Aufſtand vollends unterdrücke
Grenzpäſſe des Landes gegen Ruſſen und Oeſterreicher ſichern.

Endlich ſollte aus neuen Formationen eine Reſervearmee an
theiß zuſammengezogen werden, deren weitere Beſtimmung vorbeha

Dieser Plan wurde am 12. Mai im Ministerrathe zu Debretzin angenommen; man erkennt sogleich zweierlei: erstens, daß er wesentlich defensiv ist, obgleich die Möglichkeit von Offensivschlägen in ihn aufgenommen ist, zweitens, daß er sehr complicirt ist und Zeit und Raum durchaus nicht in Betracht zieht. Letzteres wird augenblicklich klar, wenn man z. B. nur die Aufgabe Bems sich ein wenig genauer ansieht und dabei einfach erwägt, daß derselbe nach Kossuths Rechnungen ursprünglich schon Mitte Aprils an der Donau sein sollte und wo er zu dieser Zeit thatsächlich war. Die Möglichkeit von Offensivschlägen war in ihn aufgenommen, aber vorbereitet waren solche durch ihn offenbar gar nicht, sondern auf die unglücklichste Weise wirklich nur von dem guten Willen der einzelnen Heerführer abhängig gemacht, auf deren freiwilliges und promptes Zusammenwirken man doch gar kein Recht hatte zu hoffen, während es andererseits an Blödsinn gegrenzt hätte, wenn man darauf gerechnet haben würde, aus dem Centrum des Netzes, Debretzin, das Zusammenwirken rechtzeitig durch Befehle zu erzwingen. In dem Defensivplane vorbereitet, konnten die Offensivschläge, welche allein ihn fruchtbar zu machen vermochten, nur dadurch werden, daß man eine starke Hauptarmee so stark als möglich unter einem kräftigen Oberbefehl zusammenzog, und der allgemeine Operationsplan that eigentlich das Gegentheil, indem er noch diejenige Hauptarmee, welche man fast schon zusammen hatte, welche aus dem 1., 2., 3., 7. und 8. Corps, der Division Kmety und den Streifcorps Armin Görgeys und Horváths gebildet und dann immerhin, wenn Zeit blieb, durch die Reserve der neuen Formationen verstärkt werden konnte, von vornherein auseinanderriß, in die Armee von Komorn, die Armee an der Neitra und das Corps am Plattensee, Kmety, zerlegte, während man nun auf die neue Bildung einer Hauptarmee erst nachträglich in Folge von Bems hypothetischem Erscheinen am rechten Donauufer und bei Komorn rechnete; nachdem Bem überdieß noch eine wichtige Aufgabe, Wegnahme des Platzes von Titel, vorher gelöst und dann einen weiten durch Naturhindernisse mannigfach durchkreuzten Marsch gemacht haben würde.

Nach der Feststellung des Operationsplanes suchte nun Klapka die Zustimmung der Oberbefehlshaber auf den verschiedenen Kriegsschauplätzen.

Zuerst begab er sich persönlich zu Görgey, den er am 14. Mai vor Ofen traf. Er theilte demselben seinen Operationsplan mit und rechtfertigte ihn mit der Nothwendigkeit, Angesichts der feindlichen Uebermacht, die von zwei Seiten über Ungarn herzufallen drohte, bei dem Mangel an Vorräthen, selbst finanziellen Bedrängnissen, den Krieg bis zum Winter nur hinzuhalten, Zeit zur Verstärkung zu gewinnen, auch anderen Mächten, auf deren Intervention zu Gunsten Ungarns Klapka wie Kossuth sich Rechnung

machte, Zeit zum Besinnen und zu Vorbereitungen zu geben. Mit dem trete dann von selbst wieder eine Pause in den Operationen ein und würden einige Monate gewonnen. Unter solchen Umständen wäre klug, Alles auf eine Karte setzen zu wollen.

Görgey war gar nicht der Meinung Klapkas, seine Ansi vielmehr, daß man offensiv nach einer Richtung hin verfahren müss die Oesterreicher, und er behielt sich vor, sobald Ofen gefallen sein dieser Ansicht gemäß zu handeln. Doch verschwieg er dieses gegen und trat auf dessen Operationsplan scheinbar ein. Es gefiel ihm daß Klapka die Selbstständigkeit der verschiedenen Oberbefehlshaber g und sie unter das Kriegsministerium gestellt wissen wollte. Man sich, daß Görgey Kriegsminister war und die Geschäfte dieses Mini übernehmen konnte, wann es ihm beliebte. Mit der Unterwerfung fehlshaber auf den einzelnen Kriegsschauplätzen unter seine Macht ger unfehlbar eine viel größere Gewalt als bisher, seinen Hauptplan, den tag zur Zurücknahme des Beschlusses vom 14. April zu bewegen, durchzu

Auch von diesem Plane war zwischen ihm und Klapka einig die Rede. Schon Anfangs Mai hatte Görgey ein Schreiben von E dem Minister der öffentlichen Arbeiten, erhalten, in welchem dieser il theilte, daß Kossuth den Reichstag zu dem Beschlusse vom 14. Ap besondere durch die Behauptung bestimmt habe, die Unabhängigkeitser Ungarns sei der Wunsch der Armee; Görgey sei mit ihr einverstande ergab sich aus den Nachrichten Klapkas vollends, daß der Reichstag i Mehrheit keineswegs so unbedingt für die Losreißung von Oesterre wesen sei oder noch sei, als Görgey selbst ursprünglich geglaubt hat vielmehr in demselben eine starke Partei für die Herstellung der Cons von 1848, die sogenannte Friedenspartei existire.

Hatte sich Görgey früher schon mit dem Gedanken vertraut g den Reichstag durch Waffengewalt zur Zurücknahme des Beschlusses vo April zu zwingen oder auch ihn aufzulösen, so kam er jetzt davon und zu der Ueberzeugung, daß die Sache auf friedlicherem, minder gem Wege zu machen sein werde und er nahm sich vor, die Frieden im Reichstage vorerst dadurch zu verstärken, daß er seinen Einfluß ge parlamentarisch gebildete Offiziere aus der Zahl seiner Anhänger zu daturen bei neuen Wahlen in den Reichstag zu bestimmen

Ohne Klapka im Mindesten in das Geheimniß seiner wahren A einzuweihen, bestärkte er diesen in dem Vorsatz, durch einen Erlaß d zelnen Oberbefehlshabern die unbedingte Unterordnung unter das ministerium für die Fortsetzung der Operationen anzubefehlen. Görgey

dabei wohl auf Widerhaarigkeit. Zeigte sich diese aber, so gab ihm das einen Grund, die Widerhaarigen, die gewiß nicht zu seiner Partei gehörten, aus ihren Stellungen zu entfernen und sich damit die Bahn desto besser zu ebnen.

Der erwähnte Erlaß von Kossuth, auf Klapkas Antrag ausgegangen, erschien denn auch wirklich am 20. Mai 1849. Er stellte die Befehlshaber auf allen Kriegsschauplätzen unter Hinweisung auf die drohende Intervention Rußlands unter das Kriegsministerium, welches, wie ausdrücklich bemerkt ward, Görgey alsbald selbst übernehmen werde. Er verbot alle willkürlichen Anordnungen, wie sie bisher vielfach, auch in die Civilverwaltung der Kriegstheater eingreifend und im Widerspruch mit den allgemeinen Anordnungen der Regierung vorgekommen waren.

Der Widerstand blieb nicht aus. Vor allen erhob Moritz Perczel seine Stimme gegen die übermäßige Gewalt, die Görgey durch den Erlaß in die Hand gegeben werde und von der man nicht wisse, wie er sie gebrauchen möge. Wir wissen, daß Mißtrauen in Görgeys Absichten keineswegs ungerechtfertigt war. Bem behielt sich ausdrücklich vor, nur mit Kossuth in Verbindung bleiben zu wollen, und auch Dembinski in Oberungarn wollte keinen Einspruch des Kriegsministeriums dulden, welches ihm nur seine wohldurchdachten Pläne störe. Perczel, um dieses ja nicht unerwähnt zu lassen, hatte schon vor dem 20. Mai ein Schreiben an die Regierung gesendet, in welchem er verlangte, daß Görgey vor ein Kriegsgericht gestellt werde wegen des Beginnes der Belagerung von Ofen und des Zeitverlustes, den diese herbeigeführt habe.

Der Widerstand, den er fand, die vielen Verdrießlichkeiten, mit denen er beständig zu kämpfen hatte, bestimmten Klapka zu dem Wunsche, sobald als möglich aus seiner Kriegsministerstellung erlöset zu werden.

Diesem Wunsche kam Görgey entgegen. Nach dem Falle Ofens hielt er es für zweckmäßig, das Kriegsministerium selbst zu übernehmen, um überhaupt seine Pläne durchzuführen und weil er Klapka für zu nachgiebig hielt, um mit voller Kraft Kossuth einerseits, den Befehlshabern von Armeen andererseits entgegentreten zu können. Zu großer Wuth gegen Klapka entflammte ihn eine allerdings etwas sonderbare Geschichte. Kossuth hatte nämlich gewünscht, daß seiner Schwester das Inspectorat über sämmtliche Militärspitäler und die Pflege der Verwundeten und Kranken übertragen werde und Klapka hatte sich bestimmen lassen, die betreffende Verordnung zu unterzeichnen. Da ein solches Amt allerdings keinen Sinn in der Praxis haben konnte, war Görgey wohl berechtigt, Kossuth und dessen Familie Eitelkeit und den Wunsch sich irgend einen Einfluß, wenn auch ohne wirkliche Dienstleistungen dafür, sicher zu stellen, unterzuschieben.

Aber auch das Armeecommando wollte Görgey aus leicht beg
lichen Gründen nicht aus der Hand geben. Es war jedenfalls schwi
beides zu vereinigen: das Kriegsministerium zu verwalten und das C
mando der Hauptarmee an der obern Donau zugleich zu führen.

Indessen Görgey hatte sich so in die Absicht verbissen, seine Ma
stellung zu Gunsten der Arbeit der Versöhnung, zunächst der Abschaff
des Beschlusses vom 14. April zu erweitern, daß er sich entweder über
Bedeutung der Schwierigkeiten wirklich täuschte oder sich über sie hinw
setzte, obwohl er sie erkannte. Zu welchen bedauerlichen Mißgriffen bezüg
der Kriegführung dieß leitete, werden wir bald sehen.

Seinem Kriegsplane gemäß, sollte an der obern Donau nach
Falle Ofens die Offensive ergriffen werden. Wenn Görgey aber
Kriegsministerium in Debrezin verwalten wollte, so konnte er diese Offen
nicht unmittelbar selbst leiten. Er hätte also einen Stellvertreter dort ha
müssen. Nun scheute er sich, auch nur einem solchen das Commando
Armee auf einige Wochen anzuvertrauen und baute sich, um dieses zu
meiden, ein künstliches System, welches zugleich seinen unverkennbaren m
tärischen Fehler verdecken sollte.

Von den älteren Generalen, welche das Vertrauen der Truppen
erworben hatten, war bald nach Ofens Falle nur noch einer da, Klap
Damjanich war in Folge seines Beinbruches dienstunfähig, Aulich kränk
fortwährend und mußte nach Ofens Fall mindestens vorläufig die Versetz
in den Ruhestand nachsuchen. Das zweite Corps erhielt der tapfere, zur
sichtliche Asböth, welcher aber nicht vermochte, die gleiche Tapferkeit
Zuversicht, welche ihn selbst beseelte, seinen Truppen gleichfalls immer e
zuflößen; das dritte Corps hatte, wie bereits bekannt, Knezich, ein Ma
der als Divisionär vorzügliches leistete, aber dem man kaum die genüge
Selbstständigkeit zur Führung eines Corps zutrauen konnte, erhalten; d
erste Corps nach Klapkas Abgang zur Stellvertretung im Kriegsministeriu
der leicht von einem auf den andern Entschluß überspringende Nagy Sánd
welcher überdieß in Görgeys Augen einen unauslöschlichen Fehler ha
nämlich den, daß er ein überzeugter Anhänger Kossuths und Parteigän
für Ungarns Lostrennung von Oesterreich war.

In seinem Operationsplane hatte sich Klapka das Commando d
Armee von Komorn bestimmt; es ist bereits erwähnt worden, daß Görg
mit dem Defensivplan Klapkas überhaupt nicht einverstanden war, d
General Klapka dieß aber verschwieg. Er wollte nun auch Klapka das Co
mando der Armee von Komorn lassen, bestimmte jedoch dieselbe statt a
die Stärke von 3 Corps nur auf die von 2 Corps, und traf seine ve

läufigen Anordnungen für die Hauptarmee so, daß man wirklich nicht von vornherein sehen konnte, er habe den Operationsplan Klapkas nicht adoptirt.

Während er sich vorbereitete nach Debrezin abzugehn, um dort die Geschäfte des Kriegsministeriums zu übernehmen, setzte er die vor Ofen beschäftigt gewesenen Corps theils über Komorn an die Neitra, das 1., 2. und 3. Corps, theils an den Plattensee und gegen den Neusiedler See, die Division Kmety, in Bewegung. Zusammen mit der Armee von Komorn, dem 7. und 8. Corps unter Klapka und den Streifcolonnen Horváths und Armin Görgeys sollten diese Corps die Hauptarmee bilden.

Geleitet sollte diese Armee in Stellvertretung Görgeys von einer Centraloperationskanzlei werden, welche in der Nähe des Heeres bliebe und deren Chef der Chef des Generalstabes, Oberst Bayer, ward. Im übrigen sollten die Corpscommandanten nach den allgemeinen Anordnungen der Centralkanzlei jeder selbstständig verfahren.

Diese Anstalt rechtfertigte Görgey bei sich selbst folgendermaßen: die alten erprobten Generale sind sämmtlich fort; es ist wünschenswerth, zu wissen, ob sich unter den neuen Corpscommandanten einer findet, der im Stande ist, Damjanich oder Aulich zu ersetzen, so daß man ihm vorkommenden Falls die Lösung einer selbstständigen Aufgabe anvertrauen kann. Dieß wird man am besten erfahren, wenn man sie schon jetzt probeweise sich selbst überläßt. Gefahr ist nicht dabei, denn die ernstliche Offensive wird zweckmäßiger Weise noch aufgeschoben, da in der Ausrüstung der Armee, der Beschaffung von Fußbekleidungen namentlich noch manches nachzuholen ist. Auch hat die Armee mehrfache Verstärkungen zu erwarten, die zweckmäßiger Weise vor dem Beginne der ernsten Offensive noch herangezogen werden sollten. Da ist zunächst Bem, der nach dem Klapka'schen Plane sich über die Theiß und untere Donau in die Gegend von Komorn wenden soll; da sind ferner nach Kossuths Mittheilungen 10 bis 12000 Rekruten für die Hauptarmee, eben so viele für die Bildung einer Reservearmee bereits ausgehoben und warten nur der Cadres, welche aus erlesenen Offizieren und Unteroffizieren der Hauptarmee zusammengestellt, nach dem Falle Ofens eben in die Errichtungsstationen abgegangen sind.

Aber, wird man fragen, mußte nicht über diesen Voranstalten viele Zeit vergehen und standen die Vortheile, welche die Zögerung geben konnte, auch nur annähernd im Verhältniß zu den Nachtheilen, welche ohne alle Frage aus ihr herfließen mußten, da die Russen jetzt bald zu erwarten sind, da ihre ersten Colonnen selbst schon in Ungarn eingerückt sind? Ist wirklich noch nicht Zeit genug vertrödelt?

G[illegible] antwortete darauf: Kommen die Russen überhaupt mit Massen

erst nach Ungarn und ehe ich meine Plane beim Reichstage durchgesetz so ist Ungarn doch verloren, und es kommt nur noch darauf an, fü ehrenvollen Untergang zu kämpfen. Bestimmtes weiß man nichts üb Einschreiten der Russen und es ist eben so möglich, daß sie bald k als daß sie noch manche Woche zögern.

Und hier, meinen wir nun, entdeckt man leicht den wahren G aus welchem Görgey die Offensive gegen Welden selbst nach dem Falle noch hinausschieben wollte. Er hatte nämlich, um es kurz zu sagen Absicht, zuerst den politischen Theil der Aufgabe, welche er sich gestel lösen, den Beschluß des Reichstages vom 14. April aufheben zu lasser nun mit diesem politischen Resultat den Oesterreichern auch militärisch gegentreten zu können.

Consequent war die Sache unzweifelhaft gedacht; aber immer und mer blieb doch das Entscheidende, daß Ungarn nur durch große militä Erfolge gerettet werden konnte und daß diese um so unwahrscheinlicher den, je mehr Zeit Oesterreich und Rußland gewannen, ihre Kräfte zu wickeln und zu sammeln.

Noch befand sich Görgey zu Pesth, als hier eine Reichstagsd tation erschien, um ihm als Belohnung für seine Siege und insbeson für die Einnahme Ofens die Ernennung zum Feldmarschallieutenant die erste Classe des Militärverdienstordens zu überbringen. Görgey leh Beides ab, angeblich, weil dieses Titels- und Ordenswesen sich nicht republikanischen Einrichtungen vertrage, in Wahrheit, weil es ihm wi strebte, Belohnungen von derselben Partei des 14. April anzunehmen, deren Sturze er eben Alles vorbereitete.

Diese Ablehnung ward die Veranlassung, daß wiederum einige M glieder der Friedenspartei, welche sich bei der erwähnten Deputation befa den, ihn aufsuchten und ihm Alles bestätigten, was er über deren Besta theils aus dem Briefe Csányis vom Anfang des Mai, theils aus den M theilungen Klapkas geschlossen hatte.

Nachdem er alle seine Geschäfte zu Pesth besorgt hatte, begab si Görgey von dort am 27. Mai nach Debrezin und übernahm hier v Klapka die Geschäfte des Kriegsministeriums. Um dieselben wirklich antrete zu können, mußte er den Eid auf die gegenwärtige provisorische Verfassun Ungarns, d. h. im Wesentlichen auf den 14. April leisten und er that die ohne Bedenken, obwohl er eben an weiter nichts dachte, als daran, de Beschluß vom 14. April null und nichtig zu machen. Einer der Hundert von Fällen, welche zeigen, was es mit politischen Eiden auf sich hat und auf sich haben kann.

Görgey erfuhr, in Debrezin angekommen, daß die Regierung beschlossen habe, ihren und den Sitz des Reichstages wieder nach Pesth zu verlegen, daß mit der Räumung Debrezins bereits der Anfang gemacht und daß der Reichstag zu dem Zwecke der Uebersiedelung bis auf Anfang Juli vertagt sei.

Görgey war äußerst ergrimmt darüber; er sah darin nichts als Kossuth'sche Eitelkeit, Kossuth'schen Uebermuth im Glück. Nach dem Entsatze Komorns hatte Görgey Kossuth den Vorschlag gemacht, den Regierungssitz nach Komorn zu verlegen. Hauptgrund dafür war ihm wohl, desto bequemer Kriegsministerium und Armeeobercommando zugleich in Person verwalten zu können und die Regierung und den Reichstag zur Durchführung seiner Plane besser in seine Gewalt zu bekommen. Und eben deßhalb lehnte Kossuth das Ansinnen unter dem Vorgeben ab, eine Regierung dürfe sich nicht der Gefahr aussetzen, in einem festen Platz eingeschlossen zu werden. Warum jetzt nun nach dem Falle Ofens den Regierungssitz nach Pesth bringen?

Sehr unangenehm war es Görgey, daß der Regierung vorausziehend auch die Schuster und Schneider, welche für die Armee arbeiteten und ihre Werkstätten in Debrezin gehabt hatten, nach Pesth übersiedeln mußten, womit für die Ausrüstungsarbeiten viele kostbare Zeit verloren ging.

Aber am allerunangenehmsten war die Uebersiedelung nach Pesth dem ungarischen General wohl deshalb, weil sie mit einer Vertagung des Reichstags verbunden und hiemit dem Kriegsminister die Möglichkeit genommen war, in seinem Sinne bestimmend auf den gesammten Reichstag zu wirken. Und sehr nahe liegt die Vermuthung, daß Kossuth, der von Görgeys Absichten unterrichtet war oder sie durchschaute, eben das Mittel der Verlegung des Regierungssitzes nach Pesth wählte, um einen Anlaß zur Vertagung des Reichstages zu gewinnen.

Immerhin kam Görgey mit vielen Mitgliedern der Friedenspartei zusammen, er veranstaltete sogar eine förmliche Versammlung derselben, um sich einmal über seine Absichten gegen sie auszusprechen.

Sie wünschten nun ziemlich einstimmig die Aufhebung des Beschlusses vom 14. April; aber dazu bezeigten sie geringe Lust, von sich aus Anträge auf die Aufhebung im Reichstag zu stellen; sie hatten nicht den Muth dazu. Sie wünschten, daß die Armee den Anfang mache und zwar durch eine Erklärung, die dann dem Reichstag oder der Friedenspartei im Reichstag Anlaß gäbe, sich gleichfalls zu äußern; sie wiederholten es Görgey, daß Kossuth dem Reichstag jenen Beschluß vom 14. April hauptsächlich dadurch abgerungen habe, daß er sich auf die Stimmung der Armee berief.

auch das Project, welches er früher mit sich herumgetragen,

aber jetzt bereits als unnöthig seit einiger Zeit aufgegeben, nän
Reichstag mit Waffengewalt zur Zurücknahme des Beschlusses zu
oder ihn auseinanderzujagen, doch beiläufig erwähnte, erhob sich
sammlung dagegen wie ein Mann: man wolle keine Militärrevolutio
Säbelherrschaft.

Alles was Görgey vernahm, überzeugte ihn, daß auf die E
eines baldigen politischen Resultates in der von ihm angestrebten R
keine Hoffnung sei, und daß er, während er zugleich an vorbereitende
über die Oesterreicher zu denken habe, nur zugleich auf die Stärku
Friedenspartei im Reichstage und auf die Beseitigung der ihm ab
ten Militärbefehlshaber denken müsse. Eine qualitative und quan
Stärkung der Friedenspartei sollte dasselbe Mittel, Eintritt von Anh
Görgeys aus dem Offizierscorps in den Reichstag geben, sie sollte
nothwendige Majorität und den Muth des Auftretens gegen den 14.
zugleich in den Reichstag hineinbringen.

Die dem 14. April und Kossuth geneigten Oberbefehlshaber au
verschiedenen Kriegsschauplätzen zu entfernen, dazu bot deren Wide
gegen den von Klapka beantragten Erlaß vom 20. Mai passende
legenheit.

An Perczels Stelle schlug Görgey dem Landesgouverneur
F.-M.-L. Vetter vor. Vetter war eigentlich immer noch Obercomman
der Hauptarmee. Von seiner Krankheit, die ihn Ende März befiel und
provisorische Vertretung durch Görgey nothwendig machte, hatte er sich
vor Mitte Aprils erholt; doch hatte ihn Kossuth durch verschiedene
tel von der Wiederübernahme des Oberbefehls fern zu halten gewußt
zwar wohl nicht ohne guten Grund, da Görgey einmal auf dem Sie
wege war und ein allzuhäufiger Wechsel im Oberbefehl und dem Perso
des großen Generalstabes eben nicht für vortheilhaft erachtet werden kon
Erst nach dem Falle Ofens suchte Vetter eine persönliche Unterredung
Görgey. Er sprach sich bei dieser Gelegenheit dahin aus: daß die Hau
armee sich nun wohl schon der Art an Görgey gewöhnt habe, daß es ni
für nützlich erachtet werden könne, wenn Vetter seinen Anspruch auf d
Oberbefehl der Hauptarmee geltend machen wollte und daß er ganz dan
zufrieden sei, von diesem Anspruche abzustehen, falls ihm nur ein anständ
ger Ausweg durch Anweisung einer etwa gleichen Stellung geboten werd
Dieser Ausweg war nun gegeben, wenn Vetter die Südarmee erhielt u
Kossuth leistete hier eben keinen Widerstand, da er theils die Verpflichtun
fühlte, Vetter angemessen unterzubringen, theils Perczel ihm selbst einige
maßen unangenehm geworden war. Perczel und Vécsey sollten die beide

Corps der Südarmee unter Vetter commandiren. Perczel wollte sich dem nicht fügen, verlangte und erhielt seinen Abschied.

Auch Dembinski ward von Kossuth auf Görgeys Andringen aufgegeben und im Commando der Armee von Oberungarn durch Wysocki ersetzt. Dagegen wollte Kossuth von Bem, den er für die Behauptung Siebenbürgens unentbehrlich erklärte, was sich freilich mit der anderweitigen diesem General nach dem Klapka'schen Operationsplan zugedachten Bestimmung schwer vertrug, nicht lassen; ja er wollte Bem sogar von der strengen Unterordnung unter das Kriegsministerium frei wissen, da derselbe gedroht hatte, abtreten zu wollen, wenn irgend eine seiner Maßregeln desavouirt würde. Hier mußte Görgey nachgeben.

Dagegen setzte er die Abberufung Guyons vom Festungscommando Komorns durch, weil dieses Klapka zu haben wünschte und um so mehr viel geeigneter denn Guyon war, es zu übernehmen, da er in dieser Stellung zugleich das Commando mehrerer Corps, nach seinem Operationsplan der Armee von Komorn, führen mußte.

Nach Bewerkstelligung dieser Veränderungen in den Armee- und Corpscommandostellen beschäftigte sich Görgey neben seinen politischen Umtrieben insbesondere damit, die neue Organisation der Armee, welche wir in ihren Grundzügen bereits in der Einleitung besprochen haben und deren Detail sich in den Beilagen findet, durchzuführen und Ordnung in die Armeeverwaltung zu bringen. Bei einer dieser Gelegenheiten, da eine Finanzfrage zur Sprache kam, geschah es ihm, daß er seine Abneigung gegen das System des 14. April Kossuth und dem ganzen Ministerrathe, vor welchen er sie bisher immer noch zu verbergen gesucht hatte, schriftlich und rundweg aussprach. Das Regierungscollegium überging diese Aussprache im Wesentlichen mit gänzlichem Stillschweigen und zeigte dadurch, daß es bei Görgey kaum jemals eine Anhänglichkeit an den Beschluß vom 14. April vorausgesetzt oder von ihm erwartet hatte.

Unterdessen hatten sich die Dinge auf dem Kriegsschauplatze entwickelt, ernste Ereignisse standen in nächster Zukunft bevor. Wollten die Ungarn noch offensiv auftreten, so mußte es bald geschehen; andernfalls kam der Feind ihnen selbst auf den Hals.

Unter solchen Umständen konnte die Hauptarmee unmöglich verwaist bleiben. Kossuth verlangte daher von Görgey, daß er ihm einen Obercommandanten vorschlage. Es ist anzunehmen, daß er schon jetzt wünschte, unterstützt von einem oder einigen militärischen Gehülfen den Oberbefehl selbst zu übernehmen und möglich bleibt es auch, daß das gar nicht so übel gewesen wäre, wenn er nur seine Gehülfen und Berather richtig wählte und

sich dann persönlich zur Hauptarmee begab. Er mochte erwarten, daß Gör ihm diesen Rath geben würde. Görgey indessen that dieß aus leicht begr lichen Gründen nicht. Er stellte sich, als ob er Kossuth mißverstehe schlug Klapka vor. Davon wollte indessen Kossuth nichts hören drang nun in Görgey, dieser solle sich selbst zur Armee begeben, sich gegen im Kriegsministerium vertreten lassen. Görgey sah selbst ein, daß ein Unsinn sei, noch länger die Offensive hinauszuschieben und zu schla als wäre Ungarn in schönster Ruhe, während es thatsächlich auf a Seiten von Feindesmassen bedroht war. Daß jetzt gegen die Mitte J auf das Herankommen Bems an das rechte Ufer der obern Donau n mehr gerechnet werden durfte, werden wir bald sehen. Aber auch auf vollständige Bildung der neu formirten Truppenkörper zur Verstärkung Hauptarmee durfte man unmöglich länger warten.

Görgey war es daher zufrieden, daß zu seiner Stellvertretung Kriegsministerium ein Staatssekretär für das Militärdepartement erna wurde, während er selbst sich zur Hauptarmee begab.

Vorfälle bei der österreichischen Hauptarmee vom Entsa von Komorn bis zur Uebernahme des Obercommand durch Haynau Verhandlungen mit Rußland.

Es lag nahe, daß Welden, nachdem er sich von Komorn am April hatte zurückziehen müssen, erwartete, die Ungarn würden ihm unmit bar folgen; wir haben gesehen, welche sonderbaren Verhältnisse allein Schuld daran trugen, daß dieß nicht geschah und daß sie Ofen zu ih nächsten Gegenstande erwählten.

In der Voraussetzung eines weiteren Vordringens der Ungarn Donau aufwärts mußte Welden vor allen Dingen darauf bedacht sein, die Verbindung zwischen seinen durch die Donau getrennten Heeresma zu sichern.

Er vermuthete, daß die Ungarn kräftig durch die große Schütt den Communicationspunkt Presburg vorgehen würden und traf daher so Anstalten, dieses Vorgehen durch Besetzung der großen Schütt verhindern.

Am 27. April rückte aus der Stellung vom Czonczobach das Corps über Raab nach Hochstraß, das 2. nach Raab, das 1., Truppen Simunichs, als Arriergarde nach Böny und Gönyö; linken Donauufer war das 4. Corps, Wohlgemuth, bis Diószeg Sellye an der Waag zurückgegangen. Eine aus den Brigaden Veigl

Sossay zusammengestellte Division unter Burich ward in den obern Theil der großen Schütt entsendet, mit dem Befehle nach Luipersdorf und Sommerein vorzugehn und diese Punkte gegen feindliche Angriffe zu behaupten, während die Brigade Wyß in der kleinen Schütt Hedervár und Halászi besetzte und über Bajka die Verbindung mit Burich herstellte. Andererseits sollte sich Burich mit dem 4. Corps in Verbindung setzen, welches angewiesen wurde, sich an den Neuhäusler Donauarm hinabzuziehen und mit der Brigade Herzinger Szerdahely in der großen Schütt zu besetzen.

Bei solcher Sicherung der Verbindung wurde in den nächsten Tagen der weitere Rückzug fortgesetzt und Ende April stand die österreichische Armee folgendermaßen:

das 3. Corps bei Raab und Altenburg; Raab räumte es am 2. Mai, worauf diese Stadt erst vom 7. hugarischen Corps besetzt wurde; die Brigade Wyß vom 3. Corps ward zur Beobachtung der Straße von Oedenburg über Kapuvár rechts detachirt, eine andere Brigade desselben Corps dagegen in die kleine Schütt zur Beobachtung der Straße von Hedervár;

das 1. Corps (Simunich) bei Presburg und in der großen Schütt;

das 2. Corps, rechts vom vorigen bei Nickelsdorf, Gattendorf, Kittsee;

das 4. Corps am linken Donauufer zwischen Tyrnau und Wartberg (Szempcz), mit den Vortruppen gegen die Wag;

ebenfalls am linken Donauufer, auf dem Marchfelde begann man ein Reservecorps unter F.-M.-L. Nobili zu bilden. Zur besseren Verbindung mit diesem ließ Welden außer der Presburger Schiffbrücke noch eine zweite zwischen Haimburg und Theben (Dévén) erbauen.

Die ganze Zeit vom Rückzuge Weldens von Ofen, Ende April, bis zum eigentlichen Beginn der Feindseligkeiten Mitte Juni, erscheint, wenn man nur die offene kriegerische Handlung ins Auge faßt, als eine große Pause. Sie ist nur mit Episoden des Krieges ausgefüllt, selbst die Belagerung von Ofen ist nur eine solche Episode. Und doch ist diese Zeit, stiefmütterlich behandelt in allen bisherigen Schriften, bei näherem Zuschauen eine äußerst einflußreiche und reich an Handlung. Wir wollen das Detail der kleinen kriegerischen Ereignisse, der Sternschnuppen des Krieges, welche in diese Zeit fallen, durchaus nicht ganz bei Seite schieben, aber wichtiger scheint es uns, Licht in den Zusammenhang der Dinge zu bringen, und nachdem wir bereits, namentlich indem wir die Thätigkeit Görgeys verfolgten, dieß für die

ungarische Seite gethan haben, wollen wir es nun hier auch für die ösl reichische oder wie wir von nun an sagen wollen, für die Seite der V bündeten versuchen, wo allerdings die Arbeit eine schwierigere ist.

Unmittelbar nach dem Entsatze von Komorn kann Welden nur dar bedacht sein, einem weiteren Vordringen der Ungarn zu wehren.

In den ersten Tagen des Mai verschwindet jede Besorgniß vor ei Absicht der Ungarn, die Hauptstadt Wien zu bedrohen. Denn Görgey seine Hauptarmee vor Ofen concentrirt. Aber damit eben stellt sich nun für österreichische Hauptarmee eine neue Aufgabe heraus, der Entsatz der drängten Festung Ofen Sie kann nur auf offensivem Wege gelöst werd

Welden denkt von nun an nur an das Wiedervorrücken. Aber k send Hindernisse stellen sich ihm in den Weg. Welden hat viel gethan, österreichische Armee zu stärken. Seit seinem Rückzuge von Ofen hat er beständig mehr concentrirt, aber doch nur so weit es ihm möglich w ein böses störendes Element, den Banus Jellachich, hat er glücklich entfe und dadurch mehr gewonnen, als er an den 15000 M., die er jenem m gab, die ja überdieß doch irgend eine Wirkung auf dem südlichen Krie schauplatz äußern müssen, verlor. Immerhin ist die Hauptarmee sehr schwa die im Mai auftretende Cholera decimirt sie fortwährend; Anfangs V zählt sie kaum 34000 dienstbare Männer. Sie zu verstärken, darauf müs sich also nothgedrungen die Gedanken des Feldherrn richten. Einzelne v streute Theile können noch immer zu diesem Zwecke herangezogen werden u unter ihnen ist das wichtigste jenes Vogel'sche Corps, dessen wir sch früher erwähnten, das endlich Ende April, als bereits die Hauptarmee von Ofen zurückzog, also zu spät aus Galizien in Ungarns nördliche C mitate eingerückt ist und dessen Schicksale wir weiter unten erzählen werd Dazu kommen die in der Errichtung begriffenen Reservecorps, dasjen Nobilis und eines andern, welches Nugent in Steiermark zusammenzieht.

Aber nicht allein auf die Heranziehung eigener Kräfte hat Oesterre zu warten. Es hat bereits die Hülfe Rußlands in Anspruch genommen u Rußland betrachtet schon Oesterreich als seinen Schützling, will ihm v schreiben, was es auch rein militärisch zu thun habe. Ueber dem Wart auf jenes Rußland, dessen Truppen man nur als Auxiliaren verwend möchte und das seinerseits wieder alle österreichischen Streitkräfte nur Auxiliartruppen seiner Armee ansieht, fällt Ofen.

Der Grund für eine Beschleunigung der Offensive fällt hiemit fort; österreichische Armee geht vorläufig in eine defensive, abwartende Stellu zurück und Welden mißvergnügt und herabgestimmt durch üble Erfahrung legt das Commando nieder, welches dann an Haynau übergeht.

Unterhandlungen mit Rußland.

Unsere kurzen Bemerkungen zeigen, wie großen Einfluß auf die Verlängerung der Pause die Unterhandlungen über die Hülfsleistung Rußlands haben mußten, wie großen Einfluß sie auf den Gang der Operationen nach deren Wiederbeginn haben konnten. Es ist also hier der Ort auf diese Unterhandlungen näher einzutreten.

Wie in Siebenbürgen schon früher Rußland den Oesterreichern eine vereinzelte und schwache Hülfe gegen Bem geleistet, wissen wir. Im Laufe des Monats März begannen Verhandlungen über eine ausgiebigere Hülfsleistung Rußlands. Das letztere bot zuerst die Hand dazu. Bekannt genug ist es, daß die Vertheidiger beider Staaten noch heute sich darüber streiten, ob Oesterreich in Sack und Asche am Throne des Zaren sich eingefunden, dessen Mitleid zu erflehen, oder ob der Zar Nicolaus die Einmischung gesucht habe, um sich dafür freie Hand in den Ländern an der untern Donau Oesterreich gegenüber zu sichern. Bekannt ist es auch, daß Lobredner und Vertheidiger beider Parteien mit Dokumenten über die Frage, welche Alles entscheiden würden zurückhalten, entweder weil sie dieselben nicht geben wollen oder was wahrscheinlicher ist, weil sie dieselben nicht geben können. Der Gang des orientalischen Krieges hat in dieser Beziehung manches Dunkel aufgehellt und es ist kein Zweifel mehr darüber möglich, daß Nicolaus Oesterreich zu retten wünschte, um ihm die Hände zu binden und einerseits nicht von ihm in anderweitigen Rettungsplanen gestört zu werden.

Im Laufe des März noch sprach Oesterreich den Wunsch aus, daß russische Truppen auf russischem Boden an den Grenzen Galiziens und der Bukowina zusammengezogen würden, um sich zur Unterstützung der Oesterreicher, falls eine solche nothwendig werden sollte, bereit zu halten. Der Kaiser Nicolaus befahl darauf die Concentrirung des 3. und 4. Infanteriecorps im südlichen Polen, Wolynien und Podolien; zugleich aber bemerkte er, daß die Art und die Stärke der Hülfe lediglich von ihm bestimmt werden müsse und daß die Russen selbstständig, nicht vertheilt etwa auf die österreichischen Armeen, ihre Operationen beginnen würden.

Nachdem Bem Oesterreicher und Russen völlig aus Siebenbürgen herausgeschlagen hatte, stellte Oesterreich das Ansuchen an Rußland, daß dieses 30000 M. in Siebenbürgen einrücken lasse. Unterdessen hatten die Ungarn ihre Unabhängigkeitserklärung vom 14. April abgegeben. Der Kaiser Nicolaus erwiderte nun auf Oesterreichs Ansuchen und in der allerdings sehr klaren Erkenntniß, wie sehr Oesterreich der Gedanke widerstrebte, sich von den Russen so retten zu lassen, daß die Rettung aller Welt klar vor Augen

läge, daß er von einer solchen theilweisen Hülfe nichts halte. D
bellion" müsse an der Wurzel und mit so imponirenden Kräften an
werden, daß sie gegen diese gar nicht mehr aufkommen könne. Er
vor, daß vorläufig Galizien und die Bukowina von russischen
besetzt werden, damit die Oesterreicher wenigstens in Ungarn selbst fre
bekämen, unterdessen könne man dann über ein weiteres Eingreifen
fischen Streitkraft feste Vereinbarung treffen. Sobald diese abgeschlo
werde Kaiser Nicolaus nicht zögern, mit aller ihm zu Gebot stehend
fügbaren Macht aufzutreten.

Nachdem Ofen aufgegeben, ward Oesterreich dringender. Welden
dem er das Obercommando der österreichischen Armee übernommen un
Zustand erkannt hatte, machte sich durchaus keine Illusionen. Er wuß
er tapfere Soldaten commandirte, daß damit aber auch Alles aufhör
die Intelligenz der Führer, die Zahlstärke, die Kriegsmittel trotz aller
sen nicht ausreichten, den Ungarn die Spitze zu bieten, wenn sie
fuhren zu handeln, wie sie Anfangs April begonnen hatten. Daß
davon vielen, vielen Aerger hatte, der ihn endlich bestimmte, das Com
niederzulegen, ist an sich klar. Nachdem Welden allein, — denn vo
Generalen, die unter ihm commandirten, wäre kein einziger so gesche
wesen, — die Armee in eine möglichst concentrirte Stellung zurück
sie von dem Impedimentum Jellachich befreit hatte, und als vollend
die Ungarn statt ihre Offensive auf dem gradesten Wege fortzusetze
nach Ofen wendeten, da in sicheren Quartieren fühlte sich natürlich di
österreichische Armee unbesiegt und wollte es absolut nicht mehr be
weßhalb man denn eigentlich von Ofen zurückgegangen sei. Jeder Ce
erzählte von seinen Specialsiegen bei Hatvan, Aszod, Isaszeg, Gödöl

Indessen der Hof wußte wohl, daß ihm das Feuer auf den
brenne und nach dem 26. April wurde Kaiser Nicolaus nun vollends dr
gebeten, so rasch wie möglich seine Truppen in Ungarn einrücken zu

Schon am 30. April erhielt nun Paskiewitsch von Kaiser Ni
telegraphisch die Ermächtigung, das 3. und 4. Infanteriecorps nach
lizien vorzuschieben, Paskiewitschs Befehle folgten dieser Ermächtigun
dem Fuße. Die Russen rückten nun auf österreichisches Gebiet am 5
bei Krakau, am 9. bei Tarnogrod, am 8. bei Radziwilow
13. bei Wolotschisok und Gusatima, am 18. bei Bojan geg
Czernowitz. General Saß sollte auf dem äußersten rechten Flügel
Jordanow sogleich in Ungarn einrücken, um die Thäler der Wag un
Arva zu besetzen und hiedurch ungarische Truppen nordwärts von der
tung gegen die österreichische Hauptarmee abzuziehen.

Ende April kam der russische General Berg nach Wien, um mit den Leitern der österreichischen Regierung die Art der Zusammenwirkung der verbündeten Armeen im Allgemeinen zu besprechen.

Als allgemeine Gesichtspunkte wurden in einer Unterredung zu Pressburg am 1. Mai, zwischen Berg, Welden, den österreichischen Ministern des Kriegs und des Auswärtigen, Baron Cordon und Fürst Felix Schwarzenberg folgende aufgestellt:

In Siebenbürgen und Oberungarn sollten die Russen ausschließlich die Kriegführung übernehmen; ihr rechter Flügel sollte sich bis zum Jablunkapaß ausdehnen und die Verbindung mit der österreichischen Hauptarmee herstellen. Hiebei war noch die Voraussetzung, daß das ehemalige österreichisch-siebenbürgische Corps nicht wieder nach Siebenbürgen, sondern ins Banat einrücke, wo wir es ja auch schon erscheinen sahen und von wo es dann Bem alsbald vertrieb.

Was die Bestimmung des rechten Flügels der Russen betrifft, so herrschte darüber von Anbeginn eine ganz divergirende Ansicht, die vielleicht nur in Folge übel angebrachter Höflichkeit von beiden Seiten, dann auf österreichischer Seite auch wohl aus Besorgniß, man möge sich durch allzuscharfes Fordern ganz um die russische Hülfe bringen, nicht als solche klar ins Licht gestellt ward.

Die österreichische Grundansicht war nämlich diese, daß die Russen nicht etwa in einer großen Masse in Ungarn einrücken sollten, sondern in mehreren, und zwar in 5 Colonnen 1) über Silein ins obere Wagthal, 2) über Kubin ins Arvathal, 3) über Käsmark und Leutschau ins Popradthal, 4) über Eperies und Kaschau ins Hernadthal, 5) über Unghvár an die obere Theiß zur Verbindung mit den für Siebenbürgen bestimmten Colonnen. Die Colonnen des rechten Flügels, mindestens die beiden erstgenannten, sollten sich dann mit dem österreichischen linken Flügel geradezu vereinigen, als Hülfsmacht desselben operiren, etwa Komorn am linken Donauufer einschließen und dadurch der österreichischen Hauptarmee die Möglichkeit geben, mit zusammengefaßter Kraft schnell auf Ofen-Pesth zu marschiren.

Die Russen verstanden die Sache nicht so: ihre Armee sollte ihnen nach mit imponirender Masse auf einer einzigen Operationslinie in Ungarn einrücken, eine Colonne des rechten Flügels sollte zwar gebildet werden, aber nicht etwa in der Stärke fast der halben russischen Armee, sondern als bloßes Flankendetachement der Russen, um im wahren Sinne des Wortes nur die Verbindung zwischen Russen und Oesterreichern herzustellen und zu decken.

Wie groß hier die Differenz der Meinungen ist, das leuchtet ein. Jede

der beiden Mächte wollte die andere nur als Hülfsmacht betrachten. Oesterreicher, obgleich sie Rußland zu Hülfe gerufen hatten, waren doc vornherein eifersüchtig auf dasselbe, besorgt, daß es sich den errun Sieg allein zuschreiben werde, und je größer die Kräfte waren, die Ru anbot, desto mehr suchte Oesterreich auf eine Zertheilung dieser Kräft zuwirken, damit sie zwar nützlich wären, aber ihre nützliche Wirkun Schein des Entscheidenden, die ganze Handlung Beherrschenden verlier

Daraus nun, daß man sich scheute, einander die Sache so recht aus ins Gesicht zu sagen, namentlich aber daß Oesterreich sich den Russen die wahre Meinung grad heraus zu sagen, entsprangen lich die späteren Abänderungen der ursprünglichen Operationspläne u Beschuldigungen, welche immer einer der Theile dem andern machte, von diesem nicht gemäß der Verabredung unterstützt sei.

Jeder nahm später immer an, das sei wirklich klar abgemacht w was er sich bei den früheren Unterredungen gedacht hatte.

Ein anderer Differenzpunkt, theilweise im Zusammenhang mit vorigen, war die Zeit, zu welcher die Russen ihre Operationen beg sollten.

Die Oesterreicher wollten natürlich sobald als möglich in die Of übergehen, um Ofen zu entsetzen; von russischer Seite ward dagegen man könne die Offensive nicht vor Ende Mai beginnen. Den Oesterr kam es nur darauf an, daß der rechte Flügel der Russen, welchen ein mit der österreichischen Armee vereinigtes Hülfscorps betrachteten, einrücke, dagegen war ihnen an dem baldigen Einrücken der übrigen rus Colonnen gar nicht so viel gelegen, damit sie einige entscheidende S mit der erwähnten russischen Unterstützung vorerst allein thun könnten. die Russen gerade das Gegentheil wollten, ist klar und deßhalb schob den Zeitpunkt des Einrückens weiter hinaus, so weit, daß sie vorh Vorbereitungen für ihr ganzes Heer treffen könnten. Diese Vorbereit nahmen voraussichtlich um so mehr Zeit weg, je mehr Paskiewitsch ent sen war, sein beliebtes Massensystem im allerweitesten Maße anzubringe 100000 M., — so groß ward ungefähr die russische Hauptarmee geben, — nicht bloß auf einer Operationslinie, sondern selbst auf einzigen Straße zu vereinigen. Da war die Verpflegung offenbar nicht zu bestreiten als durch die Anlage von großen Magazinen und ein vo dig nach Art des 18. Jahrhunderts organisirtes Nachschubssystem. Die reicher versprachen für die Verpflegung der Russen zu sorgen, dam dieselben rascher vorwärts brächten, einerseits, aber andererseits auch dahin zu bringen, daß die Russen in mehreren Colonnen vereinzelt vorri

und daß namentlich die Colonnen des rechten Flügels, wie sich die Oesterreicher diesen wünschten und vorstellten, rasch einrückten. Denn es ist klar, daß die Oesterreicher ein solches Versprechen, da von Ungarn eigentlich nichts mehr in ihren Händen war, fast gar nicht, am ersten immer noch betreffs jener Colonnen des rechten Flügels erfüllen konnten. Da nun aber die Russen sich unter ihrem rechten Flügel von Anfang an etwas ganz anderes dachten, als die Oesterreicher, so ist es eben so begreiflich, daß sie den Versprechungen Oesterreichs gar nicht trauten und sich durchaus nicht die Illusion machten, Oesterreich werde sein Versprechen hinsichtlich der Verpflegung erfüllen.

Wir haben diese Verhältnisse zum ersten Male vollständig entwickelt; zum ersten Male geschieht dieß von uns, weil einerseits von Anfang an der Monat Mai und die Zeit bis zur Mitte Juni als eine Uebergangsperiode ohne große Waffenthaten bisher stiefmütterlich behandelt ist und weil andererseits spätere politische Entwickelungen Vieles dazu beigetragen haben, daß keiner, der einer der beiden Parteien angehört, gerne davon spricht oder davon sprechen darf.

Die Oesterreicher mit ihrem Wunsche, recht bald in die Offensive überzugehen, nahmen nun an, daß der russische rechte Flügel etwa Mitte Mai, der linke um den 20. Mai, das Centrum der Russen Ende Mai die Operationen eröffnen würden. Dieß war immer noch eine Illusion, wie man aus dem von uns Gesagten schon wird schließen können, und wie es die folgende Erzählung lehren wird, eine Illusion, die General Berg wohl hätte augenblicklich vernichten können und vielleicht vernichten sollen, was er indessen unterließ.

Dennoch erschien den Oesterreichern naturgemäß es auch bei dieser unberechtigten Hoffnung, welche sie hegten, daß sie allzulange auf die russische Hülfe warten müßten. Es war noch die Zeit, in welcher Welden fürchtete, daß die Ungarn, nachdem sie Komorn entsetzt, ihre Offensive fortführen würden und im Zweifel war, ob er dann auch nur seine Stellung an beiden Ufern der Donau mit dem Centrum Preßburg würde behaupten können. Konnten die Russen nicht sogleich mit der Macht, welche sie überhaupt verwenden wollten, in die Offensive übergehen, so konnten sie doch wohl der österreichischen Hauptarmee ein Hülfscorps zusenden, welches es jener ermöglichte, ihre Stellung zur Deckung Wiens bei Presburg vertheidigungsweise zu behaupten. Vielleicht war es dann auch möglich, daß die österreichische Hauptarmee durch dieses Hülfscorps verstärkt, die Offensive zum Entsatze Ofens auf eigene Faust ergriff.

So ging denn am 2. Mai ein Schreiben an den Fürsten Paskiewitsch ab, durch welches der letztere von der österreichischen Regierung ersucht wurde,

ein Hülfscorps von 25000 Russen in möglichster Schnelle n
zum Anschlusse an die österreichische Armee zu senden. Paskiewi
die Sache nicht ein, welche viel zu wenig mit seiner Ansicht ü
stimmte, in der Rußland sich an diesem Kriege betheiligen sollt
vor, zu dieser vereinzelten Sendung keine Vollmacht zu haben. Al
Oesterreich sein Gesuch in sehr dringender Weise wiederholte, da
kiewitsch einerseits die Division Panutine mit der Eisenbahn
nach Hradisch und ungarisch Brod abgehen, wo sie am 14
Mai eintraf, andererseits mußte die Avantgarde des 3. Corps
über Jordanow sogleich dicht an die Grenze nach Spytkowic
und von da aus ins Arvathal detachiren. Saß traf am 13. b
wice ein. Seine detachirten Kosacken waren die ersten Russen,
die Ungarn zusammentrafen in einem kleinen Gefechte im Ar
16. Mai.

Die Division Panutine war nur ungefähr halb so stark als
welche die Oesterreicher gefordert hatten. Ueberdieß hatte sie noch
bestimmten Befehl, sich unter Weldens Befehle zu stellen, mußte
vorläufig bei Hradisch und ungarisch Brod stehen bleiben. Doch
Paskiewitsch entsendet, „um den Fall Oesterreichs abzuwenden"
offiziellen russischen Berichte sich ausdrückten.

Zur definitiven Regelung der russischen Hülfsleistung begab
endlich im letzten Drittel des Mai der Kaiser Franz Jose
Warschau, wo er sich vom 21. bis zum 23. aufhielt und mit
seit dem 17. Mai dort befindlichen Kaiser Nicolaus viele Unte
hatte, in denen im Wesentlichen abgemacht wurde, daß die Ru
Operationen am 17. Juni, also etwa 4 Wochen später als die Oe
ursprünglich erwartet hatten, eröffnen würden, daß die Division
sich nunmehr sogleich mit der österreichischen Hauptarmee vereinige,
österreichische Oberbefehlshaber sich auf nichts Ernstes einlasse, ber
wenigstens der rechte Flügel der russischen Hauptarmee in Ungarn
sei, und daß er in eine ernste Offensive nicht vor dem Einrücken de
russischen Hauptarmee übergehe. In Hinsicht der Division Panuti
der Wunsch von den Russen ausgesprochen, daß sie vom österreichische
befehlshaber lediglich als Reserve verwendet werden möge.

Heranziehung des Vogel'schen Corps an die österrei Hauptarmee.

Ehe sich der Kaiser Franz Joseph nach Warschau begab, wollte
mit eigenen Augen von dem Zustande seiner Armee überzeugen, er be

eßhalb vom 10. bis 12. Mai die Armee Weldens, welche zu derselben
Zeit eine neue Eintheilung in vier Corps: das 1. unter Schlick, das 2.
nter Csorich, das 3. unter Schwarzenberg, das 4. unter Wohl-
emuth und eine Artilleriereserve erhielt. Diese Armee war jetzt etwa
39000 M. stark. Sie hatte noch eine weitere Verstärkung durch das Heran-
ücken Vogels zu erwarten, dessen Schicksale wir nunmehr verfolgen müssen.

Der Leser erinnert sich, daß schon der Fürst Windischgrätz, als er noch
as Obercommando führte, sich Rechnung auf die Unterstützung eines Armee-
orps machte, welches in Galizien gebildet in ähnlicher Art in Oberungarn
inrücken sollte, wie zum Beginne des Feldzuges das Schlick'sche Corps. In-
essen kam dasselbe unter dem Befehl des F.-M.-L. Vogel und eingetheilt
n die 3 Brigaden Barco, Ludwig und Benedek erst zum Vorrücken,
achdem Ende Aprils Pesth und Ofen bereits von den Oesterreichern auf-
egeben waren.

Der linke Flügel des Corps, die Brigade Barco sollte von Stry über
Alsó Vereczke und Uklina gegen Munkács vorgehn, um sich dann rechts
gegen Unghvár zu wenden und sich mit dem Centrum oder der Brigade
Ludwig in Verbindung zu setzen. Der Brigade Ludwig war zu ihrer Vor-
rückung die Linie von Dukla auf Eperies angewiesen. Der rechte Flügel
endlich, die Brigade Benedek, sollte aus Westgalizien auf Leutschau vorgehn.

Die Ungarn trafen sofort Anstalt, sich diesem Eindringen zu wider-
setzen und begannen die Bildung einer neuen Nordarmee (Armee von
Oberungarn) unter Dembinski bei Kaschau mit einem Detachement
in der Marmaros.

Außer dieser neuen Nordarmee konnte es Vogel noch mit Benitzky
zu thun bekommen, der aus der Gegend von Losoncz nach dem schönen
Ueberfall auf diese Stadt Ende März nordwärts in das obere Wagthal
gezogen war, um hier von neuem die slowakischen Freischaaren aufzusuchen,
die er früherhin aus der Kaschauer Gegend vertrieben hatte, — endlich dann
mit der Streifcolonne Armin Görgeys.

Die letztere, während des Marsches der ungarischen Hauptarmee von
Waitzen auf Komorn in die Bergstädte detachirt, hatte am 18. April
Schemnitz erstürmt und hiedurch die österreichische Besatzung der Bergstädte
unter Major Trenk bestimmt, sich bei Sz. Márton an der Wag zu
concentriren. Armin Görgey folgte dahin, überfiel Trenk in der Nacht vom
22. auf den 23. April und zwang ihn über Sztrecsno auf Varin zurück-
zugehen.

Er detachirte darauf in seine rechte Flanke gegen die slowakischen Frei-
schaaren, welche sich bei Benitzkys Annäherung in das Arvathal gezogen

hatten und hier am 28. April bei Alsó Kubin wieder einmal a
gesprengt wurden.

Dann folgte Armin Görgey der Colonne Trenks na
und schlug sie am 1. Mai auf der Straße nach Jablunka zurück.
er die Nachricht, das aus Galizien eingebrochene Vogel'sche Co
sich gegen ihn. Er marschirte nun nach Sz. Miklós an der
sich dem Marsche Vogels zu widersetzen, während er vermuthete,
binski von Kaschau und Eperies her demselben folgen werde.

Vogel war in der That mit der Brigade Ludwig von D
Eperies vorgerückt; da er aber bald die Nachricht erhielt, daß
trächtliche feindliche Macht sich unmittelbar gegenüber habe und
österreichischen Waffen an der Donau entschieden unglücklich gewesen
beschloß er sich rechts ins Wagthal zu wenden, um sich mit
untere Wag und obere Donau zurückweichenden Hauptarmee zu
Er marschirte nun nach Poprád und von da nach Hibbe (G
erfuhr er aber, daß auch Sz. Miklós und Rosenberg vom
wie wir wissen vom Armin Görgey'schen Streifcorps — besetzt sei
Miklós ward zwar von Armin Görgey alsbald geräumt, doch
einstweilen noch besetzt gehalten. Vogel ließ nun die Brigade Lud
beschwerlichen Weg über Tarnócz und Malatina nach Alsó Ku
schlagen, um die Stellung der Ungarn zu umgehen und von hier
selbe um die Mitte Mai glücklich nach Varin und Silein, wä
Brigade Benedek im Arvathal vorgehend diesen Marsch deckte,
ter, als die Russen unter Saß einrückten, gleichfalls die Wag hina

Die Brigade Barco war von Stry schon am 19. April
Grenze gegangen und gelangte in den nächsten Tagen unter einige
mützeln gegen Landsturmabtheilungen bis ganz in die Nähe von M
wo sie am 22. ein Gefecht bestand, dessen Verlauf im Verein mit
unterdeß bekannt gewordenen anderen Umständen Barco zum Rückz
Galizien bestimmte, durch welches Land dann auch er an d
hinabmarschirte. Hier traf er bald nach dem Falle Ofens ein, so
das ganze Vogel'sche Corps, welches jetzt in die Brigaden B
Benedek eingetheilt ward als vereinigt mit der Welden'schen A
trachtet werden konnte.

Armin Görgey wurde durch das Vorrücken des russischen
unter Saß gänzlich in die Defensive zurückgescheucht; er begnügte
Bergstädte zu decken, deren District er mit einem Cordon vo
umzog, während er seine Reserve bei Penk nördlich Kremnitz zusam
Das Einrücken der Russen veranlaßte auch, daß er von der A

Ofen aus bis auf das Doppelte ſeines urſprünglichen Standes verſtärkt ward.

Südlich ſchloß ſich ihm die Streifcolonne Horváths an der Neitra mit dem Gros bei Verebély an.

Weldens Pläne für die Offenſive.

Als in den erſten Tagen des Mai die Beſorgniß vor einer kräftigen Fortſetzung der Offenſive der Ungarn die Donau aufwärts verſchwand, dagegen mit dem Beginne der Belagerung Ofens durch Görgey eine öſterreichiſche Offenſive die Donau abwärts ein feſtes Ziel, den Entſatz Ofens erhielt, traf Welden Anſtalten dieſe vorzubereiten. Den größten Einfluß auf ſeinen Plan hatte dabei die Rechnung auf die ruſſiſche Hülfe, in Betreff deren Eintretens, wie wir ſahen, die Oeſterreicher Annahmen machten, die der Wirklichkeit weit vorauseilten.

Seine eigentliche Offenſive wollte er mit dem linken Flügel am linken Ufer der Donau führen, wo er auf die nächſte Unterſtützung der zuerſt einrückenden ruſſiſchen Truppen zählen konnte, wie es ſchien.

Nach dem 12. Mai nahm deshalb die öſterreichiſche Armee folgende Aufſtellung:

der rechte Flügel, das 1. Corps ſüdlich ungariſch Altenburg und mit der detachirten Brigade Wyß, bis Cſorna ausgedehnt;

das Centrum, 2. Corps, bei Presburg und Kittſee;

dieſe beiden Heeresabtheilungen waren beſtimmt, ſüdlich der Donau und der großen Schütt nur vertheidigungsweiſe und hinhaltend zu verfahren;

der linke Flügel, das 3. Corps bei Dioszeg und Wartberg, und das 4. Corps bei Szered und Freiſtadtl ſollten über die Wag bei den genannten Punkten, unterſtützt von den unmittelbar mit der öſterreichiſchen Armee vereinigten Truppen und in Verbindung mit dem rechten Flügel der ruſſiſchen Hauptarmee, der im Arva- und obern Wagthal erwartet wurde, offenſiv auf Waitzen vorrücken.

Bei Verfolgung dieſes Planes, der allerdings der Kritik viele Blößen bietet, insbeſondere wenn man erwägt, was von der ruſſiſchen Hülfe die Oeſterreicher wirklich zu erwarten — nicht was ſie von ihr zu wünſchen hatten — wurde die öſterreichiſche Hauptarmee jedenfalls in zwei getrennte Haupttheile mit geſonderter und verſchiedenartiger Beſtimmung zerlegt, den rechten Flügel ſammt dem Centrum mit defenſiver Beſtimmung, den linken Flügel mit offenſiver.

Jeder dieſer beiden Haupttheile hätte einen beſondern Oberbefehlshaber

haben ſollen. Dieß ſah auch Welden. Indem er ſich die allgemeine Le der ganzen Armee vorbehielt, wollte er doch das 3. und 4. Corps unter ein eigenes Commando vereinigen. Für dieſes erbat er ſich den ei ſchen Haynau, der damals das öſterreichiſche Corps vor Venedig befeh auch ſogleich aus Italien abgerufen wurde und am 22. Mai im H quartier der Donauarmee eintraf.

Als die Koſacken von Saß nach der Mitte Mai aus Weſtgalizie Arvathal hinüberſtreiften und bald darauf auch das Vogel'ſche Corps der öſterreichiſchen Hauptarmee näherte, da meinte der ſanguiniſche alte den, daß nun von Tage zu Tage die Offenſive werde eröffnet werden kön

Die Brigade Barco vom Vogel'ſchen Corps erhielt Befehl, Eilei beſetzen, um zunächſt die Verbindung mit Saß herzuſtellen; die Brigade nedek mußte ſich gegenüber Trentſchin aufſtellen und dann auch dieſes beſ

Von der Diviſion Herzinger des 4. Corps beſetzte die Bri Jablonowski zur Verbindung mit Benedek Neuſtadtl (Nagy Ujl und die Brigade Theißing Freiſtadtl; von der Diviſion Moltke ſelben Corps die Brigade Perin Szered.

Da es für die beabſichtigten Operationen wichtig war, einige Uebergangspuncte über die Wag zu haben und auch ſchon am linken U ufer gegen die Neitra hin feſten Fuß zu faſſen, ſo wurden Freiſtadtl Szered durch Verſchanzungen gedeckt und die Diviſion Herzinger erhielt nachdem die obenerwähnte Aufſtellung eingenommen war, den Befehl zwi Neuſtadtl und Pöſteny ans linke Wagufer zu gehen, ſich den Fluß aufw nach Trentſchin zu wenden und von dort auf der Straße über Bán Zſambokréth an der Neitra vorzurücken.

Sobald dieſe Bewegung im Gange wäre, ſollte dann auch die D ſion Moltke über Freiſtadtl und Szered auf Neitra, das 3. Corps Sellye und längs dem Neuhäusler Donauarm, das 2. Corps in der gro Schütt vorgehn.

Die Bewegung der Diviſion Herzinger hatte bereits begonnen die Streifcolonne Armin Görgeys in die Bergſtädte zurückgeſcheucht, we ſich zu dieſer Zeit eben anſchickte, gegen die Brigade Barco, die gerade i Stellung bei Sillein eingenommen hatte, vorzubrechen, als Welden 24. Mai zugleich mit der Kunde vom Falle Ofens die Nachrichten über näheren Warſchauer Verabredungen erhielt, welche die öſterreichiſche Hau armee vorerſt völlig in die Defenſive zurückbannten.

Die letzte Aufſtellung der Armee und die für die nächſte Folgezeit geordneten Bewegungen waren lediglich auf ſofortige Ergreifung der Offen berechnet geweſen. Da dieſe nun eingeſtellt oder vielmehr noch gar n

ergriffen werden sollte, so mußte die Armee auch in eine defensive Stellung zurückgeführt werden.

Die Befehle dazu wurden sogleich gegeben. Die Brigade Barco sollte hienach bei Silein stehen bleiben, um den Jablunkapaß zu decken, Benedek bei Trentschin zur Sicherung der Straße von Hradisch, eine Brigade vom 4. Corps bei Freistadtl, während das Gros des Corps sich zwischen Tyrnau und Presburg, das 2. Corps in der großen Schütt östlich Presburg, das 3. um Presburg zusammenziehen mußten und das 1. seine alte Stellung zwischen ungarisch Altenburg und Csorna behielt.

Am 24. Mai war auch die Meldung von Panjutine eingelaufen, daß seine Division jetzt völlig zur Verfügung Weldens gestellt sei, und letzterer befahl hierauf am 25. Mai, daß sie am 1. Juni von Hradisch und ungarisch Brod aufbreche, um am 3. Juni Tyrnau zu erreichen.

Eine noch engere Concentrirung der Armee, wie der russische General Berg sie wünschte, ward von Welden verworfen, weil er fürchtete, daß bei einer solchen Görgey mit der ungarischen Hauptarmee sich an der obern Wag zwischen Oesterreicher und Russen werfen möchte.

Von einer fortwährenden, keineswegs unfruchtbaren, wenn auch unscheinbaren Thätigkeit körperlich und geistig abgespannt, noch mehr aber durch die fortwährenden Aufschübe, welche insbesondere die Russen veranlaßten, geärgert, bat Welden den Kaiser Franz Joseph, ihn des Obercommandos zu entheben.

Diesem Wunsche ward ohne Zögern entsprochen, Welden erhielt zum Nachfolger Haynau, welcher am 30. Mai zum Oberbefehlshaber der österreichischen Armee ernannt wurde.

Julius Baron Haynau, ein natürlicher Sohn des Kurfürsten von Hessen, 1786 zu Kassel geboren, trat 1801 in den kaiserlichen Dienst, in welchem er die Feldzüge von 1805 bis 1815 mitmachte, 1835 zum Generalmajor und 1844 zum Feldmarschallieutenant aufrückte. 1847 kam er als Divisionär nach Temesvár. Hier fühlte er sich bald unbehaglich. Ueberall stieß er auf Widerstand gegen Oesterreich und dabei sollte er sich, so verlangte es die österreichische Politik damals, fein säuberlich gegen die Ungarn benehmen, was sich mit seinem Charakter nicht recht vertrug. Als 1848 der Krieg in Italien ausbrach, bat er um seine Versetzung zur dortigen Armee und diesem Wunsche wurde auch entsprochen. Als Commandant von Verona that er durch sein Eingreifen auf eigene Faust wesentlich zu dem Siege von Custozza bei; er zeigte hier zwei Eigenschaften, welche bei österreichischen Generalen nur selten getroffen werden: schnellen Entschluß und Selbstständigkeit. Im

folgenden Jahre hielt er mit eiserner Faust als Commandant des 2. Reservecorps während des kurzen Feldzuges von Novara Radetzki den Rücken Lombardei-Venedig frei, indem er namentlich den Aufstand Brescias blutig unterdrückte. Später erhielt er den Befehl des Corps, welches Venedig blokirt. Von hier aus ward er zur Armee nach Ungarn berufen und als er am 30. Mai deren Oberbefehl erhielt, zugleich zum Feldzeugmeister ernannt.

Eintheilung der Hauptarmee unter dem Commando des F.-Z.-M. Br. Welden, Mitte Mai 1849.

1. Armeecorps F.-M.-L. Gr. **Schlick.**

Division F.-M.-L. Gr. Wallmoden.

Brigade G.-M. Br. Bianchi: 3. Bataillon Erzh. Carl, 3. Bataillon Nugent, 2. Bataillon Latour, componirtes Bataillon Braisach, 1 Escadron Kreß Chevauxlegers, 6pfdr.-Batterie Nr. 34.

Brigade G.-M. Gr. Falkenhayn: 4 Escadrons Kaiser Chevauxlegers, 4 Escadrons Kaiser Ulanen, 4 Escadrons Kreß Chevauxlegers, Kavalleriebatterie Nr. 3.

Division G.-M. Br. Schütte.

Brigade G.-M. Fiedler: 3. Bataillon Erzh. Stephan, Landwehrbataillon Parma, 2. Bataillon Hartmann, 3. Bataillon Mazzuchelli, 1 Escadron Wrbna Chevauxlegers, 6pfdr.-Batterie Nr. 36.

Brigade G.-M. Wolff: Grenadierbataillons Richter, Fischer und Bietermann, 1. Bataillon Kaiserjäger, 1 Escadron Wrbna Chevauxlegers, 6pfdr.-Batterie Nr. 17.

Detachirte Brigade G.-M. Wyß. 2 Compagnieen vom 2. Jägerbataillon, 4 Compagnieen vom 4. Bataillon Warasdiner Kreuzer, 4 Bataillon Liccaner, 3. Bataillon Kudelka, Grenadierbataillon Schneider, 2 Escadrons Kreß Chevauxlegers, 4 Escadrons Kaiser Ulanen, 1½ 6pfdr.-Batterieen, Kavalleriebatterie Nr. 8, 2 Raketengeschütze.

Corpsgeschützreserve: 6pfdge Schlick'sche Fußbatterie, artillerische Raketenbatterie Nr. 11, 12pfdr.-Batterieen Nr. 5 u. 11.

Im Ganzen 16⅓ Bataillons, 21 Escadrons, 65 Geschütze oder 16348 M. (einschließlich Artillerie und Kavallerie).

2. Armeecorps F.-M.-L. Br. **Csorich.**

Division F.-M.-L. Fürst Colloredo.

Brigade G.-M. Pott: 4 Compagnieen vom 2. Jägerbataillon, 3. Bataillon Fürstenwärther, 1. Bataillon Schönhals, 4. Bataillon Kinsky, 4 Compagnieen vom 3. Bataillon Haynau, 1 Escadron Wrbna Chevauxlegers, 6pfdr.-Batterie Nr. 11.

Brigade G.-M. Br. Reischach: 4 Compagnieen vom 6. Jägerbataillon, 1. und 2. Bataillon Erzh. Stephan, Landwehrbataillon Paumgartten, 1 Escadron Wrbna Chevauxlegers, 6pfdr.-Batterie Nr. 8.

Division F.-M.-L. Fürst Lichtenstein.

Brigade G.-M. Liebler: 4 Compagnieen vom Grenadierbataillon Kudelka, Grenadierbataillon Rattay, Landwehrbataillon Baden, 4 Compagnieen vom 3. Bataillon Schönhals, 1 Escadron Civallart Ulanen, 6pfdr.-Batterie Nr. 13.

Brigade Ob. Br. Simbschen: 6 Escadrons Lichtenstein Chevauxlegers, 4 Escadrons Civallart Ulanen, 2 Escadrons Erzh. Johann Dragoner, Kavalleriebatterie Nr. 4.

Corpsgeschützreserve: 6pfdr.-Batterie Nr. 3, Raketenbatterie Nr. 15, 12pfdr.-Batterieen Nr. 3 und 4.

Im Ganzen 13 Bataillons, 15 Escadrons und 48 Geschütze oder 13128 M.

3. Armeecorps F.-M.-L. Fürst **Edmund Schwarzenberg.**

Division F.-M.-L. Gr Clam Gallas:

Brigade G.-M. Gerstner: Landwehrbataillon Großfürst Constantin, je 4 Compagnieen vom Landwehrbataillon Nugent, vom 1. Bataillon Hartmann und 3. Bataillon Welden, 4. Bataillon Szluiner, $^1/_2$ Escadron Erzh. Carl Chevauxlegers, 6pfdr.-Fußbatterie Nr. 9.

Brigade Ob. Dossen: 1. und 2. Bataillon Khevenhüller, 3. Bataillon Ludwig, Landwehrbataillon Wocher, $^1/_2$ Escadron Erzh. Carl Chevauxlegers, 6pfdr.-Batterie Nr. 15.

Division F.-M.-L. Br. Burits.

Brigade Ob. Collery: 2 Compagnieen vom 12. Jägerbataillon, Landwehrbataillon Erzh. Wilhelm, Landwehrbataillon Kaiser, 3. Bataillon Heß, 2. Bataillon Ceccopieri, 1 Escadron Erzh. Carl Chevauxlegers, 6pfdr.-Batterie Nr. 12.

Brigade G.-M. Weigl: 6 Escadrons Ficquelmont Dragoner, 4 Escadrons Wrbna Chevauxlegers, 2 Escadrons Civallart Ulanen, Kavalleriebatterie Nr. 11.

Corpsgeschützreserve: 6pfdr.-Batterieen Nr. 4 un
Raketenbatterie Nr. 14, 12pfdr.-Batterie Nr. 6.

Im Ganzen $13^1/_3$ Bataillons, 14 Escadrons, 48 Geschütze
14173 M.

Armeereservecorps F.-M.-L. Br. **Wohlgemuth.**

Division G.-M. Herzinger.

Brigade G.-M. Theißing: 2 Compagnieen vom 12. J
bataillon, Landwehrbataillon Khevenhüller, 1. Bataillon
Stephan, 1. und 2. Bataillon Mazzuchelli, 4. Bataillon
liner, 1 Escadron Erzh. Carl Chevauxlegers, 6pfdr.-Ba
Nr. 18.

Brigade G.-M. Fürst Jablonowski: 2 Compag
vom 12. Jägerbataillon, 1., 2. und Landwehrbataillon N
3. Bataillon Paumgartten, 4. Bataillon Ottochaner, 1
dron Erzh. Carl Chevauxlegers, 6pfdr.-Batterie Nr. 19.

Division F.-M.-L. Br. Moltke.

Brigade G.-M. Perin: 1. Bataillon Palombini, 3. Ba
lon Nassau, 3. Bataillon Bianchi (von diesen 3 Bataillo
4 Compagnieen), 1. Bataillon Ferdinand d'Este, Grena
bataillon Hora, $^1/_2$ Escadron Erzh. Carl Chevauxlegers, 6
Batterie Nr. 7.

Brigade G.-M. Br. Lederer: 4 Escadrons Kaiser F
nand, 2 Escadrons Kaiser Franz Joseph, 6 Escadrons
Auersperg Cürassiere, Kavalleriebatterie Nr. 2.

Corpsgeschützreserve: 6pfdr.-Batterie Nr. 10, Rak
batterie Nr. 18, 12pfdr.-Batterie Nr. 9 und 10.

Im Ganzen $15^2/_3$ Bataillons, $14^1/_2$ Escadrons und 48 Gesc
oder 14518 M.

Armeegeschützreserve Major Schmidt: 6pfdr.-Fußbatterie
23, slavonische 6pfdr.-Fußbatterie Nr. 10, Kavalleriebatterie Nr
7 und 8, slavonische halbe Kavalleriebatterie Nr. 2, Raketenbatte
Nr. 17, 23 und 24, 12pfdr.-Batterieen Nr. 7 und 8, 1 schw
Positionsbatterie.

Im Ganzen 61 Geschütze mit 1146 M.

Die gesammte Armee hatte somit 59 Bataillons, $64^1/_2$ Escadr
und 270 Geschütze oder 59313 M.

Aufstellungen und Bewegungen der verbündeten gegenüberstehenden Armeen bis zur Mitte

Um die Kräfte, welche sich von der Mitte des Juni a einander messen sollten, vollständig zu überschauen, wollen wi die einzelnen Kriegsschauplätze und Operationslinien durchgel sehen, was auf ihnen bis Mitte des Juni geschah. Wir haben nach vier Kriegsschauplätze zu unterscheiden, den von Oberunga bürgischen, den Bács-Banater und den an der obern Donau.

Oberungarischer Kriegsschaupl

Die Truppen, welche der Kaiser von Rußland in G Einbruche in Oberungarn concentrirte, betrugen einschließlich des Flankencorps und der Reserven, zu denen wir auch das Drag nen, 152000 M. Die 135000 M.,* welche die erste Li bildeten, waren bis zum 12. Juni in zwei große Massen ve bestehend aus dem 3. Armeecorps unter Rüdiger im Wes Neumarkt (Nowytarg), die andere deren Hauptbestandtheil 2. und 4. Infanteriecorps unter Kuprianoff und Tsche ten wurden im Osten zwischen Grybow und Dukla zusan

Außer den hier erwähnten Truppen hatten, wie wir s die Russen die Division Paniutine, 12000 M., an di Hauptarmee an der obern Donau abgegeben, und außerdem den Angriff auf Siebenbürgen in zwei Abtheilungen, die ein tenhjelm aus der Bukowina gegen das nördliche Siebenbürge die andere unter Lüders aus der Wallachei in den Süde 28500 M., bestimmt.

Am 4. Juni stellte der Kaiser Nicolaus den Operation Armee endgültig fest.

An der Spitze der sämmtlichen Armeen stand der Gene Fürst von Warschau Graf Paskiewitsch Eriwanski. Geb

* Vergl. Beilage D. zu diesem Abschnitte.

1782, war derselbe 1800 in die russische Garde eingetreten, hatte seine ersten Feldzüge gegen die Türken gemacht und ward 1810 bereits Generalmajor. Im Jahre 1812 commandirte er unter Bagration zuerst eine Division, dann das 7. Corps. Durch hartnäckige Tapferkeit machte er sich vorzugsweise am 17. August bei Smolensk und am 15. November bei Krasnoi bemerkbar. Er führte 1813 seine Truppen nach Deutschland, kam hier aber erst nach dem Waffenstillstande, namentlich bei Leipzig zur Verwendung. Nach der Schlacht von Leipzig ward er Generallieutenant, 1814 commandirte er eine Grenadierdivision in den russischen Reserven und focht bei La Rothiere, Arcis sur Aube, sowie vor Paris. Auch 1815 rückte er wieder mit nach Frankreich ohne indessen Gelegenheit zu wirklicher kriegerischer Thätigkeit zu erhalten. Im Jahre 1816 ward ihm das Commando des Grenadiercorps übertragen. 1826 befehligte er zuerst unter Yermoloff, dann 1827 als Oberfeldherr gegen die Perser; der Sturm von Eriwan brachte ihm den Ehrennahmen Eriwanski ein. 1828 und 1829 befehligte er gegen die Türken. In diesen Feldzügen gegen wenig geordnete, aber zahlreiche Schaaren, denen er immer nur mit winzigen Häuflein gegenüberstand, auf Kriegsschauplätzen, welche nur sporadisch ausreichende Mittel der Verpflegung darboten, bildete er sich jenes System der Kriegführung, dem er bis an sein Ende, auch unter Umständen, wo es weniger anwendbar erschien, treu blieb. Um auf jenen Kriegsschauplätzen des Ostens den Sieg der Mindermacht gegen die entschiedene Ueberzahl zu organisiren, marschirte er fast stets in einer einzigen Masse und eine große Wagenburg, die indessen bei der Kleinheit seines Heeres nicht allzugroß sein mußte, folgte ihm unmittelbar, um die Lebensmittel nachzuführen und das Heer ganz unabhängig von der Verpflegung zu machen, die es etwa Tag für Tag auf dem Kriegstheater, doch nicht ohne Trennung hätte finden können. Kühnheit und Vorsicht paarten sich bei Paskiewitsch in seinen jüngern Jahren und als er nur kleine Heere führte, außerdem jenen Orientalen gegenüber, denen der Glanz des Erfolges leicht imponirte, wunderbar. Je älter der General wurde und je größer die Armeen, welche er führte, desto mehr trat die Kühnheit vor der Vorsicht zurück. Im Jahre 1831 mußte er, als Diebitsch gestorben war, den Oberbefehl des russischen Heeres übernehmen, welches gegen die polnische Insurrection aufgestellt war. Hier galt es mindestens fünfmal soviel Leute immer auf einer Linie zusammenzuhalten, als in den Perser- und Türkenkriegen, wenn das System gegen die letzteren festgehalten werden sollte. Paskiewitsch hielt es

[illegible]

keiten und verlangsamte die Bewegungen in auffälliger Weise, so daß nicht bloß die Consequenz Paskiewitschs, sondern auch die Unzulänglichkeit der

polnischen Heerführung ihm doch endlich den Sieg gab. Nachdem diese rungen war, ward er zum Fürsten von Warschau und zum Statthalter Königreichs Polen ernannt. In dieser Stellung äußerte er in den folgen Jahren den größten Einfluß auf die Formation und die Ausbildung russischen Heeres, welches nun durchaus nach dem Systeme der Waffenme das übrigens dem Charakter der Russen mehr als dem einer andern N entspricht, aber freilich bei europäischen Kriegen sich nicht immer zulän erweisen kann, gebildet und geübt ward, so daß ganze Divisionen und G wie einzelne Bataillone und Schwadronen behandelt und gebraucht wu

Auch vor der Eröffnung des ungarischen Feldzuges wendete Pas witsch seine Aufmerksamkeit vorzugsweise der möglichsten Verstärkung, möglichsten Concentrirung der Armee und der Sicherung ihrer Verpfleg unabhängig vom Kriegsschauplatz und folglich auch unabhängig von Oesterreichern und deren Versprechungen zu. Bis zur Mitte des Juni l er dafür gesorgt, daß sich bei den Regimentern selbst Zwieback für 12 T Branntwein und Schlachtvieh in lebenden Häuptern auf 20 Tage befan daß die Kavallerie auf 6, die Artillerie auf 11 Tage die Fourage für Pferde auf diesen mit sich und in den Wagen außerdem noch einen S rath für 7 Tage führte. Außerdem war in der Umgebung von Du ein Wagenpark von 1068 Kronfuhrwerken und 581 Miethfuhrwerken einigt, welcher der Hauptarmee auf 8 Tage Zwieback nachführte. In festen Magazinen von Dukla war für 30 Tage Proviant und für 8 T Fourage aufgestapelt. Starke Wagencolonnen mit einem 15tägigen Provi vorrath für die ganze Hauptarmee waren aus den Galizien benachba russischen Gouvernements nach Dukla einerseits, nach Krakau andererseits Bewegung gesetzt.

Die Russen beglückwünschten sich nach ihrem Einrücken in Gali wegen dieser Vorsichtsmaßregeln, da sich allerdings hier bald erwies, Oesterreich die Versprechungen, welche es betreffs der Verpflegung der Hü armee gemacht hatte, nur sehr unvollkommen erfüllen könne.

Wie sehr indessen dieses Verpflegungssystem und das mit ihm zus menhängende System der Kriegführung jedem entscheidenden Unternehmen Russen im Wege stand, dieß wird der Verlauf unserer Erzählung klar nug zeigen.

Auf die Feststellung des Operationsplanes für die russischen Arm welchen am 4. Juni der Kaiser Nicolaus definitiv feststellte, hatte selbst [illegible] Paskiewitsch den entscheidendsten Einfluß geäußert.

[illegible] Bataillone, 64 Escadrons, 28 Sotnien Kosacken und 240 Geschützen

Bei Kapi zwischen Demêthe und Eperies hatte Dembinski eine Stellung ausgesucht, in welcher er glaubte, ein entscheidendes Gefecht annehmen zu können.

Die Division Kazinczy war in der rechten Flanke des 9. Armeecorps bei Huszth und Szigeth an der obern Theiß aufgestellt, ihr Verbindungspunkt mit dem 9. Armeecorps war das bekannte österreichische Zuchthaus Munkács, ohne allen militärischen Werth, als Zuchthaus sehr werthvoll, von den Ungarn schwach besetzt.

In der linken Flanke des 9. ungarischen Corps in der Zips und westlich die Wag abwärts bei Sz. Miklós stand das schwache Corps des thätigen Parteigängers Benitzky, eines äußerst geschickten Führers, dem doch merkwürdiger Weise niemals eine größere Streitmacht anvertraut ward.

Obgleich es aus unseren früheren Erzählungen hinreichend bekannt ist, daß Dembinski kein Führer war, von dem man glänzende Operationen erwarten durfte, so übersteigt es doch fast alle Begriffe, daß er seine kleine Streitmacht von 17000 M. auf eine Front vertheilte, welche von Szigeth an der obern Theiß bis Sz. Miklós an der obern Wag nicht weniger als 15 deutsche Meilen beträgt. Seine ganze Kunst bestand darin, alle Wege abgraben, verhauen und verbarrikadiren zu lassen, [illegible] sichern; während doch einem General, der einer solchen Uebermacht gegenüber steht als die russische war, einer Uebermacht aber, die von Magazinen abhängig ist, jedenfalls nichts übrig bleibt, als sich angriffsweise auf die Communicationen der feindlichen Armee zu werfen. Einem jungen ungarischen General, welcher die Russen nicht kannte, hätte man vielleicht noch ein Verfahren, wie dasjenige Dembinskis verzeihen können; aber ihm, der 1831 die Russen und ihre Feldherren selbst genau genug kennen gelernt, ist es wohl kaum zu verzeihen. Einer der tausend Beweise, wie wenig die Erfahrung hilft, — wohlverstanden, was man so zu nennen beliebt.

Wunderbar muß es auch erscheinen, daß Dembinski weit mehr Besorgniß wegen seiner rechten Flanke, als wegen seiner linken zeigte, wunderbar wenigstens demjenigen, der nicht den Muth hat, sich in das Gemeine zu versenken oder es offen zu nennen, wenn er es auch erkennt. Während für den Unglücksfall Dembinski durch alle Verhältnisse darauf hingewiesen ward, sich an die obere Donauarmee anzuschließen, wollte er doch gerade dieses nicht; er wollte einestheils nicht unter Görgey stehn und wollte anderntheils, — es ist nothwendig dieses zu sagen, — den Rückzug nach Siebenbürgen, der sichersten Ecke des Landes, frei behalten. Daß die plötzliche Ablösung Dembinskis durch Wysocki, ein so tüchtiger Führer der

letztere sein mochte, nach der Mitte Juni im Allgemeinen nicht förd sein konnte, braucht kaum ausdrücklich erwähnt zu werden.

Siebenbürgischer Kriegsschauplatz.

In Siebenbürgen hatten die Ungarn etwa 27000 M. *, welche die Grenzpässe bewachten, theils vor Karlsburg standen, theils lich mit der Unterdrückung des wallachischen Aufstandes beschäftigt w der immer größere Dimensionen annahm. Janku, nachdem er Hatv bei Brad geschlagen, zog sich nach Halmágy und bedrohte von hier au Belagerung von Déva. Czetz, der zu dieser Zeit noch das Commani Siebenbürgen führte, da Bem sich im Banat befand, detachirte Oberst mit 2000 M. nach Zalathna (Klein Schlatten) und Topánfalva und dete auch das Streifcorps Inczédy in das Zaránder Comitat ab. S war am 26. Mai auf dem Marsche nach Zalathna, als er von Wallachen im Rücken angegriffen ward. Er machte Front gegen sie un auch eine Abtheilung des Belagerungscorps von Karlsburg herankam, den die Wallachen zurückgeschlagen. Aber am 30. Mai griff Janku 8000 M. wiederum die Stellungen der Ungarn an der Maros bei Ti und vor Karlsburg bei Borbánd (Neindorf) und Maros Po

[illegible]

Verluste bei. Ueberhaupt war der wallachische Aufstand nicht im mind unterdrückt und dieses, wie seine geringe Uebereinstimmung mit Perez wog vor Mitte Juni Bem, selbst aus dem Banat nach Siebenbi zurückzukehren, zunächst nach Klausenburg.

Die Verbündeten hatten zu dieser Zeit eine ansehnliche Streitmac zwei Abtheilungen gegen Siebenbürgen concentrirt.

Die nördliche Abtheilung in der Bukowina unter Generallieut Grotenhjelm bestand aus dessen russischen Truppen 10500 M. ** dann aus der österreichischen, früher von Urban, jetzt von Oberstlieut Springinsfeld geführten Colonne von 3000 M. ***, im Ganzen aus 13500 M.

Am 9. Juni concentrirte Grotenhjelm seine Russen um Czer witz, während Springinsfeld vorgeschoben bei Watra Dorna st am 17. Juni gingen auch die Russen nach Watra Dorna vor und Sp insfeld wurde nach Pojana Stampi vorgeschoben.

* S. Beilage G. zu diesem Abschnitt.
** S. Beilage E.
*** S. Beilage B.

Die südliche Abtheilung bestand aus den 28000 M.* Russen des Generals Lüders und aus den 11000** Oesterreichern, die unter Malkowski jenen unglücklichen, von Bem abgeschlagenen Einfall ins Banat gemacht Anfangs Mai gemacht hatten, im Ganzen aus 39000 M.

Nach Befehl vom 24. Mai sollte Lüders durch den Tömöser und Törzburger Paß in das südöstliche Siebenbürgen eindringen. Er zog demgemäß sein Corps zwischen Plojeschti und Kimpolung in der Wallachei zusammen. Am 18. Juni stand die Avantgarde seiner Hauptcolonne, des rechten Flügels, bei Kloster Sinai gegen den Tömöspaß und die Colonne des linken Flügels bei Rukur gegen den Törzburger Paß, also zum Einbruche in Siebenbürgen bereit.

Das österreichische Corps von Clam Gallas sollte zuerst den Beginn der russischen Operationen bei Tschernetz erwarten und dann, wenn die Russen im Besitz von Herrmannstadt sein würden, was der Annahme nach bis zum 7. Juli der Fall sein sollte, durch den Rothenthurmpaß ins südwestliche Siebenbürgen einbrechen. Er marschirte erst am 23. Juni von Tschernetz rechts ab.

Die ungarische Streitmacht hatte nachfolgende Vertheilung:

Am rothen Thurm und bei Herrmannstadt 3000 bis 4000 M. unter Jhász;

bei Kronstadt unter Alexander Kiß mit Detachement am Törzburger und Tömöser Paß 4000 M.;

im Szekler-Land mit dem Hauptquartier Csik-Szereda 4700 M. unter Gál-Sándor mit Detachements an den südöstlichen Pässen;

Im Norden um Bistritz in den Verschanzungen von Borgo Prund und am Tölgyespaß 6000 M. der bestorganisirten Truppen, zuerst unter Töth, später unter Dobay;

Stein mit 3000 M. stand vor Karlsburg;

Inczédy und Beke mit 4000 bis 5000 M. bekämpften die Wallachen im Westen des Landes um Zalathna.

Südlicher Kriegsschauplatz.

Mitte Mai waren die Ungarn auf dem südlichen Kriegsschauplatz überall siegreich, das Corps Todorovichs befand sich in äußerst demoralisirtem Zustande am rechten Donauufer, nur das Plateau von Titel ward noch am linken Ufer von Knichanin behauptet, außerdem befanden sich

* S. Beilage E.
** S. Beilage B.

Temesvár und Arad in den Händen der Oesterreicher; Peterwardein von Mayerhofer nur am rechten Donauufer beobachtet. Die gesa Streitmacht, über welche die Ungarn auf diesem Kriegsschauplatz fügten, belief sich auf etwa 38000 M.*, wozu unter Umständen noch neu zu bildende Reservecorps unter Guyon, dessen Formation an Ober- und Mittelthei& um den Anfang Juni begonnen wurde, mit 9500 treten konnte.

Nach dem Klapka'schen Operationsplane vom 12. Mai sollte, wie sich erinnert, Perczel fortan Bács und Banat sichern, Arad und Teme wegnehmen, Bem dagegen das Plateau von Titel nehmen, Peterwar gänzlich entsetzen und sich dann am rechten Stromufer mit der Ha armee an der obern Donau vereinigen. Allem Anschein nach hatten vornherein beide Generale keine Lust, sich diesen Anordnungen zu fü ihre Truppen auseinanderreißen zu lassen. Perczel wollte überdieß den R haben, das Plateau von Titel, in der That mehr als Sz. Tamás, wahre Serbenburg, genommen zu haben. Bald kam die Aufforderung suths, nach welcher alle commandirenden Generale auf den verschied Kriegsschauplätzen sich dem Kriegsministerium direkt unterordnen sollten. war nun vollends nichts weder für Perczel noch für Bem. Der letztere gla seine Selbstständigkeit am sichersten zu wahren, wenn er wieder nach Siel bürgen zurückginge, und da der Aufstand der Wallachen nicht bloß in Siel bürgen im Laufe des Mai immer größere Dimensionen annahm, sondern auch im Banate erhob, nahm er diesen Anlaß wahr, zuerst Ende Mai Banat, nachdem er eine Zeitlang dem Plateau von Titel gegenübergestan dann Anfangs Juni nach Siebenbürgen zurückzukehren, während Perczel dem Plateau von Titel lag und Knichanin vergebens durch verschiedene erbietungen zur Uebergabe seines Postens zu bestimmen suchte. Endlich m denn in Folge des Auftretens von Görgey als Kriegsminister Perczel Commando niederlegen und Vetter stand an seine Stelle.

Die Streitmacht der Oesterreicher auf dem südlichen Kri schauplatz betrug Mitte Mai, einschließlich der Besatzung von Temesvár e 36000 M, aber meistens gänzlich demoralisirter Truppen.

Wir wissen nun, daß am 24. April der Banus Jellachich die Geg von Ofen verließ, um am rechten Donauufer abwärts ziehend, mit sei 15000 M., dem Kampfe auf dem südlichen Kriegstheater einen neuen K zu geben.

Mit der von ihm herbeigeführten Streitmacht sollte zur Bildung ei

* S. Beilage H.

starken Südarmee der Banus das syrmische Corps Mayerhofers, welches vor Peterwardein stand, dann das serbisch-österreichische Corps von Todorovich, später von Oberst Puffer befehligt, welches aus dem Banat vertrieben bei Karlowitz im Lager stand, die Besatzungen von Temesvár und Arad, die wie bekannt unbedeutenden Truppenabtheilungen aus Slavonien und Kroatien und endlich selbst jenes siebenbürgische Corps vereinigen, welches im Mai unter Malkowski ins Banat eindrang und nach seinem schmählichen Rückzuge, wie sich bereits aus dem Vorigen ergibt, eine andere Bestimmung, Einmarsch in Siebenbürgen mit dem russischen Corps von Lüders erhielt.

Indem Jellachich die Umgegend von Ofen verließ, um am rechten Donauufer stromab zu marschiren, zog er zunächst das Streifcorps von Horváth, welches aus $1^2/_3$ Bataillons, 2 Escadrons und 6 Geschützen, etwa 2000 M. zusammengesetzt, damals bei Adony stand, an sich, verstärkte es durch ein Bataillon zu einer Brigade und ließ es nun als Avantgarde seinem Gros vorangehen.

Das Gros des Banus erreichte am 26. April Adony, am 27. Duna Pentele, am 1. Mai Tolna. Von hier aus ward ein starkes Detachement unter Ottinger nach Fünfkirchen entsendet, um in dieser Stadt, welche die Ungarn zu einem Hauptwaffenplatz ihrer Landsturmerhebung in dieser Gegend erkoren hatten, die „Ordnung" herzustellen.

Vorrätbe an Brückenmaterial, die man zu Tolna fand, wurden nach Mohács herabgebracht.

Die Flotille, welche das aus Ofen-Pesth mitgenommene Kriegsmaterial nach Esseg hinabgeschafft hatte und bei letzterem Orte schon am 25. April eingetroffen war, hatte von da einen Kriegsdampfer und einen Schleppdampfer mit vier angehängten Fahrzeugen wieder stromaufwärts gesendet, welche Schiffe bereits am 29. April bei Paks dem Corps des Banus begegneten und dessen Kranke und Trains aufnahmen, um sie nach Esseg hinabzuführen.

Am 3. Mai kam das Corps des Banus nach Szekszárd, am 6. nach Mohács, wo es den 7. und 8. blieb und wo Ottinger von Fünfkirchen her sich wieder mit ihm vereinigte. Der Banus selbst war am 6. nach Agram gereist, um dort einige Landesangelegenheiten Croatiens zu ordnen.

Am 10. kam er von Agram nach Esseg, wo gleichzeitig auch sein Corps eintraf. Hier fand man Kriegsvorräthe aller Art und es ward an der Reorganisation des Corps, namentlich aber der Batterieen gearbeitet.

Von Esseg aus wollte Jellachich ursprünglich bei Dálya auf einer mittelst des bei Mohács gesammelten und den Strom hinabgeführten Ma-

terials geschlagenen Brücke über die Donau in die Bács einfallen. Indes die bald einlaufenden Berichte über die Erfolge der Ungarn in der B und dem Banat zu dieser Zeit, die dringenden Aufforderungen Mayerhof vor Peterwardein und Knichanins auf dem Plateau von Titel, Unterstützu herbeizuschaffen, brachten ihn bald von dieser Idee zurück und der Banus e schloß sich, dem rechten Donauufer auch ferner zu folgen, um dann erst Slankamen nach Titel überzusetzen und von dort aus zum Angriffe üb zugehen.

Nachdem die Befestigungen Essegs vervollständigt, das Dorf Eugeniu falva in Vertheidigungsstand gesetzt, eine neue Verbindung über die Dr hergestellt, und General Neustädter zum Commandanten von Esseg nannt war, von wo aus er die Gegend donauaufwärts im Zaume halt sollte, brach Jellachich am 18. Mai in zwei Colonnen wieder auf; m der linken Flügelcolonne über Bukovár, Illok auf Carlowitz, m der rechten über Tovarnik und Ruma.

Zwei von Triest angekommene Bataillone des Regimentes Sicili Nr. 22 werden zum Cernirungscorps vor Peterwardein entsendet.

Von einer förmlichen Belagernng des letzteren Platzes war nicht i Geringsten die Rede, überhaupt trug hier, wie bei allen ungarischen Plätze der Festungskrieg sehr entschieden das Gepräge eines Kinderspiels.

Südlich bei Kamenitz stand die Brigade Mamula; verschanzt wi die übrigen Theile des Belagerungs- oder Cernirungscorps; eine Redou hatte sie gerade vor Kamenitz. Dieser näherte sich die Besatzung des Platze mittelst einer Contreapproche, an deren Ende sie eine Wurfbatterie anlegt bis auf 1200 Schritt und behelligte durch der letztern Feuer die Aufstellun der Brigade Mamula nicht unwesentlich.

Jellachich, der am 23. Mai zu Kamenitz eintraf, ließ in de Nacht vom 24. auf den 25. einen Sturm auf die ungarische Batteri unternehmen. Dieselbe ward auch erobert, aber von den Oesterreichern nich behauptet.

Beim Cernirungscorps vor Peterwardein war seit dem 24. Mai di Cholera in erschreckender Weise aufgetreten oder jener Kriegstyphus überhaupt welcher meist die Folge schlechter Bekleidung und Verpflegung seinen Namen von irgend einer gerade in der Mode befindlichen Krankheit zu entlehnen pflegt. Große Niedergeschlagenheit führte zu häufigen Desertionen. Jellachich hielt es für nothwendig, das Cernirungscorps, welches nach Slankamen gezogen ward, durch die beiden Brigaden Budisavlievich und Draskovich der von ihm mitgebrachten Truppen ersetzen zu lassen, welche am 27. Mai bei Kamenitz anlangten.

Der Rest des Corps, die Avantgarde unter Horváth vorauf, zog unterdessen weiter auf Slankamen.

Am 22. Mai griff Perczel das Plateau von Titel, während er auf Perlasz und Mossorin Scheinangriffe machen ließ, auf der Seite von Bilova ernstlich an. Der Angriff ward abgeschlagen, doch nicht ohne Mühe und großen Verlust, so daß Knichanin den Oberst Horváth, der mit Jellachichs Avantgarde bereits bei Slankamen eingetroffen war, dringend um Unterstützung bat. In Folge davon wurden 2 Bataillons, 2 Escadrons und 3 Raketengestelle sofort nach dem Plateau von Titel übergesetzt.

Die Mittel des Banus zum Uebersetzen waren äußerst beschränkt. Er besaß eine einzige Brückenequipage; diese reichte gerade aus, um die Landungsbrücken herzustellen. Eine vollständige Donaubrücke zu erbauen, war unmöglich und an Fahrzeugen zum Uebersetzen standen außer einem kleinen Personenboot nur vier Dampfschiffe und einige Schleppkähne zu Gebote, mittelst deren zugleich bei der Unergiebigkeit des Titler Plateaus aller Proviant für die auf ihm vereinigten Truppen von Semlin herbeigeführt werden mußte. Zwei von den Dampfern wurden überdieß nach kurzer Zeit unbrauchbar, und es ist erklärlich, daß die Ueberschiffung der Truppen des Banus über die Donau nur sehr langsam von statten gehen konnte.

Am 24. Mai um 3 Uhr Morgens machte Perczel einen neuen Angriff auf das Titler Plateau, der indessen schon um $6\frac{1}{2}$ Uhr völlig abgeschlagen war, zu welcher Zeit die Ungarn sich auf Kovil Sz. Iván zurückzogen. Am selben Tage war ein Angriff der Ungarn von Perlasz her gegen die Theißüberfahrt nach dem Plateau von Titel abgeschlagen worden, doch hatten darauf die Oesterreicher selbst die Brücke über den Nebencanal der Bega von der Ueberfahrt nach Perlasz zerstört, so daß sie diesem Orte sich fortan gar nicht mehr nähern konnten, während sie doch beständig gegen die dortige ungarische Besatzung auf der Hut sein mußten.

Bis zum 4. Juni hatte der Banus den größten Theil seiner mobilen Armee, 4 Infanterie- und 2 Kavalleriebrigaden nebst Artillerie- und Munitionsreserve von Slankamen nach dem Titler Plateau übergesetzt.

Perczel concentrirte auf die Kunde von diesem Uebergange des Banus, was er von Truppen zusammenbringen konnte, am 2. Juni bei Neusatz mit der Absicht, aus Peterwardein am rechten Donauufer auszufallen, die Cernirungslinie zu sprengen, die Communication Jellachichs zu bedrohen und auf diese Weise Jellachich ans rechte Donauufer zurückzuzwingen.

Dieß bestimmte den Banus, wenigstens die Reservedivision Rastich vorläufig am rechten Donauufer bei Karlowitz zurückzulassen.

Am 4. Juni Morgens um 2 Uhr fiel Perczel mit 8 Bataillons

und 4 Batterieen gegen die Blokadetruppen vor Peterwardein au
Die Brigaden Draskovich und Budisavlievich waren bereits wieder v
Peterwardein hinweggezogen, um auf das Titler Plateau zu marschiren, u
die früheren Cernirungsbrigaden Mamula und Hallavanya hatten ih
Stelle wieder eingenommen. Anfangs war der Ausfall der Ungarn glückli
diese bemächtigten sich einer Redoute in den österreichischen Linien. Da ab
die Reserven der Oesterreicher bald herankamen und theilweise in Flanke u
Rücken der Ungarn auftraten, kam der Kampf erst zum Stehen und nah
dann eine den Ausgefallenen entschieden ungünstige Wendung, so daß
ihren Rückzug in den Platz antraten. Der Verlust war nach den sonst i
diesem Kriege herrschenden Verhältnissen groß; die Oesterreicher verloren
Offiziere und 251 M. an Todten und Verwundeten, welche vorzugswei
auf die Brigade Hallavanya kommen, die hiedurch ziemlich desorganisi
ward. Die Ungarn sollen 360 M eingebüßt haben.

Nachdem der Banus am 4. Juni von seiner Armee die Divisione
Kriegern, Dietrich und die Kavalleriedivision Ottinger nebst de
serbischen Brigade Knichanin auf dem Plateau von Titel vereinig
hatte, beschloß er, mit diesen Truppen außer der Brigade Knichanin, welch
das Titler Plateau festhalten sollte, offensiv in die Bácska vorzudringen, un
sich theils ein größeres Verpflegungsgebiet am linken Donauufer zu er
kämpfen, theils die Verbindung der Ungarn zwischen der Theiß und Neusatz-
Peterwardein zu unterbrechen, letzteren Ort also zu isoliren, theils endlich
im Nothfalle Slavonien und Croatien, wenn diese bedroht wären, au
kürzestem Wege zu Hülfe kommen zu können, indem er mittelst der bei
Esseg vereinigten Dampfboote die Donau überschritte.

Am 5. Juni wurde die Bewegung begonnen; der linke Flügel, die Brigade Grammont, rückte das linke Donauufer aufwärts nach Káty (Kaacs); der Brigade Grammont folgte die Brigade Puffer, aber nur bis Kovil, wo sie am 6. ans rechte Donauufer übersetzte, um die Brigade Hallavanya, welche dafür zur Feldarmee gezogen ward, vor Peterwardein abzulösen;

das Centrum, die Kavalleriedivision Ottinger mit der Geschützreserve und einiger Infanterie rückte nördlich Káty bis gegen den Kátyer Wald vor;

der äußerste rechte Flügel besetzte Josephsdorf (Zsablya);

die Infanteriereserve stellte sich bei Georgieva und Kovil Sz. Iván auf.

Diese Stellungen hatten die Truppen am 6. vollends eingenommen.

Perczel von dem Vormarsche des Banus unterrichtet, beabsichtigte,

ihn wieder auf das Titler Plateau zurückzutreiben und brach daher um Mitternacht vom 6. auf den 7. Juni von Neusatz gegen die Römerschanzen auf. Er hatte die Division Gaál des 4. Armeecorps, im Ganzen 13 Bataillons und 14 Escadrons mit 30 Geschützen bei sich.

Sein rechter Flügel folgte den Donausümpfen in der Richtung auf Káty; das Centrum, wobei der größte Theil der Kavallerie und Artillerie, ging gegen die Römerschanzen beim Kátyer Walde vor; der linke Flügel, eine aus Nationalgarden und Landsturm bestehende Brigade, sollte über Csurog längs der Theiß gegen Josephsdorf vorrücken.

Perczel überschritt mit seinem Centrum südlich von Csend die Römerschanzen ohne auf Widerstand zu treffen, da die österreichischen Vorposten sich alsbald zurückzogen, er ließ darauf zwischen 4 und 5 Uhr Morgens seine Batterieen auf 1200 Schritt gegen den schwach mit Infanterie besetzten Kátyer Wald auffahren und gegen diesen ein heftiges Feuer eröffnen. Unter der Maske dieses Artilleriefeuers wollte er seine Infanterie und Kavallerie größtentheils links ziehen, um den Wald und die Stellung der Oesterreicher zu umgehen.

Ottinger setzte dieser Bewegung nur geringe Kräfte entgegen, sammelte aber das Gros seiner Kavalleriedivision, um, wenn der Feind mitten in der Bewegung wäre, ihn, um die Waldecke vorbrechend, von allen Seiten anzufallen.

Fejerváry mit 4 Escadrons Wallmoden Cürassieren, 2 Escadrons Schwarzenberg Ulanen und 6 Geschützen ward bestimmt, gegen die linke Flanke, — 3 Escadrons Sachsen- und 2 Escadrons Wallmoden Cürassiere wurden bestimmt, gegen die rechte Flanke Perczels vorzubrechen, während im Centrum Ottinger selbst mit Hardegg Cürassieren und Kaiser Dragoner als Reserve folgen wollte.

Das ganze Manöver ward mit Geschick ausgeführt und hatte einen glänzenden Erfolg. Um den Wald herumziehend sahen die Truppen Perczels von allen Seiten her österreichische Reitermassen gegen sich einreiten. Ueberrascht ergriffen die Reiterei und die Artillerie der Ungarn, ohne nur weiter an Kampf zu denken eine eilige Flucht, die Infanterie folgte dem bösen Beispiel, konnte aber nicht so rasch vorwärts kommen; Ottinger folgte an die Römerschanzen und da es an Ausgängen in diesen fehlte, die Böschungen hinauf und über die Kronen der Linien hinweg. Die Masse der Ungarn richtete ihre Flucht auf Neusatz, aber namentlich von der Infanterie wurden Viele abgedrängt, versprengt, niedergehauen oder gefangen gemacht.

Perczel hatte gegen 800 Todte und Verwundete und 1500 M. waren versprengt.

Der ganze österreichische Verlust aber bestand in 2 Todten und Verwundeten.

Dieses glänzende Gefecht erinnert lebhaft an den Ueberfall von Hayr

Unmittelbar nach dem Gefecht entsendete Jellachich den Oberst Stau mit dem Regiment Hardegg Cürassiere, dem auf Wagen gesetzten 5. Jä bataillon und 6 Geschützen westwärts nach Petrovacz, wo der E nach die Ungarn große Lebensmittelvorräthe aufgestapelt haben sollten, diese, welche den Oesterreichern bei der ausgefressenen Gegend und Schwierigkeit der Nachschübe über Titel sehr hätten zu statten kommen kön in Beschlag zu nehmen und dann zur Armee zurückzukehren.

Perczel, um sich nicht der Gefahr auszusetzen in Peterwardein geschlossen zu werden, zog schon am 8. Juni von Neusatz über Petro an den Franzenscanal ab; Abtheilungen von ihm stießen hiebei Stauffer zusammen, der im Uebrigen seinen Auftrag ausrichten konnte, wohl die in Petrovacz gefundenen Vorräthe nicht so bedeutend waren, man es sich im österreichischen Lager vorgestellt hatte.

Weit entfernt das Plateau von Titel rasch wegzunehmen, worauf Pläne für die Hauptoperationen an der obern Donau seitens der Ung wesentlich basirt waren, hatten sie nun obenein empfindliche Schlappen litten und der Besitz der Bács war wiederum in Frage gestellt.

Vom Gros des Banus blieb der linke Flügel, dem sich auch Geschützreserve anschloß, am 8. Juni bei Káty stehen, das Centrum gi nach Jarek, der rechte Flügel bis Temerin und Gospodincze. D die Kunde vom Abzuge Perczels von Neusatz ward nun auch die Divisi Rastich von Karlowitz aus linke Donauufer und über Kovil zur operirend Armee herangezogen.

Perczels sämmtliche Truppen hatten am 9. Juni folgende St lung:

Die Division Gál 9000 M. mit 58 Geschützen hielt die ganze Li des Franzenscanals von Bezdán an der Donau über Zombor, Kula, V bácz, Sz. Tamás bis Földvár an der Theiß besetzt;

die Division Kohlmann bewachte den südlichen Theil des Banc von der Theiß über Pancsova und Orsova; sie zählte 5000 M. mit Geschützen;

3000 M. von Bem zur Verfügung Perczels zurückgelassene siebenbü gische Truppen standen zu Török Becse.

Von Bezdán aus suchte Perczel den Landsturm am rechten Donauu im Baranyaner Comitat zur Bedrohung Slavoniens und Croatiens a die Beine zu bringen, um hiedurch den Banus zum Verlassen der Bács

bewegen. Der Landsturm sammelte sich auch, wurde aber durch kleine österreichische Abtheilungen von der slavonischen Grenze her auf verschiedenen Punkten auseinandergesprengt und konnte, wie immer, an sich nicht unmittelbar von geordneten Truppen unterstützt, nicht auf einem eigentlichen Kriegstheater fechtend, keine Bedeutung erlangen.

Von der ursprünglich beabsichtigten Formation eines 12000 M. starken Corps, welches unter Bem ans rechte Donauufer übergehen sollte, wollte Perczel, der dazu die Hauptmasse der Truppen hätte abgeben müssen, nun durchaus nichts mehr wisten.

Bevor er bis an den Franzenscanal vorrückte, beschloß der Banus noch Neusatz wegzunehmen und in dessen Besitz die Brücke zu zerstören, welche Neusatz mit Peterwardein verbindet. Zur Zerstörung dieser Brücke hatten die Oesterreicher von Kamenitz her schon viele Versuche gemacht, welche aber sämmtlich gescheitert waren; gelang es die Brücke zu zerstören, so verlor die Besatzung von Peterwardein die Möglichkeit, aus der Bács ihre Verpflegungsbedürfnisse zu beziehen, was man ihr anders nur durch eine enge Cernirung am linken Donauufer verwehren konnte, die der im freien Felde operirenden Armee aufs neue Truppen entziehen mußte. Peterwardeins Fall war in kurzer Zeit zu erwarten, wenn die Brücke zerstört war und so lange auch Peterwardein noch stand, war es doch immer der Besatzung von Peterwardein verwehrt, die Communicationen der an den Franzenscanal vorrückenden Armee des Banus mit dem Plateau von Titel zu beunruhigen, wenn sie die Neusatzer Brücke nicht mehr hatte.

Diese Brücke ist am linken Donauufer durch einen permanenten Brückenkopf unmittelbar gedeckt; an denselben schließt sich nordwärts die Stadt Neusatz an. Auch diese war von den Ungarn mittelst Erdwerken befestigt und zwar bildete den rechten Flügel der verschanzten Linie das Werk Nr. 1 an der Straße von Temerin unterhalb der Stadt; dann folgte immer nach links Nr. 2 an der Straße von Kiszacs, Nr. 3 am Wege von Pirts; Nr. 4 an der Straße von Futak, endlich Nr. 5 oberhalb an der Donau. Durch Verhaue und Jägergräben waren die einzelnen Werke leicht zusammengehängt. Die Werke 2 und 3 waren die bedeutendsten, ihr Einnahme entschied nothwendig über den Besitz der ganzen Linie.

Für die Nacht vom 11. auf den 12. Juni ordnete der Banus den Sturm, der in 3 Colonnen erfolgen sollte. Am 11. um 10 Uhr Abends formirten sich diese Colonnen.

Die Brigade Budisavlievich, Colonne des rechten Flügels sollte auf der Kiroser Straße vorgehend das Werk Nr. 3, die Brigade Draskovich im

Grammont auf dem linken Flügel, sobald jene genommen sein Nr. 1 besetzen und dann an der Temeriner Straße am nördlichen E Neusatz sich in Reserve aufstellen.

Sämmtlichen Colonnen, welchen zuverläßige Führer beigegebe war anbefohlen, mit Freiwilligen an der Spitze, ohne einen Schuß in die Werke einzudringen, dieselben durch eine Reserve zu besetzen, Hauptmacht den weichenden Ungarn zu folgen, um wo möglich m zugleich durch die Stadt in den Brückenkopf einzudringen.

Die Kavalleriedivision Ottinger und die noch verfügbare I unter Dietrich mußten sich nordwärts Neusatz aufstellen, um einem Perczels, der etwa vom Franzenscanal wieder vorgegangen wäre gegnen.

Das Cernirungscorps am rechten Donauufer, gegenwärtig u Befehl des F.-M.-L. Hartlieb gestellt, sollte gegen Peterwar monstriren.

Um 11½ Uhr gingen die Brigaden Budisavlievich und kovich zum Sturme auf die Werke Nr. 3 und 2 vor, nahmen mit leichter Mühe fort und folgten dem Rückzuge der weichenden mit ihrer Hauptmacht durch die Straßen der Stadt gegen den Brü Von den Geschützen desselben wurden sie aber auf die Esplanade vo mit einem so wohlgeleiteten Feuer empfangen, daß sie alsbald zurück Schutz hinter den Häuservierteln von Neusatz suchen mußten.

Die Stadt Neusatz war in den Händen der Oesterreicher, da garn nach dem Verluste der Werke 2 und 3 auch die übrigen ohne geräumt hatten. Aber damit war die Zerstörung der Brücke noch nich Als der Tag graute, verdoppelten die Ungarn ihr Feuer und m den Oesterreichern vollends unmöglich, sich blicken zu lassen und etw den Brückenkopf zu unternehmen. Ja auch in ihren gedeckten S hinter den Häusern waren sie nicht mehr sicher, da einzelne in B schossen wurden.

Vergebens versuchte der Banus aus geschützten Positionen di mit Artilleriefeuer zu fassen und durch dieses zu zerstören. Immer n dagegen das Feuer in der Stadt um sich; die Einwohner flüchteten Hausen mit ihrer beweglichen Habe und die österreichischen Trupper an den äußeren Umfang der Stadt zurückgezogen werden, wo sie in die Nacht stehen blieben, um den Abzug der serbischen Einw decken, welche über Káty nach Kovil gingen und von da nach übergesetzt wurden.

Die Schiffmannschaft [illegible] am rechten Ufer hatten keine

Erfolg als das Abbrennen einiger Meyerhöfe, aus denen Peterwardein noch is zuletzt seinen Proviant ergänzt hatte.

Die magyarischen und deutschen Einwohner von Neusatz flüchteten durch en Brückenkopf nach Peterwardein und vergrößerten hier die Schwierigkeiten er Verpflegung.

Der materielle Verlust der Oesterreicher war gering; grausig war die Scene nur durch den immer mehr um sich greifenden Brand und den Wirrwarr und das Geheul der flüchtenden Einwohner gewesen. Der Banus atte nur 6 Todte und 39 Verwundete, den Ungarn hatte er bei dem aschen Anfall auf die feindlichen Werke 180 Gefangene abgenommen.

Seinen Hauptzweck hatte Jellachich nicht erreicht; aber an ein längeres Verweilen bei Neusatz, um ihn weiter zu verfolgen, durfte er nicht denken. Die Gegend bot keine Mittel zum Leben, nicht einmal gesundes Trinkwasser; ie Cholera brach mit immer größerer Heftigkeit aus.

Jellachich beschloß daher zur Beobachtung des Brückenkopfes von Neusatz vor diesem nur die schwache Brigade Hallavanya zurückzulassen, sein Gros aber nordwärts an den Franzenscanal zu führen.

Am 15. erreichte die ganze verfügbare Feldarmee die Linie des Franzenscanals:

der rechte Flügel, die Brigade Grammont besetzte an diesem Tage ach unbedeutenden Scharmützeln mit der ungarischen Besatzung Földvár, ie Division Dietrich auf dem linken Flügel Turia und Sz. Tamás, n der linken Flanke wurden Kavalleriedetachements nach Kis-Kér und Söve geschoben; das Gros, die Kavalleriedivision und Artillerie blieben n Ó Kér.

Perczel verließ zu dieser Zeit die Armee und Töth übernahm das Commando des 4. Corps. Er concentrirte das Gros der Divisionen Gaál nd Kohlmann beiderseits der Theiß bei Racz- und Török-Becse it Detachements gegen Verbász und Földvár.

Jellachich ging am 16. und 17. mit dem Gros der Infanterie bis Verbász vor, während die Kavallerie zu Kis-Kér, die Reserven zu Söve untergebracht wurden. Nach den westlichen Ortschaften am Franzens-anal wurden Detachements entsendet. Sein Hauptquartier verlegte der Banus ach Söve. In dieser Stellung wollte er nun das Vorrücken der österreichi-hen Hauptarmee bis auf die Ebene zwischen Donau und Theiß erwarten, m dann auch seinerseits wieder thätig aufzutreten.

Die ganze österreichische Macht auf dem südlichen Kriegsschauplatz in er Bács und dem Banat, einschließlich der Besatzung von Temesvár belief ich nunmehr auf 52000 bis 53000 M., doch blieben nach Abrechnung der

Besatzung von Temesvár, der übrigen Besatzungen, namentlich für das P teau von Titel, dann der Cernirungstruppen vor Peterwardein dem Ban zu Operationen im freien Felde kaum 24000 M. und ein sehr großer Th dieser Mannschaft ließ in Hinsicht auf Ausrüstung und Kriegslust gar Vie zu wünschen übrig. Für die Verpflegung der Südarmee kam es sehr stätten, daß am 20. und 21. Juni bei Mohács und Monostorszeg zwei der Donau und dem Franzenscanal gesammelte Getreidetransporte von öst reichischen Detachements, die einerseits von Esseg, andererseits vom Gr der Südarmee entsendet waren, in Beschlag genommen wurden.

Bei Arad fiel bis Ende Mai nichts bedeutendes vor; nachdem Fall Ofens dem General Vécsey bekannt geworden war, ließ derselbe 1. Juni den General Berger zu unbedingter Uebergabe des Platzes a fordern. In demselben herrschte allerdings der äußerste Mangel an Lebe mitteln und in Folge davon und des angestrengten Dienstes griffen epi mische Krankheiten immer mehr um sich. Auch konnte die Besatzung ni mehr daran zweifeln, daß allerdings Ende April die ungarischen Waf überall siegreich gewesen seien und daß sie auf einen baldigen Entsatz ni rechnen dürfe. Dennoch ward die Aufforderung zu unbedingter Uebergb ebenso unbedingt abgewiesen.

Darauf ließ am 3. Juni Vécsey eine ehrenvolle Capitulation anbiet und der Kriegsrath der Festung trat angesichts der geringen Vorräthe, wel der Besatzung noch blieben, nun auf Unterhandlungen ein. Am 5. Ju erfolgte die Zustimmung Vécseys zur Absendung von österreichischen Offizie an die obere Donau, ans kaiserliche Hoflager und nach Temesvár, da diese selbst sich von der Wahrheit der Nachrichten überzeugen könnten, wel der Garnison durch Vermittlung der Ungarn über die Lage der Dinge Lande zugegangen waren.

Für die Zeit bis zur Rückkehr dieser Offiziere ward ein Waffenst stand abgeschlossen. Dieselben kamen von ihren Reisen am 12. und am 1 Juni zurück und da sie Alles bestätigten, was der Garnison von den U garn mitgetheilt worden war, so wurden nun am 24. Juni die Capi lationsverhandlungen ernstlich aufgenommen. Am 27. Juni kam die C pitulation zu Stande, zu Folge welcher die Garnison mit 2 Dreipfün Feldkanonen mit allen kriegerischen Ehren ausziehen, nach Steiermark escor werden und sich verpflichten sollte, 6 Monate lang nicht gegen Ungarn dienen.

Am 29. Juni begann das Uebergabegeschäft, und am 1. Juli m schirte die Besatzung aus. Mit Arad fielen den Ungarn noch 66 Geschü verschiedenen Calibers, 2000 Ctr. Pulver und 1500 Gewehre in die Hän

Vor Temesvár waren um die Mitte Mai etwa 7000 Ungarn ver-
nigt und Vécsey leitete bald hier die Unternehmungen selbst. Am 18. und
3. Mai wurde die Stadt bombardirt; am 11. Juni demaskirten die
ngarn vor der Josephstadt 3 neue Batterieen mit zusammen 15 Geschützen
ad begannen am 11. von der Mehála, Josephstadt und Fabrik her ein
ußerst lebhaftes Bombardement, welches mit geringer Unterbrechung 8 Tage
ng fortgesetzt wurde.

Während dieses Bombardements griffen die Ungarn in der Nacht vom
5. auf den 16. Juni das verschanzte Lager südlich der Festung an, wurden
er abgeschlagen und ein Parlamentär, der am 16. erschien, um Uebergabs-
nterhandlungen anzuknüpfen, wurde abgewiesen. Der Verlust der Garnison
1 Todten und Verwundeten von der Mitte Mai bis Mitte Juni war äußerst
ring, er belief sich in der ganzen Zeit vom 13. Mai bis 18. Juni auf
cht mehr als 107 M., was auf den Tag durchschnittlich nur wenig über
M. ausmacht. Dagegen war der Krankenstand Mitte Juni, wenn auch
mer noch mäßig, doch bei weitem höher. Er belief sich auf 1100 M.,
so $^1/_8$ der Besatzung. Mit allem Nothwendigen wohl versehen, konnte die
esatzung immer noch lange Zeit dem ungarischen Angriffe widerstehen.

Auf den südlichen Kriegsschauplatz konnte unter Umständen auch das
Reservecorps gezogen werden, welches der beim Heranzuge Jellachichs
ch Steiermark zurückgekehrte Nugent dort in der Gegend von Pettau or-
nisirte. Dasselbe zählte Anfangs Juni allerdings schon 8000 M. mit 24
eschützen, war aber in der Ausrüstung noch zu weit zurück, um seine Ope-
tionen bereits eröffnen zu können.

Kriegsschauplatz an der oberen Donau.

Am 28. und 29. Mai 1849 setzte Görgey die Corps, welche bei
r Belagerung von Ofen thätig gewesen waren, gegen die Wag und die
ab in Bewegung. Das 1. Corps, Nagy Sándor, ging über Gran
ch Hull und Surány im Neitrathal, wo es am 4. Juni ein-
f; das 2. und 3. Corps, Asbóth und Knezich, kamen am 4. nach
uhäusel an der Neitra. Mit dem 1. Corps setzte sich die Streifcolonne
n Horváth in Verbindung, in Raab stand Pöltenberg mit dem
Corps seit den ersten Tagen des Mai; in und bei Komorn in der
Hütt das 8. Corps. Die Division Kmety kam am 4. nach Stuhlweißen-
rg, am 11. von da über Wesprim nach Pápa und am 12. nach Téth,
den äußersten linken Flügel der Hauptarmee zu bilden. Armin Gör-
y deckte die Bergstädte auf dem äußersten rechten Flügel, während

Benitzki wie wir sahen sich halb und halb in losem Verbande der ober
Theißarmee angeschlossen hatte.

Ohne das Streifcorps von Benitzki doch einschließlich der Besatzun
von Komorn zählte die Hauptarmee der Ungarn gegen 60000 M. mit 22
Geschützen.

Wir erinnern daran, daß Görgey die Absicht hatte, angriffsweise gegen d
Oesterreicher zu verfahren, aber um als Kriegsminister zu Debretzin und Pes
seine politischen Plane verfolgen zu können, sich selbst weiß machte, bei d
Armee augenblicklich nicht nöthig zu sein, überhaupt die ernsten Operation
noch verschieben zu können, während er der jetzt zu Dotis etablirten Op
rationskanzlei die Leitung der Vorbereitungen zur ernsten Eröffnung d
Kampfes übertragen hatte.

Görgeys Grundansicht für die Offensive war darauf gebaut, daß d
bedeutendsten Kräfte der Oesterreicher an der obern Wag in der Gegend v
Freistadtl ständen. Während er sich nun auf dem rechten Donauufer m
der Division Kmety und dem 7. Corps rein abwartend verhielte, ebenso
der Schütt mit einem Theil der Besatzung von Komorn, wollte er mit de
2. 3. und 1. Corps über die untere Wag gehen und den linken Flüg
der Oesterreicher schlagen und den Fluß aufwärts drängen, um sich dara
auch auf den rechten Flügel derselben zu werfen und diesem gleichfalls ei
Niederlage beizubringen, woran sich nun die Verhandlungen auf der Bas
der Aufhebung des Beschlusses vom 14. April anknüpfen sollten.

Träte die russische Intervention ein, ehe dieß durchgeführt werden könn
oder dränge die versuchte Offensive nicht durch, so sollten die einzelnen Cor
sich im Wesentlichen auf den gleichen Linien zurückziehen, auf denen sie vo
gedrungen waren, und zwar Armin Görgey auf Waitzen und dann a
Pesth oder Gran, Horváth über Neitra ins untere Granthal, das 1.,
und 3. Corps nach Gran, die Division Kmety am rechten Ufer nach Ofe
Diese ganze Truppenmacht sollte, während das 7. und 8. Corps Komo
hielten, am rechten Donauufer zwischen Gran und Ofen concentrirt werde
um hier den letzten Kampf auszufechten.

Das 1. Corps, Nagy Sándor, hatte vorläufig nur die Bestim
mung, gegen den linken österreichischen Flügel an der obern Wag in Ve
bindung mit der Streifcolonne Horváths zu demonstriren; es rückte am
Juni über die Neitra nach Komjáthi, schob am 6. 2 Bataillons u
4 Escadrons mit 1 Batterie nach Ürmény vor, um sich mit Horvát
bei Neitra in Verbindung zu setzen und sendete Parteien auf der Stra
nach Schintau (Semphte) bis Köpösd. Am 8. sammelte Nagy Sánd
das Gros seines Corps bei Ürmény, schob seine Avantgarde bis Mocson

vor und allarmirte die österreichischen Stellungen bei Schintau und Sélye an der Wag, während Horváth gegen Freistadtl demonstrirte. Bis zur Mitte Juni beschränkte sich dann Nagy Sándor darauf, im Verein mit Horváth die Wagstrecke von Freistadtl bis Sélye abwärts zu beobachten.

Das 3. Corps, Knezich, welches am 5. Juni seine Vortruppen nach Tardosked schob, beobachtete die Wag von Sélye bis Farkasd abwärts; das 2. Corps, Asboth, mit den Vortruppen zu Tót Megyer von Farkasd bis Szémö abwärts.

Bei Guta begannen die Ungarn am 5. Juni einen Brückenschlag über die Wagdonau, um einen sichern und bequemen Uebergang in die große Schütt für die bei Neuhäusel concentrirten Truppen zu gewinnen, ein Detachement vom 2. Corps ward in der Gegend der Brückenstelle postirt. Am 12. Juni rückte dann das 2. Corps von Neuhäusl vollständig nach Guta ab, ging in die große Schütt, schob eine Division nach Aszód in der Schütt und stellte den Rest zwischen Aszód und Guta auf, das 3. Corps beobachtete nun die Wag von Tornócz gegenüber Sélye bis Szémö abwärts allein.

Am 9. Juni ging Nagy Sándor von Ürmény mit seinem rechten Flügel, der Division Mariásy, gegen Szered, mit dem linken, der Division Bobich gegen Sopornya vor, während Horváth sich gleichzeitig gegen Freistadtl bewegte. Die Vortruppen der österreichischen Brigade Perrin, welche bei Szered stand, wurden vom linken Wagufer verdrängt und brachen darauf einen Theil der Brücke ab. Es entspann sich nun eine Kanonade von Ufer zu Ufer, bei welcher auf Nagy Sándors Seite der lächerliche Verlust von 2 Todten und 7 Verwundeten, auf Seiten der Brigade Perrin der noch lächerlichere von 1 Todten und 1 Verwundeten herauskam. Um 3 Uhr Nachmittags zog sich Nagy Sándor von der Wag zurück, mit der Brigade Mariásy nach Mocsonok, mit der Brigade Bobich nach Ürmény.

Oesterreichischer Seits ward darauf die Brigade Jablonowski bei Freistadtl, dem gegenwärtig einzigen vollständigen Wagübergange verstärkt, bis zum 15. Juni die Brücke von Szered wieder hergestellt, auch hier das linke Wagufer wieder besetzt, Schintau verschanzt und noch eine neue Schiffbrücke unterhalb bei Schintau bei Vág Szerdahely geschlagen; die Garnison von Szered und Schintau erhielt gleichfalls eine Verstärkung.

Nachdem das 2. Corps in die Schütt über Guta eingerückt war, begannen die Ungarn unterhalb der Einmündung des Fekete viz (Schwarzwassers) in den Neuhäusler Donauarm noch einen Brückenschlag über den letzteren zwischen Aszód (rechtes Ufer) und Sereg-Akol (linkes Ufer). Zur

Deckung desselben rückte eine Division des 2. Corps am 14. Aszód gegen Vásárut vor, zwang ein hier stehendes österreichi taillon zum Rückzug auf Kürt an der Straße nach Szerdahely in d ward dann aber durch herbeigezogene Reserven der Division Co an weiterem Vordringen gehindert, auch wenn sie ein solches beabsich

Ferner sammelten die Ungarn am linken Wagufer im Flusse material an dem Uebergange auf dem Wege von Tardosked nach dieß ward von Schwimmern der bei letzterem Ort stehenden öste Brigade Pott ans rechte Wagufer hinübergeholt.

Aus den erzählten Thatsachen lassen sich auch ohne weitere der Absichten Görgeys ziemlich genaue Schlüsse auf die Gestaltung fensivplanes für den ungarischen rechten Flügel in den Einzelnheit

Das 2. Corps soll bei Sereg Akol über den Neuhäusler A setzen, zwischen Feketeviz und Wag aufwärts ziehend, die Oesterr der untern Wag verdrängen, damit auch dem 3. Corps den Ueberg die Wag bei Zsigárd möglich machen, mit diesem vereint die Vorrü Wag aufwärts fortsetzen und diese Vorrückung soll endlich dem die Möglichkeit geben, bei Szered gleichfalls das linke Wagufer zu

Abgesehen davon, daß Görgey von seiner gesammten Macht Offensive nicht mehr als diese 3 Corps hätte vereinigen können, was n bis auf weiteres auf guten Glauben hinnehmen wollen, bleibt d gegen den Offensivplan sehr vieles einzuwenden. Wir wollen hier der einer kräftigen Offensive nicht günstigen Beschaffenheit des von todten Gewässern und ähnlichen Hindernissen vielfach durchschnittenen zwischen der Wag, dem Neuhäusler Donauarm, dem Schwarzwasser Dudwag, wovon früher schon die Rede gewesen ist, nicht weiter Der Haupteinwand gegen den Offensivplan ist der, daß in ihm sammterfolg von dem Erfolge eines kleinsten Theils der Gesammtm hängig gemacht wird. Denn die eigentliche Thätigkeit beginnt nu Corps, also ungefähr ein Drittel der Gesammtmacht, während zwei das 3. und 1. Corps sich anfangs nur beobachtend verhalten; sp auch das zweite Drittel, das 3. Corps mit dem Uebergang bei Z Thätigkeit, und nur noch das letzte Drittel, das 1. Corps, beoba demonstrirt. Wenn man nun bedenkt, daß die Entfernung von A Szered etwa 5 Meilen (zwei Märsche), die von Aszód auf Freis wenn man auch noch auf Horváth Rücksicht nehmen will — über len beträgt, eine Entfernung der Flanken von einander, welche bei kleinen Streitkraft, wenig über 30000 M. äußerst bedeutend ist, w ferner bedenkt, daß der österreichische linke Flügel sich in Folge der Op

der Ungarn selbst immer mehr concentriren mußte, und daß die große Ausdehnung der Ungarn, auf welcher die thätigen Theile doch jedenfalls nicht völlig unaufgehalten ihre Wege zurücklegen konnten, den Oesterreichern stets gestatten mußte, noch rechtzeitig Truppen vom rechten Flügel, aus der [illegible] und vom rechten Donauufer heranzuziehen, so erscheint der ungarische Operationsplan [illegible] und man kann sich seine Annahme seitens Görgeys nur aus jener politischen Verblendung erklären, welche allerdings schon manchem gescheidten Menschen, namentlich aber antihistorischen Parteien das letzte Fünkchen von Verstand ausgeblasen hat.

Nachdem wir die Ereignisse am linken Donauufer, soweit die ungarischen Anstalten und Pläne hier in Betracht kommen, bis zur Mitte des Juni verfolgt haben, wollen wir uns nun auf das rechte Ufer des Neuhäusler Donauarms und der großen Donau wenden.

Klapka mit dem Befehle über das Komorner Corps — seiner Annahme nach auf der Grundlage seines Operationsplanes — beauftragt, kam am 31. Mai in Komorn an, welches Guyon, nachdem er seinem Nachfolger die Geschäfte übergeben hatte, in höchster Entrüstung über Görgey und Kossuth verließ, um von letzterem seinen Abschied zu verlangen. Klapka ließ als Commandanten in Komorn den Oberst Aschermann zurück und begab sich am 3. Juni nach Raab, um dort das gleichfalls seinem Commando untergebene 7. Corps zu mustern.

[illegible] Meisau der Centraloperationskanzlei namentlich und der von seinem Defensivoperationsplan wesentlich abweichenden Vertheilung der Commandos schloß Klapka nicht mit Unrecht, daß Görgey einen ganz anderen Plan verfolge, und noch ehe er Komorn verließ, schrieb er in diesem Sinne bei Gelegenheit seiner Berichterstattung über die Lage Komorns an Kossuth und an Görgey.

Von ersterem erhielt er eine vom 7. Juni datirte Antwort, aus welcher nur hervorging, daß Kossuth, wie begreiflich, selbst nicht von einer Aenderung des Klapka'schen Operationsplanes durch Görgey unterrichtet sei. Görgey kam am 10. Juni persönlich nach Raab und suchte hier Klapka für die Offensive am linken Donauufer zu bestimmen, ohne ihn indessen von dem politischen Plane zu unterrichten, den er dabei beständig im Auge hatte. Klapka widersprach mindestens nicht mit Entschiedenheit. Statt des 3. Corps, welches nach dem Defensivplan ursprünglich unter seinen Befehl gestellt werden sollte, ward ihm jetzt die Division Kmety zugewiesen. So schien diese Angelegenheit abgemacht zu sein. Um in Uebereinstimmung mit den am linken Donauufer an der Wag aufgestellten Corps handeln zu können, sollte Klapka die allgemeinen Dispositionen von Görgey selbst oder in dessen Vertretung von der Centraloperationskanzlei zu Dotis erhalten.

Am 12. Juni erhielt Klapka zu Raab Nachricht, daß eine östliche Abtheilung auf der Oedenburger Straße über Kapuvár auf Csorna [illegible] Es war die Brigade Wyß des äußersten rechten Flügels. Diese [illegible] nach Csorka vor; am 9. streiften die Vortruppen von Wyß gegen und Marczaltö an der Raab. Kmety am 12. nach Téth, Avantgarde nach Móriczhida gekommen, hatte hier sogleich genaue richt über die Stellung der Brigade Wyß erhalten und den Entschluß die halbe Brigade in Csorna zu überfallen.

Als nun Klapka in ähnlichem Sinne an Kmety schrieb, erhielt dieser die Antwort, daß der letztere auch schon die gleiche Absicht h der That ging Kmety noch am Nachmittag des 12. Juni bei Mö und Malomsok über die Raab und stand am 13. Morgens um 3 Szill-Sárkány. Hier theilte er seine Division in zwei Colonne rechte Flügel sollte direkt auf Csorna losgehen, der linke auf Fára den Oesterreichern die Verbindung mit Kapuvár abzuschneiden.

Wyß zu Csorna erhielt die Kunde vom Anrücken der Unga 4½ Uhr Morgens. Um 5 Uhr schon ward er von Süden und her zugleich angegriffen. Es kommt zu einem hartnäckigen Kampf im auch die Einwohner Csornas greifen zu den Waffen und feuern a Häusern. Wyß entschließt sich um 8 Uhr zum Rückzug und [illegible] einzigen Wege, der ihm noch offen bleibt, da auch von Fárad her der bereits andringt, nordwärts nach Bö Sárkány, wo er auf Unterst vom 1. Corps (Schlick) glaubt rechnen zu können. Schlick hatte seine Avantgarde einerseits auf der Wieselburger Straße gegen A andererseits in der kleinen Schütt gegen Raab vorgeschoben.

Wyß fiel sogleich beim Antritt des Rückzugs auf Bö Sárkány lich getroffen; seine Halbbrigade von Csorna erreichte den Uebergang den Canal bei Bö Sárkány etwa um 9 Uhr. Kmety war indessen nachgedrängt und nur das Eintreffen Schlicks, der selbst mit einigen taillonen nach Bö Sárkány geeilt war, rettete die Halbbrigade vor liger Vernichtung. Dieselbe hatte 2 Offiziere und 53 M. an Todten, 7 fiziere und 71 M. an Verwundeten, 3 Offiziere und 122 M. an Gefang also im Ganzen 258 M, also mindestens den achten Theil ihres Sta verloren; für ihre tapfere Gegenwehr spricht aber, daß Kmetys Verlust geringer war.

Die zweite Hälfte der Brigade Wyß war, als sie das Feuer bei Cs

erselben anordnen konnte, um zeitweise auf diesem oder jenem Punkte mit
eberlegenheit auftreten zu können. Dieser Bedingung war nun nicht genügt,
eit entfernt sich zu kräftigen, ging die Einheit in dem ungarischen Kriegs-
esen vielmehr in dem Widerstreit der Politik der Führer von Tage zu Tage
ehr verloren. Aber auch andere Bedingungen eines Sieges oder mindestens
ines glanzvollen Unterganges wurden nicht erfüllt. Wir sehen nichts von
astloser Thätigkeit, nichts von dem Erkennen und Ergreifen der rechten
ege. Jene Schnelligkeit des Zugreifens, welche es den Ungarn möglich
emacht hätte, die Oesterreicher allein zu schlagen, noch ehe die Russen
erankamen, fehlte durchaus, seit Görgey sich in den Gedanken des Kampfes
egen den 14. April verbissen hatte. Gerade in der Zeit der Krisis ruht
Ungarn als ob es nichts mehr zu thun hätte.

Oesterreichische Schriftsteller mehr als ungarische haben die Frage auf-
geworfen, ob Oesterreich auch allein mit den Ungarn fertig geworden wäre.
Es ist begreiflich, daß von jenen die Frage mit Vorliebe bejahend beant-
wortet wird. Sobald Ungarn niedergeworfen war, trat in Oesterreich die nie
besiegte Unzufriedenheit damit, daß man sich überhaupt hatte helfen lassen,
und, wie die Welt behauptete, sich hatte helfen lassen müssen, klar ans
Tageslicht und spätere Erfahrungen, welche Oesterreich mit Rußland machte,
konnten diese Unzufriedenheit nur verschärfen.

Die Oesterreicher können sich darauf berufen, daß in der That die
russische Armee keinen einzigen großen Schlag that Indessen ist es klar,
daß das bloße Dasein solcher Massen, wie Rußland sie ins Feld stellte und
verfügbar machte, einen unendlichen Einfluß äußern muß, wenn es auch nur
zersplitternd auf die Macht der Ungarn wirkte, und den Oesterreichern dafür
die Möglichkeit gab, ihre Kräfte besser zusammenzufassen. Hätten z. B. die
Oesterreicher sich dazu entschließen können, Galizien gänzlich ungedeckt zu
lassen? Jeder, der die Eigenthümlichkeiten österreichischer Kriegführung kennt,
wird billig daran zweifeln müssen.

In Siebenbürgen waren es die Russen fast allein, welche alles thaten,
und die Verfolgung unserer Erzählung wird zeigen, daß gerade auf dem
Kriegsschauplatz, auf welchem die Oesterreicher die ausgesprochenste Ueber-
legenheit hatten, auf dem südlichen, von ihnen nichts erreicht ward.

Sicher ist es, daß die Russen von der Heereskraft, die gegen Ungarn
ins Feld geführt ward, die größere Hälfte stellten. Will man aber eine
tüchtige Verdoppelung der Streitkraft für nichts zählen? Will man daraus,
daß die doppelte Streitkraft siegte, schließen, auch die einfache würde gesiegt
haben? Dieß ist ein sehr unerlaubter Schluß!

Wir sind gewiß die letzten, die außerordentlichen Feldherrngaben Haynaus

dem die Ungarn keinen gleichen entgegenzustellen hatten, zu unterse
auch den Parteihader zwischen den ungarischen Führern schlagen wi
gering an, zu Gunsten Oesterreichs, indessen daß die Ungarn, wei
reich allein gegen sie stand, am Siege mindestens nicht verzweifel
wie es ihnen allerdings nahe lag, als Rußland sich mit Oesterrei
dete, dieß ist für uns ausgemacht. Auch diejenigen österreichische
männer, welche behaupten, Oesterreich würde sich allein haben helfe
auch sie geben doch zu, daß Oesterreich längere Zeit gebraucht hät
es allein stand. Nun ist damit in der That mehr gesagt als die
männer damit sagen wollten. Der Fall von Temesvár und Karlsbu
in Siebenbürgen etwas erreicht war, bevor Haynau die Theißlini
hatte, konnte allerdings in dem Kräfteverhältniß einen ganz wesentli
schwung hervorbringen, und wie nahe stand der Fall dieser Festung
brannte nicht wirklich das Feuer auf den Nägeln?

So hat es auch der alte Welden, ohne den Großsprechereien d
großen Werth beizulegen, angesehen. Er zweifelt sehr entschieden a
sichern Siege Oesterreichs allein, welchen der General Ramming, als
den Sommerfeldzug gegen Ungarn beschrieb, wie eine ausgemach
behandeln mußte. Mit demselben Rechte hätte Sardinien behaupten
es wäre 1859 auch ohne die Franzosen mit Oesterreich fertig gewo

Vorrücken der russischen Hauptarmee über die Karp

Nachdem wir die einzelnen Heere, welche sich auf den verse
Kriegsschauplätzen gegenüberstanden, gemustert und ihre episodische
keit in der ersten Hälfte des Juni verfolgt haben, kommen wir nun
an einen Abschnitt unserer Geschichte, wo die Thatsachen sich enge zu
drängen, die entscheidenden Ereignisse Schlag auf Schlag einander
während doch diese glänzenden und ergreifenden Thaten nur Conse
jenes verborgenen Handelns und Nichthandelns sind, das wir in der
gen Abschnitte und im Beginn des gegenwärtigen betrachteten.

Wir wollen zuerst dem Vorrücken der Russen bis in die Gege
Pesth folgen und uns dann zu der Thätigkeit der österreichischen Hau
wenden, auf welche jenes erstere einen bedeutenden Einfluß ausübte.

Das 3., 2. und 4. russische Armeecorps sollten nach dem Ueb
über die Karpathen auf der einzigen Kaschauer Straße vereinigt
Das 3. Corps, Rüdiger, welches den äußersten rechten Flügel bildete,
die Bewegung beginnen, während die beiden andern, die den kürzere
zurückzulegen hatten, noch länger warten durften.

Das 3. Corps unter Rüdiger, mit Ausnahme der Division Saß, He bei Alsó Kubin stand und erst ihre Ablösung durch das Grabbe'sche os erwarten mußte, um dann gleichfalls zu folgen, brach am 15. Juni von ytarg (Neumarkt) in Galizien auf, erreichte an diesem Tage Ó falu ngarn und am 16. sich weiter links wendend Lipnik, am 17. Ó Lublyo lau), mit den vorauffchwärmenden Kosacken Palocfa am Poprad.

Am 17. setzten sich auch das 2. und 4. Corps in Bewegung.

Die Colonne des Divisionsgenerals Labintzoff, 16½ Bataillons, ompagnieen Sappeurs, 3 Escadrons und 48 Geschütze, brach von bow auf und ging nach Izby, dicht am Nordfuße der Karpathen der ungarisch-galizischen Grenze;

General Kuprianoff, Befehlshaber des 2. Corps, zu welchem auch Colonne Labintzoff gehörte, marschirte links von diesem mit 16½ illons, 2 Compagnieen Sappeurs, 11 Escadrons und 54 Geschützen Gorlice an die Grenze nach Konieczna;

Generallieutenant Buschen vom 4. Corps mit 17 Bataillons, 2 pagnieen Sappeurs, 11 Escadrons und 56 Geschützen nebst einer öster- chen Raketenbatterie erreichte von Zmygrod den Nordfuß der Kar- n bei Grab;

General Beloguscheff vom 4. Corps mit 8 Bataillons, 1 Sappeur- agnie, 3 Escadrons und 26 Geschützen überstieg von Dukla aus auf äußersten linken Flügel bei Barwinek schon am 17. die Karpathen. atte den Auftrag, das Gerücht zu verbreiten, daß ihm die ganze Armee em Weg über Alsó Szvidnik und Sztropko folge, indem sie die Stel- n der Ungarn zwischen Bartfeld und Eperies umginge. Diese Demon- n, welche den weiter rechts über die Karpathen dirigirten Colonnen Weg öffnen sollte, erscheint wie ein Kinderspiel, wenn man bedenkt, ie Ungarn in diesen furchtbaren Stellungen von ihrer ganzen Ober- rmee kaum 8000 M. concentriren konnten. Die Russen glaubten, daß 60000 Ungarn gegenüberständen, oder thaten wenigstens so, als ten sie es, da man doch kaum annehmen darf, daß sie wirklich so erlich unterrichtet gewesen seien.

Die Armeereserve, 8 Bataillons, 1 Sappeurcompagnie, 14 Escadrons 30 Geschütze unter General Tscheodajeff, Chef des 4. Corps, blieb 7- noch bei Zmygrod stehen.

Bei den Colonnen von Labintzoff, Kuprianoff und Buschen waren ere Abtheilungen mit kleinen Mörsern und Wallbüchsen ausgerüstet, enen man sich gegen den vermuthlicher Weise im Gebirge organisirten Rand der Ungarn heilsame Dienste versprach.

Ein zweiter Theil der Kavallerie, 48 Escadrons mit 16 Geschützen, ward vorläufig bei den Magazinen von Dukla zurückgelassen, um die Verpflegung zu erleichtern.

Am 18. erreichte Rüdiger Palocfa; der rechte Flügel und das Centrum der Hauptarmee überschritten die Karpathen, bis auf deren Höhe der Zar Nicolaus sie begleitete, um ihnen seinen Segen zu ertheilen und dann noch am gleichen Tage die Rückreise nach Warschau anzutreten.

Labintzoff kam am 18. nach Tarno nordwestlich Bartfeld; Kuprianoff nach Bartfeld; Buschen nach Szmilno bei Zbóró; Beloguscheffs Avantgarde stand bei Komarnik, von wo Detachements bis Szvidnik und Sztropko streiften, während der Rest seiner Abtheilung sich noch zu Barwinek und Dukla befand. Tscheodajeff ging am 18. von Zmygrod bis Polany vor.

Die Russen, welche die Karpathen bereits überschritten hatten, wollten finden, daß sie von der slowakischen Bevölkerung am Südfuße des Gebirges als Befreier begrüßt wurden.

Jedenfalls hatten die Ungarn dem Karpathenübergange nicht den mindesten Widerstand entgegengesetzt. Wir erinnern daran, daß gerade am 18. Juni Dembinski das Commando der Obertheißarmee an Wysocki abgeben mußte.

Besetzung von Kaschau.

Am 19. Juni wurden die Colonnen von Labintzoff, Kuprianoff, Buschen und Tscheodajeff in und um Bartfeld concentrirt, wo sich auch das Hauptquartier befand; auf dem rechten Flügel blieb Rüdiger mit dem Gros bei Palocfa und schob seine Avantgarde nach Siebenlinden (Kéthars) vor; auf dem linken Flügel behielt Beloguscheff seine alte Stellung und streifte wie am vorigen Tage. Die in Galizien zurückgebliebene Reiterei und reitende Artillerie vom 2. und 4. Corps erhielt Befehl, der Armee auf Bartfeld nachzurücken. In Bartfeld, welche Stadt man als einen Zwischenpunkt befestigte, ward ein Spital angelegt.

Im Uebrigen beschäftigte sich Paskiewitsch mit einer Recognoscirung gegen Kluso, bei welcher es zu einem unbedeutenden Scharmützel kam. Die Recognoscirung ergab, daß die ungarische Hauptmacht, thatsächlich wie mehrfach erwähnt, kaum 8000 M., von den Russen mit Vorliebe immer mindestens sechsfach so hoch geschätzt oder ausgegeben, hinter Demethe an der neuen großen (östlichen) Straße von Bartfeld nach Eperies und mit einem Detachement bei Ofiko an der alten westlichen Straße stehe.

aben, wenn er gegen die ruſſiſche Armee Prozeſſionen, Kirchengebete und lehnliches verordnete, aber ebenſo ſehr hatte Görgey recht, wenn er darüber ottete, daß der Landesgouverneur die Ruſſen wie eine von Gott geſchickte andplage behandelte, ſtatt die ganze kriegeriſche Kraft des Landes gegen ſie ufzurufen.

Wyſocki konnte bei Miskolcz noch weniger Stand halten als bei Bartfeld, Eperies oder Kaſchau, das iſt klar; Kazinczy war gänzlich von ihm bgetrennt, andere kleinere Abtheilungen in der linken Flanke desgleichen; iele Mannſchaft, die im Augenblick erſt aus den nördlichen Comitaten zuammengetrieben war, war ihm gänzlich abhanden gekommen.

Wyſocki machte dem Landesgouverneur Vorſchläge. In wüthender Ver:heidigung ſollte Koſſuth einen Barrikadenkampf in Peſth vorbereiten, an dem Alles ſich betheiligte, was die Waffen führen könne.

Wolle Koſſuth Peſth ſchonen, oder — wie die Sache wohl zu verſtehen iſt, vertraue er trotz alles Schreiens der Demagogen nicht auf den Barrikadenkampf, ſo ſolle er den Landſturm der Peſther Gegend zwiſchen der Hauptſtadt und Gyöngyös, wohin Wyſocki ſich zurückzuziehen gedachte, mit deſſen Corps zu energiſchem Widerſtand vereinigen und außerdem dafür ſorgen, daß von Komorn her ein Corps in die rechte Flanke der Ruſſen operire, eine Sache, welche, wie uns nicht unbekannt, leichter geſagt als gethan war.. Ein anderer Vorſchlag Wyſockis war, man ſolle ſein Corps mit der Südarmee unter Vetter vereinigen, dadurch werde es möglich werden, den Banus zu ſchlagen, dann durch Siebenbürgen in die Moldau und Wallachei zu ziehen und durch den Aufſtand in ihrem Rücken die Ruſſen zu beunruhigen. Noch ein dritter Vorſchlag, man ſolle Wyſockis Corps nach Komorn ſenden, um durch dieſe Verſtärkung der Hauptarmee in den Stand zu kom in Deutſchland einzubrechen, während Bem nach Wolhynien und Podolien ginge und dort den Aufſtand gegen Rußland organiſirte.

Man ſieht, daß in den letzten Vorſchlägen Wyſockis keine üblen Gedanken ſtecken. Der Grundgedanke iſt am Ende: Vereinigung der geſammten Kraft, um den Schrecken in irgend eine Richtung, gleichgültig welche, zu tragen und den damals ſehr wackligen Fürſtenſtühlen auf irgend einem Punkte allen Halt zu nehmen. Aber abgeſehen davon, daß alle dieſe Einſicht jetzt zu ſpät kam, fehlte es auch an der Grundbedingung, genügender, durchgreifender Macht der ungariſchen Regierung, um überhaupt eine Uebermacht auf irgend einem Punkte gegen den Feind verſammeln zu können.

Und daß die Gelehrten meiſtentheils den Wald vor lauter Bäumen nicht ſehn, dieſe alte Geſchichte fällt einem doch auch hier wieder ein. Wir

müſſen nämlich hier nothwendig fragen, ob denn wirklich Löſung ſeiner Aufgabe nichts weiter thun konnte, als immer zurück da lautet die Antwort durchaus nicht ſo zuſtimmend, wie es de haben mag.

In Stellungen Widerſtand zu leiſten, dazu war die Arme unbedingt viel zu ſchwach. Aber die Ruſſen ſehr, ſehr beſorgt das war durchaus nicht ſo unmöglich. Die ruſſiſche Armee hatte nä ſehr langen und äußerſt empfindlichen Schwanz, der ſich durch ga erſtreckte, in den man ſie kneipen konnte, wo man wollte und nicht wohlwollende Berührung man das ganze Ungethüm ſtets zu kehr zu zwingen vermochte.

Schon was wir bisher erzählten, zeigt, wie langſam, ohne ſtand zu ſtoßen, die Ruſſen vorwärts kamen. Man berechne hienach geringſte Widerſtand, d. h. Angriff auf die Communikationen gem würde. Nach den Thatſachen, die theils mitgetheilt ſind, theils n werden müſſen, iſt das leicht zu ſagen. Aber man glaube ja nich Urtheil a posteriori vor ſich zu haben. Die ruſſiſche und die Krie weiſe Paskiewitſchs war bekannt genug, mußte wenigſtens in ih teriſtiſchen Eigenſchaften jedem Soldaten bekannt ſein, der ein wen geſchichte ſtudirt hatte.

Und hiezu geſellten ſich nun grade für Wyſocki noch ander die ihm den Gedanken eines Einbruches in Galizien ſehr nahe l

Wyſocki ſelbſt war Pole, von ſeinen Unterbefehlshabern Bulharin und Jozikowski, alle polniſchen Truppen in Dienſten waren gerade der Obertheißarmee zugetheilt. Dieß n wohl darauf hin, daß man an einen Einbruch dieſer Armee in gedacht hatte.

Ein ſolcher Einbruch in Galizien oder eine Wirkung auf munications der Ruſſen war das Einzige, was bei ihrer Sch ungariſche Obertheißarmee mit Ausſicht auf Erfolg und vernünfti unternehmen konnte. Statt über Kaſchau auf Miskolcz mußte Wy mehr auf Unghvár und Munkács zurückgehn, um ſich mit Kazinc einigen, von Munkács aus konnte er ein Detachement nach Ga Stry ſenden und ſich mit ſeinem Gros bereit halten, wieder nach Eperies und Kaſchau vorzugehen, ſobald die ruſſiſche Armee ſüdn Kaſchau hinausging. Man kann mit Sicherheit darauf zählen, ſolche Operationsweiſe die Ruſſen, die crocodiliſch unfähig waren, tegiſche Schwenkung auszuführen, ſehr lange Zeit in den nördlich taten feſtgehalten haben würde.

Zur Entschuldigung Wysockis kann man vielleicht nur das eine an-
ihren, daß sich bei der stockungarischen Partei ein immer größeres Miß-
rauen gegen die „Fremden", eine immer größere Abneigung, das Revo-
ationsgebiet auszudehnen, erhob, je nothwendiger dieses mit der Zeit
eworden wäre, um noch einen Erfolg zu erringen. Selbst Kossuth intriguirte
nd handelte in dieser Zeit schon gegen die Polen, er, der doch früher auf
e allerlei weit aussehende Plane gebaut hatte.

rhalten konnte, so ging er bei dem weiteren Vorrücken der Russen südwärts
Kaschau, seinerseits am 28 Juni nach Harsány, am 29. nach Mezö
Kövesd, am 30. nach Kapolna, am 1. Juli nach Gyöngyös, am
2. nach Hatvan zurück.

Russischer Seits marschirte am 27. die Avantgarde unter Anrep nach
Forró, das 2 Corps nach Hidas Némethi, das 3. größtentheils nach
Kaschau, Lissetzki näherte sich von Szepes-Várallya gleichfalls
Kaschau.

[illegible] Tscheodajeffs ging
die Avantgarde unter dem Befehl des Hetmans Kusnetzoff nach [illegible]
und das Gros folgte ihr nach Szantó.

Am 28. erreichte Anrep Szikszó, Kuprianoff mit dem 2.
Corps Halmaj, Rüdiger mit dem 3. Corps Hidas Némethi. Am
30. erreichte Anrep Görömböly südlich von Miskolcz, die 5. In-
fanteriedivision Miskolcz und der Rest der Armee war zwischen dieser Stadt
und Forró aufgestaffelt.

Bei Miskolcz wollte nun Paskiewitsch vorläufig mit dem 2. und 3.
Corps Halt machen, um den Erfolg des Zuges Tscheodajeffs zu erwarten.
Die Requisition, ungeschickt geleitet und von der Bevölkerung des Landes
nicht unterstützt, hatte in ihrem Resultate den Erwartungen, die man davon
hegte, nicht im mindesten entsprochen. Paskiewitsch wollte daher die Heran-
kunft der Proviantnachschübe aus Polen abwarten, bevor er sich mit seiner
Hauptmacht gegen Pesth wendete. Unaufhörlicher Regen wirkte mit der mangel-
haften Verpflegung zusammen, um der Cholera immer mehr Boden zu
verschaffen. Paskiewitsch verlegte, um einigermaßen entgegenzuarbeiten, das
Gros des 2. und 3. Corps in enge Cantonnirungen, während nur die
Avantgarde noch biwakirte. Begreiflicher Weise konnte das Zusammen-
stopfen der Mannschaft in schlechte Unterkünfte auch nicht viel helfen, die
Cholera trat in ihrem Glanze gerade in dieser Zeit auf und lieferte täglich
tausend Mann in die Spitäler. Vom 25. Juni bis 13. Juli erkrankten
beim 2., 3. und 4. Corps im Ganzen 14472 M., und bei den Truppen

selbst, abgesehen von dem, was in den Spitälern unterging,
2102 M.

Am 28. Juni hatte unterdessen Kusnetzoff mit der Av
Tscheodajeffs Tokaj erreicht. Die Ungarn hatten die dortige Th
abgebrochen und am linken Ufer gegenüber Tokaj etwa 300
2 Geschützen aufgestellt; 8 Brücken auf dem Damme, welcher vo
nach Rakamaz führt, waren zum Abbrennen vorgerichtet: 4000 M

[illegible]
bestehend, waren von Debretzin auf die Kunde von Annäherung der
nach Tokaj in Marsch gesetzt, aber noch nicht eingetroffen, als Kusne
Tokaj erschien.

Die beiden Geschütze des kleinen ungarischen Detachements b
diesen mit einem möglichst genährten Feuer, gegen welches Kusne
Uebermacht seiner Artillerie entwickelte Das 51. Kosackenregiment w
Theiß durchschwimmen: die Ufer waren indessen zu steil, um die
hinabzubringen. Die 6 Sotnie des Regimentes saß ab, und die Ma
[illegible]
doch mit blankem Säbel den Fluß.

Dieser hübsche Soldatenstreich bewog das schwache ungarische
ment zum Rückzuge, welchen es durch Abbrennen der Brücken auf dem
nach Rakamaz sicherte.

Unterwegs traf es auf die von Debretzin gesandten 4000 M
welche sich dem Rückzuge anschlossen.

Kusnetzoff ließ sogleich die Theißbrücke herstellen, was noch vo
des 28. Juni vollbracht war. Auch Tscheodajeffs Gros erreich
am gleichen Tage Tokaj, wo das Corps Hafer auf 3 Tage u
auf 15 Tage für seinen Bedarf vorfand.

Von Tokaj marschirte nun Tscheodajeff unter Zurücklassung eine
Garnison, welche am 2. Juli von dem nachrückenden Beloguscheff
wurde, und nach Herstellung der Brücken auf dem Damm von
gegen Debretzin ab. Als er sich am 3. Juli dieser Stadt näherte, k
eine Deputation entgegen, welche die Unterwerfung erklärte. In d
blieb wohl nichts weiter übrig; die ungarischen Truppen waren auf
abmarschirt; die in Debretzin befindlichen kriegsgefangenen österreichis
fiziere hatten sie dort zurückgelassen, unähnlich den treuen Unterthane
licher Fürsten, welche solche Gefangene immer noch eher mitnehmen
für ihre Soldaten.

Tscheodajeff besetzte am 3. Juli Debretzin und verkünd
daß dieses Mal der Stadt noch die Strafe erlassen werden sollte,

ch ernstlich ihrem rechtmäßigen Monarchen, nämlich dem Kaiser von Oesterreich unterwürfe; zeige sie sich abermals widerspenstig, so würden 150000 Russen als treue Verbündete des Kaisers von Oesterreich dafür sorgen, daß s ihr schlimm ergehe.

Nützlicher waren für die Russen bedeutende Requisitionen in der Gegend von Debretzin, so daß Tscheodajeff diese Stadt am 6. Juli mit einem Lebensmittelvorrath für 30000 M. auf 21 Tage wieder verlassen konnte. Ursprünglich hatte er sich der Hauptarmee über Tisza füred wieder anschließen sollen. Wegen der schwierigen Communicationen auf diesem Straßenzuge ward indessen der Befehl dahin abgeändert, daß Tscheodajeff über Tokaj, Koga und Mezö Kövesd wieder zur Armee stoße. Am 8. Juli kam er auf dem Rückwege nach Nakamaz, am 9. ging [illegible] Theißufer, ließ die Theißbrücke abbrechen und vereinigte sich mit Beloguscheff bei Nakamaz.

Vorrückung der russischen Armee nach Hatvan.

In Miskolcz erfuhr Paskiewitsch, daß in der Gegend von Torna und Kaschau vom ungarischen Landsturm Requisitionen der Russen verhindert und Proviantransporte angegriffen worden seien. Paskiewitsch entsendete dorthin den General Saß mit 7 Escadrons Muselmänner und kaukasische Bergvölker, um dem Unwesen ein Ende zu machen. Saß ging am 5. Juli nach Torna ab und kehrte, nachdem er seine Aufgabe gelöst hatte, wie und insoweit das überhaupt möglich war, am 7. nach Miskolcz zurück. Er hatte in 2 Tagen einen Weg von 20 deutschen Meilen zurückgelegt, was nicht für jede Reiterei eine leichte Sache ist.

Unterdessen hatte Paskiewitsch die Ueberzeugung gewonnen, daß er bis zum 9. Juli den 25tägigen Lebensmittelvorrath zusammenhaben werde, ohne welchen er seine Operationen nicht weiter fortsetzen wollte. Die österreichische Hauptarmee hatte, wie wir bald des Nähern sehen werden, ihre Operationen mit Glück begonnen. Man vermuthete, daß Görgey sich bald genöthigt sehen werde, die Gegend zu verlassen, und für diesen Fall wollte Paskiewitsch in Bereitschaft sein, jenen abzufangen. Er gedachte deshalb, seine Armee sobald als möglich nach Hatvan vorzuschieben, von wo aus er glaubte, sei es über Pesth, sei es über Waitzen, Görgey zuvorkommen zu können, außerdem hatte er dabei im Sinne, Wysocki dergestalt abzudrängen, daß Görgey diesen nicht an sich ziehen könne.

Wysocki dachte aber nicht an eine Vereinigung mit Görgey; das Vorrücken des russischen 4. Corps nach Debretzin hatte die ungarische Regierung Maaße allarmirt. Es schien ihr das wichtigste, auf dem linken

Theißufer erst wieder reinen Tisch zu machen und Wysocki erhielt de
fehl, sich von Hatvan auf Czéglédd zu ziehen und sich hier mit
Perczel neu gebildeten 10. Armeecorps zu einer Reservearmee unter
Befehl zu vereinigen.

Wysocki kam am 6. Juli nach Czéglédd, am 7. nach T
Perczel stand am letztern Tage bei Abany. Diese ganze Macht
zu dieser Zeit gegen 20000 M. und ward bis zum 17. Juli
28000 M. verstärkt.

Ursprünglich sollten die beiden Corps bei Szolnok über die Th
deren linkes Ufer gehen, um Debretzin wieder zu nehmen. Da aber b
Kunde einlief, daß die Russen ungezwungen Debretzin wieder verlassen
wurde dieser Plan bald wieder aufgegeben.

An weiteren Verstärkungen für Perczels Reservearmee rechnete me
die beiden Divisionen Kazinczy und Knezich.

Die Division Kazinczy war, wie uns bekannt, durch das Vord
der Russen über Kaschau und das schnelle Zurückgehen Wysockis von
letztern gänzlich getrennt worden. Da nun Tscheodajeff auf Tokaj marsc
glaubte Kazinczy, daß ihm kein anderer Weg mehr offen bliebe als
Siebenbürgen und er wendete sich dorthin, nachdem er seine Div
vereinigt hatte. Da er aber alsbald erfuhr, daß Tscheodajeff Debretzin
lassen, schlug er dann später die Straße nach Tokaj ein. Wir w
sehen, wie Kazinczy über dem mannigfachen Hin- und Herziehen gar
mehr in Thätigkeit kam.

Den Kern der Division Knezich bildete eine Anzahl kleiner Garniso
welche General Lahner zu Großwardein und Püspöki zusammenzog, als
Erscheinen Tscheodajeffs zu Debretzin die ganze Gegend am linken Theiß
allarmirte.

Paskiewitsch ließ schon am 6. Juli das 3. Armeecorps von M
kolcz nach Batta vorgehen, am 9. rückte es bis Kápolna, wo es
10. Ruhetag hatte und dann am 11. nach Gyöngyös; das 2. Arm
corps ging am 9. nach Ábrány, am 10. nach Mezö Kövesd und
11. nach Kápolna. Ein kleines fliegendes Corps von 2 Escadrons Ula
und einer Sotnie Kosacken unter Oberst Chruleff, auf Poroszló e
sendet, kam am 11. nach diesem Orte, ohne irgend einen Feind zu finde
An demselben Tage ward eine Streifcolonne unter Oberst Stankowitz a
Arok-Szallas geschickt, um zu sehen, ob sich von Wysocki dort etw
zeige, und eine andere unter Hauptmann Adlerberg rückte auf Pes
vor, um die Verbindung mit der Armee Haynaus aufzusuchen. Man erfu
bei der russischen Armee jetzt sicher, daß die ungarische Regierung Presth ve

lassen habe, um sich nach Szegedin oder Großwardein zu begeben und daß auch Wysocki südwärts auf Czegléd abmarschirt sei.

Am 12. Juli rückte Adlerberg ohne auf Widerstand gestoßen zu sein, in Pesth ein und trat hier in Verbindung mit Haynaus am rechten Ufer hinabgezogenen Vortruppen.

An diesem Tage hatte das 3. Corps Ruhetag bei Gyöngyös, wohin auch das Hauptquartier verlegt ward; das 2. Corps ebenso in Kápolna und das 4. Corps, am 11. in Hejö Keresztür westlich der Hernád eingetroffen, erreichte am 12. Mezö Kövesd. Die 3 Armeecorps waren also auf einer Linie von etwa zwei großen Tagemärschen aufgestaffelt.

Von Haynau traf ein Schreiben vom 10. Juli im russischen Hauptquartier ein, wonach Görgey die Donaubrücke von Gran hatte abbrechen lassen und es als wahrscheinlich bezeichnet ward, daß derselbe sich mit Hinterlassung einer Besatzung zu Komorn aus dessen Umgebung ostwärts zurückziehen werde.

Paskiewitschs Absicht war, für den Fall, daß Görgey die Gegend von Komorn nicht verlasse, vorerst seine 3 Armeecorps bei Hatvan zu concentriren und dann im Verein mit Haynau so zu operiren, daß Görgey vollständig eingeschlossen werde. Wenn aber Görgey wirklich seinen Rückzug gegen Osten antrat, so wollte Paskiewitsch ihm mit dem 2. und 3. Corps, ohne das Herankommen des 4. zu erwarten, entgegengehen, um ihn insbesondere an der Vereinigung mit Wysocki zu hindern, den man noch immer in größter Nähe vermuthete, ohne irgend etwas recht Bestimmtes von ihm zu wissen.

Aus dem Schreiben Haynaus schien mit einiger Bestimmtheit hervorzugehen, daß Görgey gezwungen sein werde, auf dem linken Donauufer seinen Rückzug anzutreten, wenn er einen solchen überhaupt beabsichtige.

Um nun auf alle Weise Nachrichten über die Bewegungen der Ungarn einzuziehen, ließ Paskiewitsch. noch am 12. Juli den Fürsten Bebutoff mit dem Muselmännerregiment und 2 Escadrons der kaukasischen Bergvölker nach Waitzen abgehen.

Am 13. Juli ging das 3. Corps und mit ihm das Hauptquartier nach Hatvan vor; das 2. Corps kam nach Gyöngyös. Zur Beobachtung Wysockis oder Aufhellung der linken Flanke wurden 2 Escadrons Ulanen nach Árok Szállás und Fenszarú geschoben.

Am 14. Juli blieb das 3. Corps in Hatvan, das 2. Corps ward nach Hort herangezogen, das 4. Corps blieb bei Mezö Kövesd stehen, wir können erst später auseinandersetzen, welche Idee dem zu Grunde lag.

Trotz aller Ueberhebung war Paskiewitsch nicht ohne Besorgnisse. Um sich diese zu erklären, muß man sich immer erinnern, daß die Russen

in Gedanken die Zahl der möglicherweise zu erwartenden Feinde mindest verdreifachten. So hatten sie in ihrer linken Flanke — ihrer Meinu nach — stets eine Armee, die sie ungefähr auf 30000 M. schätzten, un Wysocki, und vor sich, nach den neuesten Nachrichten über Waitzen her erwarten, die ungarische Hauptarmee, welche sie so etwa auf 60000 n nach Abschlag der Komorner Besatzung schätzen mochten.

Und dem hatten sie nur das 2. und 3. Armeecorps unmittelb gegenüberzustellen, deren dienstbarer Stand sich nach Abzug der Kranken u der Besatzungen zur Sicherung der Communicationen auf nicht höher a 50000 Dienstbare belief. Ueberdieß war diese Armee durch eine Wagenbur von 4000 Fuhrwerken belästigt, die namentlich den Proviant mitschleppten welcher gegenwärtig die einzige Nahrungsquelle der Russen bildete, bis di nach den österreichischen Versprechungen von Leopoldstadt und Tyrnau he zu erwartenden Zufuhren eintreffen würden.

Wir müssen hier die russische Hauptarmee vorläufig verlassen, um une die Operationen an der obern Donau zu beschauen und dabei auch das russische Corps von Grabbe einzuführen. Vorher indessen wird es noch nothwendig, einiges über die Maßregeln zu sagen, welche die Russen zur Sicherung ihrer Verbindungen mit Galizien trafen.

Diese Verbindungen waren als Paskiewitsch Kaschau verließ, um auf Miskolcz vorzurücken, außer von dem Landsturm und einigen kleineren ungarischen Parteien im Westen, vorläufig auch noch von dem in der Marmaros zurückgebliebenen Kazinczy bedroht, der sich zu dieser Zeit an der obern Theiß bei Huszht concentrirte, und im Juli den Befehl erhielt, über Munkács auf die Communication der Russen vorzurücken, was allerdings unterblieb.

Eine bei Weitem größere Gefahr drohte aber von vornherein und rückte im Laufe der Zeit nur näher. Sie bestand darin, daß etwa die ungarische Armee von der obern Donau, wenn sie von den Oesterreichern unter Haynau gezwungen würde, die Waglinie zu räumen, sich über Balassa-Gyarmath, Losoncz und Putnok auf die Zufuhrlinie der Russen zwischen Miskolcz und Kaschau würfe.

Paskiewitsch ließ nun zunächst 10 Bataillons, 2 Escadrons, 75 Kosacken und 18 Geschütze, vereint unter dem Commando des Generals Selivan zu Dukla, Bartfeld, Eperies und Kaschau zurück. Hiezu trat das Detachement, welches von Beloguscheff in Szvidnik blieb, als dieser mit dem Rest seiner Abtheilung Tscheodajeff auf Tokaj folgte.

Als dann Paskiewitsch auch von Miskolcz weiter vorzurücken beschlossen hatte, wies er den General Sacken, der mit seinem Corps in Galizien

geblieben war, an, gleichfalls in Ungarn von Stry auf Miskolcz vorzugehen, und dabei nach allen Seiten mobile Colonnen zur Unterdrückung der Landsturmerhebungen auszusenden. Selvan sollte dabei unter Sackens Befehle treten, der seinerseits am 12. Juli von Stry aufgebrochen war. Sacken ward in Ostgalizien durch das Dragonercorps ersetzt, welches vom Kaiser Nicolaus Befehl zum Einrücken erhalten hatte, sobald die Hauptarmee ihren Vormarsch von Dukla begann.

Die erste Dragonerdivision ging aus russisch Polen bei Tarnagrod und Tomaszew zwischen dem 18. und 24. Juni über die galizische Grenze, die zweite Dragonerdivision erreichte am 8. Juli die Nähe von Lemberg.

Operationen an der obern Donau.

Das Gefecht von Zsigárd; Beginn der Concentrirung der österreichischen Hauptmacht am rechten Donauufer.

Welden, wie wir wissen, hatte die Absicht gehabt, mit seinem linken Flügel am linken Donauufer die Offensive in Verbindung mit den Russen zu ergreifen und auch Haynau schien Anfangs demselben Plane folgen zu wollen. Indessen, ob er mit Aussicht auf Erfolg durchgeführt werden konnte, das hing offenbar zum großen Theile vom Verhalten der Russen ab.

Nun mußte der russische Operationsplan, wie er am 4. Juni die Genehmigung des Kaisers Nicolaus erhielt, unbedingt in dieser Beziehung erhebliche Zweifel erwecken, die im Laufe der Zeit durch das Verhalten des rechten russischen Flügels und dessen im Vergleich zur Hauptarmee unbedeutende Stärke immer mehr Grund und Boden gewannen.

Saß, welcher ursprünglich den äußersten rechten Flügel gebildet hatte, erhielt Befehl, sich längs der galizischen Grenze an die Hauptarmee heranzuziehen und ward durch das Grabbe'sche Corps lediglich ersetzt.

In Haynau, der überhaupt die russische Hülfe lieber nicht als Oesterreich nothwendig hätte erkennen mögen, reifte nun der Gedanke von Tage zu Tage mehr, daß die Russen nur darauf ausgingen, die Thätigkeit der österreichischen Armee in den Hintergrund zu drängen, und für die Zukunft Oesterreichs war es keine erbauliche Aussicht, wenn nach erfochtenem Siege mit einigem Schein von Wahrheit gesagt werden konnte, Rußland allein habe die Ungarn besiegt.

Es schien dieß aber nur dadurch zu vermeiden, daß man die Operationen der österreichischen Armee von denen der russischen ganz unabhängig

machte, daß die österreichische Armee für sich auf den ihr insbesondere theilhaftesten Linien vorging und auf die russische nur in soweit rech als dieselbe doch jedenfalls durch ihr bloßes Vorhandensein ungarische S kraft festhalten und paralysiren mußte.

Da gab es nun kein anderes Mittel, als die Verlegung der Operati linie auf das rechte Ufer der Donau. Wir haben gesehen, wie diese für eine österreichische Armee immer die vortheilhafteste ist. Sie war dieje welche am kürzesten nach Pesth führte und vor allem für den Fall, den doch immer als möglich zu betrachten hatte, daß der Besitz von Ofen durch Kampf errungen werden müsse, war es politisch nicht gleichgültig Russen oder Oesterreicher diesen Kampf lieferten; den Oesterreichern m es wichtig sein, bei den Hauptstädten den Russen zuvorzukommen.

Auf dem rechten Donauufer operirend hatte Haynau auch die meiste S sicht, bald mit der Südarmee des Banus in Verbindung zu treten indem er diese an sich zöge, eine bedeutende, imposante Macht zu bi welche ungefähr derjenigen gleichgestellt werden könnte, die von den R auf einer Linie vereinigt war. Und das war, wie man begreift, wiede nicht gleichgültig.

Der Plan Haynaus, seine Hauptoperationen auf das rechte Donau zu verlegen, war schon vor dem ersten Drittel des Juni reif, und doch hielt er ihn noch für sich, und gab die nothwendigen Dispositionen zur C centrirung seiner Hauptmacht am rechten Ufer erst am 18. Juni aus; nothwendigen Bewegungen sollten am 19. Juni beginnen, wie es auch geschah.

Der 18. Juni war, wie erinnerlich, der Tag, an welchem die russ Hauptarmee ihren Vormarsch aus Galizien antrat, während Rüdiger sei Linksabmarsch zum Anschlusse an die Hauptarmee bereits mehrere Tage vo begonnen hatte, Rüdiger, auf dessen Zusammenwirken mit der österreichis Hauptarmee Welden wenigstens sich immer noch Rechnung gemacht hatte.

Mit dem Einrücken der Russen in Oberungarn mußte auch ihr Ein auf die Bewegungen der Ungarn beginnen und die Verlegung der österre schen Operationslinie durch einen Rechtsabmarsch der Armee an das r Donauufer ward dadurch einerseits ungefährlicher, andererseits konnten Russen gegen diese Bewegung auch nicht mehr wohl einen Einspruch erhe

Daß Haynau Grund hatte, den Ungarn seinen Plan zu verber wo möglich so lange bis die Concentrirung am rechten Ufer vollbracht fällt in die Augen. Aber nicht minder hatte er wohl Grund und Abs seinen Plan auch den Russen einstweilen zu verbergen.

Zur Durchführung seines neuen Operationsplanes brauchte an

sich Haynau keine Uebergänge über die obere Wag. Aber wohl waren ihm wünschenswerth, um Feind und Freund in der Täuschung zu erhalten.

Deshalb war es, daß er Freistadtl festhalten, und die Brücke von Pered wiederherstellen, Schintau verschanzen ließ, als Nagy Sándor, nachdem er am 9. Juni die Oesterreicher hier an das linke Ufer zurückgetrieben hatte, sich wieder von der Wag gegen die Neitra zurückzog.

Ehe aber Haynau noch die Concentrirung ans rechte Donauufer begonnen, ehe er nur die Dispositionen dazu ausgegeben hatte, ward er von den Baiern angegriffen und dieser Angriff ward nach dem Beginne der Concentrirungsmärsche noch einmal und mit größerer Kraft wiederholt.

Diese Zwischenfälle haben wir jetzt zu erzählen.

Görgey hatte es endlich für unnütz erkannt, länger noch auf die Ankunft der neugebildeten Reserven und die Ankunft Bems am rechten Donauufer zu warten. Mitte Juni war er zu der Einsicht gelangt, daß nun auch das Handeln gegen die Oesterreicher beginnen müsse und gab seine Befehle zum Beginne des Kampfes.

Derselbe sollte im Einklang mit dem uns bereits bekannten allgemeinen Operationsplan damit eröffnet werden, daß am 16. Juni zunächst Asbóth mit dem 2. Corps, zwischen Aszód und Sereg-Ákol den Neuhäusler Donauarm überschreitend in dem Raume, welcher rechts (östlich) von der Wag, links (westlich) von Feketeviz und der Dudwag begrenzt wird, nordwärts vorrücke und damit dem 3. und 1. Corps die Gelegenheit gäbe, auch ihrerseits an das rechte Waguser überzugehen.

Die östliche und westliche Grenze des Tummelplatzes für die nächsten Kämpfe, die Wag einerseits, das Schwarzwasser (Feketeviz) unterhalb und weiter hinauf die Dudwag, sind etwa eine deutsche Meile von einander entfernt.

An der östlichen Grenze hat man sich zu merken die Ortschaften Guta an der großen Schütt am Neuhäusler Donauarm, dann an der Wag Farkasd, südlich von welchem unmittelbar das Dorf Negyed liegt und noch weiter aufwärts an der Wag Séllye, endlich die dicht zusammenliegenden Ortschaften Szered, Szered Újvárónska und Schintau. Die Entfernung von Guta bis Farkasd beträgt etwa 19000 Schritt, ebensoviel die von Farkasd bis Séllye; von Séllye bis Szered sind $2^1/_2$ Meilen (25000 Schritt).

An der westlichen Grenze haben wir Királyrév, nächst der Vereinigung Dudwag mit dem Feketeviz, nordwestlich von Farkasd, dann an der Dudwag Hidas Kürth, westlich von Séllye, dann an der Dudwag zwischen Hidas Kürth und Királyrév Felső und Alsó Szélly. Eine Meile oberhalb

Hidas Kürth liegt an der Dudwag Diószeg. Diószeg ist von Királyrév $2^3/_4$ Meilen (27500 Schritt) entfernt; die andern erwähnten Ortschaften an der Dudwag liegen ungefähr auf gleiche Entfernungen zwischen diesen beiden Punkten vertheilt. Von Diószeg führte die Presburger Straße in ungefähr östlicher, etwas nach Süden abweichender Richtung über Galantha nach Séllye; Galantha liegt ungefähr auf der Mitte zwischen der Dudwag und Wag. Zieht man von Galantha eine Linie in der Hauptrichtung nach Süden, parallel dem Wagflusse, so theilt dieselbe das Kampffeld in zwei ungefähr gleiche Hälften, und schneidet die Ortschaften Pered und Zsigárd, von denen das letztere etwa östlich Királyrév, das erstere eine starke halbe Meile nördlich von Zsigárd liegt. Ebensoweit nördlich von Pered, als Pered von Zsigárd, aber ostwärts der Linie Galantha-Zsigárd bleibend, liegt das Dorf Deáki.

Nördlich von Séllye, zwischen den Weilern Pallócz und Vágh Királyfalva trennt sich von dem Wagflusse die Hölt Vágh ab, ein Arm mit sumpfigen Ufern, an denen kleine Büsche sich hinziehen, der östlich Pered vorbei, dann in verschiedenen Verzweigungen bei Zsigárd vorbeistreichend, sich endlich unterhalb Negyed wieder mit dem Hauptflusse der Wag vereint; in der Gegend von Pered ist er etwa gleich weit von der Wag und der Dudwag entfernt.

Im Ganzen ist der Kampfplatz zwischen Wag und Schwarzwasser eine große Ebene, von sandigen Terrainwellen durchfurcht, in deren Falten sich Wiesen, häufig angesumpft, ausbreiten. Außer den leichten Hügeln bilden Terrainbedeckungen nur die Ortschaften, welche im Ganzen wenig vertheidigungsfähig nur einzelne Gebäulichkeiten darbieten, die feste Haltpunkte abgeben können und schmale Streifen von Buschwerk, insbesondere in der Gegend von Pered, dann längs der Hölth Vágh und zum Wagflusse hinab zwischen Pered und Zsigárd.

Görgey betheiligte sich an der Leitung des Kampfes auch jetzt am 16. Juni noch nicht. Während das 2. Corps zwischen Wag und Dudwag aufwärts vordränge, sollten vorläufig das 3. und 1. Corps nur demonstrirend gegen Séllye und Schintau vorgehen; ein Theil des 8. Corps unter Kosztolányi sollte in der großen Schütt vorrücken und dadurch die Brücke von Aszód und den Rücken des 2. Corps sicher zu stellen.

Schon am 15. Juni ließ Asbóth eine Avantgarde von 3 Bataillons und 2 Escadrons bei Aszód ans linke Ufer des Neuhäusler Donauarms und das Schwarzwasser aufwärts gehen; dieß bewog General Pott, dessen Brigade bei Farkasd und Séllye stand, 3 Bataillons, 1 Compagnie, 1 Escadron und 9 Geschütze bei Zsigárd zu vereinigen,

außerdem General Wohlgemuth zu benachrichtigen, welcher sofort unter General Herzinger 2 Bataillons, 3 Escadrons und 12 Geschütze von Tyrnau nach Diószeg zur Unterstützung Potts abgehen ließ.

Am nächsten Morgen führte Asbóth den Rest seines Corps über die Brücke von Aszód; sendete ein Detachement rechts auf Farkasd und zog mit dem Gros längs des Schwarzwassers auf Királyrév. Letzteres nahm er nach kurzem Gefechte, da es nur schwach von Pott besetzt war, ließ eine Abtheilung daselbst zurück und wendete sich jetzt auf Zsigárd. Hier traf er auf zähen Widerstand. Um 10 Uhr hatte er Királyrév genommen, erst nach 12 Uhr gelang es ihm, Pott aus Zsigárd zu werfen, welcher sich von da langsam gegen Pered zurückzog.

Während Asbóth gegen Zsigárd focht, fand ein anderer Kampf bei Királyrév statt.

Kosztolányi in der Schütt war um 2 Uhr Morgens mit dem Gros seiner Abtheilung von Nagy Megyer gegen Patas und Bös vorgegangen; ein Detachement des 2. Corps war gleichzeitig längs des linken Ufers des Neuhäusler Donauarms aufwärts gedrungen.

Kosztolányi hatte um 7 Uhr Morgens die in Patas stehenden Truppen der Brigade Reischach angegriffen, sie geworfen, sich aber dann auf eine bloße Kanonade beschränkt.

Das Detachement des 2. Corps, welches am linken Ufer der Neuhäusler Donau aufwärts zog, drängte hier die Vortruppen der Oesterreicher, auf welche es alsbald stieß, zurück; diese wurden durch ein von Vásárút herbeigezogenes Bataillon verstärkt. Dasselbe konnte indessen gleichfalls nicht Stand halten und ward sogar von seiner Rückzugslinie auf Vásárút abgedrängt. Es wich nun auf Királyrév aus, wo es Oesterreicher zu finden gedachte. Unterwegs begegnete es einer, zur Unterstützung Potts bestimmten Raketenbatterie, die es mit sich nahm. Királyrév fand es nicht von Oesterreichern, sondern von einem ungarischen Detachement besetzt, welches Asbóth dort zurückgelassen hatte. Da nichts weiter übrig blieb, so griff das österreichische Bataillon Királyrév an und es gelang ihm wirklich, das Dorf zu nehmen und den Weg nach Zsigárd, also zur Vereinigung mit Pott zu finden.

Während Pott sich von Zsigárd gegen Pered zurückzog, langte bei letzterem Orte General Herzinger von Diószeg her mit den früher erwähnten Truppen der Brigade Theißing an. Er übernahm sofort auch das Commando über Pott, befahl diesem, Zsigárd wieder zu nehmen und führte die von ihm mitgebrachten Truppen gegen den linken Flügel Asbóths, der durch das Geschützfeuer von Királyrév einigermaßen in seinem Vordringen aufgehalten war.

Herzinger warf Asbóths linken Flügel und Pott stürm
gárd; er wollte von da aus Asbóths rechten Flügel verfolgen, w
dessen daran durch das Erscheinen einer neuen ungarischen Colonne i
linken Flanke verhindert. Es war das Detachement, welches Asbó
Morgen auf Farkasd entsendet hatte, und welches erst herankam,
Asbóth schon geschlagen war. Das Gros Asbóths wich auf
Akol zurück, das Detachement seines rechten Flügels auf Farkas
Negyed.

Knezich, der möglicher Weise ins Gefecht hätte kommen
nahm an demselben gar nicht Theil; obgleich ihn seine Unterbefeh
drängten, ans rechte Waguser überzusetzen, weigerte er sich dessen i
Unselbstständigkeit aufs Bestimmteste, weil er keinen ausdrücklichen
dazu habe.

Nagy Sándor that nicht viel Besseres. Erst als er um
Nachmittags, also ziemlich spät die erste Kunde von den anfänglic
folgen Asbóths erhielt, schritt er zum Angriffe auf Schintau. Ein
gern Kanonade ließ er einen Sturm folgen. Die ersten Häuser von S
fielen in die Hände der Ungarn, doch nahm Wohlgemuth, welc
die Brigade Perrin selbst leitete, sie bald wieder. Ein Angriff, welche
Sándor mit seinen herangezogenen Reserven darauf unternahm, wa
den Oesterreichern abgeschlagen. Und die Ungarn zogen sich nunm
Pata zurück.

Die Oesterreicher verloren am 16. bei Zsigárd 42 Todte, 6
wundete, bei Schintau 9 Todte, 40 Verwundete, im Ganzen 154
Ungarn bei Szered 79 Todte, 86 Verwundete, bei Zsigárd angebli
Todte und Verwundete und 200 Gefangene. Außerdem hatte Asbóth
eigenen Geschütze und 3 andere, welche er anfänglich den Oesterreich
genommen, Nagy Sándor 4 12pfdr. im Stich lassen müssen.

Die Schlacht von Pered.

Der erste Tag.

Das Resultat der Kämpfe des 16. Juni war für die Ungar
erbauliches, auch insofern nicht, als sich gezeigt hatte, daß die Cor
mandanten einer selbstständigen Leitung wenig gewachsen waren. G
beschloß auf die Kunde von dem Ausgange des 16., den Angriff w
in derselben Weise zu wiederholen, diesesmal aber selbst das Obercon
zu übernehmen. Er kam daher am 19. von Pesth nach Komorn u
an demselben Tage die Dispositionen ausgehen.

Am 20. Morgens sollte Asbóth mit dem Gros seines Corps aus der Schütt wieder über den Neuhäusler Donauarm vorgehen; die rechte Flügelcolonne, welche am 16. nach Negyed zurückgegangen und hier stehen geblieben war, um den Brückenschlag zu decken, sollte unter Major Rakowski gleichzeitig gegen Pered vorgehen, das 3. Corps sollte nun auch über die Wag setzen und dem 2. auf Pered folgen; Nagy Sándor sollte über Schintau und Szered vordringen, Klapka endlich mit dem größten Theile der Komorner Besatzung in der großen Schütt die Brücke von Aszód decken. In Bezug auf das Detail der Manöver ward auf die Dispositionen für den 16. verwiesen.

Noch am 16. Abends ging bei Wohlgemuth zu Szered um 10 Uhr die Meldung ein, daß die Ungarn bei Királyfalva eine Brücke über die Wag schlügen. In der That war ein Versuch dieser Art vom rechten Flügel des 3. ungarischen Corps gemacht worden. Wohlgemuth ließ darauf noch in der Nacht ein Bataillon der Brigade Perrin den Fluß abwärts nach Vághá gehen und diesem am 17. Morgens ein anderes mit einer 6pfdr.-Batterie folgen. Später, nachdem ein Theil der Brigade Jablonowski von Freistadtl nach Szered gezogen war, ging er selbst mit dem Rest der Brigade Perrin von Szered ab und sein Erscheinen bei Vágh Királyfalva störte nun den Brückenschlag Knezichs.

Am 19. sollten die Bewegungen zur Concentrirung der österreichischen Armee am rechten Donauufer beginnen; Wohlgemuth aber sollte zur Deckung derselben die obere Wag halten und den Feind, der hier vorzudringen versuchte, zurückwerfen. Zur Verstärkung Wohlgemuths ward am 18. und 19. Juni die russische Division Paniutine über Wartberg nach Diószeg vorgeschoben. General Herzinger, der an der untern Wag den größten Theil der Brigade Pott bei Pered, der Brigade Theißing bei Alsó Szélly hatte, erhielt den Auftrag, am 18. eine Recognoszirung zu machen, wollte indessen wissen, daß bereits 20000 Ungarn am rechten Waguser ihm gegenüberständen und verlangte deshalb Verstärkungen; der Rest der genannten Brigaden ward ihm hierauf zugeschoben. Am 20. wollte nun Wohlgemuth mit der Brigade Herzinger zum Angriff in der Richtung auf Negyed, mit der Brigade Pott, in der Richtung über Királyrév, mit der Brigade Theissing schreiten, als Pott bei Zsigárd heftig angegriffen ward.

Am frühen Morgen des 20. war das 2. ungarische Corps mit seinem Gros bei Aszód über die Neuhäusler Donau gegangen und ließ seinen rechten Flügel in der Richtung auf Zsigárd, den linken in der Richtung auf Királyrév vorgehen. Als der linke Flügel Királyrév ohne auf Widerstand zu stoßen, besetzt hatte, machte Asbóth Halt, um erst die

Ankunft Görgeys abzuwarten, der sich nach der Disposition selbst die Le vorbehalten hatte.

Unterdessen war Rakowski mit dem Detachement des 2. Corps Negyed gleichfalls gegen Zsigárd vorgegangen. Er bildete nun äußersten rechten Flügel des 2. Corps, der rechte Flügel des Gros zum Centrum.

Rakowski griff um 9½ Uhr Zsigárd von der Ostseite und zugleich Wäldchen nördlich Zsigárd, also im Rücken Potts an. Dieser auf Pered weichen, setzte sich aber hier fest und vertheidigte das hartnäckig.

Als der Kanonendonner von Zsigárd herüberschallte, ließ Asbóth, länger auf Görgey zu warten, auch das Centrum und den linken F wieder antreten. Rakowski trat mit dem Centrum in Verbindung, wäl der linke Flügel über Királyrév gegen Alsó Szélly vorging.

General Herzinger ging mit der Brigade Theissing über Alsó S vorwärts, um dem bei Pered kämpfenden Pott Luft zu machen. Das scheinen des linken Flügels der Brigade Theissing warf einen Theil Asbóths Centrum in eine ungeordnete Flucht, auf welcher ihn G auf seinem Ritte von Aszód nach Zsigárd antraf.

Görgey hatte bei Aszod noch auf Klapka gewartet, der ihm durch Schreiben vom 18. von der Offensive abrieth. Görgey würde selbstverst lich auf dieses Schreiben unter keinen Umständen Rücksicht genommen h Jetzt entschuldigte er dieß damit, daß die Dispositionen bereits ausge gewesen seien, ehe er das Schreiben erhielt. Uebrigens sei der Angri der untern Wag nothwendig, um die Linie dieses Flusses zu behaup der heutige Tag werde Alles entscheiden. Man erkennt leicht, wie G mit Klapka noch beständig Versteckens spielte; er hatte wahrlich Grund sich zu wundern, daß ihn dieser immer noch nicht verstanden und daß beständig neue Differenzen in ihren Ansichten bei einzelnen Gel heiten auftauchten.

Um 10 Uhr machte sich Görgey nach Zsigárd auf den während Klapka die Leitung der Truppen in der großen Schütt übern

Unterwegs traf Görgey auf die flüchtigen Bataillone Asbóths; er eben beschäftigt, mit Hülfe seines Stabes sie zum Stehen zu bringen, sie wieder vorzuführen, als Asbóth erschien, und den Bataillonen gedeckte Stellung anwies, in welcher sie vor dem feindlichen Feuer wären. Görgey war über diese Störung im höchsten Maße aufgebracht.

Unterdessen war die Brigade Theissing mit Asbóths linkem F zusammengestoßen und ward von diesem zuerst auf Alsó Szélly,

selbst nach Felsö Szélly zurückgedrängt. Nun sah Pott sich in seiner rechten Flanke ohne alle Anlehnung und als Asbóth um 1½ Uhr Nachmittags einen neuen Sturm in zwei Colonnen, deren eine Nakowski führte, unternahm, mußten die Oesterreicher das wacker vertheidigte Perед aufgeben und den Rückzug nach Deáki antreten.

Von hier zog Herzinger um so mehr die beiden Brigaden Pott und Theissing noch weiter nach Taksony und Viszkelét zurück, als zu Ende des Gefechtes bei Perед auch noch ein Theil des 3. ungarischen Armeecorps über Negyed am linken Waguser erschienen war, und als dieses Zurückgehen Wohlgemuth das Heranbringen aller Verstärkungen erleichterte, welche ihm zu Gebote standen.

Knezich hatte sich auch am 20. wieder geweigert, die Wag zu überschreiten, indem er sich darauf berief, daß in den Dispositionen für den 20. auf diejenigen für den 16. verwiesen sei, was freilich nur bezüglich des Details sich wirklich so verhielt Als er aber von seinen Divisionscommandanten moralisch gezwungen ward, die Wag zu überschreiten, da führte er doch über Negyed nur die größere Hälfte seines Corps, ein starkes Detachement dagegen ließ er am linken Waguser flußaufwärts in die Gegend Királyfalva gegenüber ziehen, um dort, wo allerdings am 16. ein Brückenschlag versucht, aber nicht zu Stande gekommen war, überzusetzen.

Görgey stellte nach der Einnahme von Perед und Alsó Szélly um 2 Uhr Nachmittags das Gefecht vollständig ein, um einestheils noch den Rest des 3. Corps über Negyed heranzuziehen, anderntheils um eine weitere Maßregel durchführen zu können, nämlich die Entsetzung der beiden Corpscommandanten Asbóth und Knezich, des erstern wegen des früher erzählten Vorfalls, des letztern wegen der von ihm wiederum bewiesenen Unselbstständigkeit. Diese Maßregel war gewiß nicht zu billigen und was noch mehr ist, sie war jetzt nicht mehr nöthig. Knezichs Unselbstständigkeit konnte jetzt, da Görgey an Ort und Stelle war, kaum noch viel schaden, und seine Tapferkeit war bekannt. Die Entsetzung Asbóths war wohl eine absolute Ungerechtigkeit, so sahen sie wenigstens seine Divisionscommandanten an, die gleichfalls ihre Entlassung verlangten. Der Generalstabschef des 2. Corps hatte schon früher seinen Abschied genommen, so daß am 20. Abends alle entscheidenden Posten dieses Corps neu besetzt waren.

Das 2. Corps erhielt Kászonyi, das 3. Graf Leiningen.

Nagy Sándor hatte sich am 20. gegen Schintau lediglich auf einiges Kanoniren beschränkt.

Klapka hatte nach Empfang der Dispositionen zum 20. behufs Deckung der Schütt am 19. die ganze Garnison von Komorn mit Aus-

nahme von nur 4 Bataillons ausrücken lassen und 4 Bataillons, 5 C cadrons unter Kosztolányi bei Aszód, 2 Bataillons, 2 Escadre unter Zichy bei Apácza Szakállos, endlich 2 Bataillons, 2 Escadro unter Eszterházy bei Nagy Megyer Stellung nehmen lassen.

Oesterreichischer Seits hatte am 19. Csorich den Befehl erhalt zur Erleichterung von Wohlgemuths Bewegungen zwischen Wag und Di wag an beiden Ufern des Neuhäusler Donauarms gegen die Brücke v Aszód und Sereg Akol vorzudringen.

Er selbst mit 2 Bataillons, 4 Escadrons und 18 Geschützen rüc längs dem rechten Ufer, als man das Feuer bei Zsigárd vernahm, von B sárút auf Nyarasd vor, eine Seitencolonne sendete er über Al Jst gegen Nagy Megyer, gegen welchen Ort auch die Brigade Reischa über Patas vorrücken sollte. Am linken Ufer des Neuhäusler Arms wa keine Bewegung gemacht

Als gegen Mittag Klapka die Meldung erhielt, daß von Básár auf Nyarasd sich starke österreichische Colonnen bewegten, ging er seinerseit mit der Division Kosztolányi von Aszód gegen Nyarasd vor, um nic allzunahe an der Brücke von Aszód den Kampf annehmen zu müssen.

Zichy ward angewiesen, von Apácza Szakállos gleichfalls auf Ny rasd zu marschiren.

Kosztolányi fand diesen Ort vom Feinde besetzt, nahm mit sein ersten Staffel, 2 Bataillons, ein Wäldchen südwestlich Nyarasd und dran gegen letzteres selbst vor; als die österreichische Reiterei sich auf 3 Escadron des jungen Husarenregiments Károlyi warf, diese in Flucht und Verwirrun brachte und schon Flanke und Rücken der Infanterie Kosztolányis bedrohte Einer Escadron alter Husaren, Hunyadi, gelang es zwar, den österreichische Reiterangriff zum Stehen zu bringen und unter ihrem Schutze sammelte sich auch die Károlyi Husaren wieder, doch ein neuer Angriff derselben lie eben so unglücklich ab, als das erste Zusammentreffen mit den Oesterreichern

Kosztolányi mit der Infanterie mußte jetzt gleichfalls zurück; Klapk nahm eine neue Stellung näher an Aszód; hier trafen die zwei noch zurück gebliebenen Infanteriebataillone ein, es entspann sich ein Geschützkampf und da auch Zichy von Apácza Szakállas her sich näherte, bestimmte dieß die Oesterreicher, sich auf Nyarasd zurückzuziehen.

Auf anderen Punkten der Schütt war es nicht zum Gefechte gekommen.

Es ist klar, daß bei einem Vordringen der Oesterreicher in größeren Stärke und mit größerer Kraft die Brücke von Aszód im höchsten Maße gefährdet war.

bemerkte Görgey, als er eben von Királyrév gegen Pered zurückkehrte. Bei Királyrév hatte Görgey nur einige Anordnungen für den Angriff auf Theissing getroffen und sich überzeugt, daß der Rückzug über die Brücke von Aszód nicht gefährdet sei.

Als Görgey bei Pered ankam, hatte Kászonyi eben noch einen vergeblichen Versuch gemacht, den westlichen Theil des Dorfes mit 4 nothdürftig gesammelten unvollständigen Bataillonen wieder zu besetzen. Nachdem dieser Versuch gescheitert war, da der Feind schon bis zur Kirche in der Mitte des Dorfes vorgedrungen und da Perin von der Ostseite her dasselbe [illegible] den Aufenthalt höchst verderblich machten, gab Görgey auch an Leiningen, der sich mit dem 3. Corps im [illegible] Theile des Dorfes noch immer behauptet hatte, den Befehl, den Rückzug anzutreten, denselben jedoch nicht weiter als bis Zsigárd fortzusetzen. Bei Zsigárd sollte er suchen, auch die aus Pered gewichenen Abtheilungen des 2. Corps wieder zu sammeln. Kászonyi mit der Reiterei und seinen noch verfügbaren 4 Bataillons sollte Leiningen links decken; Görgey selbst aber begab sich von Neuem nach Királyrév, um die Zurückeroberung dieses Punktes in eigener Person zu betreiben. Noch hat er den Tag nicht verloren gegeben, noch immer hofft er, daß Nagy Sándor bei Szered am rechten Waguser im Rücken der Verbündeten erscheinen und eine wohlthätige Diversion machen werde.

Nachdem Görgey bei Királyrév angekommen war, gelang es seinen Anstrengungen, mit denen sich diejenigen Rakowskis, des Rittmeisters Kempelen und einiger andern Offiziere vereinigten, trotz des geringen [illegible] und der Husaren zeigte, die Brigade Theissing ans rechte Ufer der Dudwag gegen Zalibo und Alsó Szélly hinzuwerfen.

Während Leiningen zwischen Zsigárd und Pered eine neue Stellung nahm und Kászonyi sich ihm links anschloß, während Wohlgemuth südwärts über Pered hinaus den Ungarn folgte, erhielt Herzinger die Kunde, daß Királyrév heftig von den Ungarn angegriffen sei und ließ sogleich einen Theil der Truppen, die er gegen Pered herangeführt, zur Unterstützung Theissings nach Királyrév abrücken. Kaum waren diese aber unterwegs, als auch schon die Nachricht einlief, daß Theissing gänzlich aus Királyrév geworfen sei. Nun mußte auf Anordnung Wohlgemuths Herzinger mit dem ganzen Rest der von ihm gegen Pered vorgebrachten Truppen gegen Királyrév aufbrechen, um mit Theissing vereint dieses wieder zu nehmen.

Herzinger kam zu spät, um dieß noch thun zu können, insbesondere, da er auf dem Marsche von Kászonyi mit der Reiterei wiederholt angegriffen

und hiedurch aufgehalten ward. Dadurch aber hatte Kászonyi die Deckung der linken Flanke Leiningens verabsäumt, gegen dessen neue Stellung nun Paniutine, Pott und Perin mit vereinter Kraft vordrangen. Leiningen mußte alsbald nicht bloß die Stellung vor Zsigárd, sondern auch Zsigárd selbst aufgeben.

Auf die Kunde hievon ordnete Görgey, da von einer Wirksamkeit Nagy Sándors sich durchaus nichts erkennen ließ, gegen 4 Uhr den allgemeinen Rückzug auf Farkasd-Negyed einerseits, auf Aszód andererseits an.

Pott und Perrin folgten dem 3. ungarischen Corps auf dem Fuße, Paniutine sollte dasselbe in die linke Flanke nehmen und wo möglich [illegible] Bewegungen aufgehalten, kam er zu spät, um diese Aufgabe zu lösen. Leiningen machte den beiden österreichischen Brigaden gegenüber noch einmal den Versuch, sich zwischen Zsigárd und Farkasd zu setzen. Als ihm dieß nicht gelang, trat er am Abend den Rückzug hinter die Wag an, während seine Arriergarde Farkasd noch einige Zeit hielt, welches sie aber von Pott gezwungen um 8 Uhr Abends ebenfalls aufgeben mußte. Sie hielt darauf bis gegen Morgen des 22. Juni noch Negyed fest, welches die Oesterreicher erst nach ihrem Abzuge besetzten.

Királyrév wurde von Herzinger, nachdem es die Ungarn geräumt hatten, besetzt; da derselbe sich aber nur erst damit beschäftigte, die Brigade Theissing wieder an sich zu ziehen, so konnte das 2. ungarische Corps seinen Rückzug gegen Sereg-Akol unbehelligt bewerkstelligen.

Um 4 Nachmittags waren die ersten Wagen bei der Aszóder Brücke eingetroffen, dann folgten Verwundete und Versprengte, um 7 Uhr Abends [illegible] kam die Spitze des 3. Corps an die Brücke [illegible]

Zum Glück für die Ungarn hatte es Csorich wegen der großen Entfernung seiner Reserven nicht für möglich gehalten, dem ihm von Haynau für den 21. Juni ertheilten Befehl nachzukommen. Er begnügte sich vielmehr wiederum mit einigen Bataillonen in der großen Schütt am Nachmittage vorzugehen und nachdem er die Vortruppen Klapkas aus Nyárasd und Al Istal vertrieben, vor diesen Orten aufzumarschiren, während Klapka mit der Division Kosztolányi vorwärts Aszód und mit der Abtheilung Zichys bei Apácza Szakállos stand.

Erst um 7 Uhr Abends schritt Csorich zum Angriff, den er mit einer eine Stunde lang dauernden stehenden Kanonade eröffnete, die darauf folgenden Reiterangriffe und das Vorgehen der österreichischen Batterieen erschütterten die Ungarn, doch die Entschlossenheit Klapkas und einiger Schwadronen alter Husaren, welche Görgey, zwischen 7 und 8 Uhr

vesd (Kiesing), am 24. erreichte sie Csapod, am 25. Mihályi und am 26. Szány.

Am 26. stand also das 3. Corps auf gleicher Höhe mit dem ersten und durch die Brigade Schneider des linken Flügels mit demselben in Verbindung.

Aus der leichten Brigade Simbschen vom 1. und der schweren Brigade Karl Lederer vom 4. Corps wurde eine Reservekavalleriedivision unter F.-M.-L. Bechtold gebildet, die Avantgardebrigade Benedek und die Brigade Jablonowski wurden dafür zu einer Division des 4. Corps unter Fürst Lobkowitz vereinigt.

Das 2. Corps war bestimmt, am linken Donauufer zu bleiben, um hier zunächst die Vertheidigung der großen Schütt und der Niederwag zu übernehmen, später im Verein mit dem russischen Corps von Grabbe, auf dessen Hinabrücken noch immer gerechnet ward, die Einschließung Komorns zu betreiben.

Die Brigade Pott besetzte daher schon am 23. Juni die Linie von Farkasd bis Szered aufwärts, die Brigade Liebler die große Schütt und beobachtete die Waglinie zunächst ihrer Mündung in die Neuhäusler Donau.

So war am 26. Juni Haynau in Bereitschaft, Raab anzugreifen und am rechten Donauufer auf Komorn vorzudringen. So große Besorgnisse betreffs des von ihm eingeschlagenen Operationsweges im Hauptquartier und bei den höhern österreichischen Befehlshabern herrschten, so sicher war Haynau selbst seiner Sache: „In sechs Wochen, sagte er, werde der Krieg zu Ende sein", und den Kaiser Franz Joseph, der sich jetzt zu ungarisch Altenburg einfand, um der Eröffnung der Operationen in derselben Weise beizuwohnen, wie Nicolaus dem Uebergang seiner Armee über die Karpathen, beschwor er ausdrücklich, auf die Stimmen der Furcht nicht zu hören.

Ehe wir nun aber die Einnahme Raabs erzählen, müssen wir nachholen, was sich auf ungarischer Seite vom 21. bis zum 26. Juni begab.

Am 21. Abends fuhr Görgey von Aszód nach Guta; hier erfuhr er, daß drüben am linken Ufer der Neuhäusler Donau die Trümmer jener Bataillone ständen, welche frühzeitig von Pered ausgerissen, die Brücke von Negyed übersehen hatten. Mit großer Mühe wurden sie in die große Schütt hinübergeschafft.

Noch immer schwebte Görgey in der Besorgniß, daß die Oesterreicher an der obern Wag in Verbindung mit den Russen offensiv auftreten wollten. Daß sich von einer Wirksamkeit Nag[illegible] nichts gezeigt hatte,

bestärkte ihn in seinen Befürchtungen. Er war nämlich der Meinung, während ihn Wohlgemuth zwischen Wag und Dudwag südwärts zurückgedrängt habe, sei Haynau zugleich etwa bei Szered mit bedeutenden Kräften ans linke Ufer der Wag gegangen und habe Nagy Sándor vom Reste der Armee gänzlich getrennt. An eine Concentrirung der Haynau'schen Armee aufs rechte Donauufer dachte er auch nicht am Entferntesten.

Er begab sich daher am 22. Morgens ohne Säumen nach Tót Megyer zum 3. Corps, wo er allerdings erfuhr, daß seine Besorgnisse unbegründet gewesen und der Mangel an Wirksamkeit Nagy Sándors lediglich in dessen Mangel an Thätigkeit ihren Grund habe.

Hatten aber die Oesterreicher die Offensive über die obere Wag noch nicht ergriffen, so setzte Görgey doch immer noch voraus, daß sie es demnächst thun würden, worin ihn verschiedene Meldungen, als zögen sie bedeutende Massen stromaufwärts, bestärkten. Seine eigene Offensive war gescheitert, er glaubte auch nicht, sie wieder aufnehmen zu können, wollte sich jetzt vielmehr rein vertheidigungsweise verhalten und gab dazu die Dispositionen, das 1. Corps blieb bei Köpesd und Mocsonok stehen, das 3. bei Tardoskéd und Tót Megyer, das 2. Corps wurde vorläufig bei Guta gelassen, um sich dort vorerst zu sammeln, und das 8. unter Kosztolányi behauptete die Schütt. Diese unglücklichen Zersplitterungsanstalten hielt Görgey für so genügend zur Vertheidigung einer Flußlinie, wie die Wag, daß er glaubte, für seine Person sich nach Pesth begeben zu können, wo, wie er meinte, seine Anwesenheit jetzt nothwendiger sei. Er erfuhr nämlich in der Nacht vom 21. auf den 22. Juni nun auch, daß die russische Hauptarmee thatsächlich die Karpathen überschritten habe und in Oberungarn eingebrochen sei.

Von Guta, wohin er sich zur Besichtigung des 2. Corps noch einmal begeben hatte, reiste Görgey am 23. zuerst nach Dotis und nach längerem Verweilen in der Centraloperationskanzlei, von da nach Pesth, wo er am 24. Juni eintraf.

Am 26. Juni ward zu Pesth ein Ministerrath gehalten. Die ersten Berichte Wysockis über seinen nothwendig gewordenen eiligen Rückzug waren eingelaufen. Görgey erkannte jetzt, daß es nicht mehr an der Zeit sei, seine Pläne gegen die Beschlüsse vom 14. April weiter zu verfolgen, daß es vielmehr nur noch darauf ankommen könne, die Massen in der Hand den äußern Feind zu bekämpfen, wobei er indessen an einen Erfolg auch nicht einmal dachte, vielmehr lediglich einen ehrenvollen Untergang vor Augen hatte. In diesem letzten Kampfe sollte alle Kraft gegen Oesterreich gewendet, gegen dieses sollte Schlag auf Schlag geführt werden. Um solches zu können

e man bei Komorn so lange als irgend möglich stehen bleiben; diese wendigkeit entwickelte er nun im Ministerrathe; er verlangte ferner, daß Lation nicht mehr länger im Dunkel über ihre wahre Lage gelassen, ehr unverweilt durch eine Proklamation der Regierung darüber aufge- werde, daß es sich um einen Kampf auf Tod und Leben handle, in freilich weiter nichts als die Ehre zu retten sein werde. Endlich verlangte gey nun wiederholt, daß die Mitglieder der Regierung mit ihren Per- i für die Sache einständen, die sie verträten, daß sie demgemäß sich Armee nach Komorn begäben.

Dieses letztere ward ohne Weiteres verworfen, dagegen schien Görgey Bezug auf die andern Punkte Zustimmung gefunden zu haben. Doch er nicht ohne Mißtrauen, daß auch dieses sich bald wieder ändern könne, der Ministerrath zufällig bei einer tüchtigen Anzahl von Flaschen abge- n worden war.

Am 27. verließ Görgey Pesth mit der Absicht, jetzt seine Armee am en Ufer der Donau zu vereinigen, um nun offensiv gegen die, wie er vorstellte, schwächeren Theile der österreichischen Armee auf dieser Seite Stromes vorzugehen.

In Dotis angekommen, erfuhr er indessen, daß die österreichische ptmacht ihrerseits zum Angriffe bereit auf dem rechten Donauufer con- rirt sei. Jetzt machte die Rücksicht auf die Vertheidigung jene Vereinigung ungarischen Armee am rechten Ufer nothwendig, welche Görgey ursprüng- des Angriffes wegen beabsichtigte.

Einnahme von Raab durch die Oesterreicher.

Die Dispositionen, welche Haynau für die Eröffnung des Feldzugs, die gnahme von Raab gegeben, besagten folgendes:

Das 3. Armeecorps oder der rechte Flügel soll die Stellung von Raab ihrer linken Flanke strategisch umgehen und zu dem Ende am 27. Juni : dem Gros bei Arpás, mit der rechten Flügelbrigade Gerstner bei arczaltö, mit dem linken Flügel, der Verbindungsbrigade Schneider, in Nacht vom 27. auf den 28. bei Bodonhely den Raabfluß überschreiten.

Nachdem dieß geschehen, soll die Brigade Gerstner bei Lesháza an der paer Staße als rechte Flankendeckung stehen bleiben; das Gros des Corps 28. auf Sz. Márton oder falls es bei Raab zur Schlacht käme, nord- ts auf Táplán an der Raab-Stuhlweißenburger Straße marschiren; die gade Schneider soll jedenfalls am 28. über Menfö auf Csanak gehen.

Das 4. Corps ist zu einer nähern Umgehung der Stellung von Raab mmt. Es marschirt am 27. nach Leyden (Lébeny) und schiebt seine

Avantgarde nach Eneſe vor, stellt sich also zwischen dem 1. Corps links und dem 3. rechts auf, am 28. geht es dann bei Rába Patona über den Raabfluß und in Verbindung mit der Brigade Schneider in die linke Flanke der ungarischen Stellung, welche man hinter Raab bei Szabadhegy voraussetzte.

Die Division Bechtold folgt dem 4. Corps, die Division Paniutine mit der Hauptgeschützreserve bleibt bei Leyden stehen.

Das 1. Corps endlich greift am 28. über Abda die Stellung von Raab in der Front an.

Bis zum 26. Juni hatte die Centraloperationskanzlei zu Dotis keine Ahnung davon, daß Haynaus Hauptmacht am rechten Donauufer concentrirt sei. Jetzt aber konnte nicht länger verborgen bleiben, daß allerdings ein österreichischer Angriff auf Raab mit gesammelter Kraft nahe bevorstehe.

An der Raablinie hatten die Ungarn nur das 7. Corps unter Pöltenberg, welches sich Anfangs Mai in und um die Stadt häuslich und friedlich niedergelassen und weiter oben die seit der Einnahme Ofens über Stuhlweißenburg dahin entsendete Division Kmety, welche sich bei den drohenden Anstalten der Oesterreicher um Marczaltö concentrirte und die Brücken über den Fluß abbrach.

Einschließlich einer ihm um die Mitte des Monats Juni von Komorn zugegangenen Verstärkung hatte Pöltenberg bei Raab 12 Bataillons, 18 Escadrons und 47 Geschütze, Kmety in der Gegend von Marczaltö $5^1/_2$ Bataillons, 8 Escadrons und 17 Geschütze. Die ganze Streitmacht der Ungarn an der Raablinie belief sich also auf $17^1/_2$ Bataillons, 26 Escadrons und 64 Geschütze, allerhöchstens 18000 M.

Diese kleine Macht konnte unmöglich den 60000 M., welche Haynau wenigstens gegen sie werfen wollte, auch nur einen entfernt ernstlichen Widerstand leisten, zumal in jener Stellung an der Raablinie, deren Eigenthümlichkeiten und Schwächen wir kennen. Für die Verschanzungen von Raab war allerdings seit Anfangs Juni wieder etwas gethan worden, aber lange nicht so viel als hätte geschehen können. Und wäre auch Alles gethan worden, es hätte immer nichts helfen können. Die einzige Hoffnung bei Raab einen Erfolg zu erringen, lag darin, daß man den größten Theil der Truppen von der Waglinie rechtzeitig nach Raab vorbringen konnte, um vielleicht die durch den Fluß noch getrennten österreichischen Abtheilungen vereinzelt zu schlagen.

Am 26. Juni ordnete nun die Centraloperationskanzlei an, daß das 2. Corps unter Zurücklassung eines Detachements zur Beobachtung der Wag von Guta nach Neuhäusel abrücke. Von hier aus ward es dann

am 27. nach Komorn gerufen. Man erkennt daraus, daß am 26. Centraloperationskanzlei ihrer Sache immer noch nicht ſicher war, vielleicht doch immer noch an die Möglichkeit einer bloßen Demonſtration an Raab glaubte, während der Hauptſtoß an der Wag vermuthet wurde; 1. Corps mußte ſich am 27. unter Belaſſung von Poſten an der Wag bei Komjáthi concentriren und das 3. Corps nach Neuſel rücken.

Die Brigade Gerſtner des öſterreichiſchen 3. Corps fand in der vom 26. auf den 27. Juni bei Marczaltö Schwierigkeiten für einen Kenſchlag. Gerſtner ließ daher die Brücke am 27. Morgens um 2 Uhr oberhalb bei Var Keszö erbauen. Um 8 Uhr Morgens war ſie und der brückenkopfähnliche Damm, welcher hier am rechten Raabliegt, bereits von öſterreichiſchen Jägern beſetzt, als ein Seitendetachement Kmetys dieß entdeckte. Es zog ſich ſofort auf Marczaltö üd.

Gerſtner ließ nun ſeine Brigade übergehen und marſchirte dann auf rczaltö. Kmety räumt dieß bei ſeiner Annäherung ohne Widerſtand, eine Stellung vor dem Weiler Jházi an der Pápaer Straße zu men.

Der Diviſionscommandant General Schütte, welcher ſelbſt das mando über die Brigade Gerſtner übernahm, ließ die Brücke von Var ſö nach Marczaltö hinabbringen, dann die Brigade in zwei Treffen, das in Diviſionscolonnen, Batterieen vor der Front und unter Kavallerie-ung auf den Flügeln, den Reſt der Kavallerie in Reſerve aufmarſchi- und ſchritt um 4 Uhr Nachmittags zum Angriff auf Kmety, der ſeine anterie theils im Dorf, theils ſeitwärts desſelben, die Hauptzahl ſeiner terei auf dem rechten Flügel, Batterieen vor der Mitte und auf den Hel hatte.

Trotz des heftigen Geſchützfeuers, welches die Ungarn eröffneten, ward rzer Zeit ihre Linie über den Haufen geworfen und die öſterreichiſche allerie, welche ſich der ungariſchen entſchieden überlegen erwies, entſchied 6 Uhr Abends Kmetys Rückzug auf Pápa. So war alſo Kmety ſo von Pöltenberg getrennt und dieſer durchaus auf ſich ſelbſt angewieſen.

Die Oeſterreicher hatten bei ihrem Frontangriff dieſen Erfolg allerdings einem verhältnißmäßig bedeutenden Verluſte erkauft. Die Brigade Gerſthatte 65 Todte und 162 Verwundete, im Ganzen 227 M., faſt 1/20 r Stärke verloren.

Pöltenberg hatte ſchon am 26. Raab beſetzt, wie er es für deſſen

Vertheidigung geeignet hielt; ſeine Truppen waren ziemlich gleichmäßig vertheilt, woraus ihm allerdings bei der Länge der Vertheidigungslinie und der geringen Macht, über welche er verfügte, ein großer Vorwurf nicht gemacht werden kann.

Révfalu in der kleinen Schütt auf dem äußerſten rechten Flügel hielten 2 Bataillons, 2 Escadrons und 8 Geſchütze; die Vorſtadt Sziget und den vorliegenden Faſanenwald zwiſchen Donau und Rabnitz 2 Bataillons, 2 Escadrons und 8 Geſchütze; die Wiener Vorſtadt 2 Bataillons, 6 Escadrons und 9 Geſchütze unter Oberſtlieutenant Koſſuth; in der innern Stadt, am rechten Raabufer ſtand eine Reſerve von 2 Bataillons und 12 Geſchützen und der Reſt der vorhandenen Truppen, die Diviſion Liptay, 4 Bataillons, 8 Escadrons und 10 Geſchütze war bei Menſö, ſüdlich Raab, aufgeſtellt, um einer Umgehung über den Raabfluß oberhalb der Stadt entgegenzutreten.

2 Bataillons, 4 Escadrons und einige Geſchütze von der Diviſion Liptay mußten am früheſten Morgen des 27. nach Téth abrücken, um die Verbindung mit Kmety aufzuſuchen. Sie trafen um Mittag hier ein und vereinigten ſich mit 2 Compagnien, die von der Diviſion Kmety abgetrennt waren. Da der Commandant der von Menſö entſendeten Colonne bald erfuhr, daß die Verbindung mit Kmety nicht mehr herzuſtellen ſei und die Nachrichten, welche ihm zukamen, die bereits am rechten Raabufer befindlichen Oeſterreicher als ſehr ſtark angaben, zog er ſich noch am Nachmittag des 27. nach Szemere zurück. Ebendahin ſendete nun in der Nacht vom 27. auf den 28. Pöltenberg auch noch den ganzen Reſt der Diviſion Liptay.

Görgey nachdem er zu Dotis angeordnet hatte, daß am 28. Juni früh das 2. Corps von Komorn auf Raab, das 3. nach Neuhäusl, das 1. nach Hül marſchire, daß Horváth von Neitra Verebély und Armin Görgey am 29. aus der Thurocz und den Bergſtädten nach Bács an der Gran zurückgehe, begab ſich am 28. Morgens nach Raab, eben dahin eilte Klapka, der nach der Schlacht von Pered Anfangs nach Komorn, dann heftig erkrankt, um ſich beſſer zu erholen, nach Dotis gegangen war.

Die Avantgardebrigade Wolff des 3. Corps hatte in der Nacht vom 26. auf den 27. Juni, nachdem ſie durch Raketenwürfe die ſchwache ungariſche Abtheilung, die wir ſchon vorher bei Téth angetroffen, vom rechten Ufer vertrieben, bei Arpás eine Brücke über die Raab geworfen, welche am 27. Morgens 4 1/2 Uhr vollendet war. Das Gros des 3. Corps ging nun über und rückte nach Téth, welches es Nachmittags erreichte, da es bereits von den Ungarn verlaſſen war. Am 28. ſetzte es unter der Führung Moltkes,

der an die Stelle des erkrankten Schwarzenberg getreten war, den Marsch auf Szemere fort.

Hier traf die Avantgardebrigade Wolff auf die Division Liptay, welche nach kurzem Kampfe aus dem Dorfe geworfen ward, darauf aber auf den Höhen nordöstlich Szemere Stellung nahm und die Brücke über den am Fuße dieser Höhen liegenden Mühlgraben (Bakony follyás) abbrach. Unter dem Schutze einer Kanonade, in welche sich einige kleine Reiterscharmützel einmengten, ließ Wolff die Brücke herstellen. Doch konnte Liptay überhaupt schon nicht mehr an weiteren Widerstand denken. Schon rückte einerseits das Gros des 3. österreichischen Corps zur Unterstützung Wolffs von Süden heran und andererseits lief die Nachricht ein, daß die Oesterreicher mit beträchtlicher Macht westlich der Stellung von Szemere bei Bodonhely und Babóth die Raab überschritten hätten und im Marsche auf Szemere seien.

Liptay wich unter Arriergardengefechten über Kis Megyer, Szabadhegy auf Hecse.

Die bei Babóth übergegangene österreichische Colonne, welche Liptays Rücken bedrohte und ihn deshalb zum Rückzuge zwang, war die Brigade Schneider. Sie hatte bei ihrem Uebergange über den Fluß am 28. Juni um 5 Uhr Morgens durchaus keinen Widerstand gefunden und wendete sich nun nordwärts gegen die Weinberge von Csanak; hier traf sie mit dem von Szemere zurückgehenden Liptay zusammen, welcher natürlich nicht daran denken durfte, ihr ein ernstes Gefecht liefern zu wollen, sondern zufrieden sein mußte, wenn er sie sich durch eine den Rückzug deckende Kanonade vom Leibe zu halten vermochte.

Wohlgemuth hatte in der Nacht vom 26. auf den 28. Juni vergebens nach einem passenden Flußübergang in der Gegend von Rába Patona gesucht. „Obgleich der Fluß nur 50 bis 60 Schritt breit ist, hatten doch strömende Regen seine Ufer angesumpft und da die Ungarn die Dämme theilweise abgegraben, hatte die Ansumpfung sich ziemlich ausgebreitet. Auf Wohlgemuths Meldung darüber befahl Haynau, der schon von dem Gefecht bei Ihászy, von dem glücklichen Vordringen des 3. Corps nach Téth und von der Schwäche der Ungarn bei Raab unterrichtet war, daß Wohlgemuth zwischen der Rabnitz und Raab gegen die Wiener Vorstadt marschire, in seiner rechten Flanke längs der Raab hinabziehend die Brigade Jablonowski, welche eine passende Stelle zum Brückenschlag über die Raab flußabwärts suchen sollte, um die Verbindung mit der Brigade Schneider herzustellen.

Dieser Befehl ward am 28. Juni Morgens 7 Uhr ausgefertigt, worauf Wohlgemuth alsbald, die Brigade Benedek an der Spitze, auf Lesvár

abmarschirte. Zugleich hatte Schlick den Befehl erhalten, mit dem 1. Corps den Frontangriff über Abda zu beginnen; im Glücksfalle sollte er auf beiden Ufern der Rabnitz und endlich durch die Stadt selbst vordringen, um ostwärts derselben auf den Höhen von Sz. Iványi Stellung zu nehmen, während das 4. Corps sich rechts an ihn anschließen würde.

Bechtold und Paniutine sollten dann durch die Stadt Raab folgen, um sich bei Szabadhegy aufzustellen und dort weitere Anweisungen zu erwarten.

Wohlgemuth rückte nun gegen die Wiener Vorstadt, die Kavallerie des Oberstlieutenant Kossuth vor sich her treibend.

Schlicks Avantgarde, die Brigade Bianchi, brach um 9 Uhr Morgens von Baratföld an der Chaussee auf, Detachements in beiden Flanken; die Brigade Sartori folgte ihr auf dem Fuße, während links Reischach in der kleinen Schütt vorrückte, indem er um 11 Uhr Vormittags Dunaszeg in der Richtung auf Révfalu verließ.

Bianchi wurde, als er aus dem Dorfe Abda gegen die Rabnitzbrücke vorging, von der ungarischen Schanze hinter der Rabnitzbrücke gegenüber Abda mit einem lebhaften Feuer empfangen.

Unterdessen hatte sich aber die Avantgarde Wohlgemuths, Brigade Benedeck, den Verschanzungen der Wiener Vorstadt so weit genähert, daß die Abdastellung, welche nur offene Werke aufwies, in Gefahr kam, in den Rücken genommen zu werden. Kossuth räumte daher nach halbstündigem Gefechte dieselbe und zog sich auf den engeren Umkreis der Wiener Vorstadt zurück, nachdem er die Bohlen der Abdabrücke hatte abnehmen und den Rest in Brand stecken lassen. Jäger vom 6. Jägerbataillon gingen sogleich über die Balken der brennenden Brücke ans rechte Rabnitzufer und die österreichischen Pionnire machten sich an die Herstellung der Brücke, welche um 3 Uhr Nachmittags vollendet war.

Hierauf erhielt die Brigade Bianchi Befehl, nur das 6. Jägerbataillon an der Abdabrücke zurückzulassen, im Uebrigen aber linksab gegen die Vorstadt Sziget zu marschiren. F.-M.-L. Fürst Franz Liechtenstein übernahm die Führung dieser Brigade.

Dagegen ward zum Ersatze Bianchis die Brigade Sartori an die Abdabrücke und dann über dieselbe ans rechte Ufer der Rabnitz gesendet, um hier links der Brigade Benedek gegen die Schanzen der Wiener Vorstadt anzugehn. Benedek nämlich hatte sich, sobald die Ungarn die Abdastellung räumten, weiter rechts gegen die Raab hin gezogen, um hier, wo die ungarischen Verschanzungen auf großen Räumen gänzlich mangelten, desto leichter einbrechen zu können.

Mehrere Batterieen wurden zu Benedeks Verstärkung vorgezogen und die Grenadierdivision Herzinger folgte ihm als Reserve in zwei Treffen. Die Kavallerie des 4. Corps ward auf Wohlgemuths rechten Flügel gegen die Raab hin zusammengezogen; nachdem dann die Brigade Sarteri sich auf den linken Flügel des 4. Corps gesetzt hatte, übernahm Schlick das Obercommando zwischen der Raab und der Rabnitz. Beim Vorrücken Sartoris war auch das 6. Jägerbataillon links von ihm das rechte Rabnitzufer abwärts gegangen und belästigte den äußersten rechten Flügel der Verschanzungen der Wiener Vorstadt durch sein Feuer erheblich.

Kossuth ließ seine Reiterei aus dem offenen westlichen Theil der Wiener Vorstadt herausbrechen, doch die Ueberlegenheit der österreichischen Kavallerie auf diesem Punkte nöthigte jene zum baldigen Rückzug, ohne daß es zu ernstem Gefechte gekommen wäre. Nun ließ Schlick 42 Geschütze dergestalt aufführen, daß sie die ungarischen Verschanzungen umfaßten und diese mit einem mörderischen Feuer überschütteten.

Dennoch hielten sich die Ungarn standhaft.

Unterdessen aber hatte Liechtenstein mit der Brigade Bianchi den Fasanenwald und die Vorstadt Sziget mit Erfolg angegriffen, war in die letztere eingedrungen und ging nun über die Rabnitz in den nördlichen Theil der Wiener Vorstadt ein.

Gleichzeitig mit Bianchi fast hatte auch Reischach sich der Vorstadt Révfalu bemächtigt und stellte sogleich die abgebrochene Brücke über die Wieselburger Donau her.

Dieß zwang auch Kossuth, seinen Widerstand im südlichen Theile der Wiener Vorstadt aufzugeben.

Gleichzeitig langte noch überdieß ein Befehl Pöltenbergs zur Räumung derselben an, welcher aus andern Gründen herfloß. Görgey nämlich war von Dotis zunächst nach Raab geeilt, um sich hier mit Pöltenberg zu besprechen. Pöltenberg setzte große Hoffnung auf den Widerstand, den die Division Liptay einer österreichischen Umgehung am rechten Raabufer bei Menfö entgegensetzen werde. Nun machte sich Görgey auf den Weg zu Liptay, erfuhr aber, ehe er ihn erreichte durch sichere Meldungen, daß derselbe gegen Szabadhegy im Weichen sei, und ertheilte darauf Pöltenberg den Befehl, auch Raab zu räumen, wozu von 4 Uhr Nachmittags ab alle Anstalten getroffen wurden.

Als Kossuth, nur noch Arriergardescharmützel liefernd, die Verschanzungen der Wiener Vorstadt verließ, drang die Artillerie des 4. Corps, ohne auf die nachfolgende Infanterie zu warten, auf einem und die Brigade Benedek gleichzeitig auf einem andern Punkte in die ungarischen Verschanzungen ein.

Der Rückzug der Ungarn ging in zwei Colonnen auf Gönyö, wo auch das 2. Corps sehr ermüdet von Komorn her eingetroffen war, sowie ein Theil vom 8. Corps bei Sz. János.

Görgey selbst mit dem größten Theile der Kavallerie deckte den Rückzug.

Uebrigens verfolgten die Oesterreicher weder schnell noch energisch. Bei dem gleichzeitigen Eindringen verschiedener Brigaden in der Stadt von verschiedenen Seiten her waren die Truppen begreiflicher Weise durcheinander gerathen und mußten erst wieder geordnet werden.

Doch ging spät am Abend die Division Wallmoden noch bis gegen Gönyö vor, welches ihre Avantgarde um Mitternacht erreichte; die Brigade Bianchi mit einiger Kavallerie von der Brigade Benedek kam nach Sz. Ivány; rechts davon auf der Fleischhackerstraße die Brigade Schneider nach Cörkény (Puszta Örkény), Moltke mit dem 3. Corps ging auf der Straße nach Sz. Márton nach Ténvö, Gerstner wurde nach Gyirmoth an der Raab gezogen. Alles übrige blieb in und bei Raab und bei Leyden.

Der gesammte Verlust der Oesterreicher bei dem Kampfe um Raab betrug nur 3 Offiziere und 65 M., also lange nicht so viel als jener der einzigen Brigade Gerstner bei Ihászy, woraus man sieht, daß, wo es überhaupt zum Gefecht kam, die Oesterreicher es hier lediglich mit ihrer Artillerie geführt hatten.

Das 7. ungarische Corps hatte 33 Todte, 77 Verwundete und 373 Vermißte.

So gut die Anstalten zum Angriffe auf Raab von Seiten Haynaus auch getroffen waren, muß man doch sagen, daß dieß keine große Kunst bei der Ueberlegenheit der Oesterreicher war und daß bei dieser auch schlechte Anstalten zur Erfüllung des Zweckes ausgereicht haben würden. Das wahre Verdienst Haynaus bestand darin, daß er überraschend die große Uebermacht auf dem rechten Donauufer concentrirt hatte, daß er sich durch Görgeys Angriff an der niedern Wag in der Concentrirung weder stören noch von ihr abbringen ließ, vielmehr diesen Angriff selbst benutzte, um die Ungarn in der Täuschung zu erhalten, in welcher sie sich über Stellung und Absichten der Oesterreicher befanden. Auf die Ungarn fällt aber allerdings ein großer Vorwurf, daß sie sich so lange in der Täuschung erhalten ließen und hauptsächlich war daran Görgeys unüberwindliche Neigung zum Hin- und Herreisen schuld.

Einrücken der Oesterreicher in die Einschließungsstellung vor Komorn am rechten Donauufer.

Am 29. Juni setzte Görgey seinen Rückzug bis Ács am Czonczóbach, am 30. mit dem Gros bis in das verschanzte Lager vor dem Brückenkopfe von Komorn fort. An Kmety hatte er am 28. den Befehl entsendet, über Románd und Kis Bér nach Komorn zu ziehen. Kmety war am 30. bis Palota östlich Wesprim gekommen, als er diesen Befehl erhielt. Er machte nun in der That den Versuch, von da aus Komorn zu erreichen; durch Haynaus rasches Nachrücken aber ward dieser Versuch, wie wir sehen werden, vereitelt. Das 3. ungarische Corps marschirte am 29. Juni von Neuhäusel nach Komorn, das 1. nach Neuhäusel, von wo es dann in den folgenden Tagen gleichfalls nach Komorn gezogen ward.

Seine Vortruppen hatte Görgey am 30. noch bei Ács stehen lassen und ein Kavalleriedetachement nach Nagy Igmánd weiter aufwärts am Czonczóbach, wo derselbe von der Fleischhackerstraße gekreuzt wird, geschoben.

Oesterreichischer Seits marschirte am 29. Juni das 1. Corps mit der Brigade Reischach nach Gönyö, mit dem Gros nach Sz. János, das 4. Corps ging auf der Fleischhackerstraße bis Böny, das 3. Corps über Sz. Márton nach Mezö Cörs an der Stuhlweißenburger Straße, die Kavalleriedivision Bechtold ging von Leyden durch Raab nach Sz. Iványi und die Division Paniutine nach Hecse; in Raab wurde ein Bataillon als Besatzung zurückgelassen.

Am 30. Juni rückte das 1. Corps nach Lovad und Ács, das 4. nach Nagy Igmánd und Csanak, das 3. nach Csép und Kis Bér, Bechtold nach Bábolna, Paniutine nach Bána, wohin auch das Hauptquartier kam.

Bei der Annäherung des 4. Corps an Nagy Igmánd wich das dort aufgestellte ungarische Kavalleriedetachement in aller Eile gegen das verschanzte Lager zurück; die ungarische Avantgarde bei Ács, obgleich das 1. österreichische Corps noch nicht herangekommen war, folgte dieser rückgängigen Bewegung, da sie die fliehenden Husaren für österreichische Kavallerie hielt und sich von derselben umgangen glaubte.

So konnte am 1. Juli Haynau nicht bloß ohne Widerstand die Czonczólinie besetzen, sondern auch mit seinen Vortruppen die großen Waldungen und die Weiler am rechten Ufer des Baches.

Görgey hatte unmittelbar nach dem Verluste von Raab darüber an Kossuth berichtet, ihm gesagt, daß er Ofen-Pesth nicht decken könne, und

ihm gerathen, sich nach Großwardein zu begeben, falls er nicht, was vorzuziehen wäre, nach Komorn kommen wolle. Görgey hatte, seinem oft erwähnten Plane gemäß, die Absicht bei Komorn stehen zu bleiben und von hier aus Schlag auf Schlag gegen die Oesterreicher zu thun; für möglich hielt er es dabei, wenn auch nicht für wahrscheinlich, daß sich auch Wysocki ihm anschlösse.

Wie Kossuth bei dem Einrücken der Russen Gebete und Prozessionen anordnete und sich eine ideale Vorstellung von einer allgemeinen Erhebung des Volkes mit allen erlaubten und unerlaubten Mitteln zur Vertheidigung des Vaterlandes bildete, so hatte er auch beschlossen, die Ortschaften zu verwüsten nnd niederzubrennen, alle Vorräthe in den Landesstrichen, welche man aufgeben müßte, zu vernichten.

Görgey hatte die Ueberzeugung gewonnen, daß dieses Alles nichts helfen könne und es darf nicht befremden, wenn man sich erinnerte, daß er einen wirklichen Erfolg überhaupt nicht mehr hoffte, daß sein leitender Gedanke vielmehr nichts anderes war, als der ehrenvolle Untergang. Da sollte wenigstens das Land nicht noch verwüstet, sollten nicht Bürger und Bauern um die Früchte ihres Fleißes gebracht werden.

Als nun am 30. Juni zu Ács Civilcommissäre, von der Regierung entsendet, erschienen, um das Dorf niederzubrennen, verhinderte Görgey dieß und in leidenschaftlicher Erregung setzte er sich nieder, um an Kossuth zu schreiben: er kämpfe nicht für die Regierung, sondern für das Interesse des Volks; für dieses letztere würde er sich keinen Augenblick besinnen, auch die Waffen zu strecken. Kurz, Görgey sagte sich von der Regierung los.

An dem gleichen Tage aber, also bevor noch Kossuth dieses Schreiben haben konnte, erschienen zu Komorn der Regierungscommissär Ladislaus Csányi und die Generale Aulich und E. Kiß. Sie theilten ihm mit, der Ministerrath habe beschlossen, daß die Hauptarmee sich schleunigst nach Ofen zu ziehen habe, um sich über Pesth mit Wysocki zu vereinigen und den Süden zu schützen, wo man nun alle Kraft, basirt auf Theiß und Maros, concentriren wolle.

Wenn früher, Ende April, Anfang Mai, allenfalls noch Anfang Juni eine andere Vertheilung der Truppen, um durch Concentrirung die Ueberlegenheit an einer Stelle zu gewinnen, den Ungarn wirkliche Erfolge hätte verheißen können, so war das jetzt gar nicht mehr der Fall. Die beiden feindlichen Armeen, die österreichische und die russische, waren einander so nahe, daß sie sich die Hand reichen konnten und nur noch die Trennung auch der ungarischen Kraft durch verdoppelte Thätigkeit unterstützt vielleicht noch diesen Moment hinausschieben konnte. Mit Görgeys Ansicht stimmte der

rungsbefehl absolut nicht überein. Abgesehen davon, daß er immer noch Verdacht nährte, er solle der Regierung nur das Loch nach der Türkei halten, war er auch — mit Recht — überzeugt, daß bei Komorn das meiste auszurichten sei. Aber da Männer wie Aulich, Kiß, Csányi, denen er eine aufrichtige Achtung hatte,, ihn beschworen, die eigene ung zum Opfer zu bringen in einem Augenblick, in welchem Einheit Allem Noth thue, gab er nach und versprach dem Regierungsbefehl fol- und am rechten Donauufer auf Ofen abmarschiren zu wollen. Doch, er sogleich hinzu, könne er vor dem 3. Juli von Komorn nicht ab- hiren und auch dann nur unter der Bedingung, daß Armin Görgey Horváth mit ihren Streifcorps an die Besatzung von Komorn abge- würden.

Mit diesem Bescheide verließen die drei Abgesandten Komorn.

Wenn auch widerwillig, muß man hier doch die Frage aufwerfen: Görgey seinen Abmarsch von Komorn bis zum 3. Juli verschieben üssen glaubte, rechnete er nicht darauf, daß die Ereignisse, d. h. das ehen der Oesterreicher diesen Abmarsch bald unmöglich machen wür- Und aller Wahrscheinlichkeit nach muß die Antwort darauf eine be- de sein.

Und die Erwartung Görgeys, welche wir voraussetzen müssen, ward erfüllt. Seit dem 30. Juni standen 4 Bataillone des 8. Corps auf dem n Flügel des verschanzten Lagers in den Hauptwerken am Monostor 1, 2 und 3 und den diesen vorgeschobenen offenen Werken; das 7. s hielt die Schanzen Nr. 4 bis 7 westlich Uj Szöny besetzt, das 3. s die östlichsten Schanzen Nr. 8 bis 10 und den Brückenkopf, das 2. s stand innerhalb des verschanzten Lagers in Reserve.

Haynau beschloß, am 2. Juli gegen das verschanzte Lager vorzu- , um dieses möglichst nahe einzuschließen, zugleich dem Feinde die traße nach Gran durch Besetzung von Ó Szöny oder eines andern tes unterhalb des Brückenkopfes abzuschneiden. Ein Angriff auf das anzte Lager ward den einzelnen Corps geradezu verboten. Nur falls Ungarn vor ihren Schanzen die Schlacht annehmen würden, sollte eine geliefert werden.

Durch das Dorf Uj Szöny rings um den Brückenkopf innerhalb des anzten Lagers läuft die Poststraße nach Ó Szöny. Verläßt man das auf der Poststraße im Westen, so geschieht dieß zwischen den Werken d 4; 5000 Schritt von diesen erreicht man die Ecke des Waldes von welcher sich in nordwestlicher Richtung bis zur Donau erstreckt und dem ein kleines Stück noch südöstlich der Poststraße liegt; 9000 Schritt

vom verschanzten Lager überschreitet die Poststraße den Czonczóbach und tritt an dessen linkem Ufer sogleich in das Dorf Ács ein.

Beim Austritt aus dem Lager zweigt sich von der Poststraße eine andere, die Donaustraße ab, welche dem Laufe des Stromes aufwärts beim Monostor vorbei folgt und durch den nördlichsten Theil des Ácser Waldes den Csonczóbach etwa 10000 Schritt vom Austritt aus dem verschanzten Lager erreicht.

Zwischen dem Monostor und dem Ácser Wald, etwa 5500 Schritt vom verschanzten Lager liegt südwärts der Donaustraße, vom Ácser Wald durch einen schmalen Streifen getrennt eine kleinere Holzung, der Megyfa-Wald, auf dieser Höhe sind Donaustraße und Poststraße etwas über 4000, am Czonczóbach, nachdem die Poststraße noch eine Wendung nach Süden und dann wieder nach Westen gemacht hat, ebensoweit von einander entfernt. Die südlichste Spitze des Megyfa-Waldes bleibt noch 1350 Schritt von der Poststraße entfernt.

In der Richtung nach Süden, zunächst der Schanze Nr. 8 verläßt das Lager ein Weg, der 8 bis 9000 Schritt von seinem Austritt beim Weiler Puszta Csém, diesen westwärts lassend, vorbei, 12000 Schritt vom Austritt Kis Igmand und 15000 Schritt von demselben am Czonczó Nagy Igmand erreicht Halbwegs zwischen Puszta Csém und der Poststraße nächst dem Walde liegt der Weiler Puszta Herkal.

Zwischen den Schanzen Nr. 8 und 9 hinan führt in etwa südöstlicher Richtung der Weg nach Mócsa, 5000 Schritt nach dem Austritt an den Rebbergen von Ó Szöny vorbei, die ihm ostwärts bleiben. Er erreicht Mócsa etwa 11000 Schritt vom verschanzten Lager. An das Dorf Mócsa schließt sich in nordöstlicher Richtung ein beträchtlicher Teich, der Kerek Tó.

Das ganze Terrain, mit welchem wir es hier zu thun haben, ist hügelig, vielfach von Gräben durchschnitten; außer den erwähnten Wäldern und den Weingärten von Ó Szöny und am Monostor ist es meist mit Getreide bebaut, welches zu dieser Jahreszeit seine volle Höhe erreicht hatte und vielfach die Aussicht hinderte.

Am 2. Juli Morgens um 5 Uhr rückte das 4. österreichische Corps gemäß der Disposition von Igmánd über Puszta Csém nach Puszta Harkály (Herkal) vor; rechts von Csém an der Igmánder Straße entwickelte sich die Kavalleriedivision Bechtold und hinter ihm auf den Höhen von Csém die Division Paniutine.

Sobald diese Truppen Stellung genommen hatten, ging links von ihnen das 1. Corps von Ács und Lovad in die Wälder gegen Uj Szöny vor und rechts von ihnen das 3. Corps unter Zurücklassung der Brigade

is Bér nach Nagy Igmánd, um dort vorerſt in Reſerve

um 8 Uhr Morgens wurde die Bewegung der Oeſterreicher
n Lager aus wahrgenommen.
gen ließ ſogleich vom linken Flügel des verſchanzten Lagers
ons Huſaren vorbrechen; die Diviſion Bechtold ging dieſen
warf ſie, kam aber bei der Verfolgung mit der erſten Linie,
Simbſchen, ins Feuer der Schanzen und mußte weichen; die
n nun von Neuem heraus, doch wies Bechtolds zweite Linie

rdeſſen auch der linke Flügel des 4. Corps von mehreren
) Batterieen bedroht wurde, mußte die Brigade Lederer
ſchiren und noch weiter links die Diviſion Paniutine ſich

das 4. Corps vorrückte, war von demſelben die Brigade
en Ö Szöny entſendet, um dieſes wegzunehmen und zu be-
gade Simbſchen ſollte Benedek unterſtützen. Dieſer hatte in
vorgeſchobenen Abtheilungen des 3. Corps in die Schanzen
und beſetzte gegen Mittag Ö Szöny.
Corps traf die Avantgardebrigade Sartori im Megyfa-
ihen Morgen auf ungariſche Truppen, welche alsbald heraus-
en; die andern Brigaden des 1. Corps erreichten den öſtlichen
r Waldes, ohne auf Widerſtand zu ſtoßen.
um 8 Uhr das 4. Corps ſeine Vorrückung von den Höhen
egonnen hatte, da ließ Schlick das 1. Corps weiter vor-
nchi mußte der Brigade Sartori folgen. Reiſchach über-
on Bianchi den untern Lauf des Czonczóbachs auf einer
rücke, rechts von Bianchi marſchirte die Kavalleriebrigade
Schneider blieb vorläufig auf den Höhen von Ács in

ch näherte ſich bald den vorgeſchobenen offenen Schanzen am
Aus dieſen mit einem heftigen Feuer empfangen, zog er eine
vor, welche ſo trefflich wirkte, daß die Bataillone des 8.
rps, welche hier in den Schanzen ſtanden, den Verſuch mach-
durch einen Ausfall zu entledigen. Indeſſen ward der Ausfall
, Reiſchach folgte, bemächtigte ſich der vorgeſchobenen Schanzen
und richtete ihre Geſchütze auf die fliehenden Ungarn.
ig ſchien daher, namentlich auch durch die Beſetzung Ö Szönys
cht, welchen Haynau für den 2. Juli ſich vorgeſteckt hatte.

Er gab daher den Befehl zum Abrücken in die Quartiere. Das 4. Corps ſoll auf Mócſa gehen, Benedek Ö Szöny beſetzt halten, die Diviſion Paniutine bei Puszta Cſém, Schlick im Áceſer Wald lagern, Bechtold dem 4. Corps nach nach Mócſa gehen.

Indeſſen nahm die Sache eine ganz andere Wendung und die Schlacht erneuerte ſich.

Klapka, von einer kurzen Urlaubsreiſe nach Peſth zurückgekehrt, hatte ſich am Morgen des 2. Juli zu Görgey begeben. Sie ſprachen über die letzten Ereigniſſe und Görgey machte, indem er es doch nicht laſſen konnte, Verſteckens zu ſpielen, eben darauf aufmerkſam, daß er wohl gehindert werden könne, nach Ofen abzumarſchiren, da Haynaus letzte Bewegungen die Abſicht eines Angriffes auf das verſchanzte Lager andeuteten und man dieſes doch nicht ohne Schimpf und Schande dem Feinde bloß geben könne, es vielmehr vertheidigen müſſe, als die Kanonade vom rechten Donauufer vom verſchanzten Lager herüberdröhnte.

Die beiden Generale gingen bald miteinander über die Donaubrücke und ſchlugen durch den Brückenkopf und Uj Szöny die Straße nach Igmánd ein. Eine Meldung der Corpsbefehlshaber über den bevorſtehenden Kampf war nicht erfolgt, als ſie das Quartier Görgeys nächſt der Donaubrücke verließen. Unterwegs kamen ſie überein, daß Görgey das Commando am rechten, Klapka jenes am linken Flügel übernehmen ſollte. Außerhalb des verſchanzten Lagers trennten ſie ſich demgemäß und Görgey ritt gegen den Sandberg, Klapka gegen Ö Szöny hin.

Als Görgey über die Áceſer Poſtſtraße hinauskam begegnete er einem Schwarme fliehender Truppen vom 7. Corps, welche von Pöltenberg am Morgen gegen den Áceſer Wald vorgeſchoben und nun vom rechten Flügel Schlicks vertrieben worden waren; gegen den Sandberg hin mehrten ſich die Flüchtigen, und als Görgey dieſelben aufzuhalten ſuchte, warfen ſie ſich die Abhänge nach dem Donauufer hinunter, um auf dem ſchmalen Rande am Strome den Schutz des verſchanzten Lagers zu gewinnen. Görgey eilte ihnen voraus ins verſchanzte Lager, um in der Verlängerung des Uferrandes 2 Geſchütze auffahren und die Flüchtigen mit Kartätſchen begrüßen zu laſſen, wodurch ſie wieder den Uferabhang hinaufgetrieben wurden. Hinter den Schanzen Nr. 1 und 2 wurden ſie von Huſaren empfangen, welche ſie ſammelten.

Als Görgey zum erwähnten Zwecke ins verſchanzte Lager gegangen war, befanden ſich die vorgeſchobenen Werke auf dem Monoſtor noch in den Händen der Ungarn, doch als er zurückkam hatte eben Reiſchach dieſe Werke genommen und die Geſchütze derſelben gegen die flüchtige Beſatzung gekehrt, welche mit Mühe von Huſaren zuſammen getrieben wird.

Es war durchaus gegen Görgeys Absicht gewesen, daß am Morgen als der österreichische Angriff sich entwickelte, die Corpsbefehlshaber aus dem Lager hervorbrachen.

Dagegen wollte er auch keines der Werke in den Händen des Feindes lassen. Da mit den Truppen vom 7. und 8. Corps vorläufig nichts Vernünftiges auszurichten war, zog er Major Rakowski mit dem 48. Honvédbataillon vom 2. Corps vor und befahl ihm, die an Reischach verlorenen vorgeschobenen Werke wieder zu nehmen. Rakowski rückte vor und ließ den Ueberrest seiner Division nachfolgen.

Auch Pöltenberg sammelte vom 7. Corps alle Infanterie, die er zusammenbringen konnte, um links von Rakowski an der Ácser Straße vorzugehen.

Reischach hatte unterdessen Haynaus Befehl zur Räumung der genommenen Schanzen erhalten und war eben dabei, als Rakowski angriff. Reischach wurde geworfen und Rakowski folgte ihm mit seiner ganzen Division gegen den Megyfa-Wald hin.

Da man zugleich an der Ácser Straße bedeutende ungarische Infanteriemassen — Pöltenberg — aus dem verschanzten Lager hervorkommen sah, verlor der Befehl Haynaus zum Einstellen des Gefechtes seine Gültigkeit.

Es schien, als wollten die Ungarn jetzt ihrerseits kräftig die Offensive ergreifen, den linken Flügel der Oesterreicher werfen, diesen ihre Verbindung mit Raab nehmen, dadurch die Einschließung des Brückenkopfs und verschanzten Lagers unmöglich machen.

Da Reischach nicht im Stande war, sich gegen Rakowski zu halten, vielmehr von diesem allmälig gegen den Czonczóbach zurückgedrängt wurde, wurden die Brigaden Sartori und ein Theil von Bianchi links gezogen, während Schneider an der Ácser Poststraße in den Ácser Wald vorrücken mußte, in der rechten Flanke an Ludwig gelehnt, der sich zwischen dem südlichen Waldvorsprunge und Puszta Harkály aufstellt.

Gegen sie führt zunächst Pöltenberg das 7. Corps an der Ácser Straße vor und da Görgey auf dem rechten Flügel der Verbündeten gar keine Truppen mehr bemerkt, denn die Division Paniutine und das 4. Corps sind schon in ihre verdeckten Lager nach Csém und Mócsa abgerückt, zieht er auch den noch übrigen Rest des 2. Corps aus dem verschanzten Lager. Pöltenberg kann sich nun weiter links ziehen gegen Puszta Harkály und die Brigaden Schneider und Ludwig werden um 5 Uhr etwa zum entschiedenen Weichen gebracht.

Pöltenbergs Truppen können Puszta Harkáli besetzen. Auch 2 12pfdr.-

Batterieen und die Brigade Sartori, welche zur Verstärkung gesendet werden, vermögen nichts darin zu ändern.

Der Tag schien entschieden glücklich für die Ungarn enden zu sollen. Aber freilich stand der ganzen Kraftentwicklung Görgeys jetzt nur das Corps von Schlick gegenüber und noch konnte Haynau bedeutende Massen von Neuem vorrücken lassen.

Als Schlick sich im höchsten Maße bedroht sah, da sendete er an Paniutine, um diesen zunächst um eine Batterie zu bitten; Paniutine

Csém wieder unter die Waffen treten und ging mit ihr auf die Höhen von Puszta Harkály vor.

Bevor er diese erreichte, sammelte Pöltenberg, der seine meiste Kraft auf dem freien Raume zwischen dem Ácser Wald und Puszta Harkály gesammelt hatte, 8 Escadrons, um über Puszta Harkály gegen die Ácser Straße und Ács vorzubrechen und dem rechten Flügel Schlicks den Rückzug abzuschneiden.

Diese Kavallerie brach auch wirklich vor, bemerkte aber während des Vorrückens die Bewegung Paniutines und ging daher ohne ihre Aufgabe zu lösen, zurück.

Wir müssen uns jetzt vorerst zum linken Flügel der Ungarn wenden. Als Klapka hier ankam, fand er Ó Szöny bereits in Benedeks Händen in Folge eines für die Ungarn höchst ungünstigen Kampfes. Klapka zog sämmtliche Truppen des 3. Corps hinter die Verschanzungen zurück und entschlossen, sich rein defensiv zu verhalten, bis Ereignisse auf dem rechten Flügel ihm Veranlassung gäben, aus dieser Haltung herauszugehen, sendete er den größten Theil seiner Reiterei Pöltenberg zu Hülfe.

Als Pöltenberg und Rakowski im glücklichen Vordringen am Ácser Wald urd gegen Puszta Harkály waren, da, zwischen 4 und 5 Uhr ließ auch Klapka Leiningen mit 7 Bataillons zum Angriffe auf Ó Szöny schreiten, während der Rest der Infanterie des 3. Corps in den Schanzen zurückblieb. Leiningen drang bis in das Dorf bis zu einer verbarrikadirten Brücke, doch hier fand der Angriff einen Halt; die Ungarn mußten weichen und Benedek verfolgte sie sogar. Ein zweiter Angriff der Ungarn war nicht glücklicher. Erst bei einem dritten Sturme, den Klapka von den Festungsbatterieen soweit möglich unterstützen ließ, räumte Benedek Ó Szöny, wozu übrigens die Vorgänge auf dem österreichischen linken Flügel nicht wenig beitrugen.

Als Schlick um 4 Uhr in große Bedrängniß kam, da erhielt auch Wohlgemuth den Befehl, das 4. Corps wieder in der Richtung auf

Csém und Harkály vorzuführen. Wohlgemuth war eben im Lager bei Mócsa eingetroffen, als das Geschützfeuer bei Ó Szöny am Nachmittag wieder begann, er ließ darauf zu Benedeks Unterstützung sogleich die Brigade Jablonowski aufbrechen. Aber kaum war dieselbe im Marsch, als auch der eben erwähnte Befehl Haynaus etwa um 5 Uhr eintraf. Jetzt rief Wohlgemuth die Brigade Jablonowski zurück und schickte sich an gegen Puszta Harkály abzumarschiren.

[illegible] hielt, hatte die Bewegung der 8 ungarischen Escadrons bemerkt, welche gegen die Ácser Poststraße und in Schlicks Rücken gerichtet waren. Simbschen, der sonst nicht beschäftigt war, führte daher seine Brigade in der Richtung auf Puszta Harkály vor.

In Folge von dem Zurückrufen Jablonowskis, dem Abgange Simbschens, dem Abmarsche Wohlgemuths von Mócsa war nun Benedek völlig isolirt und konnte es dem letzten Angriff Klapkas gegenüber zu einer Zeit, da er von allen diesen Dingen schon Nachricht erhalten und seine Isolirung erkannt hatte, kaum noch darauf ankommen lassen, Ó Szöny behaupten zu wollen.

Aus dem Gesagten ergibt sich nun zugleich, daß nach 6 Uhr von allen Seiten her starke Massen der Verbündeten zur Unterstützung Schlicks im Anzuge waren, Simbschen, Wohlgemuth, Paniutine.

Während Görgey das Heranziehen der verschiedenen Colonnenspitzen der Verbündeten bemerkte, erhielt er zugleich die Nachricht, daß Klapka vergebens Ó Szöny wiederzunehmen suche. Und doch war der Besitz Ó Szönys eine Nothwendigkeit, wenn man am rechten Donauufer mit der Armee nach Ofen abziehen sollte.

Görgey, der bei den glücklichen Erfolgen des 2. und 7. Corps eine Zeit lang daran gedacht hatte, einen entscheidenden Sieg erkämpfen zu wollen, gibt diesen Gedanken auf; will aber durch fortgesetzte kräftige Angriffe mit dem rechten Flügel Truppen der Verbündeten von Klapka und Ó Szöny abziehen.

Er läßt Pöltenberg 24 Escadrons Husaren zusammenziehen, mit denen derselbe zwischen Puszta Harkáli und der Igmänder Straße vorgehen soll.

Pöltenberg rückt vor; da erscheint aber in der linken Flanke desselben die Brigade Simbschen und greift an; der linke Flügel von Pöltenbergs Husaren fällt ab; Görgey selbst begibt sich, um ihn wieder vorwärts zu bringen auf diese Seite; aber während er vor die Linie der Husaren gesprellt, diesen mit seiner Mütze zuwinkt, erhält er in dem Getümmel der

durcheinanderwogenden Reiterabtheilungen einen Hieb über den entblößten Kopf.

Unterdessen ist der rechte Flügel von Pöltenbergs Husaren von dem Feuer der sämmtlichen Batterien Paniutines, der die Höhen südlich Puszta Harkály besetzt hat, empfangen und gleichfalls zum Weichen gebracht worden.

Görgey ertheilt an Pöltenberg Befehl, seine Schwadronen zu sammeln, noch will er den Angriff wiederholen und einen großen Artillerieangriff da-

[illegible]

Pöltenberg bringt auch die Husaren wieder zusammen. Ehe aber alle Vorbereitungen zum neuen Kampfe wieder getroffen sind, haben die Oesterreicher sich bereits wieder aus dem Feuerbereich der Ungarn zurückgezogen; außerdem schweigt das Geschützfeuer bei Ó Szöny gänzlich, woraus Görgey schließt, daß der Ort in Klapkas Händen sein müsse, und schon beginnt das Dunkel hereinzubrechen.

Auch Görgey, übrigens mit dem Resultate des Tages ziemlich zufrieden, gab nun den weiteren Kampf auf und befahl den Divisionen des 2. und 7. Corps, welche theils bis zum Czonczóbach vorgedrungen waren, theils sich im Ácser Wald und bei Puszta Harkály behauptet hatten, den Rückzug in das verschanzte Lager.

So endete dieser denkwürdige Tag. Der Verlust der Oesterreicher betrug an Todten 5 Offiziere, 131 M., an Verwundeten 28 Offiziere, 546 M. und an Vermißten 2 Offiziere, 160 M.; im Ganzen 872 M.; der Russen, welche sich laut als die Retter Oesterreichs oder mindestens Schlicks priesen, an Todten 4 M., an Verwundeten 3 Offiziere, 11 M., im Ganzen 18 M. Die Ungarn geben ihren Verlust selbst auf ungefähr 1500 Todte und Verwundete an; das 7. Corps allein verlor 557 M.

Von den Verbündeten standen am Abend des 2. Juli das 1. Corps mit der Brigade Sartori im Ácser Wald, mit der Brigade Ludwig bei Harkály, der Brigade Schneider auf den Höhen von Ács, Bianchi beim Dorfe Ács, Reischach hinter dem Czonczóbach, die Division Paniutine bei Csém, das 4. Corps und die Kavalleriedivision Bechtold bei Mócsa und endlich das 3. Corps, welches am Kampfe nicht theilgenommen hatte, bei Nagy Igmánd.

Die Dispositionen Haynaus für den 2. Juli sind vielfach getadelt worden, insbesondere aber von den Russen aus einem leicht begreiflichen Grunde, weil sie nämlich alle Schlachten Haynaus so darzustellen belieben, als wären diese lediglich von der Division Paniutine gewonnen und ohne deren Anwesenheit und energisches Auftreten mit einem Verlust von 18 M. unrettbar verloren gewesen.

In der That kommt man nur zu dem Schluß, daß Haynau mit den Schwierigkeiten zu kämpfen hatte, welche sich für jeden Feldherrn darbieten, der eine Armee in einer Festung mit verschanztem Lager und an mehreren Wasserläufen einschließen will, wenn er nicht drei- und mehrfach überlegen ist. Daß er die ganze Erstreckung des Ácser Waldes nur mit dem 1. Corps besetzte, ist nur zu loben, denn in einem Wald viele Truppen verwenden, ist absolute Vergeudung. Freilich muß man sich dann aber im Walde auf die Vertheidigung beschränken und ihn für den Angriff nur insoweit verwenden, als man zu demselben die Massen in seinem Schutze, dem Feinde unvermerkt versammelt; und dagegen wurde offenbar gefehlt, insbesondere durch das Vorprellen der Brigade Reischach. Ein anderer Fehler ist die Entsendung der Brigade Benedek auf Ó Szöny. Das war ein unerlaubtes Zuvielwollen.

Im Uebrigen war die Hauptkraft Haynaus für die von ihm beabsichtigte Schlacht grad auf dem richtigen Punkte, nämlich zwischen dem Ácser Wald und der Igmánder Straße vereinigt. Hier konnte neben dem 4. Corps, der Division Paniutine und der Kavalleriedivision Bechtold auch noch das 3. Corps, wenn auch nur als Reserve, zur Verwendung kommen. Und diese Vereinigung von Kräften mußte auch, soweit überhaupt menschliche Voraussicht reicht, für jeden nicht von Haynau beabsichtigten Gefechtsfall genügen. Denn entweder begingen die Ungarn, selbst in die Offensive fallend, den Fehler, den Ácser Wald anzugreifen; in diesem Falle leistete man ihnen hier hinhaltend Widerstand und ging ihnen mit der concentrirten Hauptkraft in die linke Flanke; — oder die Ungarn griffen an der Igmánder Straße an, dann war es stets leicht, ihnen eine kräftige Front entgegenzustellen, ohne daß auch nur die geringste Besorgniß für die Rückzugslinie hätte obwalten können.

Für die Ungarn war der 2. Juli ein wahres Rencontre. Die einzelnen Corpsbefehlshaber hatten ihre Instructionen, aber der Geschäftsgang war mangelhaft. Wie es auch anderwärts vorkommt, daß die Generale die Dispositionen, welche sie erhalten, kaum lesen und sich nachher darüber beschweren, sie wären ohne Kenntniß der Absichten des Oberbefehlshabers gewesen, so auch hier. Das Vorbrechen einzelner Abtheilungen aus dem verschanzten Lager, sobald die Oesterreicher sich zeigten, ehe sie ihre Absichten eigentlich enthüllt hatten, war ganz und gar gegen Görgeys Willen.

Der Plan einer Schlacht, welche die Ungarn mit der Absicht auf eine Entscheidung hätten liefern wollen, wie er in Görgey im Verlaufe der Zeit nach und nach sich entwickelt hatte, mußte offenbar dieser sein, durch bloße Demonstrationen, die aber lebhaft betrieben wurden, den rechten Flügel der

Oesterreicher stark zu beschäftigen und zu necken, wozu die Entsendung Benedeks auf Ó Szöny die beste Gelegenheit gab, dann aber Puszta Harkály zum ernsten Angriffspunkte zu nehmen. Viele Kraft offensiv gegen den Ácser Wald zu verwenden, das konnte unter allen Umständen zu nichts führen. Jeder Angriff wird in einem Walde gelähmt werden und immer ist mit verhältnißmäßig geringer Kraft hier sein entscheidendes Vordringen so lange aufzuhalten, daß ein entscheidender Erfolg überhaupt in Frage gestellt werden muß.

Ereignisse in und vor Komorn vom 2. bis 11. Juli.

Ueber die Verwundung Görgeys in dem Treffen vor Komorn liefen viele Gerüchte und Sagen um. Während die einen einfach annahmen, daß der General in dem Hin- und Herwogen eines Kavalleriegefechtes seine Wunde von einem feindlichen Reiter erhalten habe, schoben andere die That einem Husaren seiner eigenen Escorte zu. Diese aber waren wieder darüber in Zwiespalt, ob der mythische Husar aus eigenem Antrieb, etwa aus persönlichem Hasse, gehandelt habe, oder ob er von der regierenden Partei gedungen war, um den unbequemen Feldherrn aus dem Wege zu räumen, oder, ob Görgey ihn selbst gedungen habe, um nachher die regierende Partei beschuldigen und die Sympathieen, welche ohnedieß die Hauptarmee für ihn hatte, noch erhöhen zu können. Unter den Feinden Görgeys waren nicht wenige, welche, wenn auch nur flüsternd, die letztere Ansicht umhertrugen, indem sie darauf aufmerksam machten, daß an diesem Tage zuerst der General, welcher auf Aeußerlichkeiten sonst wenig Werth legte, die neue glänzende Generalsuniform getragen habe, ferner auf sein keckes Vorprellen vor die Linie der Husaren, auf das Abnehmen seiner Kopfbedeckung. Und hinzugefügt ward dann wohl noch, daß es mit der Wunde nicht weit her sei, daß mit seinem Arzte im Einverständniß Görgey ihre Schwere übertreibe.

Wie alle diese Gerüchte in Gang kommen konnten, ist größtentheils aus dem Vorigen klar und wird nun theilweis noch klarer werden.

Sicher ist es, daß Görgey vorläufig das Bett hüten mußte und daß jedes Geschäft ihm ärztlich untersagt ward. Klapka als der nächstälteste General hatte also nun den Befehl der Armee vorläufig zu übernehmen.

Eine Zeit der unglücklichsten Verwirrung trat ein.

Als Kossuth Görgeys Absagebrief vom 30. Juni erhielt, beschloß er denselben vom Obercommando abzuberufen und ihn durch Mészáros zu ersetzen.

Die bezügliche Verfügung vom 1. Juli ward den sämmtlichen Corpscom-

mandanten der Hauptarmee sogleich mitgetheilt. Klapka fand das an ihn gerichtete Exemplar vom Schlachtfelde und einer Unterredung mit Görgey zurückkehrend am späten Abende des 2. Juli vor. In einem besonderen Briefe an Klapka ward dieser noch aufgefordert, Mészáros zu unterstützen, da Kossuth die Möglichkeit annahm, daß Görgey nicht gehorchen werde. Das Kriegsministerium sollte Görgey übrigens behalten.

Mészáros war am 2. Juli mit einem Dampfboot, aller Wahrscheinlichkeit nach höchst widerwillig, doch zu schwach Kossuths Andringen zu widerstehen, von Pesth abgegangen. Als das Boot aber auf die Höhe von Almás kam und der Kanonendonner von Ó Szöny ganz nahe herüberdröhnte, da meinte er entweder, daß Görgey eben im Begriff sei, den Durchbruch auf Ofen, wie die Regierung ihn wünschte, zu versuchen, oder er meinte, daß das rechte Donauufer überhaupt kein brauchbarer Weg mehr für die ungarische Donauarmee sei. Kurz, er ließ unter einem solchen Vorwand das Dampfboot wenden und kehrte unverrichteter Dinge nach Pesth zurück.

In dem für Klapka persönlich bestimmten Schreiben sagte Kossuth, daß er Görgey abberufe, weil dieser sein Wort gebrochen, die Armee nach Ofen führen zu wollen. Dieser Grund konnte nicht der richtige sein, denn dem Regierungscommissär Csányi, den Generalen Aulich und Kiß hatte Görgey ausdrücklich erklärt, daß er vor dem 3. Juli Komorn nicht verlassen könne. Er konnte also in dieser Beziehung unmöglich wortbrüchig sein, wenn er am 1. Juli, an welchem der Brief an Klapka geschrieben ward, noch bei Komorn stand.

Die Wahrheit war diese, daß Görgeys Absagebrief vom 30. Juni dessen persönlichen Feinden, Dembinski und Perczel, die schon längst auf eine Abberufung Görgeys gedrungen hatten, bei Kossuth, der sich von letzterem doch schon so Vieles hatte gefallen lassen, der schon längst wissen mußte, daß seine und Görgeys Ansichten weit auseinander gingen, Oberwasser gegeben.

Die Abberufung Görgeys, welche am Morgen des 3. Juli im Lager allgemein bekannt wurde, rief hier, insbesondere beim 7. und 3. Armeecorps eine große Aufregung hervor, welche noch von den Feinden der Regierung, den blinden Anhängern Görgeys und seiner Partei auf alle Weise geschürt wurde.

Klapka hielt es für seine erste Pflicht, dem drohenden Zwiespalt im Lager zu begegnen. Er überlegte, daß es nicht rathsam sei, hier, wo man die volle Kraft der Truppen brauche, wo die Regierung jedenfalls auch nicht ohne alle Schuld und auch nicht in voller Gewalt sei, mit Dezimiren, mit Pulver und Blei nachhelfen zu wollen. Er beschied daher die Corpscommandanten und die ältesten Stabsoffiziere zu einem Kriegsrath auf den 4. Juli Morgens an die Redoute Nr. 8. Er forderte dieselben hier auf, Vertrauen in die Regierung zu setzen, indem er ihnen vorhielt, daß Görgey unmöglich zwei so wichtige Aemter als die des Armeecommandanten und Kriegsministers zusammen erfolgreich verwalten könne, daß man von diesem Gesichtspunkte die Sache betrachten müsse.

Fast einstimmig sprach sich nun der Kriegsrath dahin aus, daß die Armee zu keinem andern Führer ein gleich großes Vertrauen habe als zu Görgey, und wenn dieser eines seiner Aemter niederlegen solle, so möge es dann das des Kriegsministers sein.

Klapka und Nagy Sándor wurden nun nach Pesth abgeordnet, um der Regierung die Wünsche der Armee vorzutragen, während Leiningen provisorisch das Commando des Lagers übernahm.

Noch ehe Klapka und Nagy Sándor das Dampfboot bestiegen, liefen drei Schreiben, sämmtlich vom 3. Juli, in Komorn ein. Das eine von Mészáros an Görgey addressirt, forderte diesen auf zu erklären, ob er der Regierung gehorchen wolle oder nicht; könne er Pesth binnen 48 Stunden erreichen, so würde der Donauübergang dort noch möglich sein. Kmety, da er von Komorn durch die Oesterreicher getrennt wäre, sei nach Paks an die untere Donau beordert, wo bereits eine Brücke für ihn geschlagen werde.

Das zweite Schreiben war von Kossuth an Klapka addressirt, er ward durch dasselbe angewiesen, in Komorn mit 18000 M. zu bleiben, den Rest der Armee nach Pesth hinabführen sollte Nagy Sándor.

Das dritte Schreiben, von Mészáros an Klapka, war endlich nur eine weitere Ausführung des vorigen; könnte die Armee nicht mehr am rechten Ufer nach Pesth hinabkommen, so sollte sie den Weg am linken Ufer einschlagen und würde sie gezwungen, überhaupt bei Komorn zu bleiben, so sollte Klapka das Commando über sie führen.

Die Regierung hielt also an der Abberufung Görgeys vom Armeecommando fest. Klapka und Nagy Sándor beeilten sich, nach Pesth zu kommen, wo sie am 5. Juli früh Morgens eintrafen. Kossuth berief in Folge ihres Auftrages einen Ministerrath, welchem auch Mészáros als Obercommandant und Dembinski in der Eigenschaft eines Generalquartiermeisters beiwohnten.

Man kam zur Ausgleichung der Differenz zwischen Regierung und Armee nun dahin überein, daß zwar Mészáros das Obercommando sämmtlicher Armeen behalten, dagegen auch Görgey im Commando der Armee an der obern Donau bleiben solle, während er nur zu erklären habe, daß er das Kriegsministerium niederlege und sich Mészáros unterordnen wolle.

Bei dieſer Gelegenheit entwickelte Dembinski auch ſeinen Operationsplan, der jetzt von Seiten der Regierung ſtets allen Beſchlüſſen und Befehlen zu Grund gelegt ward und darin beſtand, daß man alle Kraft zwiſchen Maros und unterer Theiß concentriren und von hier aus erſt angriffsweiſe gegen einen Theil der feindlichen Macht auftreten wolle. Auch in dem Falle, wie Dembinski ausdrücklich bemerkte, daß es gelänge, rechtzeitig die obere Donauarmee mit der Reſervearmee Perczels, deren Formation wir bereits früher erwähnt haben, zwiſchen Donau und Theiß zu vereinigen, ſollte auf dieſem Terrain kein Schlag gegen die Ruſſen verſucht, ſondern der Rückzug zwiſchen Maros und untere Theiß dennoch fortgeſetzt werden. Perczel ſollte lediglich, bevor die Vereinigung mit der Oberdonauarmee zu Stande gebracht wäre und um dieſelbe zu erleichtern, gegen die Ruſſen demonſtriren.

Mit einem Worte, Dembinski wollte der Vereinigung der weitüberlegenen Kräfte der Verbündeten, ſoweit es ihm nur möglich war, Vorſchub leiſten und dabei den Spielraum, welchen die Ungarn noch für freie Bewegungen hatten, auf das möglichſte beſchränken.

Klapka und Nagy Sándor machten ſich um Mittag des 5. Juli wieder auf den Rückweg nach Komorn, welches ſie noch in der Nacht erreichten. Am frühen Morgen des 6. begaben ſie ſich dann zu Görgey und Klapka überreichte dieſem die Verordnungen Koſſuths, ſowie ein Privatſchreiben des Miniſters Csányi, durch welches dieſer biedere Mann ihn beſchwor, jetzt nicht um perſönlicher Rückſichten willen der Einigung aller Kräfte Ungarns entgegenzuarbeiten.

Nur einen Augenblick zeigte Görgey ſeine Mißſtimmung über die Verordnungen Koſſuths; dann ſchrieb er ſogleich ſein Geſuch um Entlaſſung als Kriegsminiſter.

Obgleich der Arzt verboten hatte, Görgey offizielle Mittheilungen irgend einer Art zu machen, hatte derſelbe doch die Ernennung von Mészáros zum Obercommandanten, die Pläne Dembinskis u. ſ. w. durch einen von Peſth kommenden Offizier, der ihm eine Privatmittheilung zu machen hatte, im Geſpräche noch eher erfahren, als Klapka und Nagy Sándor zurückkamen; und nun hatte er ſofort beſchloſſen, erſt recht bei Komorn zu bleiben und jenen Operationsplänen nicht in die Hände zu arbeiten. Es kam für ihn nur noch darauf an, ſich die Mittel dazu im Widerſpruch mit den Befehlen der Regierung zu ſchaffen. So ſchrieb er zunächſt ſein Geſuch um Entlaſſung als Kriegsminiſter, um in aller Augen legitim das Commando der Oberdonauarmee ſich auch ferner zu ſichern.

Darauf verſammelte er noch am 6. Juli Vormittags einen Kriegsrath in ſeinem Quartier.

Bevor derſelbe zuſammentrat, hatte Klapka die Corpscommandanten bei ſich vereinigt und ihnen vorgeſtellt, daß es die höchſte Zeit ſei, an den Abmarſch zu denken und daß er bei Oberſt Bayer auf die endliche Ausfertigung der Dispoſitionen dringen werde.

In dem Kriegsrath, welchem außer den Corpscommandanten Bayer beiwohnte, hatte Görgey ſich ein ganz anderes Ziel geſteckt. Er wollte einen Beſchluß' herausbringen, bei Komorn zu bleiben; durfte dieß aber nicht offen herausſagen. Als er Anfangs mit zu wenig Bedachtſamkeit in ſeinem Vortrag die wahre Abſicht enthüllte, da trat ihm Klapka ſogleich entgegen und entwickelte, wie jetzt kaum noch an einen Kampf auf dem rechten Donauufer zu denken ſei, man müſſe ſich auf die Ruſſen werfen und verſuchen dieſe zu ſchlagen, überhaupt aber die Kräfte des Landes vereinigen. Nagy Sándor ſtimmte Klapka bei. Nun aber machte Görgey einen verzweifelten Appel an den Muth der Generale: auch er, ſagte er, wolle ja an die untere Donau und Theiß ziehen, wie es die Regierung wünſche, es handle ſich nur darum, ob man ſich den Weg dahin durch eine ſchmähliche Flucht im Dunkeln am linken Donauufer oder durch einen Kampf gegen die Oeſterreicher am rechten Stromufer ſichern wolle.

Damit ſchlug Görgey Klapka aus dem Felde; auch Nagy Sándor ſtimmte für den Durchbruchsverſuch am rechten Ufer. Nur ein Amendement ward indeſſen eingebracht und angenommen, demzufolge, wenn der Durchbruchsverſuch nicht glücke, der Abmarſch der Armee am linken Donauufer ſtattfinden ſolle.

Dem mußte Görgey ſich fügen, er hatte wenigſtens Zeit gewonnen. Es ward nun feſtgeſetzt, daß am 9. Juli der Durchbruchsverſuch ſtattfinden und Klapka dabei den Befehl führen ſolle, da Görgey noch ſtets durch Wundfieber verhindert war.

Nach dem Kriegsrath verſchlimmerte ſich der Zuſtand Görgeys in Folge ſeiner erklärlichen Aufregung bedeutend, ſo daß es gefährlich erſchien, ihm irgend eine Mittheilung von Wichtigkeit zu machen.

Und doch wäre dieß höchſt wünſchenswerth geweſen.

Am ſpäten Abend des 6. Juli lief ein Schreiben Koſſuths von demſelben Datum an Klapka ein, in welchem jener anzeigte, daß die Ruſſen am linken Theißufer bei Debretzin ſtänden und Perczel mit der Reſervearmee gefolgt von Wyſocki ſich anſchickte, über Szolnok ſie zurückzutreiben. In Siebenbürgen ſtehe Alles gut trotz des Einbruches der Ruſſen. Koſſuth ſetzte beſtimmt voraus, daß die Oberdonauarmee am 7. Juli Komorn verlaſſen werde. In demſelben Briefe ward verordnet, daß die politiſchen Um-

Komorn nicht mehr verlassen könne. In der Hoffnung, daß dieß gelingen werde, bestärkten ihn verschiedene Briefe von Mészáros.

In einem Briefe vom 7. Juli ertheilte dieser selbst Görgey den Rath und Befehl, nun, da die Oesterreicher schon sich unterhalb Komorn am rechten Donauufer festgesetzt hätten, lieber mit der ganzen Armee zu Komorn zu bleiben und nur 3000 Reiter nach Paks zur Südarmee aufbrechen zu lassen, die er doch in Komorn nicht gebrauchen könne.

Darauf folgte dann freilich alsbald ein anderes Schreiben vom 8., auch von Mészáros, abgefaßt nach dem Empfang der Nachricht, daß man im Kriegsrathe am 6. beschlossen habe, auf dem rechten Donauufer durch die österreichische Armee durchzubrechen. Mészáros theilte hier mit, daß er selbst sich habe nach Komorn begeben wollen, aber durch die Nähe feindlicher Abtheilungen bei Ofen und die Zerstörung der Brücke von Gran daran verhindert worden sei. Die Kettenbrücke zwischen Ofen und Pesth habe wegen der Nähe der Oesterreicher unbrauchbar gemacht werden müssen, sei also von der am rechten Donauufer etwa durchbrechenden ungarischen Armee nicht zu benutzen, dagegen sei Befehl gegeben worden, daß die Brücke bei Paks auch nachdem Kmety sie passirt habe, stehen bleiben solle.

Am 9. Juli kam ein neuer Brief von Mészáros, welcher jetzt den Abmarsch Nagy Sándors von Komorn und die bald darauf vereitelte Absicht Klapkas kannte, am linken Donauufer von Komorn auf Waitzen zu ziehen. Dieser Brief datirt vom 9. war an Görgey gerichtet. Mészáros fragte denselben ernstlich, ob er die Absicht habe der Regierung zu gehorchen, die Armee nach Pesth zu führen oder nicht. Die Bewegung sei am linken Ufer noch möglich, da die Russen angeblich am 8. Juli erst Harsány bei Miskolcz erreicht hätten. Für den Fall, daß Görgey am rechten Ufer marschire, stände die Brückenequipage, mittelst deren Kmety seinen Uebergang über die Donau bewerkstelligt habe, bei Baja. Dort könne in 24 Stunden eine Brücke geschlagen werden. Im Weiteren seien auch die nöthigen Vorkehrungen getroffen, um 15000 M. mit Geschütz und allem Zubehör im Laufe von 24 Stunden hier ans linke Donauufer übersetzen zu können.

Görgey übermittelte dieses Schreiben an Klapka, mit dem Bemerken, es sei hienach dringend geboten, die Oesterreicher am rechten Stromufer sobald möglich anzugreifen.

Endlich kam noch ein Schreiben des Generals Mészáros vom 10. Juli früh Morgens an, wonach am 9. Juli Kosacken bei Jász Berény gesehen worden wären; Wysocki marschire zur Vertheidigung der Theißlinie auf Szolnok, Görgey möge nun jedenfalls am linken Ufer auf Waitzen und von dort längs der Eisenbahn und dann auf Szegedin

marschiren; könne er aber hier nicht durchkommen, sich auf Komorn zurückziehen.

Dieses Schreiben, welches übrigens keinen Einfluß auf die Vorfälle bei Komorn vor dem 11. Juli mehr übte, war aus Szolnok datirt.

Auf Görgeys Meldungen über den Ausgang des Treffens von Raab vom 28. Juni und die sie weiter erläuternden Berichte des Regierungscommissärs der Oberdonauarmee Ludwig, welche der Regierung noch dringender schleunige Rettung aus Pesth anrieth, ließ Kossuth vom 3. Juli ab alle Monturs-, Munitionsvorräthe, Archive, die Gewehrfabrik und die Banknotenpresse von Pesth nach Szegedin bringen, welches zum neuen Sitz der Regierung bestimmt war und am 8. und 9. Juli verließen die Mitglieder der Regierung selbst Pesth, um sich über Czegléd nach Szegedin zu begeben. Wie immer war auch diese neue Verlegung des Regierungssitzes wieder mit mancher Verwirrung und Stockung in den Geschäften verknüpft, welche sich namentlich auch im Mangel an Zahlungsmitteln darthaten, weil die Banknotenpresse während ihrer Reise nicht arbeiten konnte.

Wir wollen uns nun zunächst zu der österreichischen Armee wenden, um zuzusehen, wie diese die Zeit vom 2. bis 11. Juli zubrachte.

Vom 2. österreichischen Corps war die Division Colloredo bereits am 1. Juli bis Kösegfalva an der Wagdonau und Aranyos nächst der großen Donau in der großen Schütt vorgeschoben; Anfangs zogen sich die hier aufgestellten ungarischen Truppen ohne Widerstand auf Újfalu und Nemes Örs zurück, sie brachen dann allerdings am Nachmittage wiederum vor und es kam zu einem unbedeutenden Scharmützel. In Folge desselben zogen sich die Ungarn von Neuem zurück. Die Oesterreicher befestigten nun Aranyos und schlugen bei Lovad eine Brücke über die große Donau aus dem von Deutsch Altenburg herabgebrachten Material. Diese Brücke ward am 7. Juli vollendet. Als Brückenkopf konnten noch die im Winter angelegten Werke benutzt werden, welche die Ungarn nicht zerstört hatten und welche nun mit schwerem Geschütze armirt wurden. Alle diese Anstalten wurden ohne den geringsten Widerstand seitens der Ungarn getroffen.

Die Brigade Pott blieb an der Wag stehen, sie schlug bei Szered wieder eine Brücke und besetzte Schintau am linken Wagufer. Später sollte sie über Neuhäusel und Hetény zur Cernirung Komorns herangezogen werden und hier gewissermaßen die Avantgarde des russischen Corps von Grabbe bilden, auf dessen Mitwirkung bei der Einschließung Komorns die Oesterreicher sich noch immer starke Rechnung machten.

Grabbe war mit seinem Corps am 15. Juni von Neumarkt aufgebrochen und am 17. in Alsó Kubin eingetroffen, wo er die Division

Saß ablöste, lediglich mit dem Auftrage, das westliche Galizien zu decken. Er unternahm von Alsó Kubin aus mehrere kleine Streifzüge gegen Abtheilungen der Colonne von Armin Görgey; so am 20. Juni nach Rosenberg, welches er nach kurzem Gefechte besetzte; am 22. über Parnicza nach Turány, von wo aus er die Wagbrücke bei Szucsan und dann den Ort Sz. Márton wegnehmen ließ, worauf er indessen wieder nach Alsó Kubin zurückging und mit seiner Avantgarde nur Rosenberg besetzt hielt. Bald darauf erhielt er die Nachricht, offenbar von den Ungarn ausgesprengt, daß 15000 Ungarn von Neusohl im Marsche nach Sz. Miklós an der Wag seien; er brach in Folge davon mit einem starken Detachement am 27. Juni von Alsó Kubin auf, erfuhr dann natürlich schon in Lucski, daß er es nur mit einer ganz unansehnlichen Guerillasbande zu thun haben werde, besetzte ohne Widerstand Sz. Miklós und kehrte am 28. nach Rosenberg und von dort nach Alsó Kubin zurück.

Zu dieser Zeit war es, daß Haynau das Gros seines Heeres am rechten Donauufer concentrirt hatte und die überraschten Ungarn ihre Streitkräfte, namentlich auch die Colonnen Armin Görgeys und Horváths aus den Bergstädten und von der obern Wag zurückzogen. Grabbe also hatte von nun ab gar keinen Feind mehr gegen sich.

Sobald Haynau die Concentrirung der Hauptmacht nach dem rechten Donauufer begann, in Folge deren nur das 2. Corps, Csorich, am linken Donauufer zurückblieb, hatten sich Haynau wie Csorich wiederholt mit der Aufforderung an Grabbe gewendet, daß er auf Komorn hinabziehen möge.

Das wurde nicht geradezu abgeschlagen, aber daß keine große Neigung vorhanden sei, der Forderung nachzukommen, konnte man leicht erkennen; zuerst mußte Grabbe die Einwilligung Paskiewitschs einholen; dann wurde diese nur bedingungsweise ertheilt: Grabbe sollte nur soweit zu den Operationen der Oesterreicher mitwirken, als seine Hauptaufgabe, Deckung des westlichen Galiziens, dieß erlaube. Wogegen Westgalizien gedeckt werden solle, war freilich schwer zu sagen. Grabbe hielt es für sehr gefährlich vorzurücken, wenn nicht Trentschin an der Wag besetzt sei. Haynau, um auch diesen Vorwand aufzuheben, veranstaltete, daß eine österreichische Abtheilung aus Mähren nach Trentschin vorrücke.

Unterdessen erhielt Grabbe am 3. Juli die Nachricht von der Einnahme Raabs; er brach darauf am 4. endlich von Alsó Kubin auf und traf am 7. Juli mit 10 Bataillons, 5 Escadrons und 30 Geschützen über Kremnitz in Heiligenkreuz (Sz. Kereszt) an der Gran, nördlich von Schemnitz ein. Hier machte er aber nun alsogleich wieder einen langen Halt.

Zuerst war das nach Trentschin bestimmte österreichische Detachement dort noch nicht eingetroffen; es kam erst am 14. an; dann erwartete Grabbe eine Verstärkung, die Ulanenbrigade der 1. leichten Kavalleriedivision, und diese kam erst am 15. und 16. Juli bei Sz. Kereszt an. Grabbe blieb also nun ruhig vom 7. Juli ab bei Sz. Kereszt stehn, und wie er überhaupt nicht gegen Komorn hinabgezogen ward, das wird unsere spätere Erzählung zeigen.

Von der österreichischen Hauptmacht blieb nach dem 2. Juli das 1. Armeecorps am Ácser Wald und bei Ács stehen; das 4. Corps ward von Mócsa nach Puszta Csém gezogen und dagegen am 3. Juli das 3. Corps auf den rechten Flügel der Cernirungslinie geschoben, dergestalt, daß die Brigaden Wolff und Veigl bei Mócsa Stellung nahmen, die Brigade Dossen mit dem Regiment Ficquelmont Dragoner nach Dotis kam und einen Posten nach Almás sendete. Die Brigade Gerstner blieb bei Kis Bér stehen und streifte von dort auf Móor in die Vértesi Hegyek. Die Kavalleriedivision Bechtold blieb zur Unterstützung des 3. Corps bei Mócsa; die Division Paniutine ward in Reserve bei Kis und Nagy Igmánd aufgestellt und gab ein Detachement nach Köcs. Die Hauptartilleriereserve stand am linken Czonczóufer zwischen Ács und Igmánd bei Új Major. Das Hauptquartier ward am 3. Juli nach Bábolna, am 6. nach Nagy Igmánd verlegt.

Gerüchte drangen seit dem 4. Juli ins österreichische Lager, daß die ungarische Armee sich zum Abzuge von Komorn auf Waitzen am linken Donauufer vorbereite, der wirkliche Abmarsch Nagy Sándors am 7. Juli, dessen eigenthümliche Verumständungen wir kennen gelernt haben, gab diesen Gerüchten mehr Haltbarkeit. Zugleich erhielt Haynau die Nachricht, daß am 6. Juli Paskiewitsch begonnen habe, seine Armee von Miskolcz weiter gegen Pesth vorzuschieben und es schien ihm sehr wichtig, daß ihm die Russen in Besetzung der Hauptstädte wenigstens nicht entschieden zuvorkämen.

Er beschloß daher wenigstens einen Theil der Armee gegen Ofen aufbrechen zu lassen, während die Hauptmacht noch gegen Komorn stehen bliebe, bis der Abmarsch der ungarischen Oberdonauarmee von dort keinem Zweifel mehr unterläge.

Zum Abmarsche auf Ofen bestimmte er den größten Theil des jetzt von F.-M.-L. Ramberg befehligten 3. Armeecorps.

Am 9. Juli mußte ein Streifcorps als Avantgarde von Mócsa aufbrechen; am 10. folgten die Brigaden Veigl und Dossen und von Kis Bér aus die Brigade Gerstner, welche über Móor und Stuhlweißenburg gehen sollte.

Nach dem Abzuge Rambergs waren die Oesterreicher vor Komorn am
ten Donauufer noch 53 Bataillons, 49 Escadrons und 176 Geschütze
k. Diese ganze Macht brachte aber nur etwa 34000 Streitbare auf. Die
olera hatte den Truppenstand ungemein reduzirt. Die Oesterreicher zählten
dieser Zeit 14200 Kranke, und die russische Division Paniutine 1800.
Unter solchen Umständen sollten die Verbündeten den großen Ausfall
Ungarn empfangen, durch welchen diese sich den Weg nach der unteren
nau frei machen wollten, insofern man das Wort „wollten" nach unsern
ern Auseinandersetzungen überhaupt gebrauchen darf.

Die Schlacht von Komorn, am 11. Juli.

Am 10. Juli Abends, nachdem nicht bloß Nagy Sándor ins Lager
Komorn zurückgekehrt war, sondern auch die Colonne Armin Görgeys
thin gezogen war, gab Klapka, welcher den großen Ausfall leiten sollte,
Dispositionen dazu aus. Mochten diese sein welche sie wollten, daß Klapka
t mit voller Seele bei der Sache sein konnte, wird Jedermann einleuchten.

Die Dispositionen besagten folgendes:

Am 11. Juli Morgens um 7 Uhr muß alles abgekocht haben. Außer
Fuhrwerken der Ambulance darf kein anderes den Truppen folgen.

Die Divisionen Janik und Rakowski vom 8. und 2. Corps, vereinigt
ter dem Commando des Obersten Aschermann, Stellvertreter Klapkas im
stungscommando von Komorn, brechen Punkt 8 Uhr aus dem verschanz-
Lager zwischen der Donau und der Ácser Poststraße gegen den Megyfa-
d Ácser Wald vor, vertreiben den Feind aus dem Walde, drängen ihn
er den Czonczóbach und nehmen dann an diesem Stellung, um weitere
fehle zu erwarten.

General Pikety vereint um 7 Uhr Morgens die vier Husarenregimen-
Nr. 2, 4, 16 und 9 — 32 Escadrons — im verschanzten Lager zu
er Division und geht gleichzeitig mit Aschermann aus dem Lager auf
uszta Harkály los, sucht durch raschen Anfall die dort stehende österreichische
wallerie zu werfen und indem er sich auf die rechte Flanke und den
icken der den Wald vertheidigenden Oesterreicher wirft, den Sturm auf
[illegible]

Pöltenberg mit dem 7. Corps bricht um $8^1/_2$ Uhr aus dem ver-
anzten Lager vor, folgt der Ácser Poststraße zwischen Aschermann und Pikety,
terstützt den Angriff Aschermanns auf den Wald, indem er das südliche Ende
s letztern angreift und nimmt später Stellung am Czonczóbach gegen Ács.

Leiningen mit dem 3. Corps verläßt um 8 Uhr das Lager, geht
ngs der Igmánder Straße vor und greift Puszta Csém an, wenn am

rechten Flügel, also bei Aschermann und Pikety, das Gefecht im Gan
Wenn der rechte Flügel glücklich ist, soll Leiningen dann Nagy Ig
und die Straße von Raab nach Bicske besetzen, er soll über Csona
Bábolna und auf Csép streifen und sich mit dem 1. Corps gegen Ti
zu in Verbindung setzen.

Nagy Sándor mit dem 1. Corps verläßt gleichzeitig mit Lei
das Lager, hält sich mit diesem auf gleicher Höhe und in Verbindung
drängt den Feind aus Mócsa und erleichtert das Vorrücken des 3.
Von Mócsa aus entsendet er eine Abtheilung zur Beobachtung der
nach Dotis und geht mit seinem Gros auf Tömörd, wo er Stellung n
Kocs läßt er durch einen starken Kavallerieposten besetzen, falls der Fei
verlassen hat. Behauptet es der Feind, so wird es Nagy Sándor nur
achten und übrigens gute Verbindung mit dem 3. Corps rechts halte

Als Reserve für das 3. und 1. Corps rückt die Streifcolonne
Görgeys aus, um je nach den Umständen verwendet zu werden. Kom
ins Gefecht, so lagert es nach der Schlacht mit demjenigen Corps
welchem es gefochten hat, kommt es nicht ins Gefecht, bei Mócsa.

Wird der Feind zwischen dem Ácser Wald und Igmánd geworfe
verfolgt ihn die Division Pikety und zieht sich dann am Abend wieder
den Czonczóbach zurück.

Die Division Eszterházy des 8. Corps bricht um 8 Uhr Mo
von Ó Szöny auf, demonstrirt gegen Almás und zieht sich Abends i
alte Stellung zurück. Alles, was die Division vom Feinde bemerkt u
fährt, berichtet sie sogleich an das Obercommando.

Die Komorner Besatzungstruppen nehmen in der Nacht vom 1
den 11. Juli Stellung in den verschiedenen Werken und halten sich w
der Schlacht in beständiger Bereitschaft.

Da der Nichterfolg eines einzelnen Armeecorps das Mißlinge
ganzen Vorhabens zur Folge haben kann, so wird jedes Corps seine
Kraft entwickeln und mit der höchsten Ausdauer kämpfen. Das Gen
der Czonczólinie ist die Hauptsache; der Feind ist am stärksten bei Ács.
höchster Wichtigkeit ist es, die Hauptstraße von Igmánd zu gewinnen
[illegible] so ist der Feind in seinem Centrum durchbrochen. In Móc
Dotis ist der Feind am schwächsten, auch das Heranziehen von Unterst
gen dort nicht leicht möglich.

Alle Bagagen, eine zweitägige Verpflegung und die Munitions
reserve bleiben im verschanzten Lager bis nach gewonnenem Siege
Eine Brotportion und Speck muß jeder Mann bei sich haben. Verw
und Gefangene werden nach Komorn gebracht.

Iſt der Ausgang nicht glücklich, ſo geht Alles ins verſchanzte Lager zurück.

Der Oberbefehlshaber hält ſich während der Schlacht im Centrum beim 3. Corps auf.

Iſt der Tag für die Ungarn glücklich, ſo nimmt der Oberbefehlshaber ſein Hauptquartier zu Kis Igmánd, wohin Abends um 8 Uhr alle Corps und ſonſtigen ſelbſtſtändigen Abtheilungen jede einen Offizier zur Einholung der weiteren Verfügung zu ſenden haben.

Die Kritik dieſer Diſpoſition ergibt ſich zum großen Theil aus demjenigen, was bei Gelegenheit der Ereigniſſe vom 2. Juli geſagt worden iſt.

Die ganze Stärke, welche die Ungarn für den großen Ausfall des 11. Juli verwendeten, belief ſich wohl auf wenig mehr als 40000 M.

Eine kleine Ueberlegenheit der Zahl war alſo wohl vorhanden, doch war ſie ſo unbedeutend, daß immer noch erſte Bedingung des Erfolges möglichſte Concentrirung der Truppen auf eine kleine Front blieb; dieſe Front iſt bezeichnet durch den Raum zwiſchen der Ácſer Poſtſtraße und der Igmánder Straße. Sie beträgt hier 6000 bis 7000 Schritt. Auf ihr mußten und konnten 32000 bis 34000 M. mindeſtens verwendet werden, wenn nicht noch mehr.

Gegen den Ácſer Wald durfte man nur demonſtriren, über Ó Szöny hinaus gegen Almás war gar keine Bewegung nothwendig; höchſtens einige Huſarenpatrouillen reichten hier aus. Ebenſo war die Verwendung eines ganzen Corps gegen Mócſa eine überflüſſige Maßregel; dieſes Corps folgte viel beſſer als Reſerve dem linken Flügel der Hauptlinie an der Igmánder Straße. Es war hier beſſer im Stande, die linke Flanke des Hauptangriffs gegen etwaige Unternehmungen der Oeſterreicher von Mócſa her zu unterſtützen, als bei dem Vorgehn auf Mócſa ſelbſt, es konnte vorkommenden Falls und theilweiſe den Hauptangriff ſelbſt verſtärken.

Alles kam doch darauf an, die Oeſterreicher entſcheidend zu ſchlagen, ſo entſcheidend, daß ſie gezwungen wurden, eine Strecke gegen Raab zurückzugehn. Nur dadurch gewannen die Ungarn Luft, ihren Marſch auf Paks oder Baja an der untern Donau ohne direkte Gefährdung anzutreten. Und ſoviel Luft zu gewinnen, das war ja angeblich der einzige Zweck der Schlacht. Ein entſcheidender Sieg war aber nur bei Concentrirung der ungariſchen Kraft zu erfechten und zwar bei einer Concentrirung gegen den öſterreichiſchen linken Flügel, nicht freilich gegen den äußerſten linken, weil man hier einen unfruchtbaren Waldangriff hätte machen müſſen, deſſen Erfolg nicht zu erkennen, viel weniger kräftig auszunützen war. Mit dem Siege über den linken öſterreichiſchen Flügel ward der rechte bei Mócſa und weiter

gegen die Donau unterhalb Komorn hin in die Luft geſtellt und mußte von ſelbſt zurück.

Statt der Concentrirung finden wir eine faſt gleichmäßige Vertheilung der ungariſchen Kraft rings um das verſchanzte Lager.

Die Linie von der Donau oberhalb am Megyſa-Wald über Puszta Harkály, Puszta Cſém, Mócſa bis wieder zur Donau unterhalb Ó Szöny hat eine Ausdehnung von 30000 Schritt, ſo daß die Ungarn auf 3 Schritt überall nicht mehr als 4 Mann brachten, während ſie bei anderer Truppenvertheilung auf der Hauptangriffsfront auf 3 Schritt 18 Mann, mehr als das Vierfache haben konnten. So machte ſchon die Dispoſition jeden Erfolg im Keime unmöglich.

Ein dichter Nebel lag am Morgen des 11. Juli auf der Flur und löſte ſich in einen ſtarken Regen auf. Dieß begünſtigte ein unvermerktes Hervorbrechen der Ungarn aus dem verſchanzten Lager und machte es deſto eher möglich, die Oeſterreicher zu überraſchen.

Nicht zur vorgeſetzten Stunde, ſondern erſt um 9 Uhr begann das Ausrücken aus dem Lager, da noch auf die Munitionsreſerve gewartet werden mußte.

Die erſten Kanonenſchüſſe fielen zwiſchen Ó Szöny und Almás zwiſchen Eszterházy und einem Detachement der Brigade Wolff gegen 11 Uhr Vormittags. Die Brigade Wolff ſtellte ſich darauf nördlich von Mócſa in Schlachtordnung auf und ſendete eine Verſtärkung nach Raszály, ſüdöſtlich Almás ab. Daß dieſe Brigade nichts Großes unternehmen konnte, verſteht ſich von ſelbſt.

Bechtold, deſſen Reiterdiviſion nach mehreren Detachirungen noch 23 Escadrons ſtark ſüdlich Mócſa im Lager ſtand, ließ die Brigade Lederer rechts, die Brigade Simbſchen links von Wolff aufmarſchiren.

Bald nach 11 Uhr begann das Artilleriefeuer auch auf dem rechten Flügel der Ungarn, wo Aſchermann durch die Weingärten von Új Szöny und rechts davon an der Donauſtraße gegen den Ácſer Wald vordrang und nach kurzer Kanonade denſelben angriff und die Vorpoſten der Oeſterreicher, welche Schneider befehligte, zurückwarf.

Um $11\frac{1}{2}$ Uhr erhielt Haynau zu Nagy Igmánd die erſte Meldung vom Beginne des Kampfes auf dem rechten Flügel gegen Almás hin. Er begab ſich ſofort auf den Kampfplatz und befahl der Diviſion Paniutine nach Puszta Cſém, dem 4. Corps links von ihr auf die Höhen ſüdlich Harkály vorzurücken.

Pikety mit ſeiner Huſarendiviſion war ungefähr zu derſelben Zeit da Aſchermann ſeinen Angriff auf den Ácſer Wald begann gegenüber Puszta

Harkály aufmarſchirt, welches von der Brigade Jablonowski beſetzt war, die außerdem das Südende des Ácſer Waldes hielt. Vielleicht hätte Pikety durch einen überraſchenden Anfall die Brigade Jablonowski aus Puszta Harkály werfen und dadurch gegen den Czonczóbach vordringend, die Wegnahme des Ácſer Waldes durch Aſchermann und die Spitze des 7. Corps dergeſtalt erleichtern können, daß die Ungarn ſchnell bis zu dem weſtlichen Rande des Waldes gelangten und nun hier bloß vertheidigungsweiſe ſtatt ferner angriffsweiſe aufzutreten hatten. Vielleicht! doch bleibt es immer mißlich, in dieſer Weiſe Kavallerie ſelbſtſtändig verwenden zu wollen, und Pikety nahm thatſächlich ſeine Artillerie vor die Front und begann eine langwierige Kanonade gegen Puszta Harkály.

Um 12 Uhr Mittags näherte ſich das 3. ungariſche Corps dem zu dieſer Zeit ſchwach beſetzten Puszta Cſém. Es ward ſofort genommen. Nun aber zog auch die ganze Diviſion Herzinger heran und eroberte den Ort zurück, da das Gros des 3. ungariſchen Corps deſſen Spitze nicht rechtzeitig unterſtützen konnte.

Die Brigade Benedek mußte ſehr bald nach Puszta Harkály geſendet werden, um dort die Brigade Jablonowski abzulöſen, welche von dem Feuer der Batterieen Piketys ebenſo litt, als die Brigade Ludwig, welche links von Jablonowski aufmarſchirt war. Ludwig ging bald aus dem Feuer zurück, Jablonowski erſt als Benedek herankam, der ſüdlich Puszta Harkály aufmarſchirte, um hinter dieſem ſeine Brigade wieder zu ſammeln.

Das 7. ungariſche Corps verzehrte ſeine Kraft faſt ganz in dem unfruchtbaren Angriffe auf den ſüdlichen Theil des Ácſer Waldes, von dem zur Brigade Jablonowski gehörigen 1. Bataillon des Regimentes Naſſau und einigen Abtheilungen der Brigade Schneider faſt allein aufgehalten.

Als Klapka Puszta Cſém verloren hatte, ſchickte er ſich ſogleich zu neuem Angriffe auf dasſelbe an, indem er eine bedeutende Artilleriemaſſe vor dem 3. Corps zuſammenzog Nach einſtündigem Feuer ſchritt Klapka zu neuem Sturme und ſetzte ſich um $2^1/_2$ Uhr Nachmittags wieder in den Beſitz von Puszta Cſém. Der rechte Flügel der Diviſion Herzinger des 4. Corps war gänzlich zurückgedrängt, und wie hier, ſo waren auch nördlich der Ácſer Poſtſtraße im Walde die Ungarn zu dieſer Zeit in ganz entſchiedenem Vortheil.

Hier war die Brigade Schneider gänzlich aus dem Walde herausgeworfen und konnte ſich erſt hinter demſelben wieder ſammeln.

Die öſterreichiſche Linie bildete einen convexen Bogen, deren linker Flügel bis gegen den Czonczóbach, hinter dem nördlichen Theil des Ácſer

Waldes, deren rechter weſtwärts hinter Puszta Cſém zurückgedrängt war, deren vorſpringendſten Punkt die Brigade Benedek bei Puszta Harkály und Abtheilungen der Brigade Jablonowski im ſüdlichen Theil des Ácſer Waldes bezeichneten.

Indeſſen war ein Umſchwung nahe, da die Verbündeten noch ſtarke Reſerven hatten, den Ungarn aber ſolche in Folge ihrer Diſpoſitionen faſt gänzlich fehlten.

Während Schneider allmälig aus dem Ácſer Walde gedrängt wurde, hatte Schlick das 1. Corps unter die Waffen treten laſſen und formirte es zur Zurückeroberung des Waldes.

Bianchi muß gegen die Waldtheile gerade vor Ács vorrücken, ſeinem rechten Flügel ſchließt ſich Schneider nächſt der Poſtſtraße an, ſobald er ſeine Brigade wieder geſammelt hat, dieſen beiden folgt Sartori als Reſerve.

Links zunächſt der Donau dringt Reiſchach durch das Nordende des Ácſer Waldes und gegen den Meghſa-Wald vor und ſendet ein Bataillon rechts zur Verbindung mit Bianchi. Anfangs ſetzten die Ungarn, Aſchermann und Pöltenberg, dem Schlick'ſchen Corps einen ſtarken Widerſtand entgegen; dreimal dringen Bianchi und Schneider gegen den Wald vor und dreimal werden ſie zurückgeworfen; doch beim vierten Angriffe weichen die Ungarn auf allen Punkten, um ſich erſt öſtlich des Waldes wieder zu ſammeln. Hier fahren ſie ihre Artillerie auf, um den Oeſterreichern das Vordringen aus dem Walde zu verwehren. Drei Batterieen aus der Geſchützhauptreſerve werden Schlick zur Verſtärkung geſandt und geben der öſterreichiſchen Artillerie ſolche Ueberlegenheit, daß gegen 5 Uhr Aſchermann und Pöltenberg gegen das verſchanzte Lager zurückweichen.

Bei Puszta Cſém war, nachdem Leiningen dieſes der Diviſion Herzinger wiederum abgenommen hatte, eine Pauſe eingetreten: Klapka wartete einerſeits auf das Vordringen Piketys, andererſeits auf das Vorrücken Nagy Sándors vergebens.

Pikety hatte gerade jetzt faſt ſeine ganze Artilleriemunition verſchoſſen, ohne nur einen Schritt vorwärts zu kommen, was freilich auch nicht geſchehen konnte, wenn er darauf rechnete, Benedek erſt gänzlich vertreiben zu wollen.

Nagy Sándor war mit dem 1. Corps in der Richtung auf Mócſa bis in die Höhe der Weingärten von Ó Szöny vorgerückt, begnügte ſich aber nun hier ſtehen zu bleiben, indem er ſeine Kavallerie in erſter Linie von Artillerie geſtützt, die Infanterie dahinter verſteckt hielt.

Es hatte die Wirkung, daß er die Kavalleriediviſion Bechtold etwas

länger, als sonst wohl der Fall gewesen wäre, bei der Brigade Wolff vor Mócsa festhielt.

Bechtold für seine Person war mit 3 Escadrons bald nachdem der Kampf bei Almás begonnen hatte, dorthin zu einer Recognoscirung aufgebrochen. Unterdessen kam der Befehl Haynaus, die Kavalleriedivision solle von Mócsa in der Richtung auf Harkály in die linke Flanke der bei Puszta Csém kämpfenden Ungarn, Leiningens, brechen. Dieß geschah nicht. Endlich nach 3 Uhr Nachmittags kehrte Bechtold von seiner Recognoscirung zurück. Bald darauf kam eine Wiederholung des Haynau'schen Befehls. Nun ließ Bechtold zunächst die Brigade Simbschen von Mócsa links abmarschiren.

Klapka hatte Leiningen noch nicht über Puszta Csém vorrücken lassen, als auch Simbschen hier erschien und gleichzeitig mit ihm, links von ihm, von Igmánd her die Division Paniutine, ihre ganze zahlreiche Artillerie vor der Front. Nun ging auch Herzinger mit vorgenommenem rechtem Flügel von Neuem auf Puszta Csém los und entriß dieses nach kurzem Kampfe den durch die überlegene Artillerie des Feindes und das plötzliche Erscheinen Paniutines und Simbschens erschütterten Ungarn. Zwar machte Leiningen noch einen Versuch, Puszta Csém mit Sturm zurückzuerobern. Indessen drang er nicht durch und litt auf dem Rückzug ungemein von dem Artilleriefeuer der Verbündeten.

Klapkas Hoffnung auf Erfolg war jetzt ziemlich geschwunden; alles kam darauf an, ob etwa sein rechter Flügel am Ácser Wald einen so glänzenden Sieg erfochten habe, daß dadurch Alles Andere wieder gut gemacht werde. Klapka wies daher Leiningen an, sein Corps möglichst gedeckt zu sammeln, was diesem durch das Vorrücken Paniutines und Simbschens, die ihn links überflügelten, ziemlich erschwert ward, und er selbst begab sich auf den rechten Flügel, um zu sehen wie die Dinge dort ständen. Er kam hier an, als Aschermann und Pöltenberg bereits im vollen Weichen aus dem Walde waren und ordnete in Folge davon den allgemeinen Rückzug an.

Simbschen wurde befehligt, das 3. ungarische Corps zu verfolgen. Nun wendte sich Nagy Sándor mit seinen Husaren rechts, und hielt Simbschens Vorrücken glücklich auf, bis Bechtold auch die Brigade Lederer heranführte. Da indessen nunmehr die Infanterie des 1. und 3. Corps schon im Schutze des verschanzten Lagers waren, zog auch Nagy Sándor sich dorthin zurück. Die Division Bechtold folgte ihm langsam bis in den Bereich der Geschütze des verschanzten Lagers nach.

Auch Eszterházy hatte auf die Kunde von dem übeln Stand der Dinge bei Csém den Rückzug von Almás her angetreten.

Auf allen Punkten wurde derselbe in großer Ordnung bewerkstelligt

und von den Oesterreichern wenig gestört. Um 5 Uhr Nachmittags verstummte das Feuer; die Absicht der Ungarn war gänzlich vereitelt, der Sieg gehörte den Verbündeten.

Zu Ende des Kampfes stand Schlick im Ácser und Megyfawalde, Jablonowski links Puszta Harkály, Benedek und Herzinger rechts davon, rechts neben diesem vor Puszta Csém Paniutine, rechts von Paniutine Bechtold, endlich bei Mócsa die Brigade Wolff.

Die Oesterreicher verloren am 11. Juli an Todten 7 Offiziere und 116 M., an Verwundeten 24 Offiziere, 559 M. und an Vermißten 1 Offizier, 80 M. Die Division Paniutine hatte 1 Todten und 25 Verwundete, so daß der Gesammtverlust der Verbündeten sich auf 813 M. oder $^1/_{42}$ der gesammten verwendeten Streitmacht belief.

Die Ungarn geben ihren Gesammtverlust auf 1500 M. oder $^1/_{27}$ an.

Abzug Görgeys von Komorn.

Görgey hatte dem Kampfe von den Werken des verschanzten Lagers her zugesehen. Am Abende des 11. Juli machte er auch nicht den geringsten Versuch mehr, die Armee bei Komorn festzuhalten. Sehr wahrscheinlich würde er überstimmt worden sein, aber wie gesagt, er machte auch nicht einmal einen Versuch. Er wollte jetzt die Corps, welche nicht als Besatzung Komorns zurückblieben, selbst am linken Donauufer nach Waitzen führen. In einem Kriegsrath am Abend des 11. wurde die Ansicht aufgestellt, daß man mit einigen forcirten Märschen Waitzen und selbst die Pesth-Erlauer Straße noch zeitig genug werde gewinnen können, um es höchstens mit der russischen Avantgarde zu thun zu bekommen. Ob Görgey diesen Glauben theilte, muß mindestens zweifelhaft erscheinen. Vielleicht rechnete er selbst darauf, daß die Russen ihm den Weg verlegen und ihn so noch fernere Zeit getrennt von der Südarmee, von dem direkten Einflusse Kossuths, Mészáros', Dembinskis, des ihm vor Allen verhaßten, halten würden, vielleicht getrennt bis zum Ende.

Was das von Haynau gegen Ofen entsendete Ramberg'sche Corps betraf, so setzte man voraus, daß es vorzugsweise mit der Verfolgung Kmetys beschäftigt und höchstens zu einem Theil im Stande sein werde, vor dem Eintreffen der Ungarn bei Waitzen sich mit den Russen in Verbindung zu setzen.

Darüber waren die Corpscommandanten einig, daß man sich nicht mit der ganzen Armee dürfe in Komorn einschließen lassen, um hier in Folge des Mangels an Munition und an Lebensmitteln in kurzer Frist zu einer schimpflichen Uebergabe gezwungen zu sein; und während in den letzten Tagen

von Unterhandlungen mit den Oesterreichern im Sinne Görgeys vielfach die Rede gewesen war, hatte auch das jetzt aufgehört, da die Oesterreicher durchaus nach Allem, was man vernahm, nicht die geringste Neigung zeigten, sich in Unterhandlungen einzulassen.

Klapka hatte Anfangs die Absicht gehegt, gleichfalls mit der Armee abzuziehen und das Commando von Komorn an Oberst Aschermann zu übergeben. Die tiefe Mißstimmung, welche zwischen ihm und Görgey in der letzten Zeit eingetreten war, brachte ihn indessen von diesem Entschlusse bald zurück. Er sah bei der abziehenden Armee, ohne viel Nutzen stiften zu können, fortwährende Reibungen voraus und so behielt er das Commando Komorns. Nagy Sándor, der wie er selbst zur Regierungspartei gehörte, und dessen Corps zu den abziehenden gehörte, band er die Ueberwachung der Intriguen von Görgeys Umgebung aufs Herz und die Sorge dafür, daß die Armee möglichst auf dem Wege, welchen die Regierung wünschte, erhalten werde.

Am 12. Juli brach als Avantgarde die Colonne Armin Görgeys von Komorn auf; ihr folgte in der Nacht vom 12. auf den 13. das 1. Corps, Nagy Sándor, dann am 13. bei Tagesanbruch das 3. Corps, Leiningen, und das 7. Corps, Pöltenberg; am 13. Mittags verließen die letzten Bagagewagen Komorn. Die ganze Streitmacht, welche Görgey hinwegführte, belief sich auf wenig mehr als 27000 M.

Dieselbe marschirte über Bator Készi, welches am 13. erreicht ward und über Kövesd auf Szobb, welches am 24. erreicht ward, in einer einzigen Colonne. Von da ab sollte der Marsch auf Waitzen am 15. in zwei Colonnen fortgesetzt werden und zwar dergestalt, daß die Colonne Armin Görgey und das 1. Corps, welche stets während der Nacht marschirten, dem Laufe der Donau über Zebegény, Nagy Maros und Verőcze auf Waitzen folgten, während das 3. und 7. Corps, welche bei Tage marschirten und am 14. ihre Quartiere zu Damáse und Hellenba erhielten, den Weg links durch das Vergland über Maria nostra einschlagen sollten.

Dieß war deshalb bestimmt, weil man fürchtete, daß gegenüber dem Defilé von Nagy Maros bei Wyszegrad (Plintenburg) die Oesterreicher schweres Geschütz aufführen und so den Marsch der ungarischen Colonne erheblich stören könnten.

In Komorn blieben unter Klapkas Befehl zurück das 2. Corps unter Oberst Kászonyi, 10 Bataillons, 9 Escadrons und 24 Feldgeschütze, aber zusammen nur 5200 M., dann das 8. Corps unter Oberst Aschermann 12 Bataillons, 5 Escadrons, 24 Feldgeschütze, 1 Bataillon Pionnire und 8 Compagnieen Festungsartillerie, 10060 M.

Zusammen hatte also Klapka 15260 M., zu denen noch 3000 neu ausgehobene Rekruten traten.

Die Gesammtmacht Klapkas belief sich einschließlich dieser Rekruten auf 18000 M. Gegen 300 Geschütze standen auf den Wällen und 50 waren noch in Reserve. Gewehre waren gegen 5000 vorräthig. Vollständig mit allen Lebensbedürfnissen verproviantirt war Komorn auf 2 Monate, mit mancherlei aber auf 3, 4 und selbst 6 Monate. Pulver waren nur 1000 Centner vorhanden; dagegen fehlte es nicht an beträchtlichen Salpetervorräthen und eine Pulvermühle in der Festung selbst konnte binnen Kurzem den Pulvervorrath ansehnlich vermehren.

Oesterreichischer Seits hatte die Avantgarde Rambergs, ein Streifcorps unter Major Wussin, welche am 9. Juli aus der Gegend von Mócsa aufgebrochen war, am 10. Bicske und am 11. 5 Uhr Nachmittags ohne auf einen Feind gestoßen zu sein, Ofen erreicht.

Ramberg kam mit seinem Gros am 10. nach Alsó Galla, am 11. nach Bicske und am 12. über Buda Örs nach Ofen.

Gerstner erreichte von Kis Bér über Moór am 12. Stuhlweißenburg, ließ hier ein Bataillon in Besatzung, um neue Landsturmformationen zu verhindern und kam am 13. nach Mártonvásár, am 14. nach Ofen, so daß an diesem Tage hier das 3. Corps mit Ausnahme der Brigade Wolff, die bei Mócsa zurückgeblieben, vereinigt war.

Am 12. und 13. Juli hatte Ramberg, da die Kettenbrücke theilweise unbrauchbar gemacht worden war, 2 Bataillons, einige Escadrons und eine Batterie auf Schiffen von Ofen nach Pesth übersetzen lassen, wo diese Truppen mit den von Paskiewitsch unter Adlersberg entsendeten Kosacken zusammentrafen. Am 15. Juli dann, nachdem die Kettenbrücke hergestellt war, führte Ramberg das 3. Corps unter Zurücklassung eines Bataillons und zweier Escadrons in Ofen nach Pesth hinüber.

Von den österreichischen Observatorien vor Komorn aus bemerkte man am 13. den Abzug Görgeys längs dem linken Donauufer.

Haynau hatte nun die Absicht, mit einem möglichst großen Theil seiner ganzen Armee auch von Komorn aufzubrechen und über Pesth so schnell als möglich den südlichen Kriegsschauplatz zu gewinnen, wohin ihn der Fall Arads, die Bedrängniß Temesvárs und die geringen Fortschritte, welche in der That der ritterliche Banus machte, riefen. Verzögerungen und Abweichungen von ursprünglich entweder wahrhaftig oder nur vorgeblich gehegten Plänen liefen dabei mit unter.

Am 10. Juli hatte Haynau an Paskiewitsch geschrieben und dabei die Vermuthung ausgesprochen, daß Görgey am linken Donauufer auf Waitzen

hen würde; er hatte dabei in Aussicht gestellt, daß er selbst dann mit Gros seines Heeres über die Brücke von Lovad Görgey am linken Do- fer folgen würde, während dieser von den Russen bei Waitzen aufge- n würde.

Am 13. Juli entsendete er nun einen Boten an Paskiewitsch, um n die Nachricht vom wirklich erfolgten Abmarsche Görgeys mitzutheilen. iewitsch empfing diese Mittheilung in der Nacht vom 14. auf den 15. . In ihr aber redete Haynau nicht mehr davon, daß er Görgey auf linken Ufer folgen wolle.

Daß diese Idee überhaupt in Haynaus Kopfe nicht stark herrschen te, ist aus demjenigen, was früher über seine Abneigung mit den Russen ine nahe Verbindung zu treten gesagt wurde, an sich klar. Neuerdings südlichen Kriegsschauplatz eingetroffene Nachrichten mochten ihn in seinem ünglichen Plane, am rechten Donauufer über Pesth weiter zu ziehen, rken. Dann konnte er auch am 10. Juli etwa noch glauben, daß bbe endlich gegen Komorn herabziehen werde, um die Einschließung s Platzes am linken Donauufer zu übernehmen. Bei dem langen Halte, Grabbe in der Gegend von Sz. Kereszt machte, war es sehr wenig then, hierauf noch ferner zu rechnen. Uebrigens mußte doch die russische ptarmee gewiß stark genug sein, es mit Görgeys kleinem Heere allein unehmen und war nicht anzunehmen, daß dieser vor den Oesterreichern ıer, wenn sie ihm über Lovad abmarschirend am linken Ufer folgen lten, einen so bedeutenden Vorsprung zu gewinnen im Stande sein werde, ihm wenigstens, falls ihn die Russen bei Waitzen aufhielten, das Aus- hen über Losoncz an die obere Theiß ohne Gefährde frei bliebe. Dann : trat Haynau in jene nicht gewünschte enge Verbindung mit den Russen, he, abgesehen davon, daß sie ihn länger vom südlichen Kriegsschauplatz halten mochte, ihn auch ziemlich augenscheinlich zum Vasallen Paskie- chs machte und Oesterreich allzu deutlich als Vasallen Rußlands hin- en konnte.

Hatte also Haynau einen Augenblick im Ernst die Absicht gehabt, rgey am linken Ufer zu folgen, woran die Russen sehr zweifeln und an auch wir zweifeln müssen, wenngleich aus andern Gründen als die ssen, welche behaupten, Haynau habe Alles, was Paskiewitsch genehm en, lediglich versprochen, um seinen „Retter" Panjutine bei sich behalten dürfen, so war doch diese Absicht am 13. Juli sicherlich schon völlig gegeben.

Eine Verzögerung des Abmarsches auf Ofen am rechten Donauufer jedoch noch ein. Haynau wünschte selbstverständlich mit möglichst bedeu-

tender Kraft nach Ofen und dort über die Donau zu kommen. Wen gegen Komorn herabrückte, brauchte er höchstens noch ein öste Corps vor Komorn zurückzulassen. Wenn aber Grabbe nicht kan mußte auf diesen jedenfalls noch einige Tage warten.

Dieß war auch wohl deßhalb nicht ganz unräthlich, weil Gö den Russen bei Waitzen abgefangen, sich leicht auf Komorn zur hier sich ans rechte Donauufer werfen und wenn er dort nach Abmarsch nur noch geringe österreichische Kräfte fand, den am vergebens versuchten Durchbruch gegen die untere Donau auf P Baja schließlich noch mit leichter Mühe erzwingen konnte.

Solchergestalt verzögerte sich Haynaus Abmarsch gegen E zum 16. Juli. Und da Grabbe nicht erschienen war, sah er sich ge außer dem 2. Corps vorläufig auch noch das 1. Corps zur Ein der Festung vor ihr zurückzulassen. Wenn Grabbe nach Komorn h oder auch ohnedieß, wenn nur erst definitiv entschieden wäre, daß nicht nach Komorn zurückkehren könne und wenn man sonstige getroffen hätte, sollte Schlick der Hauptarmee sogleich über Ofen n

Für jetzt aber mußte er die Brigade Schneider bei Mó Detachements zu Almás, Dotis und Nagy Igmánd, Bia Puszta Csém und Puszta Harkály, Reischach und E vor Ács und im Walde, Ludwig, welcher den Vorpostendien streiten und an alle Brigaden einige Escadrons abzugeben hatte, n übrig gebliebenen Reserve bei Puszta Harkály aufstellen.

Vom 2. Corps mußte die Brigade Pott von der nteern V bald nach Hetény zwischen dem linken Neitra- und Donauufer werden, während das Gros des Corps an der unteren Wag und großen Schütt stehen blieb.

Mittelst der Brücke von Lovad hielten das 1. und 2. Corps dung miteinander.

Nach demjenigen, was früher von den Bewegungen Paskiewits über den Abzug Görgeys einerseits, Haynaus andererseits von Kon zählt worden ist, ergibt sich, daß um die Mitte Juli sich vorlä Knoten der Begebenheiten um Waitzen und Pesth schürzt. Ehe wir b in welcher Weise er sich wieder löste, müssen wir unsere Blicke r auf die Kriegsschauplätze im Süden, in Bács Banat und in Sieb richten, um die Ereignisse kennen zu lernen, welche hier von der M Juni bis zur Mitte des Juli stattgefunden hatten.

Die Ereigniſſe auf dem Bacs-Banater Kriegsſchauplatz von der Mitte des Juni bis zum Rückzuge des Banus auf das rechte Donauufer.

Die Räumung des rechten Theißufers ſeitens der Ungarn und ihr Wiedervorrücken an dieſes Ufer.

Jellachich hatte, wie früher erzählt worden, nach dem ſiegreichen Treffen von Káty und dem Angriffe auf Neuſatz die Linie des Franzenscanales beſetzt.

Vom 4. ungariſchen Corps hielt die Diviſion Perecsy noch Ó Becſe, bei welchem Orte eine Schiffbrücke über die Theiß führte und hatte die Brigade Czintula gegenüber Földvár bis dicht an den Franzenscanal vorgeſchoben.

Der Banus beſchloß nun, Czintula und Perecsy aus ihren Stellungen zu vertreiben, um darauf die Schiffbrücke bei Ó Becſe zu zerſtören und die Verbindung der Bács mit dem Banat für die Ungarn zu unterbrechen.

Zu dieſem Zwecke ſammelte er am Abend des 24. Juni die Diviſion Dietrich, die Reſerveinfanterie unter Raſtich und die Kavalleriereſerve, im Ganzen 10 Bataillons, 18 Escadrons und 13 Batterieen bei Sz. Tamás, um von hier am nördlichen Ufer des Kanals nach Ó Becſe vorzugehen, während er der zu Földvár aufgeſtellten Brigade Lang den Befehl ertheilte, Czintula anzugreifen, ſobald er ſelbſt mit dem Gros bei Ó Becſe im Gefecht ſein werde.

Durch einen Nachtmarſch hatte ſich Jellachich am 25. Juni Morgens um 8 Uhr den Schanzen von Ó Becſe genähert. Perecsys Stellung, die Front gegen Weſten gekehrt, lehnte ſich mit beiden Flanken an die Theiß. Lang war bereits über den Franzenscanal vorgegangen und hatte das Gefecht mit Czintula begonnen.

Der Banus ließ nun Ottinger mit Wallmoden und Hardegg Küraſſieren und 9 Geſchützen rechts gegen die Theiß vorgehen, um wo möglich Czintula von Perecsy abzuſchneiden; Lederer mit 2 Escadrons und 3 Geſchützen ward noch weiter rechts in der Richtung auf Földvár zu direkter Unterſtützung Langs entſendet.

Vor ſeinem Gros ließ Jellachich 7 Batterieen auffahren, welche eine lebhafte Kanonade gegen die Schanzen von Ó Becſe begannen und denen die Brigaden Horváth auf dem rechten, Budisavlievich auf dem linken Flügel folgten, während 4 Escadrons die linke Flanke bildeten.

Nach einer zweiſtündigen Kanonade räumte Perecsy die Werke von Ó Becſe, jedoch nicht ohne ſich vorher mit Czintula vereinigt zu haben, der ſich vor dem frühzeitig begonnenen Angriffe Langs, nur bedächtig von dieſem verfolgt, zurückzog und auch Lederer wie Ottinger entging, bei welchen er dicht vorbeigezogen war, die aber ſeine Brigade für die öſterreichiſche Brigade Lang gehalten hatten.

Als Perecsy Ó Becſe aufgab, drang ihm Dietrich in die Stadt nach, in welcher es noch zu einem unbedeutenden Arriergardegefecht kam. Am linken Theißufer ward Perecsy durch die Diviſion Bánffy verſtärkt und machte nach 11 Uhr Vormittags noch einen Verſuch, ſich der Stadt Ó Becſe wieder zu bemächtigen, der kaum ernſt gemeint ſchien. Als derſelbe von den Oeſterreichern abgeſchlagen war, fuhren die Ungarn einige Glieder der Theißbrücke aus und die Oeſterreicher begannen ein lebhaftes Feuer gegen dieſe Brücke, durch welches mehrere Glieder derſelben zerſtört wurden, ſo daß die Brücke zum größten Theil flußabwärts trieb.

Unter Zurücklaſſung einer ſchwachen Beſatzung, welche ihm nach Einebnung der Schanzen gleichfalls folgte, kehrte Jellachich dann nach Sz. Tamás zurück. Sein geſammter Verluſt belief ſich auf 17 Todte und 32 Verwundete. Jener der Ungarn wird, offenbar übertrieben, auf 200 Todte und Verwundete, 200 Gefangene und 2 Geſchütze angegeben.

Nach dem Gefechte von Ó Becſe blieben am rechten Theißufer ſeitens der Ungarn nur 1500 M. bei Baja an der Donau und die Brigade Mihailewich, 2000 M. mit 13 Geſchützen, bei Bajmak, zwiſchen Zombor und Maria Thereſiopel (Sz. Mária Szabatka) zurück. Mihailewich ward bald näher an die Theiß nach Czantavér gezogen.

Mit dem größten Theil des 4. Corps ging Tóth am 26. Juni ſelbſt nach Hatzfeld zurück.

Hier trat an Töths Stelle Guyon das Commando des 4. Corps an.

Vetter, welcher nunmehr den Oberbefehl der Südarmee führte, ließ am 27. und 28. das Corps wieder an die Theiß nach Új Becſe (Török Becſe) vorrücken, hier am 28. die am 25. zerſtörte Theißbrücke herſtellen und darauf Guyon ans rechte Theißufer zurückkehren.

Am 25. Juni war es auch bei Perlasz zu einem unbedeutenden Gefechte gekommen; und am 23. und 25. Juni hatte F.-M.-L. Hartlieb die Brigade Puffer gegen Peterwardein demonſtriren laſſen.

Das Gefecht von Hegyes.

Bei dem drohenden Vorrücken der Ruſſen, bei der immer deutlicher hervortretenden Ueberlegenheit Haynaus an der obern Donau ward es auf

nen Seite von Tage zu Tage dringender, auf dem südlichen Kriegs-
latze einen entscheidenden Erfolg zu erzielen, um sich dadurch für den
f, der sich allem Anscheine nach im Süden concentriren mußte, den
n freizumachen, andererseits aber mußte man auch den Russen zwischen
u und Theiß direkt eine Streitmacht gegenüberstellen. Zu dieser, der
earmee Perczels, mußte nun auch die Südarmee Vetters einen
ihrer Truppen hergeben; dagegen ward zur Verstärkung Vetters die
lon Kmety bestimmt, welche am 27. Juni bei Jhászy von Görgeys
getrennt und verhindert, sich bei Komorn mit ihr zu vereinigen, nun
Baks an der Donau gerichtet wurde, dieses am 5. Juli erreichte und
. den Strom überschritt.

Kmety marschirte nun über Kalócsa, Hajos, Sz. Iványi, Katymár
Nemes Militics, wo er am 12. Juli eintraf, während er zugleich
bor mit einem Detachement besetzte. Am 13. Juli rückte er dann
Kernyaja und Szivácz am Franzenscanal vor, wo er mit
on in Verbindung trat.

Der letztere stand seit dem 6. Juli bei Töpolya und hatte von dort
Szivácz detachirt.

Bei Baja ward ein Observationscorps unter Oberst Kollmann
et, wohl um hier einen Donauübergang zu ermöglichen, den Görgey
komorn am rechten Ufer durch die Oesterreicher durchbrechend doch noch
uchen könnte.

Wie zu dieser Zeit auf ungarischer Seite ein Schwanken zwischen ver-
enen Entschlüssen, ein fortwährendes Aendern der Plane, ein Hängen
offnungen, die man doch kaum ernstlicher zu hegen wagte, fast unver-
ich war, das erklärt sich genugsam aus unserer früheren Erzählung, da
ngarn nunmehr in die Enge getrieben, in die Lage versetzt waren,
re Ziele zugleich im Auge behalten zu müssen, wenn sie überhaupt
etwas erreichen wollten und da insbesondere Görgey mit den Planen,
unabhängig verfolgte, die Verlegenheit des gegenwärtigen Armeeober-
andos entschieden vermehrte, welches heute auf ihn hoffte und morgen
Hoffnung auf ihn aufgab, heute ihn am linken Donauufer gegen die
hinabziehen zu sehen glaubte, morgen einen Durchbruch am rechten
für möglich hielt, übermorgen annahm, daß er überhaupt bei Komorn
stehen bleiben müssen.

Indessen mit der Ankunft Kmetys am linken Donauufer schien der
nblick gekommen, wo Vetter ernstlich gegen den Banus einschreiten
e.

Vetter, welcher am 8. sein Hauptquartier zu Theresiopel nahm,

beschloß, die Operationen mit dem Entsatze Peterwardeins zu eröffnen, hie-
durch den Banus auf das Plateau von Titel zurückzudrängen und dann auch
dieses einzunehmen.

Nach der Disposition vom 10. Juli sollte am 14. Juli Guyon Schein-
angriffe gegen Földvár, Sz. Tamás und Verbász unternehmen, Kmety nach
Veprovácz rücken und von hier aus am 15. Kula und den linken Flügel
des Banus angreifen, während auf dem östlichen Theil des Franzenscanals
nun auch Guyon ernstlich in die Offensive überginge.

Am 13. vereinigte Guyon von seinem Corps 7000 bis 8000 M.
mit 42 Geschützen zwischen Hegyes und Feketehegy, während der
Rest theils gegen Földvár, theils gegen Szivácz am Franzenscanal
detachirt war.

Der Banus hatte Anfangs Juli am Franzenscanal 21000 M.,
wovon aber höchstens 15000 dienstbar waren. Da es schien, daß die Cer-
nirung Peterwardeins auch ohne dieselbe stark genug sei, so ward die Bri-
gade Puffer von dort zur Besatzung nach Sz. Tamás herangezogen,
wo sie am 5. Juli eintraf. Die beiden Brigaden Budisavlievich und
Marsano kamen nach Verbász

Schon in den ersten Tagen des Juli hatte der Banus in Erfahrung
gebracht, daß die Ungarn sich am rechten Theißufer bedeutend verstärkten
und daß sie die Absicht hätten, auf Peterwardein durchzubrechen.

Um genauere Nachrichten einzuziehen, entsendete er am 5. Juli Ot-
tinger mit Hardegg und Wallmoden Cürassiere auf Hegyes und Oberst
Horváth mit einem Streifcorps nach Zombor. Zombor ward von Hor-
váth ohne Widerstand besetzt und erst von ihm verlassen, als einerseits
Kmety Nemes Militics erreichte, andererseits Guyon auf Szivácz
detachirte. Horváth ging darauf nach Kula zurück. Ottinger aber
war schon am 5. Juli nördlich von Hegyes auf den Feind gestoßen, von
diesem durch den Ort zurückgeworfen, am 6. dann neuerdings angegriffen
und zum weiteren Rückzuge gezwungen worden.

Jellachich sendete ihn nun nach Kis Kér und verstärkte ihn da-
selbst durch 3 Bataillone der Division Rastich, die von Sóve herangezogen
wurden. Zu Kis Kér sollte er die Reserve für die Orte Sz. Tamás und
Turia bilden.

Am 10. Juli erhielt der Banus die Nachricht, daß die Offensive der
Ungarn nahe bevorstehe und am 12. kam dann auch die Kunde, daß Hor-
váth Zombor habe räumen müssen.

Gegenüber den Absichten der Ungarn konnte der Banus dreierlei thun:
erstens am Franzenscanal stehen bleiben und hier den Angriff erwarten;

zweitens sich auf das Plateau von Titel, seine natürliche Festung zurückziehen;

drittens selbst über den Franzenscanal vorgehend dem Angriff der Ungarn zuvorkommen.

Am Franzenscanal stehen zu bleiben hielt er mit Recht für das Unzweckmäßigste was er thun könnte. Die Stellung am Canal ist eine jener zusammenhängenden Linien von geringer passiver Stärke, welche zur Zersplitterung der Kraft behufs der Vertheidigung verlocken, dadurch dem Feinde auf jedem einzelnen Punkte das Durchbrechen erleichtern und an einem Punkte durchbrochen ihren Werth im Ganzen verlieren. Auf eine baldige Unterstützung von Seiten der Russen oder Haynaus konnte Jellachich bei deren Entfernung nicht denken. Gegen den Rückzug auf das Plateau von Titel sprach die geringe Geeignetheit desselben zur Beherbergung eines größeren Truppencorps. Wenn der Banus auf Titel zurückging, so mußte er auch das Gros seiner Armee an das rechte Donauufer zurückziehen.

Der eigene Angriff auf den Feind, bei welchem man sich mit möglichst concentrirter Kraft auf einen Theil der Ungarischen warf, konnte wenigstens erfolgreich sein und den Beginn der ernsten Offensive der Ungarn wesentlich verzögern. Uebrigens, mißglückte die Sache, so konnte der Rückzug auf das Plateau noch immer angetreten werden.

Jellachich entschloß sich daher, selbst zum Angriff und zwar auf die Stellung von Hegyes zu schreiten.

Bei Futak oberhalb Neusatz ließ er eine Brücke über die Donau werfen, damit im Nothfalle die Brigade Draskowich, welche zur Cernirung des Peterwardeiner Brückenkopfes am linken Ufer aufgestellt war, an das rechte Ufer leicht übergehen könne.

Am Franzenscanal bei Földvár, Sz. Tamás, Verbász und Kula sollten 6 Bataillons, 4 Escadrons und 18 Geschütze in Besatzung zurückbleiben.

Der verfügbare Rest von 15 Bataillons, 22 Escadrons und 79 Geschützen oder 12000 M. erhielt Befehl, sich bis zum 13. Abends bei Verbász zu vereinigen, um von da aus zur Offensive zu schreiten.

Am 13. nach Dunkelwerden gingen diese Truppen bei Verbász an das nördliche Ufer des Kanals über und formirten sich zur Vorrückung gegen Hegyes in folgender Weise.

An der Spitze befand sich die Kavalleriebrigade Castiglione, die Regimenter Wallmoden und Hardegg Cürassiere; ihr folgten auf der Straße, die von Verbász über Hegyes nach Tópolya führt, sämmtliche Batterien, rechts dieser Artilleriecolonne marschirte die Brigade Puffer, links

der Artilleriecolonne die Brigade Budisavlievich; hinter der Artillerie die Infanteriereserve unter Rastich; die Nachhut bildeten 2 Escadrons Sachsen Cürassiere, die rechte Flankendeckung das Regiment Kaiser Dragoner; die linke Flankendeckung 2 Escadrons Sachsen Cürassiere mit 3 Geschützen unter Horváth, welcher Befehl erhalten hatte, am 13. um 9 Uhr Abends von Kula in der Richtung auf Hegyes aufzubrechen.

Um 11 Uhr Abends begannen die Truppen sich in Marsch zu setzen; da traf von Oberst Lederer aus Kula die Meldung ein, daß starke feindliche Abtheilungen von Sztapár (südlich Zombor), welches sie in Brand gesteckt hätten, in Bewegung gegen Kuczura, also in Jellachichs Rücken seien. Dieß verhielt sich wirklich so: es war die Vorhut des rechten Flügels der Division Kmety, unter Meszéno. Dieser rechte Flügel sollte am 14. nach Sztapár gehen, während Kmety mit seinem Gros oder linken Flügel bei Szwácz über den Canal und auf Veprovácz marschire.

Auf die ihm zugekommene Meldung Lederers entnahm Jellachich von der Infanteriereserve 3 Bataillons und sendete sie unter Major Reznicek nach Kuczura. Alles Uebrige aber setzte den Marsch auf Hegyes in größter Stille fort. Man wollte den Ort überfallen, sich dort festsetzen, ehe Guyon seine Reserven heranbringen könne, die vereinzelten ungarischen Abtheilungen nach einander schlagen.

Um 3 Uhr waren die Oesterreicher in die Nähe von Hegyes gekommen, ohne daß die Ungarn bis dahin ein Lebenszeichen gegeben hätten. Horváth hatte sich unterwegs mit der linken Flügelcolonne, Budisavlievich, in Verbindung gesetzt.

Der Ueberfall sollte keineswegs gelingen. Wie schon aus dem Vorigen sich ergibt, stand Guyon bereits am 13. nicht mehr bloß mit seinen Vortruppen, sondern mit Allem, was er hatte vereinigen können, in der Stellung von Hegyes, um aus dieser im Laufe des 14. zum Angriffe auf die Linie des Franzenscanals vorzugehn. Außerdem war er aber durch seine Kundschafter sehr wohl von den Absichten und schließlich von dem Anmarsche Jellachichs unterrichtet.

Die Stellung Guyons war durch die Barra, einen sumpfigen Bach, gedeckt, welcher in einem 15 bis 20 Fuß tief eingeschnittenen Wiesengrunde mit steilen Rändern in der Richtung von Nordwesten nach Südosten dem Franzenscanal zufließt. Die drei Ortschaften Hegyes, Szeghegy und Feketehegy liegen am linken Ufer des Wiesengrundes, das erste oberhalb, die beiden andern weiter unten; Feketehegy ist von Hegyes etwa 7000 Schritt entfernt und Szeghegy liegt ungefähr halbwegs zwischen beiden. Der Bach ist nur auf den vorhandenen Brücken zu überschreiten.

Bei Hegyes stand Guyons rechter Flügel, ziemlich ſtark in der Front, bei Feketehegy ſein linker Flügel. Da die Straße von Verbasz nach Hegyes von Süden nach Norden, der Bach Barra aber wie geſagt zwiſchen Hegyes und Feketehegy etwa von Nordweſten nach Südoſten läuft, ſo ſieht man, daß Guyons rechter Flügel bei Hegyes zurückgenommen, der linke bei Feketehegy vorgeſchoben war und wenn Guyon den feindlichen Angriff erwartete, nicht von ihm überraſcht ward, ſo mußte es in ſeinem Plane liegen, mit ſeinem rechten Flügel dem Frontalangriffe Jellachichs lediglich zu widerſtehen, mit dem linken aber von Szeghegy und Feketehegy in die rechte Flanke des Banus angriffsweiſe vorzudringen.

Und dieſer durch das Terrain ſelbſt vorgeſchriebene Plan war auch derjenige Guyons oder Vetters.

Wäre Guyon vom Banus, wie dieſer es vorausſetzte, wirklich überraſcht worden, dann war ſicher der Marſch auf Hegyes ganz richtig; mit dem Beſitze von Hegyes ſtand Jellachich in der rechten Flanke und im Rücken der geſammten Stellung. Dieſe ward nicht blos unhaltbar, die ungariſchen Truppen mußten ſich dann entweder gegen die Theiß hin verlaufen oder ſie mußten Jellachich vereinzelt in dem Beſtreben über Hegyes auf Tópolya den Rückzug zu ſuchen in die Hände kommen.

Man kann Jellachich daraus keinen großen Vorwurf machen, daß er vorausſetzte, ſeine Abſicht werde den Ungarn verborgen bleiben; doch das kann man ihm allerdings vorwerfen, daß er mit ſeiner Armee, auf die bei ihrem verwahrloſten Zuſtande er ſelbſt kein großes Vertrauen ſetzen konnte, einen erfolgreichen nächtlichen Ueberfall für möglich hielt, zumal er die Ungarn weit ſtärker ſchätzte als ſie wirklich waren.

Jellachich war, wie erzählt, am 14. Juli um 3 Uhr Morgens in die Nähe von Hegyes gelangt, ohne auf irgend einen Widerſtand zu ſtoßen, ohne ein Lebenszeichen von den Ungarn zu bemerken, aber ſein Marſch war Schritt für Schritt beobachtet worden und plötzlich wurden jetzt faſt gleichzeitig zu Hegyes, Szeghegy, Feketehegy die Fanale angezündet, welche die Truppen Guyons unter die Waffen riefen. Auf der ganzen Barralinie erhob ſich ein Tirailleurfeuer, welches allerdings den Oeſterreichern keinen materiellen Schaden that, aber doch erkennen ließ, daß man erwartet worden ſei.

Das Wort Verrath! durchlief die Reihen des Corps des Banus, ein Wort, ſehr geläufig in inſurrectionellen Armeen, deren Charakter allerdings wenigſtens in Bezug auf alle ſchlechten Seiten diejenige Jellachichs trug.

Der Banus ließ aufmarſchiren; Ottinger mit der Brigade Caſtiglione nahm den linken Flügel, ihm ſchloſſen ſich nach rechts hin die

Brigaden Budisavlievich, dann Puffer an, der ein wenig zurückgenommen war; die Batterieen vertheilten ſich in die Bataillonsintervallen, die Infanterie unter Raſtich formirte das zweite Treffen. Horváth ward mit ſeinen zwei Escadrons auf den äußerſten rechten Flügel geſendet, wo er auch über das Regiment Kaiſer Dragoner den Befehl übernahm.

Dietrich mit den Brigaden Budisavlievich und Puffer mußte nun ſogleich zum Frontangriffe auf Hegyes ſchreiten.

Guyon empfing denſelben mit einem heftigen Feuer ſeiner Artillerie, während er die Maſſe ſeiner Infanterie nach dem linken Flügel auf Szeghegy und Feketehegy ſchickte, von wo ſie offenſiv gegen Jellachichs rechte Flanke vorbrechen ſollte und konnte.

In der That brachen nun die Ungarn von ihrem linken Flügel her mit aller Kraft, mit Infanterie und Reiterei gegen die Brigade Puffer heraus und bedrohten ſelbſt ſehr ernſtlich die Artillerie- und Munitionsreſerve, ſo daß die letztere ſich veranlaßt fand, ohne Nachfrage einen ſchleunigen Rückzug auf Verbász anzutreten.

Der poetiſche Banus blieb ſeinem Charakter getreu. Naiv großſprecheriſch vor der Handlung, ward er kleinlaut, ſobald er erkannte, daß jenes Heldengedicht, welches er am 13. Abends zu Verbász ausgeſonnen, nur ſehr unvollkommen in Szene geſetzt werden könne und dachte an nichts mehr als einen möglichſt verluſtloſen Rückzug auf Verbász. Er wartete auf paſſende Anläſſe, um ſolchen ohne Weiteres zu verfügen. Sie kamen nicht ſogleich.

Dietrich griff wiederholt Hegyes in der Front mit der Brigade Budisavlievich an, um die Kraft der Ungarn vom rechten öſterreichiſchen Flügel abzulenken. Doch vergebens ſetzte er alles daran, in Hegyes einzudringen. Guyons Artillerie wehrte das Beginnen mit gutem Erfolge ab und die vorbrechenden Huſaren hieben in Caſtigliones Reiter wie in Budisavlievichs Bataillone ein.

Wiederholt befahl der Banus, daß Ottinger ein Reiterregiment zur Unterſtützung Puffers auf den äußerſten rechten Flügel ſende. Dieſes kam zu ſpät, da die Brigade Puffer bereits von mehreren Bataillonen Honvéd, die ſich vor Szeghegy entwickelten, in eine regelloſe Flucht getrieben war, während zugleich andere Honvédbataillone von Feketehegy her ihr jeden Rückzug abzuſchneiden drohten.

Den letztern warf der Banus 12 Zwölfpfünder unter Major Philippovich des Generalſtabs, zu denen ſpäter noch 4 Stücke kamen und unter General Horváth 6 Escadrons Dragoner und Cüraſſiere und 2 Bataillons der Reſerveinfanterie entgegen. Dann bemühte er ſich, die Brigade Puffer

wieder einigermaßen zu ſammeln, und ertheilte zugleich um ſo mehr ſeinem linken Flügel, Ottinger und Budisavlievich, den Befehl zum Rückzuge auf Verbász, als man gleichzeitig vom Franzenscanal aus der Gegend von Cſervenka oder Kula her Kanonendonner vernahm.

Der Rückzug wurde nun unter dem Schutze der Cüraſſierbrigade Caſtiglione unter beſtändigem Kampfe gegen den verfolgenden Guyon bis Verbász fortgeſetzt, welches man noch im Laufe des Vormittags erreichte, Außer den 2 Bataillons der Brigade Marſano, welche bereits zu Verbász ſtanden, ſtellte zur Deckung des Rückzuges über die 3 Canalbrücken von Verbász Jellachich noch die verfügbare Infanteriereſerve unter Raſtich und 3 Batterieen als Nachhut auf.

Mit dem Reſt ſeiner Truppen ſetzte er ohne Weilen den Rückzug auf Kis Kér fort. Hier wurde den Truppen eine zweiſtündige Ruhe gegönnt, während welcher die Detachements Rizniczeks von Kuczura und Lederers von Kula eintrafen. Letzterer hatte einige Kanonenſchüſſe mit einer Abtheilung des auf Veprovácz vorrückenden Kmety gewechſelt, welche man, wie ſeiner Zeit geſagt, bei Hegyes vernommen. Glücklicherweiſe für den Banus hatte Kmety für den 14. keine Anweiſung über Veprovácz hinauszugehn; auch wäre es ihm wohl für die Mehrzahl ſeiner Truppen unmöglich geweſen.

Von Kis Kér aus ward an die Brigade Draskowich vor Neuſatz der Befehl geſendet, ſich an das rechte Donauufer zurückzuziehen, was ſie dann auch alsbald that.

An die 2 Bataillone, welche die Beſatzung von Sz. Tamás bildeten, war ſchon von Verbasz aus der Befehl geſendet, über Kis Kér zurückzugehn, ebenſo an die Brigade Lang auf Moſſorin zu weichen und dieſes ſowie Vilova zu beſetzen, die 2 Bataillone von Sz. Tamás holten den Banus ſüdlich von Kis Kér ein; die Brigade Lang aber ward um 3½ Uhr Nachmittags, als ſie den Rückzugsbefehl eben erhalten hatte, von dem auf Földvár entſendeten ungariſchen Detachement angegriffen und mußte dieſen Angriff erſt abſchlagen, bevor ſie den Marſch auf Moſſorin antreten konnte.

Die bei Verbász zurückgelaſſene Arrieregarde ward von Guyon zuerſt in die Schanzen getrieben und nun heftig von der ungariſchen Artillerie beſchoſſen; ſie hielt ſich noch 2 Stunden und ging dann gleichfalls auf Kis Kér zurück.

Um 2 Uhr Morgens am 15. Juli erreichte das Gros des Banus Káty hinter den Römerſchanzen. Der Verluſt der Oeſterreicher in dem Treffen von Hegyes belief ſich auf 200 Todte und 500 Verwundete, d. h. auf etwa 1/12 der im Gefecht geweſenen Mannſchaft. Faſt im ganzen

ungariſchen Kriege kommt ein ſolcher Verluſt nicht wieder vor; Guyon hatte 81 Todte und 145 Verwundete, im Ganzen 226 M. verloren.

Rückzug des Banus aufs Plateau von Titel und an das rechte Ufer der Donau.

Am Morgen des 15. Juli mußte die Brigade Puffer, welche am meiſten gelitten hatte, von Káty nach Kovil marſchiren und ward von da über die Donau nach Karlowitz übergeſetzt.

Nach dem Abkochen mußte der Reſt der Infanterie auf Titel abmarſchiren. Ottinger mit der Kavallerie erhielt Befehl, einige Stunden ſpäter auf Vilova zu folgen; von da bis an die Römerſchanzen zur Aufhellung des Terrains zu ſtreifen und ſpäter die Verbindung Guyons, welcher der Vorausſetzung nach auf Peterwardein marſchiren würde, mit der Bácska zu beunruhigen.

Die Brigade Lang, welcher eine 12pfdr.-Batterie beigegeben war, mußte Vilova, die Brigade Knichanin, gleichfalls verſtärkt, Moſſorin beſetzen, der Reſt der Infanterie ward bei Titel ſelbſt vereinigt, gegen welches die Ungarn am 14. von Perlasz her auch einen Artillerieangriff gemacht hatten.

In der Beſorgniß, daß die Ungarn nun zunächſt auf Neuſatz marſchiren würden, um von hier aus die Cernirung von Peterwardein am rechten Donauufer zu durchbrechen, worauf ſie dann das Plateau von Titel förmlich hätten aushungern können, und da, wie oft bemerkt, dieſes Plateau ſich überhaupt nicht ſehr zum Lagerplatz für größere Truppenmaſſen eignet, ſo wurde zunächſt am 16. Juli noch die Brigade Budisavlievich über Slankamen nach Bukovácz geſendet, und am 17. und 18. folgte dann die ganze Infanteriereſerve mit ihren beiden Batterieen.

In Folge davon ſtanden vom 18. Juli ab gegen Peterwardein am rechten Donauufer 6 Brigaden in nachfolgender Eintheilung:

auf dem linken Flügel die Diviſion Hartlieb mit dem Hauptquartier in Kamenitz, die Brigade Mamula um Kamenitz, die Brigade Budisavlievich um Karakacsberg;

auf dem rechten Flügel die Diviſion Kriegern mit dem Hauptquartier zu Karlowitz, die Brigade Draskowich vor Bukovácz, die Brigade Puffer vor Karlowitz;

in Reſerve die Diviſion Raſtich bei Bukovácz.

Die Schanzen der Blokadelinie gegen Peterwardein wurden vermehrt und verſtärkt.

Die Cüraſſierbrigade Caſtiglione ward auch alsbald ans rechte

Donauufer gezogen und am 22. Juli nach Ireg südlich Kamenitz verlegt.

Auf dem Titler Plateau blieben außer den Brigaden Lang und Knichanin, noch die Brigade Marſano, bei Titel, zur Vertheidigung namentlich des Brückenkopfes am linken Theißufer, dann die Kavalleriebrigade Horváth, gleichfalls bei Titel, zur Verfügung des F.-M.-L. Dietrich, der den Oberbefehl auf dem Plateau übernahm.

Von dieſer Kavalleriebrigade ward übrigens, auch der Verpflegung halber, am 22. Juli das Küraſſierregiment Sachſen noch ans rechte Donauufer hinübergezogen.

Der Banus ſchlug ſein Hauptquartier vom 19. Juli ab zu Ruma, ſüdlich Ireg auf.

Nachdem wir ſo geſehen haben, wie der Banus gezwungen ward, ſeine Offenſive einzuſtellen und wie er ſeine neue Stellung einnahm, um in ihr den Angriff der Ungarn zu erwarten, wollen wir die Nachricht darüber, in welcher Art dieſer Angriff erfolgte, um Zuſammengehöriges nicht auseinanderzureißen, auf einen ſpätern Abſchnitt verſchieben.

Ereigniſſe vor Temesvár von Mitte Juni bis Mitte Juli.

Während es für die Ungarn immer dringender ward, ſich Temesvárs zu bemächtigen, namentlich nachdem auch an dem ruſſiſchen Einbruch ins Land nicht mehr gezweifelt werden durfte, damit man die neue Baſis zwiſchen der unteren Theiß und der Maros ſich ſichere und während der Fall Arads, indem er neue Mittel gab, auch einen günſtigen Erfolg gegen Temesvár zu verſprechen ſchien, begriff Rukavina, der Commandant dieſes Platzes, nicht minder die volle Wichtigkeit der Behauptung desſelben.

Unmittelbar nach dem Falle Arads ward das Belagerungscorps vor Temesvár unter Vécſey auf 11000 M., einſchließlich 1500 Huſaren verſtärkt und gebot nun über 55 Belagerungsgeſchütze, welche plötzlich am 4. Juli ein heftiges Bombardement eröffneten, das mit geringen Pauſen bis zum 19. Juli anhielt. Rukavina antwortete alsbald dem Feuer der Belagerer und in der Nacht vom 4. auf den 5. Juli ließ er 900 M. in 2 Colonnen aus dem verſchanzten Lager ſüdwärts der Stadt längs beider Ufer der Bega gegen die Belägerungsarbeiten an der Joſephsſtadt ausfallen. Bei dieſem Ausfalle gelang es im Ganzen 18 Belagerungsgeſchütze zu vernageln; ebenſo wurden bei einem andern in der Nacht des 11. Juli von 600 M. unternommenen Ausfall 7 Mörſer in den Batterieen bei der neuen Welt vernagelt.

Bei dieſen beiden Unternehmungen hatten die Oeſterreicher einen Verluſt von 49 Todten und 91 Verwundeten.

Am 12. Juli erhielten die Ungarn von Arad her 13 neue Belagerungsgeſchütze, ſo daß ſie, da der Vernagelung bald abgeholfen war, vom 13. ab 68 Stücke gegen die Werke ſpielen laſſen konnten.

Am 14. Juli erreichte das Bombardement ſeine höchſte Höhe. Von dieſem Tage ab konnte die Garniſon nur noch zweimal wöchentlich Rindfleiſch erhalten, die übrigen Tage ward Pferdefleiſch ausgegeben, wie denn überhaupt der Mangel an Lebensmitteln ſich immer fühlbarer machte. Am 31. Mai ſchon hatte ſich Rukavina veranlaßt geſehen, 400 ſogenannte unnütze Mäuler, d. h. Einwohner, die nicht verproviantirt waren, aus dem Platze auszuweiſen; am 1. Juli ſchickte er noch 800 heraus. Dieſelben wurden von den Ungarn in die Feſtung zurückgetrieben. Rukavina entſchied ſich nun aus Nothwendigkeit für eine Maßregel, auf welche vernünftige Leute von vornherein und planmäßig bei Verproviantirung der feſten Plätze Bedacht nehmen ſollten. Er ließ die körperlich dazu geeigneten in die Truppen einſtellen, ſo daß ſie Soldatenverpflegung erhalten mußten und verwendete den Reſt zu den hundert verſchiedenen Arbeiten, welche in einem belagerten Platze vorkommen, gegen Taglohn, für welchen ſie ſich gleichfalls aus den Feſtungsmagazinen, ſoweit deren Beſtände überhaupt reichten, Lebensmittel verſchaffen konnten.

Wie bei allen Armeen auf dem ungariſchen Kriegsſchauplatz forderte auch in Temesvár die Cholera im Laufe des Juli täglich ihre Opfer, ſo daß der Mannſchaftsſtand der Truppen immer mehr zuſammenſank und nun in Folge deſſen ſelbſt das verſchanzte Lager, deſſen Behauptung doch von ſo großer Bedeutung war, nur noch unvollkommen, nämlich auf beiden Flügeln beſetzen konnte.

Unter dem Schutze des Bombardements und verſchiedener Anfälle auf den gedeckten Weg und das verſchanzte Lager, welche ſelbſtverſtändlich, weil kaum ernſtlich gemeint, abgewieſen wurden, eröffneten die Ungarn in der Nacht zum 15. Juli die zweite Parallele gegen die Feſtung und in derſelben ſogleich neue Batterieen.

Auf die Nachricht von dem immer weiteren Vordringen der ruſſiſchen und öſterreichiſchen Hauptarmee und ihrer drohenden Vereinigung ward dann in der Nacht vom 18. auf den 19. Juli von den Ungarn ein ernſter Sturm auf den gedeckten Weg unternommen, aber wie jene früheren abgewieſen.

Am 19. Juli endlich erſchien Koſſuth perſönlich im ungariſchen Lager, das Corps Vécſeys zu verdoppelter Anſtrengung zu begeiſtern.

ie Verluſte der Beſatzung beliefen ſich ausſchließlich der bei den Aus-
rlittenen, deren wir ſchon erwähnt haben, auf 33 Todte und 78
idete.

inn der Operationen des F.-Z.-M. Nugent.

lls die Heere auf den verſchiedenen Kriegsſchauplätzen Ungarns die
ionen eröffnet hatten, begann allmälig auch das vom F.-Z.-M. Nu-
in Steiermark organiſirte zweite Reſervecorps in Wirkſamkeit zu treten.
eſtimmung dieſes Corps war, die Gegend am Plattenſee und die
r öſterreichiſchen Grenze dorthin führenden Straßen zu reinigen und zu
, die Drau- und Murübergänge zu beſetzen, dann an die untere
zu rücken, über Eſſegg mit der Südarmee in Verbindung zu treten
ieſe zu unterſtützen.
Anfangs Juni beſtand das Corps aus einer Diviſion unter F.-M.-L.
Schaafgottſche, welche in den Brigaden Rouſſeau und Zeis-
, — 7 Bataillons, 4 Escadrons, 24 Geſchütze, — 8500 M.

Seit Mitte Mai hielt das Corps Detachements zu Fürſtenfeld
Major Pöllnitz, zu Nagy Kaniſa unter Oberſt Knezevich,
er Murinſel, dann ſüdlich der Drau zu Koprainitz, Waras-
Bárcs und Verócze; ein Streifcommando unter Major Gori-
i ging von Presburg über Oedenburg und Güns nach Stein am
er, wo es am 22. Mai ankam; ein anderes Streifcommando unter
tmann Zweyer von Fürſtenfeld über Körmend gleichfalls nach Stein
Anger, wo er ſich mit dem vorigen vereinigte.
Gorizutti rückte von Stein am Anger über Sárvár nach Pápa.
traf ihn der Befehl Nugents über Lövö und Baksa nach Lendva,
lich der Mur zu marſchiren, um ſich dort mit Knezevich zu vereini-
der vom ungariſchen Landſturm gezwungen worden war, Nagy Kaniſa
verlaſſen.
Am 12. Juli nachdem Nugent Nachricht über die Einnahme von
ab und die ſonſtigen glücklichen Erfolge Haynaus an der obern Donau
alten hatte, mußte Knezevich am 12. Juli wieder nach Nagy Ka-
ſa und ſüdlich von ihm ein Theil der Brigade Zeisberg die Mur
wärts rücken. Dieſe Truppen ſtießen auf keinen Widerſtand, da bei ihrer
nähерung die Landſturmformationen um Iſáros, Berény und Csurgó ſich
rſtreuten.
Gleichzeitig ging ein anderes Streifcorps unter Major Dondorf
ber Körmend auf Szala Egerszeg vor, wo es nach einem unbedeu-

tenden Scharmützel am 14. Juli eintraf und ſich am 15. mit einem dorthin entſendeten Detachement Knezevichs vereinigte.

Dieſes waren die erſten allerdings unbedeutenden Bewegungen des zweiten Reſervecorps, welche jedoch für alle Fälle die rechte Flanke und den Rücken der öſterreichiſchen Hauptarmee gegen die Beunruhigungen durch ungariſche Landſturmbanden ſicherten.

Ereigniſſe auf dem ſiebenbürgiſchen Kriegsſchauplatz.

Einbruch Grotenhjelms in Siebenbürgen und Gefecht von Wallendorf.

Wir haben geſehen, wie am 18. Juni die Heeresabtheilungen von Grotenhjelm und Lüders zum Einbruch aus der Bukowina und der Wallachei in den nördlichen und den ſüdlichen Theil Siebenbürgens auf Biſtritz einerſeits, auf Kronſtadt andererſeits bereit ſtanden.

Grotenhjelm ſchob am 19. Juli ſeine Avantgarde unter Springinsfeld noch über Pojana Stampi hinaus bis auf den Moguraberg und ein Seitendetachement von 4 Bataillons, $1^1/_4$ Escadron und 8 Geſchützen unter General Pawloff rechts nach Koſna an der Straße in das Szamosthal.

Am 20. ging die Avantgarde bis gegen Maroſſény vor, das Gros bis zum Tihutzapaß und Pawloff in 2 Colonnen, mit der einen, der Hauptcolonne, über Radna nach Illova mike, mit der Nebencolonne nach Illova máre. Dieſe letztere Colonne hatte an dem genannten Tage ein Scharmützel zu beſtehen.

Am 21. Juni traf Springinsfeld, auf Maroſſény ſelbſt vorgehend an der Turiakbrücke auf 2 ungariſche Bataillons mit 3 Geſchützen. Nach länger dauerndem Gefechte, an welchem auch 2 ruſſiſche Bataillone vom Gros zuletzt theilnahmen, wurden die Ungarn nach Tihá zurückgedrängt, und mußten umgangen auch dieſes räumen.

Am 22. Juni ſchritt Grotenhjelm zum Angriffe auf die ſchwachen, doch mit 12 Geſchützen beſetzten Verſchanzungen von Borgo Prund.

Das erſte Treffen unter Springinsfeld war dabei aus 4 ruſſiſchen und öſterreichiſchen Bataillonen mit 8 Geſchützen, das zweite unter Oberſt Samarin aus 3 ruſſiſchen Bataillonen mit 4 Geſchützen zuſammengeſetzt, die Koſacken folgten. Die Ungarn hatten die Entwicklung der Verbündeten gar nicht geſtört und ſetzten auch dem Angriffe keinen erheblichen Widerſtand entgegen, ſondern traten, als ſie ihre Flanken bedroht

Rückzug über Rusz Borejó nach Bistritz an, von den Ko-
llendorf (Aldorf) verfolgt. Grotenhjelm stellte seine Avant-
áád, sein Gros bei Rusz Borgo auf.
off war am 22. von Illova mike die Szamos abwärts über
gegangen und hatte von dort ein ungarisches Detachement nach
trieben, worauf er nach Illova mike zurückkehrte.
sen Stellungen verweilte nun Grotenhjelm zunächst, lediglich in
die Bukowina zu decken.
hatte unterdessen auf die Nachricht vom Einbruche der Russen
ber 6000 M. mit 14 Geschützen versammelt und rückte mit
m 25. Juni nach Somkerek, am 26. nach Bistritz, um
jelm wo möglich in die Bukowina zurückzuwerfen.
die Kunde von Bems Annäherung vereinigte Grotenhjelm noch
ine Hauptmacht bei Rusz Borgo und rückte am 27. Juni
llendorf vor. Hier stieß er um 11 Uhr Vormittags mit Bem
welcher rasch seine Artillerie vornahm und das Feuer eröffnen
en eignen Aufmarsch zu decken, jenen der Verbündeten zu stören.
erer Kanonade schritt er zum Angriffe auf den rechten russischen
t Infanterie und Kavallerie und da dieser an dem Feuer der
Artillerie scheiterte, wollte er die rechte Flanke Grotenhjelms durch
hung gewinnen. Aber das Regiment Tomsk trat dieser Umgehung
und gleichzeitig brachen die russischen Ulanen theils gegen Bems
theils gegen seinen linken Flügel vor.
m gab endlich seine Angriffe auf und zog sich hinter Jaád zurück,
Grotenhjelm gleichfalls die alte Stellung bei Rusz Borgo wieder

28. Morgens stellte sich Bem von Neuem bei Wallendorf
verstärkte insbesondere seinen rechten Flügel. Grotenhjelm erfuhr,
den Angriff erneuern wolle, sobald Verstärkungen, welche er von
Básárhely erwartete, eingetroffen sein würden; durch die Art seiner
ung wollte Bem sich die Verbindung mit diesen Verstärkungen sichern.
nhjelm beschloß, den Angriff der Ungarn nicht zu erwarten, son-
m zuvorzukommen und rückte deshalb um 1 Uhr Nachmittags gegen
ndorf vor. Der plötzliche Angriff überraschte die Ungarn in der That
veranlaßte Bem zu einem baldigen Rückzug, den er wie immer selbst,
andere mit der Artillerie deckte. Bei Sövfalva, wo er seine ganze
ie verdeckt aufgestellt hatte, gelang es ihm, die Verfolgung zum
zu bringen, worauf er sich hinter die Bistritz nach Szeredfalva
og und die dortige Brücke halb abbrechen ließ.

Grotenhjelm stellte sich nach diesen Gefechten wieder bei Rusz Borgo auf, Bem aber, indem er nur eine starke Arriergarde bei Szeredfalva zurückließ, marschirte mit seinem Gros nach Teke (Tyáka, Teckendorf); jeden Angriff verschob er zunächst bis die von Szász Regen und Maros Vásárhely erwarteten Truppen herangekommen sein würden, seine Stellung sollte zugleich die Verbindung mit diesen Truppen erleichtern und die Flanke Grotenhjelms bedrohen, falls dieser, wie angenommen wurde, seine Operationen über Bistritz auf Deés fortsetzen würde. Indessen war für Grotenhjelm, da Lüders im Süden noch keine nennenswerthen Fortschritte gemacht hatte, die Zeit zu einem entscheidenden Vorgehen noch nicht gekommen und er beschränkte sich darauf, vorerst seine Stellung zu behaupten.

Die Einnahme von Kronstadt.

Von der russischen Streitmacht in der Wallachey unter Lüders stand am 18. Juni die Avantgarde der Hauptcolonne, 8 Bataillons, 16 Escadrons und 20 Geschütze unter General Dyk vor dem Kloster Sinai; dicht hinter ihr das Gros der Hauptcolonne, beide Front gegen den Tömöspaß, während die linke Seitencolonne unter General Engelhardt bei Rukur gegen den Törzburger Paß aufgestellt war.

Am 19. Juni um 5 Uhr Morgens setzte sich Dyk gegen das Kloster Predjal in Bewegung. Auf dem Kamme der transsylvanischen Alpen an der siebenbürgischen Grenze angekommen, stieß er auf eine 1500 M. starke ungarische Abtheilung unter Szabó, welche durch Verhaue gedeckt, in der Waldung versteckt, auf eine Schanze rechts vom Wege gestützt, Anfangs Widerstand leisteten, dann aber unter beständigem Gefechte von Position zu Position wichen, zuerst nach der Contumaz und Ober Tömös, dann, indem sie letzteres in Brand steckten, nach Unter Tömös, wo sich der eigentliche Paß, eingeengt zwischen Felswänden und durch ein Blockhaus gesperrt, findet.

Das Gefecht hatte von $7^1/_2$ Uhr Morgens bis Nachmittags 2 Uhr gedauert, der Verlust war aber auf beiden Seiten äußerst gering.

Den 20. Juni bestimmte nun Lüders zum Angriffe seines rechten Flügels auf den Tömöspaß.

Die Hauptcolonne, $14^1/_2$ Bataillons, 14 Escadrons und 34 Geschütze stiegen das Thal hinab gegen die Front der Paßsperre; eine linke Seitencolonne, 2 Bataillons, 2 Escadrons und 2 Geschütze unter Oberst Lowtscheff sollte über das Schulergebirge (Krisztian mare) gehen und die Verbindung mit Engelhard herstellen.

An der Tömöser Paßsperre leistete Szabó der Avantgarde der russi-

Hauptcolonne unter Dyk, welche ſchon um 4 Uhr Morgens auf-
hen war, einen hartnäckigen Widerſtand, auch einige verſuchte nahe
hungen wollten Anfangs, da ſie ſowohl auf Terrainhinderniſſe ſtießen,
om Feuer der Ungarn beläſtigt wurden, nicht gelingen. Endlich aber
eine ruſſiſche Colonne rechts in der linken Flanke der Ungarn durch
edrohte nun die Paßſperre im Rücken. Dieß entſchied. Die Ungarn
und flohen bald, von den Koſacken verfolgt, über Kronſtadt gegen
tlan (Prásmar); erſt hier konnte Szabó, dem 300 Mann abhanden
men waren, die Trümmer ſeiner Truppe wieder ſammeln, um mit
in das Haromszék abzumarſchiren.

Lowtſcheff hatte einen ſo ſchwierigen Weg auf dem Schulergebirge
den, daß er gar nicht weiter kommen konnte und endlich nach
al zurückgezogen werden mußte, um von dort der Hauptcolonne zu
.

Engelhardt fand am 20. Juni auf der Törzburger Straße den
Widerſtand auf der Höhe des Gebirges. Die Ungarn hielten ſich, bis
Nachricht von dem Verluſte des Tömöspaſſes zu ihnen drang. Nun
n ſie und Engelhardt konnte am 21. ohne Hinderniß bis Rosnyó
nau, Ruſa) vorgehen.

Die Ruſſen hatten am 20. im Ganzen an Todten 1 Offizier, 11 M.,
erwundeten 7 Offiziere und 102 M., an Contuſionirten 3 Offiziere,
M. Ihr Geſammtverluſt war alſo 163 M. Unter den Verwundeten
d ſich auch General Dyk. Die Ungarn verloren außer 300 M. noch
eſchütze.

Die Koſacken der ruſſiſchen Vorhut ſtanden ſchon Nachmittags 1 Uhr
0. vor Kronſtadt; die Stadt war gar nicht beſetzt, dagegen hatte
feſte Schloß eine Garniſon von 320 M. unter Major Szydlowski und
eſchütze.

Es ward alsbald aufgefordert; doch verweigerte Szydlowski die
gabe; erſt nach längerer Beſchießung durch eine ruſſiſche Poſitions-
ie capitulirte die Garniſon am 22. Juni Morgens um 5 Uhr.

Streifereien gegen die Szekler.

Nach der Einnahme von Kronſtadt beſchäftigte ſich Lüders zuerſt
der Wiedereinſetzung der öſterreichiſchen Behörden, dann gedachte er
noch den letzten Widerſtand im Szeklerlande zu brechen und alsbald,
em dieß bewerkſtelligt ſein würde, auf Herrmannſtadt zu marſchiren, um
es Rothenthurmpaſſes zu bemächtigen, dem öſterreichiſchen Corps von
hier den Eingang zu öffnen und nun über Karlsburg, in letzter In-

ſtanz zur Vereinigung mit der Hauptarmee unter Paskiewitſch aus Sieben-
bürgen in das öſtliche Ungarn einzurücken.

Engelhardt ſollte auf der Straße nach Herrmannſtadt die Avant-
garde machen und mußte deshalb alsbald von Rosenau nach Zeiden
(Feketehalom) marſchiren.

Zur Pacification des Szeklerlandes ward ein Detachement von 7 Ba-
taillons, 6 Escadrons und 12 Geſchützen unter General Hasford gebil-
det, welches am 23. Juni auf der Straße nach Kézdi Vásárhely auf-
brach; gleichzeitig erhielt Oberſt Lein, welcher mit 4 Bataillons, einer
halben Escadron und 12 Geſchützen urſprünglich in der Moldau zurück-
geblieben war, den Befehl durch den Oitozpaß und über Berecz ebenfalls
nach Kézdi Vásárhely zu marſchiren.

Lein fand auf ſeinem Marſche gar keinen Widerſtand, Hasford, welcher
Kézdi Vásárhely am 25. Juni erreichte, hatte nur am 23. Juni ein un-
bedeutendes Scharmützel zu beſtehen gehabt. Die ungariſchen Truppen
hatten ſich von Kézdi Vásárhely nach Csik Szereda zurückgezogen, mit
ihnen waren auch die Einwohner großentheils geflohen; nachdem Hasford
den Reſt entwaffnet, eine Kanonengießerei, eine Zünderfabrik und mehrere
Pulvermühlen zerſtört hatte, kehrte er am 30. Juni nach der Gegend von
Kronſtadt zurück.

Lüders hatte ſich während dieſer Zeit am 25. nach Földvár
(Marienburg) gewendet und verſchiedene Streifzüge am 26. und 27. am
linken Alutaufer bis Illyefalva aufwärts, bis Miklósvár abwärts
unternehmen laſſen.

Am 28. Juni ging er nach Tartlau zurück und ließ am 29. nach
Sepſi Sz. György ſtreifen.

Da um dieſe Zeit die Szekler gänzlich beruhigt waren, wie man aus
Hasfords Berichten ſchließen mußte, ſo hatte nun Lüders die Abſicht, ſobald
Hasford von ſeiner Expedition heimgekehrt ſein werde, unter Zurücklaſſung
eines Detachements bei Kronſtadt, mit dem Reſt ſeiner Truppen auf Herr-
mannſtadt zu ziehen und Engelhard mit der Avantgarde ward deshalb
allmälig von Zeiden auf Bledény und mit den Vortruppen bis Sárkány
gegen Fogaras vorgeſchoben.

Kaum aber war Hasford zurückgekehrt, als auch ſchon, bereits am 1.
Juli die Kunde einlief, daß das Szeklerland in voller Bewegung und deſſen
Truppen keineswegs vernichtet wären.

In Folge davon änderte Lüders ſeinen ganzen Plan. Er glaubte,
die Gegend von Kronſtadt nicht eher mit gutem Gewiſſen verlaſſen zu können,
als bis er zu deren Deckung und beſtändiger Bewachung des Szeklerlan-

Stande sei, eine ansehnliche Macht hier zurückzulassen. Dazu bestimmte
ben den russischen Truppen das österreichische Corps von Clam Gallas.
Dieses sollte nicht mehr durch den Rothenthurmpaß, sondern über den
burgerpaß hinter Lüders in Siebenbürgen einrücken und dann um Kron-
stehen bleiben.

Clam Gallas, dessen Corps durch die Cholera decimirt, von den
esbewohnern nicht sehr freundlich empfangen, bedeutend zusammenge-
olzen war, hatte auf dem Wege von Tschernetz (Czernec) am 8. Juli
nik an der Aluta, also die Straße, welche nordwärts über den Rothen-
n führt, mit seinem Gros erreicht, als er den Befehl erhielt, welcher
Marschrichtung änderte. Er zog nun über Kimpolung weiter und er-
e über den Törzburgerpaß am 15. und 16. Juli die Gegend von Kron-
t.

Unterdessen hatte Lüders weite Cantonnirungen mit dem Gros bei
n, der Avantgarde bei Bledény, mit Detachements bei Hermány, in
ös und bei Kronstadt, bezogen, und vertrieb sich die Zeit des Wartens
Streifzügen gegen die Szekler, welche unter Gál Sándor wie-
ganz ansehnliche Streitkräfte gesammelt hatten und hie und da blicken
t.

Am 2. Juli mußte General Adlerberg mit 3 Bataillons, 9 Es-
ns und 6 Geschützen von Sz. Peter nach Kökös vorrücken. General
fauloff mit 4 Bataillons und 12 Geschützen blieb als Reserve für
bei Sz. Peter stehen.

Adlerberg traf bei Kökös auf die Avantgarde Gál Sándors,
e sich alsbald auf Uzon zurückzog. Adlerberg folgte, fand aber bei
n einen so hartnäckigen Widerstand, daß er sich veranlaßt sah, an die
ser Brücke über den Fekete Ugybach zurückzugehen, wo er von dem unter-
ihm nachgeschobenen Jessauloff aufgenommen ward.

Lüders führte nun am 4. Juli selbst noch 8 Bataillons, 8 Es-
ns und 20 Geschütze nach Tartlau und beschloß für den 5. einen
en Angriff auf Gál Sándor.

Am 5. Juli rückten die Russen in 3 Colonnen vor:

das Centrum unter Jessauloff, 12 Bataillons, 3 Batterieen sollte
er großen Straße von Kronstadt auf Uzon gegen die ungarische Front
chiren;

der rechte Flügel, 3 Bataillons, 4 Geschütze und 3 Escadrons, dem
n Ufer des Fekete Ugy aufwärts folgen und bei Uzon die Ungarn in
linke Flanke nehmen;

der linke Flügel, 8 Escadrons und 4 Geschütze, unter General Ren-

nenkampf endlich, sollte über den westlichen Theil von Kökös das linke
Alutaufer aufwärts dem bei Uzon concentrirten Feinde in die rechte Flanke
und den Rücken gehen.

In Front von Jessauloff angegriffen, und da sie zugleich die An-
näherung der beiden Umgehungscolonnen bemerkten, räumten die Ungarn
Kökös ohne ernsten Widerstand, zogen sich aber nicht auf Uzon, sondern
gegen die Aluta in der Richtung auf Sepsi Sz. György zurück, wo sie von
der Kavallerie verfolgt an das rechte Alutaufer wichen.

Die Verluste der Russen in den beiden Treffen vom 2. und 5. Juli
beliefen sich auf 5 Todte und 40 Verwundete.

Am 6. Juli schickte Lüders noch eine Infanterieabtheilung die Aluta
aufwärts für den Fall, daß die Szekler sich hier irgendwo ernstlich festgesetzt
hätten; diese Colonne kehrte bald zurück, da sie nirgends auf einen Feind
traf, von dem man vielmehr in Erfahrung brachte, daß er sich gegen Csik
Szereda zurückgezogen habe.

Jetzt ließ Lüders in der Umgebung von Sepsi Sz. György
unter Jessauloff 7 Bataillons, 8 Escadrons stehen, ein anderes De-
tachement bei Uzon, und vereinigte, da Clams baldiges Eintreffen zu er-
warten war, sein Gros bei Marienburg, um alsbald auf die Herr-
mannstadter Straße abmarschiren zu können.

Gefecht von Fagaras.

Um den Vormarsch gegen Herrmannstadt vorzubereiten, ertheilte Lü-
ders dann am 11. Juli dem General Engelhardt den Befehl, mit der
Avantgarde, 8 Bataillons, 12 Escadrons und 20 Geschützen, die ungarische
Besatzung zu vertreiben, welche auf 800 M. und 4 Geschütze angeschla-
gen ward.

Am 12. Juli unternahm Engelhardt diesen Angriff, seine Hauptmacht
ging auf der großen Straße über Sárkány gegen Fagaras vor; eine
rechte Flügelcolonne sendete er zugleich am rechten Alutaufer abwärts,
um den in Front gedrängten Ungarn, falls sie etwa Schäsburg (Segesvár)
ausweichen wollten, dieses zu verwehren; eine linke Flügelcolonne ward über
die Höhen auf Betlen westlich Fagaras geschickt, um deren Ausweichen
nach Herrmannstadt unmöglich zu machen.

Dieser allerdings mit ganz unverhältnißmäßig überlegenen Mitteln
unternommene Angriff hatte insofern Erfolg, als die Ungarn zum sehr
schnellen Aufgeben ihrer Position gezwungen wurden, doch verloren sie trotz-
dem nicht mehr als ein Viertheil ihrer Streitkräfte, während man hier wohl
hätte verlangen können, daß kein Mann entkam. Engelhardt, welcher 5 Todte

l Verwundete verloren hatte, fand zu Fagaras 4 Geschütze, eine Kasse Einiges an anderen Vorräthen.

Nach diesem Gefechte und dem Eintreffen der Oesterreicher begann Lüders bros für das Vorrücken auf Herrmannstadt bei Fagaras zu concentriren, n später des Näheren die Rede sein wird.

Gefecht von Bistritz.

Bem und Grotenhjelm verließen wir in ihren Stellungen einander über, den einen bei Teckendorf und Szeredfalva, den andern bei Borgo.

Bem wurde in dieser Zeit durch verschiedene Entschlüsse bewegt und nach iedenen Richtungen hingezogen.

Als der Banus nach dem siegreichen Treffen von Káty in der Bács in die Linie des Franzenscanals vordrang, da forderte Kossuth Bem sich ins Banat zu begeben und dort den Oberbefehl zu übernehmen. ssen als Bem diese Aufforderung erhielt, da waren Russen und Oester= r auch schon in Siebenbürgen eingebrochen und Bem lehnte am 23. die Sache ab, da es nothwendiger sei, erst Siebenbürgen wieder zu zen. Daß Bem den Oberbefehl im Banate übernehme, war zu dieser bereits überflüssig geworden, da Vetter, von Görgey für dieses Com= o vorgeschlagen, es angenommen und angetreten hatte. Dagegen ver= e Kossuth nun, daß Bem Truppen für das Banat abgebe. Dieß war das Andrängen von Lüders gegen das Szeklerland, die Stellung enhjelms an der Bistritzer Straße völlig unmöglich geworden.

Bem erkannte, daß erst Russen und Oesterreicher aus Siebenbürgen sgeworfen werden müßten, ehe er selbst und ehe siebenbürgische Truppen irgend einem andern Kriegsschauplatze verwendet werden könnten. Er e daher sich erst auf Grotenhjelm, dann auf Lüders selbst werfen. auch das bloße Hinaustreiben der Russen in die Wallachei schien nicht genügend. Er dachte daher, nachdem er die Russen verjagt hätte, Diversion in die Wallachei zu unternehmen, das Volk gegen die Russen wiegeln und die Unterstützung der Türken, insbesondere Omer Paschas, er damals in der kleinen Wallachei commandirte, zu gewinnen. Späterhin, wir sehen werden, wollte er sich dieser Diversion selbst bedienen, um den aus Siebenbürgen zu verjagen. Vielfach behindert ward er in Allem die Schwäche und Vertheilung seiner Kräfte; weder war der wallachische and besiegt, noch war Karlsburg genommen und dabei mußte eines der chen Corps, sei's Grotenhjelms, sei's Lüders, im Schach gehalten wer= während dann doch gegen das andere der beiden noch eine überlegene

Macht hätte entwickelt werden sollen, um einen entschiedenen Erfolg auf einem Punkte zu gewinnen.

Durch einige aus dem Szeklerland herangezogene Verstärkungen auf etwa 6000 M. gekommen, rückte Bem am 1. Juli von Teckendorf und Szeredfalva wieder auf Wallendorf vor, hier ließ er die Avantgarde stehen, das Gros ward rückwärts nach Bistritz gestellt. Die Stärke Grotenhjelms im Vergleich zu jener Bems ließ diesem indessen in Verbindung mit den Nachrichten von der beständigen Bedrohung des Szeklerlandes durch die Russen, welche es unmöglich machte, bedeutende Kräfte von dort heranzuziehen, eine sofortige Fortsetzung der Offensive gegen Grotenhjelm unthunlich erscheinen. So verhielt er sich abwartend. In dieser Zeit schrieb Bem am 3. Juli an Omer Pascha, um ihn für die beabsichtigte Diversion in die Wallachei und die Unterstützung der Ungarn gegen die Russen zu gewinnen. Daraus, daß er von Omer Pascha lange keine Antwort erhielt, schloß er, daß derselbe von den Russen bestochen sein müsse und forderte Kossuth auf, auch seinerseits Bestechungen zu gebrauchen.

Die nächste Zeit verging mit unbedeutenden Streifereien.

Grotenhjelm schickte am 4. Juli ein combinirtes österreichisch=russisches Streifcorps über Szász Regen auf Maros Vásárhely ab, um Nachrichten über die Operationen von Lüders zu erhalten, wo möglich mit diesem die Verbindung herzustellen. Das Detachement konnte zwar das letztere nicht erreichen, vollführte indessen einige glückliche Parteigängerstreiche, holte sichere Nachrichten ein, aus denen hervorging, daß Lüders noch in der Gegend von Kronstadt stehe und kehrte wohlbehalten zum Corps zurück.

Am 7. Juli detachirte Bem ein Bataillon über Neudorf (Szász Újfalu) nach Kusma, um von da aus die linke Flanke Grotenhjelms zu beunruhigen; dieses Bataillon ließ sich indessen trotz seines Auftrages, nach welchem man etwas anderes hätte voraussetzen sollen, von einem russischen Detachement unter Pawloff, $2^1/_3$ Bataillons, 2 Escadrons und 4 Geschützen, überfallen und auseinandersprengen.

Am 9. Juli traf im Lager Grotenhjelms, da jetzt die russische Hauptarmee ihre Vorrückung über Miskolcz hinaus gegen Pesth angetreten hatte, der Befehl ein, daß auch er nunmehr ernstlich die Offensive ergreife und wenigstens, um die Verpflegung zu erleichtern, nach verschiedenen Richtungen auf 10 Meilen weit Terrain zu gewinnen suche.

In Folge davon rückte am 10. Juli Morgens Grotenhjelm in 4 Colonnen gegen die Stellung Bems an.

Die Hauptcolonne, General Wladislawliewitsch, 3 Bataillons, 4 Escadrons, 16 Geschütze folgte der Straße auf Wallendorf und Bistritz;

die Colonne des rechten Flügels $1^1/_3$ Bataillon, $1^1/_4$ Escadron, 4 Ge-
t unter Hauptmann Fackler sollte über Péntek auf Somkerek an der
ße nach Deés marschiren, um dem Feind die Rückzugslinie abzusperren;
die Colonne des linken Flügels, General Pawloff, mit 4 Batail-
2 Escadrons und 8 Geschützen sollte nach Vinda (Windau) vor-
und ihre Kavallerie noch weiter links nach Neudorf senden, um die
Flanke aufzuklären;
die Colonne des äußersten linken Flügels endlich, unter Oberstlieutenant
inginsfeld, $1^1/_3$ Bataillons, $^1/_2$ Escadron und 3 Geschütze hatte
Neudorf auf Sendorf (Solna) südöstlich Bistritz vorzugehn und in
ndung mit Pawloff Bems rechte Flanke anzufallen.
Wallendorf räumte Bem bei der Annäherung Wladislawlie-
chs nach kurzer Kanonade, da zu gleicher Zeit Meldung über das
icken von Pawloff und Springinsfeld gegen Bistritz erfolgte. Auch
mußte bald aufgegeben werden, dagegen hielt Bem bei Soofalva
inem Theil seiner Artillerie bis 2 Uhr Nachmittags auf, zog unter-
das Gros seiner Artillerie in eine günstige Stellung bei Szered-
a und räumte dann Soofalva. Bei Szeredfalva endete der Kampf
um 3 Uhr Nachmittags.
Die Verbündeten hatten 66 M. an Todten und Verwundeten verloren;
atten nach dem Obigen $9^2/_3$ Bataillons, $7^3/_4$ Escadrons und 31
ütze, also etwa 8000 bis 9000 M. verwendet.
Grotenhjelm sammelte am Abende sein Corps bei Bistritz und
ndorf im Lager und stellte am 11. seine Avantgarde, deren Haupt-
dtheil die österreichischen Truppen bildeten, bei Heidendorf (Be-
) auf.

Gefecht bei Szeredfalva.

In dem Treffen von Bistritz hatte Bem die Ueberzeugung gewonnen,
r gegen Grotenhjelm nicht leicht etwas Positives ausrichten werde, die
ung, auf einem andern Schauplatze glücklicher zu sein und der Wunsch,
ie Kräfte des Szeklerlandes verfügbar zu erhalten, zu verhindern, daß
rher gänzlich von den Russen erdrückt würden, bestimmten ihn, bei
redfalva zunächst nur etwas über 3000 M. mit 14 Geschützen unter
t Damaszkin zurückzulassen, während er noch in der Nacht auf den
m andern Tage gefolgt vom Rest der Truppen nach Maros Vásár-
abreiste, wo er am 12. Juli eintraf und von wo er sich nach mehr-
m Aufenthalt nach Csik Szereda begab. Hier kam er am 16. Juli an.
Am 16. noch traf ihn daselbst ein Schreiben Kossuths vom 9. Juli,

also dem Tage, da Kossuth von Pesth gekommen, seinen Sitz zu Szegedin
aufgeschlagen hatte. Kossuth machte Mittheilungen über den Stand der
Dinge im übrigen Ungarn, über die Ernennung von Mészáros zum
Obercommandanten der ungarischen Armeen und, was das Wichtigste ist,
er fragte an, ob Bem nicht geneigt sei, dieses Obercommando zu über-
nehmen und unter welchen Bedingungen.

Zum Theil kann man gewiß diese Anfrage in dieser Zeit als eine
Höflichkeitsform ansehen, da es Kossuth wohl bekannt war, wie wenig Nei-
gung Bem hatte, sich irgend einem andern unterzuordnen. Indessen andererseits ist es sicher, daß Mészáros die Last des Obercommandos nur widerwillig trug und daß Kossuths Vertrauen in seine Fähigkeit, sie zu tragen, unendlich geringe war. Wir werden sehen, wie bald nach dem Eingange von Bems Antwort Dembinski und Mészáros die Rollen tauschten, jener das Obercommando übernahm, dieser dagegen offiziell als der Generalquartiermeister fungirte.

Bem antwortete am 17. Juli im Wesentlichen, daß er das Obercommando mit Aussicht auf Erfolg nur annehmen könne, wenn ihm der Reichstag auf die Zeit von 2 Monaten die militärische Dictatur anvertraue, er sprach, was nach seinen letzten Erfahrungen fast unglaublich erscheint, mehr als die Hoffnung, die Ueberzeugung aus, daß in einem solchen Zeitraum der ungarische Boden von sämmtlichen Heeren der Verbündeten gesäubert werden könne. Bis auf Weiteres aber, fügte er hinzu, werde er in Siebenbürgen Alles thun, was in seinen Kräften stände, um die Russen hinauszuwerfen; er zeigte sein Vorhaben einer Diversion in die Moldau und Wallachei an, machte darauf aufmerksam, wie wichtig es sei, Omer Pascha, genau denselben Omer Pascha, welcher 4 Jahre später die Ehre haben sollte, vom deutschen Philisterium als Vertreter der Civilisation in den Himmel erhoben zu werden, durch Bestechung (un présent considérable) zu gewinnen und wie es in diesem Falle möglich sein werde, daß Bem mit allen seinen siebenbürgischen Streitkräften sich nach dem Banat, überhaupt nach Ungarn wende. Endlich kündigte er Kossuth noch an, daß er im Begriffe sei, sich nach Kezdi Vásárhely zu begeben, um zunächst das Szeklerland entschieden zu sichern.

Unterdessen blieb es zwischen Grotenhjelm und Damaszkin bei unbedeutenden Scharmützeln. Grotenhjelm entsendete seit dem 11. Juli Streifparteien in verschiedenen Richtungen. Am 13. Juli versprengte eine derselben bei Nagy Sajo (Groß Schangen) ein rechtes Flankendetachement Damaszkins und brachte zugleich die Nachricht heim, daß für diesen Verstärkungen aus dem Szeklerland im Anmarsche seien.

A.

ung der Donauarmee unter dem F.-Z.-M. Br. Haynau Anfangs Juni 1849.

ecorps F.-M.-L. Gr. **Schlick.**

ion F.-M.-L. Fürſt Franz Liechtenſtein.

rigade G.-M. Wyß (ſpäter Schneider): 3 Compagnieen vom 14. Jägerbataillon, 1. und 2. Bataillon Schönhals, 3. Bataillon Heß, 1. Landwehrbataillon Baden, Schlick'ſche 6pfdr.-Batterie.

rigade G.-M. Br. Bianchi: 1. Bataillon Kaiſerjäger, 6. Jägerbataillon, 1. und 2. Bataillon Palombini, 3. Bataillon Erzh. Carl, componirtes Bataillon Braiſach, 6pfdr.-Batterie Nr. 34.

ion F.-M.-L. Gr. Wallmoden.

rigade G.-M. Fiedler (ſpäter Reiſchach): 1., 2. und 3. Bataillon Hartmann, 1., 2. u. 3. Landwehrbataillon Parma, 6pfdr.-Batterie Nr. 36.

rigade Ob. Sartori: 2. Jägerbataillon, 3. Bataillon Bianchi, 3. Bataillon Erzh. Ludwig, 2. Bataillon Latour, 2 Compagnieen vom 2. Bataillon Ceccopieri, 6pfdr.-Batterie Nr. 17.

ion F.-M.-L. Fürſt Lobkowitz.

rigade G.-M. Ludwig: Kaiſer Chevauxlegers, Kreß Chevauxlegers (16 Escadrons), Kavalleriebatterie Nr. 3.

igade G.-M. Simbſchen: 6 Escadrons Liechtenſtein Chevauxlegers, 2 Escadrons Erzh. Johann Dragoner, Kaiſer Ulanen (8 Escadrons), Kavalleriebatterie Nr. 4.

rpsgeſchützreſerve: 2 12pfdr.-Batterien, 1 Kavalleriebatterie und 1 Raketenbatterie.

anzen 21 Bataillons, 32 Escadrons und 60 Geſchütze mit 2 pagen.

ecorps F.-M.-L. Br. **Csorich.**

ion F.-M.-L. Fürſt Colloredo.

rigade G.-M. Pott: 3. und 4. Bataillon Haynau, 3. Bataillon Kudelka, 3. Bataillon Fürſtenwärther, 6pfdr.-Batterie Nr. 11.

rigade G.-M. Liebler: 1., 2., 3. und 4. Landwehrbataillon Erzh. Stephan, 1. Bataillon Wimpffen, 4 Escadrons Civallart Ulanen, 6pfdr.-Batterie Nr. 8.

Brigade G.-M. Barco: 1., 2. und 3. Bataillon Mazzuchelli, 3. und 1. Landwehrbataillon Paumgartten, 4. Bataillon Ottochaner, 2 Escadrons Civallart Ulanen, 6pfdr.-Batterie Nr. 13.

Corpsgeſchützreſerve: 2 12pfdr.-Batterieen, 1 6pfdr.-Batterie, 1 Kavalleriebatterie.

Im Ganzen 15 Bataillons, 6 Escadrons, 42 Geſchütze mit 2 Brückenequipagen.

3. Armeecorps F.-M.-L. Fürſt **Edmund Schwarzenberg** (ſpäter F.-M.-L. Br. Moltke, noch ſpäter F.-M.-L. Br. Ramberg).

Diviſion G.-M. Br. Schütte.

Brigade G.-M. Geiſtner: 19. Jägerbataillon, 3. und 4. Bataillon Welden, 3. und 1. Landwehrbataillon Nugent, 4. Bataillon Szluiner, 6pfdr.-Batterie Nr. 9.

Brigade Ob. Doſſen: 1., 2. und 3. Landwehrbataillon Khevenhüller, 3. und 1. Landwehrbataillon Wocher, 6pfdr.-Batterie Nr. 15.

Diviſion F.-M.-L. Br. Moltke.

Brigade G.-M. Wolff: 22. Jägerbataillon, 4. und 1. Landwehrbataillon Kaiſer, 4. und 1. Landwehrbataillon Erzh. Wilhelm, 1. Bataillon Erzh. Ferdinand d'Eſte, 6pfdr.-Batterie Nr. 16.

Brigade G.-M. Veigl: Wrbna Chevauxlegers (8 Escadrons), Ficquelmont Dragoner (6 Escadrons), Kavalleriebatterie Nr. 11.

Corpsgeſchützreſerve: 2 12pfdr.-Batterieen, 1 6pfdr.-, 1 Raketenbatterie.

Im Ganzen 17 Bataillons, 14 Escadrons und 42 Geſchütze mit 2 Brückenequipagen.

4. Armeecorps (oder Reſervecorps) F.-M.-L. Br. **Wohlgemuth** (ſpäter F.-M.-L. Fürſt Franz Liechtenſtein).

Avantgardebrigade G.-M. Benedek. 12. Jägerbataillon, 1., 2. und 4. Bataillon Deutſchmeiſter, 1. Landwehrbataillon Conſtantin, Erzh. Carl Chevauxlegers (8 Escadrons), 6pfdr.-Batterie Nr. 31, Kavalleriebatterie Nr. 20.

Diviſion G.-M. Herzinger.

Brigade G.-M. Theißing: Grenadierbataillone Schneider, Fiſcher, Richter und Bittermann, 6pfdr.-Batterie Nr. 18.

Brigade G.-M. Br. Perin: Grenadierbataillons Rattay, Kudelka, Pasztory, Trenk, 6pfdr.-Batterie Nr. 19.

Division F.-M.-L. Br. Burits.

Brigade G.-M. Fürst Jablonowski: 1., 2., und 3. Landwehrbataillon Nassau, 6pfdr.-Batterie Nr. 7.

Brigade G.-M. Karl Lederer: 2 Escadrons Kaiser Franz Joseph, 2 Escadrons Sunstenau, Kaiser Ferdinand (6 Escadrons), Auersperg (6 Escadrons), sämmtlich Cürassiere, Kavalleriebatterie Nr. 2.

Corpsgeschützreserve: 2 12pfdr.-Batterieen, 1 6pfdr.-Batterie, 1 Raketenbatterie.

Im Ganzen 17 Bataillons, 24 Escadrons, 60 Geschütze mit 2 Brückenequipagen.

Hauptgeschützreserve Major Schmidt: 1 6pfdr.-Batterie, 2 12pfdr.-Batterieen, 4 Kavalleriebatterieen, 1 Batterie lange Haubitzen, 4 Raketenbatterieen und 1 18pfdr.-Positionsbatterie.

Im Ganzen 13 Batterieen mit 78 Geschützen.

4 Compagnieen Pionnire mit 3 Brückenequipagen und 3 Sappeurcompagnieen.

Combinirte russische Division Paniutine.

1. Brigade G.-M. Kobjäkoff I. 15. Infanterieregiment Diebitsch (von der 8. Division) und 18. Infanterieregiment Seffek, je zu 4 Bataillons.
2. Brigade G.-M. Karjäkin: 17. Jägerregiment, Briansk, und 18. Jägerregiment Fürst von Warschau, je zu 4 Bataillons.
9. Artilleriebrigade: 1 Positionsbatterie, 3 leichte Batterieen zu 12 Geschützen. Zugetheilt 2 Escadrons Civallart Ulanen.

Die österreichische Armee zählte auf dem dienstbaren Stand:

55890 M. Infanterie,
9740 M. Kavallerie,
5003 M. Artillerie,

also (ohne die Pionnire) 70633 M.;

die russische Division hatte auf dem dienstbaren Stand:

10780 M. Infanterie,
250 M. Kavallerie,
908 M. Artillerie,

also 11938 M.

Die ganze verfügbare Donauarmee, einschließlich der Genietruppen, zählt somit ungefähr auf 83000 M.

Dabei sind nicht eingerechnet:

2 Compagnieen Kaiser Infanterie zu Leopoldstadt,
4 Compagnieen Kinsky Infanterie zu Presburg,
das 4. Bataillon Liccaner zur Escorte der Geschützreserve, und
das 4. Bataillon Warasdiner Kreuzer zur Bedeckung der Felddepots.

Zwei Reservecorps waren in der Bildung:

das erste unter F.-M.-L. Graf Nobili, im Marchfelde zusammengezogen, zählte Ende Juni 6 Bataillons, 3 Escadrons, 12 Geschütze; im Ganzen etwa 7000 M.;

das zweite unter F.-Z.-M. Graf Nugent, bei Pettau in Steiermark gebildet, war schon Anfangs Juni 8000 M. Infanterie, 500 M. Kavallerie, 24 Geschütze mit 500 M. Artillerie stark (ungefähr 10 Bataillons, 4 Escadrons).

Auf Grund dieses und der andern speziellen Ausweise, geben wir hier eine Recapitulation aller Truppen, welche Oesterreich im Juni gegen Ungarn verwenden konnte, wobei die Division Paniutine zu der österreichischen Streitkraft gezählt wird und wir an kleinen Besatzungen ein Pauschquantum von 10000 M. berechnen. Die Festungen Arad und Ofen stellen wir nicht mehr in Rechnung.

Stärke aller österreichischen gegen Ungarn im Juni 1849 verfügbaren Truppen.

	Bat.	Esc.	Gesch.	M.
Donauarmee unter Haynau	86	78	336	83000
Südarmee unter Jellachich	$41\frac{1}{3}$	$36\frac{1}{2}$	188	44100
Besatzung von Temesvár	$6\frac{1}{2}$	$6\frac{1}{2}$	—	8840
Siebenbürgisches Corps Clam Gallas	$11\frac{5}{6}$	16	36	11000
Colonne Springinsfeld	$3\frac{2}{3}$	$1\frac{1}{2}$	9	3000
1. Reserve, Nobili	6	3	12	7000
2. Reserve, Nugent	10	4	24	9000
Kleinere Besatzungen	10	4	—	10000
Summe	$175\frac{1}{3}$	$149\frac{1}{2}$	605	175940

Zählt man hiezu die russischen Streitkräfte nach Ausweis, so erhält man für die Macht, welche überhaupt im Juni 1849 gegen die Ungarn aufgeboten wurde:

$325\frac{1}{3}$ Bataillons, $456\frac{1}{2}$ Escadrons, 1192 Geschütze oder 367264 M.

B.

**ung des österreichischen Armeecorps für Sieben-
im Lager von Tschernetz in der Wallachei unter
-M.-L. Graf Clam Gallas im Juni 1849.**

ision G.-M. Gr. **Pergen.**

rigade Oberst van der Nüll: 3. Bataillon Parma Nr. 24, 3. und 4. Bataillon Erzh. Carl Ferdinand Nr. 51, 2 Compagnieen Bukowiner Cordontruppen, 2 Escadrons Szekler Husaren Nr. 11, 6pfdr.-Batterie Nr. 1, 1/2 Raketenbatterie.

rigade Ob. Br. Stutterheim: 23. Jägerbataillon, 2. Bataillon Bianchi Nr. 63, 3. und Landwehrbataillon Sivkovich Nr. 41, 2 Escadrons Max Joseph Chevauxlegers Nr. 3, 6pfdr.-Batterie Nr. 2.

vision G.-M. **Coppet.**

rigade Ob. Eisler: 1. Bataillon vom 1. siebenbürgischen Romanenregiment, 3. Bataillon Turski Nr. 62, Grenadierbataillon Uracca, 3 Compagnieen vom 3. Bataillon Leiningen Nr. 31, 2 Escadrons Max Joseph Chevauxlegers, 12pfdr.-Batterie Nr. 1.

avalleriebrigade Ob. Schönberger: 4 Escadrons Max Joseph Chevauxlegers, 6 Escadrons Savoyen Dragoner Nr. 5.

ützreserve 1 1/2 3pfdr.-Batterieen, 1 6pfdr.-Batterie.

Ganzen 11 5/6 Bataillons, 16 Escadrons, 36 Geschütze oder
is 12000 M.

Colonne des Obersten **Urban**, später geführt von Oberstlieutenant **insfeld**, in der Bukowina für Siebenbürgen bestimmt, be-
:

ompagnieen Erzh. Carl Ferdinand Nr. 51, 1 Bataillon Bukordontruppen, 2 Compagnieen Parma Nr. 24 und 2 Compagnieen Nr. 41, 1 1/4 Escadron Savoyen Dragoner Nr. 5, 1/4 Escadron vauxlegers Nr. 3, 1 3pfdr.-Batterie, 1/2 6pfdr.-Batterie;
Ganzen 3 2/3 Bataillons, 1 1/2 Escadron und 9 Geschütze oder

für Siebenbürgen bestimmte österreichische Gesammtmacht zählte also
)00 M. mit 45 Geschützen.

C.

Eintheilung der österreichischen Südarmee unter dem Banus F.-Z.-M. Baron Jellachich im Juni 1849.

1. Division F.-M.-L. **Kriegern.**

Brigade Oberst Puffer: 2 Compagnieen vom 5. Jägerbataillon, 2 Compagnieen Wiener freiwillige Jäger, 2 Compagnieen vom 2. Romanenregiment, 1. Bataillon Erzh. Wilhelm Nr. 12, 2. und 3. Bataillon Peterwardeiner, 2 Escadrons Schwarzenberg Ulanen Nr. 2, 1/2 Escadron Nationalulanen, Kavalleriebatterie Nr. 6.

Brigade G.-M. Grammont: 4 Compagnieen vom 5. Jägerbataillon, 3. Bataillon Ottochaner, 2. Bataillon Gradiscaner, 3., 4., und 2 Compagnieen vom 5. Bataillon Illyrisch-Banater, 1 Escadron Civallart Ulanen Nr. 1, 1 Escadron Banderialhusaren, 6pfdr.-Fußbatterie Nr. 6.

2. Division F.-M.-L. **Dietrich.**

Brigade Ob. Budisavlievich: 3. Bataillon Liccaner, 4. Bataillon Warasdiner St. Georger, 4. Bataillon vom 1. Banalregiment, 3. und 4. Bataillon vom 2. Banalregiment, 2 Escadrons Banderialhusaren, 6pfdr.-Fußbatterie Nr. 5.

Brigade G.-M. Gr. Draskevich: 3. und 2 Compagnieen vom Landwehrbataillon Piret Nr. 27, 5. Bataillon Deutsch-Banater, 1. und 2. Kikindaer Bataillon, 1 1/2 Escadron Nationalulanen, 6pfdr.-Fußbatterie Nr. 2.

3. Division G.-M. **Rastich.**

Rechter Flügel Oberstlieutenant Desverek: 2. Bataillon Liccaner, 3 Compagnieen vom 3. Bataillon Oguliner, 3. und 4. Bataillon Deutsch-Banater, 1 Escadron Banderialhusaren, 6pfdr.-Batterie Nr. 1.

Linker Flügel Major Recznicek: 1. und 2. Bataillon Ottochaner, 3. Bataillon Szluiner, 1 Escadron Banderialhusaren, 12pfdr.-Batterie Nr. 7.

Kavalleriedivision F.-M.-L. Br. **Ottinger.**

Brigade G.-M. Fejervári: 6 Escadrons Wallmoden Cüraſſiere Nr. 6, 6 Escadrons Hardegg Cüraſſiere Nr. 7, Kavalleriebatterie Nr. 5.

Brigade Ob. Br. Moritz Lederer: 6 Escadrons Sachſen

Cüraſſiere Nr. 3, 6 Escadrons Kaiſer Dragoner Nr. 3, Kavalleriebatterie Nr. 3.

Serbiſche Brigade Knichanin: 2. Bataillon ſerbiſche Hülfstruppen, 1., 2. und 3. Csaikiſtenbataillon, 1 Bataillon Sz. Tamáſer Freiwillige, 2 Compagnieen Zomborer Garde, 1 Escadron Serbenreiter, $^1/_2$ Escadron Bácſker freiwillige Reiter, 6pfdr.-Fußbatterie Nr. 10.

Geſchützhauptreſerve: 3 6fdr.-Batterieen, 3 Kavalleriebatterieen, 4 12pfdr.-Batterieen, 4 Raketenbatterieen (wovon eine unvollſtändig).

Die mobile Armee des Banus beſtand demnach aus $31^1/_3$ Bataillons, $35^1/_2$ Escadrons und 137 Geſchützen oder

26700 M. Infanterie,
4400 M. Kavallerie,
2600 M. Artillerie,

im Ganzen 33700 M.

Hiezu kommt das:

Cernirungscorps vor Peterwardein G.-M. „Mayerhofer.

Brigade Ob. Mamula: 3. und Landwehrbataillon Prinz Leopold beider Sizilien Nr. 22, 3. Bataillon Warasdiner St. Georger, 4. und 5. Bataillon Peterwardeiner, 1. Bataillon vom ſyrmiſchen Aufgebot, 1 Escadron Erzh. Johann Dragoner Nr. 1, $1^1/_2$ 3pfdr.-Fußbatterieen, 1 6pfdr.-Batterie, 2 12pfdr.-Batterieen, 20 Belagerungsgeſchütze, Pionnir- und Sappeurabtheilungen.

Brigade Ob. Hallavanya: 4. Bataillon Gradiscaner, 4. Bataillon Broder, 6. Bataillon Peterwardeiner, 2. Bataillon vom ſyrmiſchen Aufgebot, 4 6pfdr. von der Batterie Nr. 14.

Zuſammen 10 Bataillons, 1 Escadron, 51 Geſchütze oder 10400 M.

Einſchließlich des Cernirungscorps verfügte alſo der Banus über 44100 M. mit 188 Geſchützen.

Stärke der Beſatzung von Temesvar im Juni 1849.

Infanterie: 2 Bataillons Sikovich Nr. 41, 2 Bataillons Rukavina Nr. 61, 1 Bataillon Leiningen Nr. 31, 1 Bataillon Romaniſch Banater, $^1/_2$ Bataillon Zanini Nr. 16.

$6^1/_2$ Bataillons mit 7500 M.

Kavallerie: 6 Escadrons Schwarzenberg Ulanen Nr. 2, $^1/_2$ Escadron Max Chevauxlegers.

$6^1/_2$ Escadron mit 880 M.

Artillerie: 239 M.

Genietruppen: 17 M., einſchließlich 3 Offiziere.

Eine Abtheilung Sereſchaner: 200 M.

Im Ganzen 8840 M.

D.

Eintheilung der ruſſiſchen Armee unter dem Generalfeldmarſchall Paskiewitſch Eriwanski, Fürſten von Warſchau, welche vom Juni 1849 ab aus Galizien in Ungarn einrückte.

2. Armeecorps G.-L. Kuprianoff.

2. leichte Kavalleriediviſion: G.-L. Glaſenapp.

1. Brigade G.-M. Oſſorgin: Ulanenregimenter Großfürſt Nicolai Alexandrowitſch und Charkow.

2. Brigade G.-M. Baggohufwud: Huſarenregimenter Großfürſtin Olga Nicolajewna und König von Hannover.

32 Escadrons mit 4886 M.

4. Infanteriediviſion: G.-L. Karlowitſch.

1. Brigade G.-M. Lübawski: Infanterieregimenter Fürſt Wolkonski und Olonetz

2. Brigade G.-M. Dreſchern: Jägerregimenter Schlüſſelburg und Ladoga.

16 Bataillons mit 12732 M.

5. Infanteriediviſion G.-L. Labinzoff.

1. Brigade G.-M. Selvan: Infanterieregimenter Großfürſt Wladimir Alexandrowitſch und Wolodga.

2. Brigade G.-M. Meier: Jägerreg. Koſtroma und Galitz.

16 Bataillons mit 12664 M.

2. Schützenbataillon.

2. Sappeurbataillon nebſt Pontonpark mit 1951 M.

2. Artilleriediviſion G.-L. Serputowski.

2. reitende Artilleriebrigade: 2 leichte Batterieen mit zuſammen 16 Geſchützen und 401 M.

4. Feldartilleriebrigade: 2 ſchwere, 2 leichte Batterieen mit zuſammen 48 Geſchützen und 1075 M.

5. Feldartilleriebrigade: 1 ſchwere, 3 leichte Batterieen mit 48 Geſchützen und 948 M.

Doniſches Koſackenregiment Nr. 32 mit 654 M.

Mobiler Reservepark Nr. 8 mit 335 M.

Im Ganzen (ohne die Trainbataillone) 34 Bataillons, 38 Escadrons, Geschütze mit 36721 M.

Armeecorps General der Kavallerie und Generaladjutant Gr. **Rüdiger.**

. leichte Kavalleriedivision G.-L. Br. Offenberg.

1. Brigade G.-M. Kochanowitsch: Ulanenregiment Großfürst Constantin.
2. Brigade G.-M. Burhardt: Husarenregimenter Prinz Friedrich von Hessen-Cassel und Radetzki.

24 Escadrons mit 3566 M.

. Infanteriedivision G.-L. Kaufmann.

1. Brigade G.-M. Trussoff: Infanterieregimenter Wellington und Mohileff.
2. Brigade G.-M. Rafailowitsch: Jägerregimenter Witepsk und Polozk.

16 Bataillons mit 11892 M.

. Infanteriedivision G.-L. Lissetzki.

1. Brigade G.-M. Cannabich: Infanterieregimenter Jelez (von der 9. Division) und Poltawa.

8 Bataillons mit 5809 M.

3. Schützenbataillon und $^3/_4$ vom 3. Sappeurbataillon mit 1057 M.

$^1/_2$ Trainbataillon mit 240 M.

. Artilleriedivision G.-M. Müller.

3. reitende Artilleriebrigade mit 16 leichten Geschützen und 392 M.
7. Feldartilleriebrigade mit 2 Positions- und 2 leichten Batterieen oder 48 Geschützen und 958 M.
8. Feldartilleriebrigade mit 1 Positions-, 2 leichten Batterieen oder 36 Geschütze mit 730 M.

Donische Kosackenregimenter Nr. 15 und Nr. 46, 12 Escadrons mit 1555 M.

Mobile Reserveparks Nr. 7 und 17 mit 622 M.

Detachements von den österreichischen Raketenbatterieen Nr. 11 und Nr. 21 mit 92 M.

Im Ganzen $25^3/_4$ Bataillons, 36 Escadrons und 100 Geschütze mit 15 M.

achement des Generallieutenant Saß (Avantgarde des Rüdiger'schen Corps.)

Von der 3. leichten Kavalleriedivision: Ulanenregiment Erzh. Albrecht.

8 Escadrons mit 1129 M.

1. Compagnie vom 3. Sappeurbataillon mit 226 M.

8. Infanteriedivision:

2. Brigade G.-M. Popoff: Jägerreg. Alexopol u. Krementschuk.

8 Bataillons mit 4979 M.

8. Feldartilleriebrigade.

Leichte Batterie Nr. 5 mit 12 Geschützen und 228 M.

Kosackenreservebatterie Nr. 2, 8 Geschütze mit 225 M.

Im Ganzen $8^1/_4$ Bataillon, 8 Escadrons, 20 Geschütze oder 6787 M.

Einschließlich des Detachements von Saß zählte somit das 3. Corps 34 Bataillons, 44 Escadrons, 120 Geschütze oder 33703 M.

4. Armeecorps General der Infanterie **Tscheodajeff.**

4. leichte Kavalleriedivision G.-L. Saß.

1. Brigade G.-M. Beguschewski: Ulanenregimenter Wossnesenks und Olwiopol.
2. Brigade G.-M. v. Kronen: Husarenregimenter Großfürst Cesarewitsch und Erzh. Ferdinand.

32 Escadrons mit 5001 M.

4. Schützenbataillon und 3 Compagnieen vom 4. Sappeurbataillon mit Pontonpark.

$1^3/_4$ Bataillon, 1422 M.

11. Infanteriedivision G.-L. Beloguscheff.

1. Brigade G.-M. Burkowski: Infanterieregimenter Selenginsk und Irkutsk.

8 Bataillons mit 6800 M.

12. Infanteriedivision G.-L. Buschen.

1. Brigade G.-M. Wolodimiroff: Infanterieregimenter Asow und Dnepr.
2. Brigade G.-M. Marin: Jägerregimenter Ukraine u. Odessa.

16 Bataillons mit 14113 M.

4. Artilleriedivision G.-M. Sickstel.

4. reitende Artilleriebrigade mit den leichten Batterieen Nr. 7 und 8.

16 Geschütze mit 422 M.

11. Feldartilleriebrigade mit der Positionsbatterie Nr. 3 und der leichten Batterie Nr. 3.

24 Geschütze mit 562 M.

12. Feldartilleriebrigade mit der Positionsbatterie Nr. 4, den leichten Batterieen 6, 7 und 8.
48 Geschütze mit 1063 M.
Train der ganzen Artilleriedivision 459 M.
Kosacken: 3 Escadrons vom donischen Regiment Nr. 41 und Regiment Nr. 51.
9 Escadrons mit 1164 M.
donische Kosackenbatterie Nr. 6, und 6 Geschütze von der Kosackenreservebatterie Nr. 1.
14 Geschütze mit 412 M.
Mobile Parks Nr. 5 und Nr. 16, 638 M.
Halbes Proviantmagazin Nr. 1, 285 M.
Oesterreichische halbe Raketenbatterie Horn 3 Geschütze mit 59 M.

Besonderes Flankendetachement des G.-L. Belogutscheff.

1 Compagnie vom 4. Sappeurbataillon, 155 M.
11. Infanteriedivision.
2. Brigade G.-M. Schitkoff: Jägerregimenter Ochotsk und Kamschatka.
8 Bataillons mit 6690 M.
11. Feldartilleriebrigade mit den leichten Batterieen Nr. 4 und 5.
24 Geschütze mit 468 M.
Kosackenregiment Nr. 41. 3 Escadrons mit 345 M.
2 Geschütze der Kosackenreservebatterie Nr. 1 mit 62 M.
Das 4. Corps einschließlich der Colonne Belogutscheff zählt somit auf Bataillons, 44 Escadrons und 131 Geschütze 40120 M.

Rechtes Flankencorps des Generaladjutanten Grabbe.

Vom 1. Armeecorps.

1. leichte Kavalleriedivision G.-L. Hoven.
1. Brigade G.-M. Glotoff: Ulanenregimenter Tschernitscheff und Großfürst Cesarewitsch.
Leichte reitende Batterie Nr. 1.
16 Escadrons und 8 Geschütze mit 2800 M.

Vom 2. Armeecorps.

6. Infanteriedivision G.-L. Grabbe II.
1. Brigade G.-M. Scherebzoff: Infanterieregimenter Murom und Nischegorod.
2. Brigade G.-M. Rossoff: Jägerregimenter Nisow und Simbirsk.
16 Bataillons mit 12887.
6. Feldartilleriebrigade mit der Positionsbatterie Nr. 4, den leichten Batterieen Nr. 6, 7, 8.
48 Geschütze mit 1100 M. (incl. Train).
Kosackenregiment Nr. 45.
6 Escadrons mit 823 M.
Stärke des Grabbe'schen Corps: 16 Bataillons, 22 Escadrons, 56 Geschütze mit 17610 M.

Reserveabtheilung des Generals Sacken.

Vom 4. Armeecorps.

10. Infanteriedivision G.-L. Skorotetzki.
1 Brigade G.-M. Martinau: Infanterieregimenter Jekaterinburg und Tobolsk.
8 Bataillons mit 6700 M. (einschl. Train).
10. Feldartilleriebrigade mit den Positionsbatterieen Nr. 1 und 2.
24 Geschütze mit 600 M.

Vom 2. Reservekavalleriecorps.

2. Ulanendivision.
1. Brigade G.-M. Lanskoi: Ulanenregimenter Ukraine und Novoarchangelsk.
Leichte reitende Batterie Nr. 21.
12 Escadrons und 8 Geschütze mit 1630 M.
Kosackenregiment Nr. 50 mit 3 Escadrons und 405 M.
Stärke der Reserveabtheilung 8 Bataillons, 15 Escadrons und 32 Geschütze mit 9335 M.
Beim Hauptquartier befanden sich:
2 Escadrons des Gensdarmerieregiments;
4 Escadrons kaukasisches combinirtes Regiment irregulärer Truppen;
6 Escadrons transkaukasisches reitendes Muselmännerregiment.
Zusammen 12 Escadrons mit 1198 M.

Rekapitulation.

	Bat.	Esc.	Gesch.	M.
anoff	34	38	112	36721
er	34	44	120	33703
dajeff	34	44	131	40120
e	16	22	56	17610
t	8	15	32	9335
quartier	—	12	—	1198
na	126	175	451	138687

Dieß ist die Stärke der russischen Hauptarmee. Um hier sofort eine icht aller überhaupt vom Kaiser von Rußland gegen Ungarn verwen- Truppen zu geben, fügen wir an, daß noch die Corps von Lüders Grotenhjelm, außerdem das ganze Dragonercorps (3. Reservekavallerie- , abgesehen von kleineren Reserveabtheilungen in Betracht zu ziehen sind. rhalten dafür:

	Bat.	Esc.	Gesch.	M.
	26	34	56	28636
hjelm	8	18	32	10501
nercorps	—	80	48	13500
ne	34	132	136	52637

Die Totalsumme der verwendeten russischen Streitkräfte wird demnach: 0 Bataillons, 307 Escadrons, 587 Geschütze oder 191324 M., die Division Paniutine als direkt dem österreichischen Heere zugewiesen Rechnung bleibt.

E.

heilung der russischen Streitmacht unter General der nterie und Generaladjutant Lüders, welche zum Ein- ken in das südliche Siebenbürgen bestimmt war, im Juni 1849.

rmeecorps.

leichte Kavalleriedivision.

1. Brigade G.-M. Komar I.: Ulanenregimenter Bug und Herzog von Nassau, 16 Escadrons mit 2630 M.

Infanteriedivision.

2. Brigade G.-M. Essauloff: Jägerregimenter Podolien und Schitomir, 8 Bataillons mit 6845 M.

15. Infanteriedivision G.-L. Hasford.

1. Brigade G.-M. Dyck: Infanterieregimenter Modlin und Praga.
2. Brigade G.-M. Engelhardt: Jägerregimenter Lublin und Zamosc.

16 Bataillons mit 12297 M.

5. Artilleriedivision G.-L. Iwin I.

Reitende leichte Batterie Nr. 9.

14. Feldartilleriebrigade mit 1 Positions-, 1 leichten Batterie.
15. Feldartilleriebrigade mit 1 Positions- und 3 leichten Batterieen.

7 Batterieen oder 56 Geschütze mit 1427 M.

Donische Kosackenregimenter Nr. 1, 43 und 48.

18 Escadrons mit 2380 M.

Mobile Reserveparks Nr. 14 und 15 mit 667 M.

5. Schützenbataillon, 5. Sappeurbataillon, Pontonpark Nr. 5, zusammen mit 1662 M.

Im Ganzen (ohne die Trainbataillons) 26 Bataillons, 34 Escadrons, 56 Geschütze oder 28636 M.

Eintheilung der Abtheilung des Generallieutenant Grotenhjelm in der Bukowina, gegen das nördliche Siebenbürgen bestimmt.

Vom 4. Armeecorps.

10. Infanteriedivision G.-L. Skoroteßki.

2. Brigade G.-M. Pawloff: Jägerregimenter Tomsk und Kolywan.

8 Bataillons mit 7217 M. (einschließlich des Trains).

10. Feldartilleriebrigade, leichte Batterie Nr. 1 und 2.

24 Geschütze mit 488 M.

Vom 2. Reservekavalleriecorps.

Ulanendivision G.-L. Grotenhjelm.

2. Brigade G.-M. Wladislawlewitsch: Ulanenregimenter Novomirgorod und Elisawetgrad.

12 Escadrons mit 1793 M.

Leichte reitende-Batterie Nr. 22.

8 Geschütze und 192 M.

Kosackenregiment Nr. 50, 6 Escadrons mit 811 M.

Im Ganzen 8 Bataillons, 18 Escadrons u. 32 Geschütze mit 10501 M.

F.

theilung und Stärke der ungarischen Obertheißarmee Armee von Oberungarn) unter Generallieutenant Dembinski.

(Vom 18. Juni 1849 ab unter Gen. Wysocki.)

rmeecorps Gen. Wysocki.

In den 4 Brigaden Bulharin, Lázár, Jaszvitz und Ju- bestehend aus:

nfanterie: 2 Schützenbataillons, 9 neue Honvédbataillons (meist unvollzählig, zum Theil nur je 2 Compagnieen stark, im Durchschnitt als halbe Bataillons zu berechnen), 4 Compagnieen polnische Legion, 12 Compagnieen Freischaaren aus den nördlichen Comitaten, 1 Bataillon Pionnire. — Nominell $14^2/_3$ Bataillons, aber thatsächlich nur für 10 Bataillons zu rechnen.

valletie: 6 Escadrons Husaren, 1 Escadron polnische Ulanen, 1 Escadron berittene Freischaaren.

tillerie: 4 12pfdr., 16 6pfdr., 11 3pfdr., 3 Raketengestelle.

Im Ganzen $14^2/_3$ (10) Bataillons, 8 Escadrons, 34 Geschütze mit M.

esonderte Division Kazinczy.

4 Compagnieen Jäger und Freiwillige, 6 Bataillons Honvéd, 1 Bataillon Marmoroser Freicorps, 4 Escadrons Husaren, 23 Geschütze.

Im Ganzen $7^2/_3$ Bataillons, 4 Escadrons, 23 Geschütze mit M.

Die Summe der Obertheißarmee beträgt $22^1/_3$ ($17^2/_3$) Bataillons, scadrons, 57 Geschütze mit 16500 M.

G.

heilung und Stärke der siebenbürgischen Armee unter Bem im Juni 1849.

Armeecorps: 1 Compagnie Jäger, 22 Bataillons Honvéd (wobei viele unvollzählig, so daß sie zusammen etwa für 16 Bataillons gelten können), 5 Reserve-Honvédbataillons, 13 Escadrons Husaren, 19 6pfdr., 22 3pfdr., 4 Raketengestelle.

Zusammen $27^1/_6$ (21) Bataillons, 13 Escadrons, 45 Geschütze mit 0 M.

Streifcorps Inczedy: $^1/_3$ Bataillon Jäger; $^1/_3$ Bataillon Honvéd, $^2/_3$ Bataillons Freiwillige, 3 Escadrons Husaren, 8 Gebirgsgeschütze, 3 Raketengestelle.

Zusammen $1^1/_3$ Bataillons, 3 Escadrons und 11 Geschütze mit 2000 M.

Belagerungscorps vor Carlsburg Oberst Stein: 8 Bataillons, Honvéd (meist unvollzählig), 1 Escadron Husaren, 2 Escadrons berittene Freiwillige, 2 6pfdr., 4 3pfdr., 3 Raketengestelle, 10 Belagerungsgeschütze.

Zusammen 8 Bataillons, 3 Escadrons, 9 Feld- und 10 Belagerungsgeschütze mit 5000 M.

Gesammtstärke der siebenbürgischen Armee $36^1/_2$ Bataillons, 19 Escadrons, 65 Feldgeschütze mit 27000 M.

H.

Stärke und Eintheilung der ungarischen Südarmee (Bacs Banater Armee) unter F.-M.-L. Vetter.

(Wir führen die Organisation auf, wie sie bestand, nachdem Vetter das Commando übernommen hatte und Abtheilungen der von Bem aus Siebenbürgen mitgebrachten Truppen in sie eingetheilt waren.)

4. Armeecorps Oberst Toth.

Division Bánffy: 4 Bataillons Honvéd, 2 Escadrons vom 8., $1^1/_2$ Escadron vom 15., $^1/_2$ Escadron vom Szekler Husarenregiment, 8 6pfdr.

Division Pereczy: $^1/_2$ Bataillon Jäger, 2 Bataillons Linie, 2 Bataillons Honvéd, 3 Bataillons Freischaaren, $6^1/_2$ Escadrons von Hunyady, Ferdinand und Bocskaj Husaren, 6 12pfdr., 6 6pfdr., 6 Kavalleriegeschütze.

Division Igmándy: 1 Bataillon Honvéd, 1 Bataillon Bácser Freicorps, $1^1/_2$ Escadron vom 7. Husarenregiment, $1^1/_2$ Escadron berittene Bácser Freiwillige, $^1/_2$ Escadron Fünfkircher Freiwillige, 4 6pfdr., 6 3pfdr., 4 Raketengestelle.

Division Simonyi (Besatzungen in Perlasz, Aradacz, Ecska und Elemér): 2 Bataillons Honvéd, 3 Bataillons Freiwillige von Csongrád und Torontal, 4 Escadrons berittene Freiwillige von Csongrád, Dobsa, Szegedin, 11 Geschütze.

Besatzungen von Orsova, Pancsova ꝛc.: 4 Bataillons Honvéd, $1^1/_2$ Escadron Szekler, 1 Escadron Károlyi Husaren, 17 Geschütze.

Gesammtstärke des 4. Corps $21\frac{1}{2}$ Bataillons, $20\frac{1}{2}$ Escadrons, 68 Stücke mit 18800 M., wovon verfügbar für das Feld $15\frac{1}{2}$ Bataillons, Escadrons, 40 Geschütze mit 12000 M.

Armeecorps Gen. Gr. Vecsey.

Brigade Przyjemski: $1\frac{1}{6}$ Bataillon Honvéd, $\frac{1}{3}$ Bataillon Krassóer und Torontaler Nationalgarde, 1 Escadron Lehel Husaren, 6 6pfdr.

Brigade Rákoczy: $\frac{1}{2}$ Bataillon Honvéd, 1 Escadron vom 7. Husarenregiment, 1 Escadron Lehel Husaren, $\frac{1}{2}$ Escadron Biharer Freiwillige, 8 6pfdr.

Brigade Nagy: $\frac{2}{3}$ Bataillon Honvéd, $\frac{1}{2}$ Escadron Lehel Husaren, 13 Geschütze.

Brigade Bergmann: $1\frac{1}{6}$ Bataillon Honvéd, 2 Escadrons Lehel Husaren, 7 Geschütze.

Brigade Boros: $2\frac{1}{2}$ Bataillon Honvéd, 1 Compagnie Nagy Zerénder Nationalgarde, 1 Escadron vom 7. Husarenregiment, 32 Geschütze.

Detachirt an der siebenbürgischen Grenze: $3\frac{1}{2}$ Bataillons, $\frac{1}{2}$ Escadron Lehel Husaren, 3 Geschütze.

Gesammtstärke des 5. Corps 10 Bataillons, $7\frac{1}{2}$ Escadrons, 20 Geschütze, wozu Anfangs 49, später 64 Belagerungsgeschütze kamen, mit M.

Besatzung von Peterwardein: 3 Bataillons Linie, 2 Bataillons Honvéd, einschließlich Artillerie und Genie 8000 M.

Gesammtstärke der Südarmee: $37\frac{1}{2}$ Bataillon, 28 Es- und 88 Feldgeschütze mit 36800 M.

I.

Eintheilung und Stärke des Reservearmeecorps unter Guyon im Juni und Juli 1849.

Division Hadik: 4 Bataillons Honvéd, 4 Escadrons vom 16. Husarenregiment, 6 Kavalleriegeschütze.

Division Pulszki: 6 Bataillons Honvéd, 2 Escadrons vom 16. Husarenregiment, 6 6pfdr.

Gesammtstärke: 10 Bataillons, 6 Escadrons, 12 Geschütze, welche a 9500 M. gebracht werden sollten.

K.

Eintheilung und Stärke der ungarischen Hauptarmee unter Görgey Mitte Juni 1849.

1. Armeecorps General **Nagy Sandor.**

Division Máriási: 1 Bataillon Linie, 4 Bataillons Honvéd, $1\frac{1}{2}$ 6pfdr.-Fußbatterieen, 1 Kavalleriebatterie von 8 Geschützen.

Division Bobich: 4 Bataillons Honvéd, 8 12pfdr.

Division Meszterházy: 1. Husarenregiment, 4 Escadrons vom 8. Husarenregiment, 6 Kavalleriegeschütze.

2 Compagnieen Pionnire.

Im Ganzen $9\frac{1}{3}$ Bataillons, 12 Escadrons, 31 Geschütze oder 9540 M.

2. Armeecorps Oberst **Asboth** (später **Kaszonyi**).

Division Butler: 1 Bataillon Linie, 4 Bataillons Honvéd, 2 Compagnieen Presburger Jäger, 4 Compagnieen Pionnire, 7 3pfdr., 6 6pfdr., 6 12pfdr.

Division Horváth: 5 Bataillons Honvéd, 7 3pfdr., 8 6pfdr., 6 6pfdr. der Reserve.

Division Mándy: 6 Escadrons vom 6., 2 Escadrons vom 17. Husarenregiment, 1 Escadron Kumanier, 5 Kavalleriegeschütze.

Im Ganzen $10\frac{1}{2}$ Bataillons, 9 Escadrons, 45 Geschütze oder 10400 M.

3. Armeecorps Oberst **Knezich** (später **Leiningen**).

Division Czillich: 3 Bataillons Linie, 2 Bataillons Honvéd, 2 Compagnien Pionnire, 16 6pfdr.

Division Podoszki: 2 Bataillons Linie, 2 Bataillons Honvéd, 6 6pfdr., 4 Raketengestelle.

Division Pikety: 2. Husarenregiment, 4 Escadrons vom 3. Husarenregiment, 14 Kavalleriegeschütze.

Im Ganzen $9\frac{1}{3}$ Bataillons, 12 Escadrons, 40 Geschütze oder 9800 M.

7. Armeecorps General **Pöltenberg.**

Division Posta: 4 (unvollständige) Bataillons Linie, 1 Bataillon ungarische Schützen, 13 6pfdr.

Division Liptay: 4 Bataillons Honvéd, 1 Bataillon Tiroler Jäger, 7 6pfdr.

olonne Weissel: 1 Bataillon Grenadiere, 1 Bataillon Pionnire, 4 Raketengestelle.

ivision Bersényi: 4. Husarenregiment, 5 Escadrons vom 9., 4 Escadrons vom 13., 4 Escadrons vom 16. Husarenregiment, 20 Kavalleriegeschütze.

Im Ganzen 12 Bataillons, 21 Escadrons und 44 Geschütze oder 00 M.

Armeecorps (unter dem speziellen Befehl **Klapkas**).

ivision Kosztolányi: 1 Bataillon Linie, 3 Bataillons Honvéd, 1/2 Compagnie Pionnire, 12 Escadrons von den Husarenregimentern Nr. 6, 9, 13, 14 und 16, 8 6pfdr., 9 3pfdr., 8 Kavalleriegeschütze.

ivision Esztergázy: 6 Bataillons Honvéd, 2 Escadrons Attila Husaren, 11 12pfdr. und Haubitzen.

Im Ganzen $10^1/_{12}$ Bataillons, 14 Escadrons, 36 Geschütze oder 00 M.

ision **Kmety**: 5 Bataillons Honvéd, 2 Compagnieen Jäger, 1 Compagnie Pionnire, 8 Escadrons vom 10. und 12. Husarenregiment, 8 6pfdr., 7 Kavalleriegeschütze, 2 Raketengestelle.

Im Ganzen $5^1/_2$ Bataillons, 8 Escadrons und 17 Geschütze oder 0 M.

lonne **Horvath**: 1 Bataillon Linie, 2 Compagnieen Honvéd, 4 Escadrons Husaren, 4 Kavalleriegeschütze.

Im Ganzen $1^1/_3$ Bataillon, 4 Escadrons, 4 Geschütze oder 1600 M.

lonne **Armin Görgey**: $13^1/_2$ Compagnieen von verschiedenen Bataillons, $2^1/_2$ Escadrons Husaren, 6 6pfdr., 4 Raketengestelle.

Im Ganzen $2^1/_4$ Bataillons, $2^1/_2$ Escadrons, 10 Geschütze oder 0 M.

lonne **Benitzky**: 3 Compagnieen Honvéd, 2 Compagnieen Schemnitzer Schützen, 1/2 Escadrons Husaren, 2 Kavalleriegeschütze.

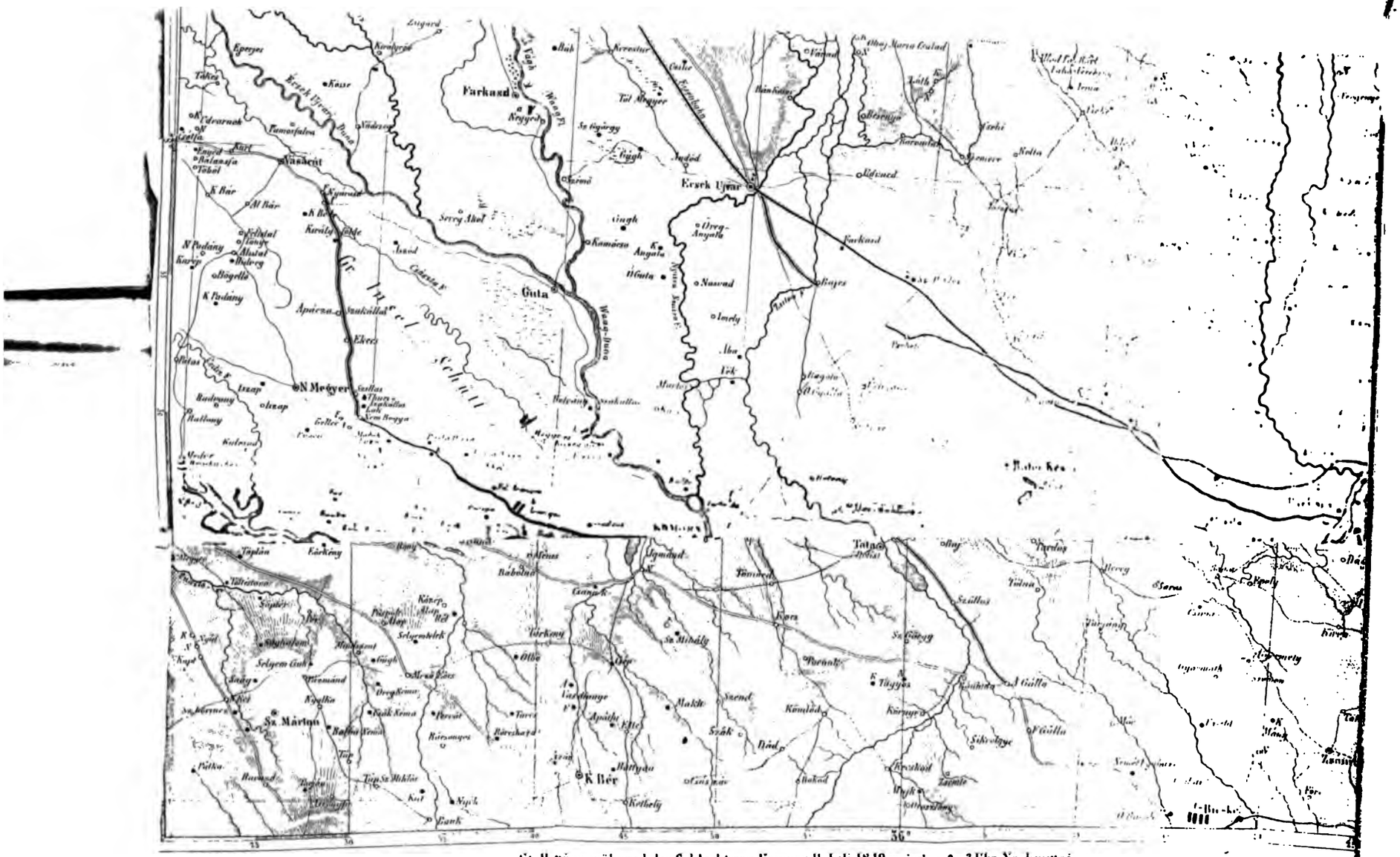
Im Ganzen 5/6 Bataillon, 1/2 Escadron, 2 Geschütze oder 800 M.

Uebersicht der Hauptarmee.

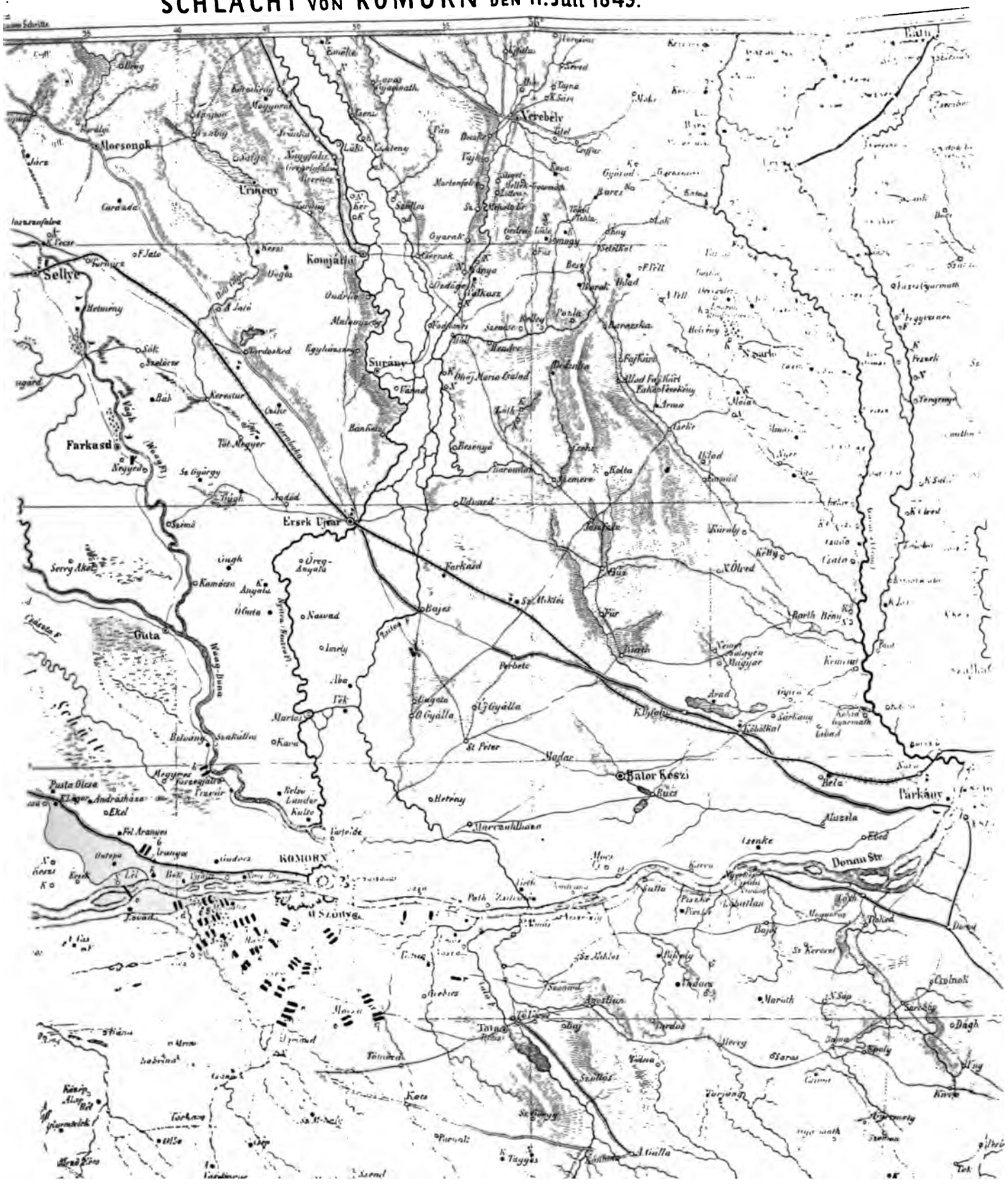
	Bat.	Esc.	Gesch.	M.
1. Corps.	$9^1/_3$	12	31	9540
2. Corps.	$10^1/_2$	9	45	10400
3. Corps.	$9^1/_3$	12	40	9800
7. Corps.	12	21	44	12000
8. Corps.	$10^1/_2$	14	36	10500
Kmety.	$5^1/_2$	8	17	5700
Horváth	$1^1/_3$	4	5	1600
Armin Görgey.	$2^1/_4$	$2^1/_2$	10	2300
Benitzky.	5/6	1/2	2	800
Summa	$60^2/_3$	83	229	62640

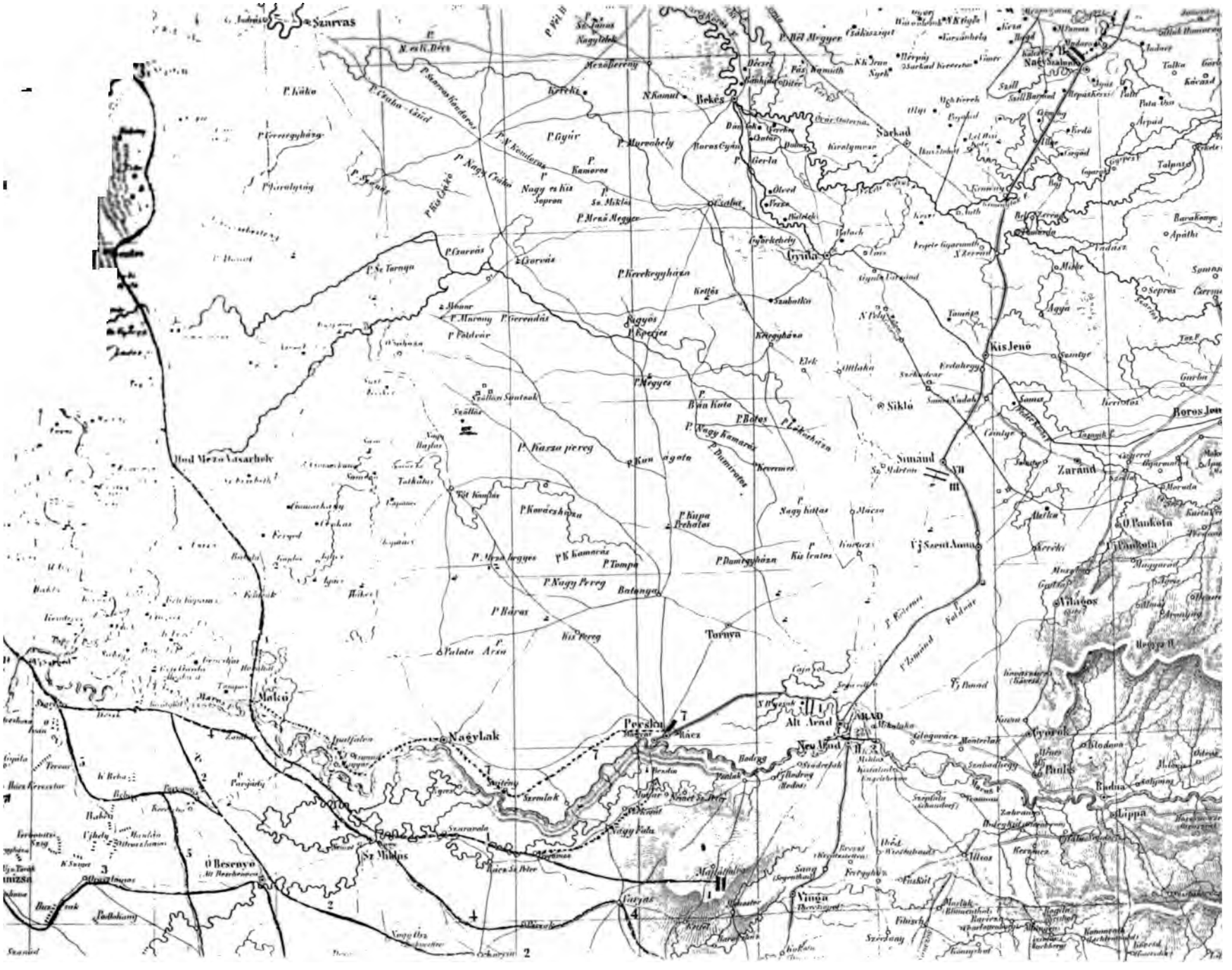
Stellen wir hier die sämmtlichen Armeen Ungarns zusammen, so ergibt sich:

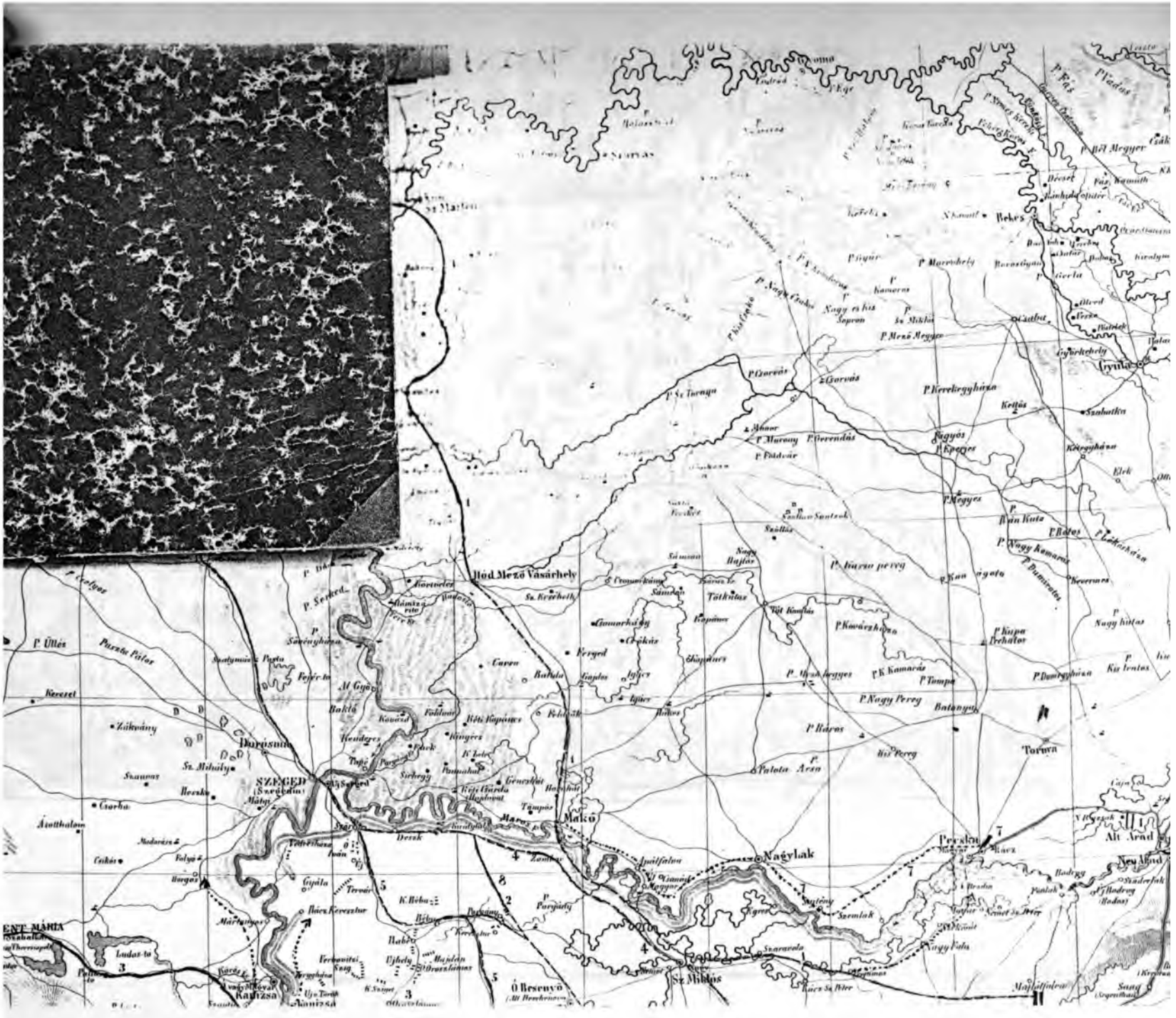
1. die Hauptarmee	62640 M.
2. die Obertheißarmee	16500 M.
3. die Südarmee	36800 M.
4. die Siebenbürger-Armee	27000 M.
5. das Reservecorps	9500 M.
6. Freicorps und mobile Nationalgarden unter Remegyei und Földváry	10000 M.
Im Ganzen	162440 M.

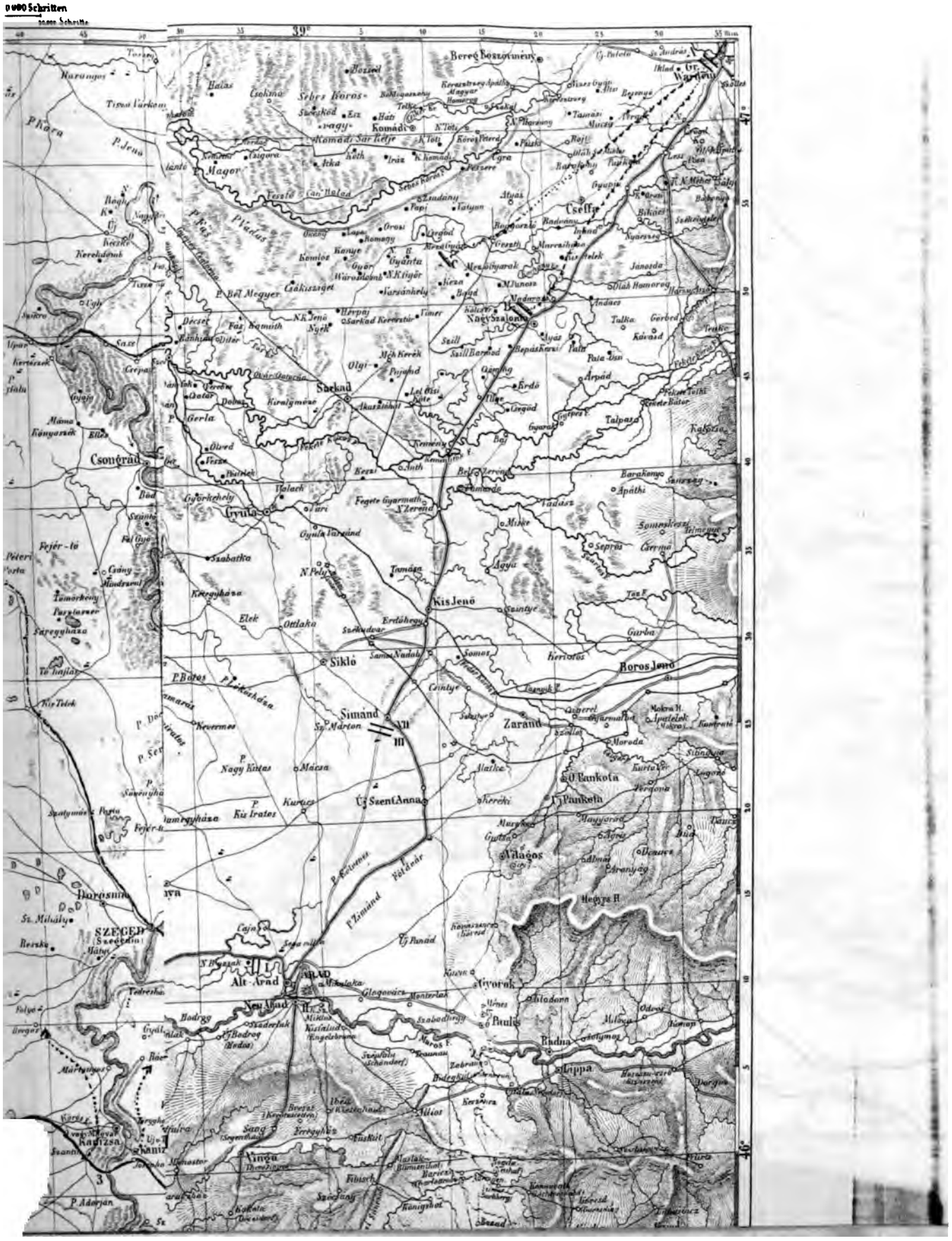

Farkasd
Ersek Ujvar
Guta
N Meggyer
Sz. Márton
K Bér
Tata
Stellungen während der Schlacht von Komorn 11 Juli 1849 zwischen 2 u 3 Uhr Nachmittags
Oesterreicher
Ungarn
a Brigade Pott
b Division Colloredo
c Brücke von Lovad
d Brigade Reischach
e " Rauscht
f " Schneider
g " Sartori
1 Corps, Nagy Sándor
2 Befestigungen u verschanztes Lager von Komorn nebst Besatzung
3 Corps, Lenningen
4 Division Esterházy
5 Colonne Armin Görgeys
6 Cavallerie Division Pikety
7 Corps, Poltenberg
8 Corps, Aschermann

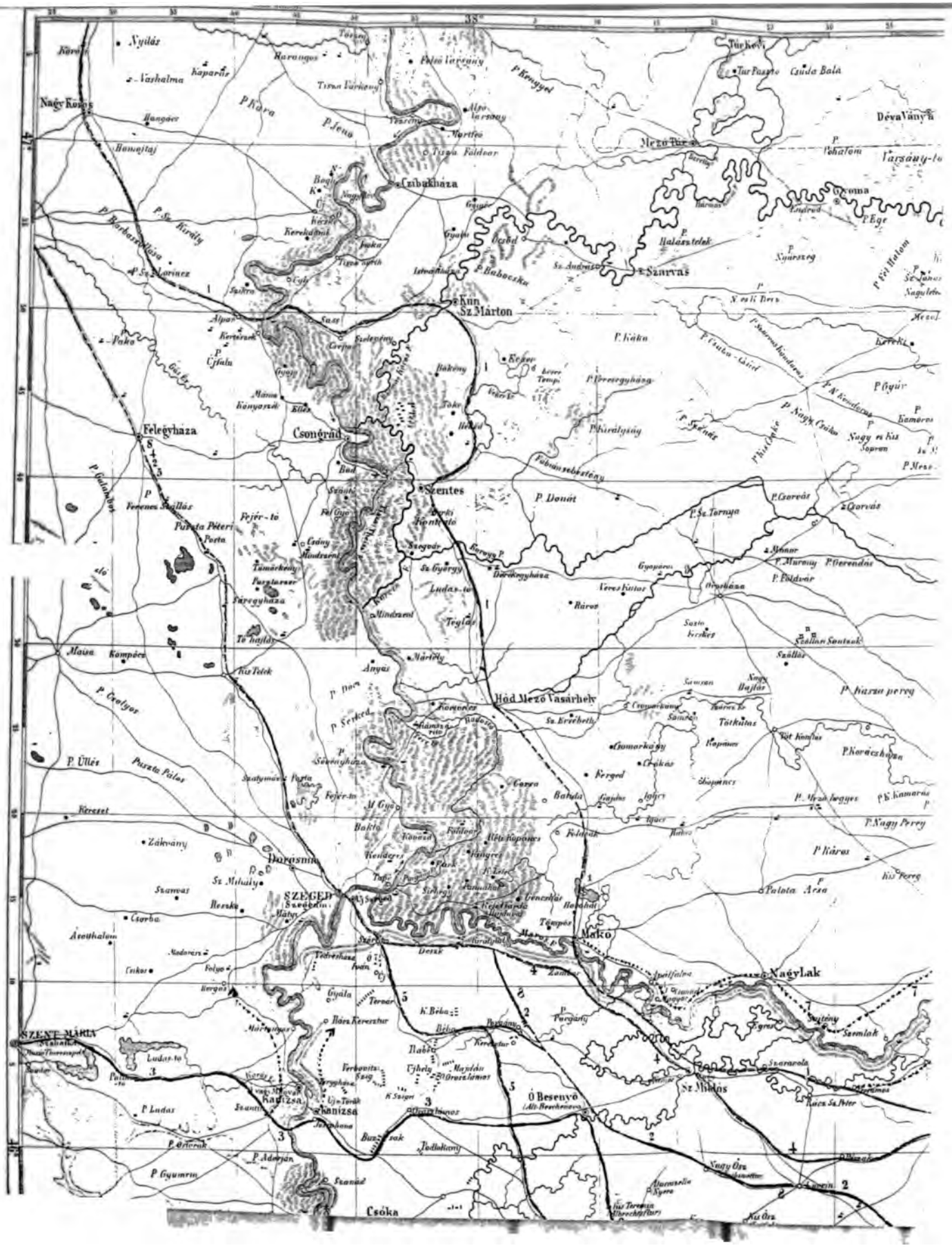
SCHLACHT von KOMORN den 11. Juli 1849.



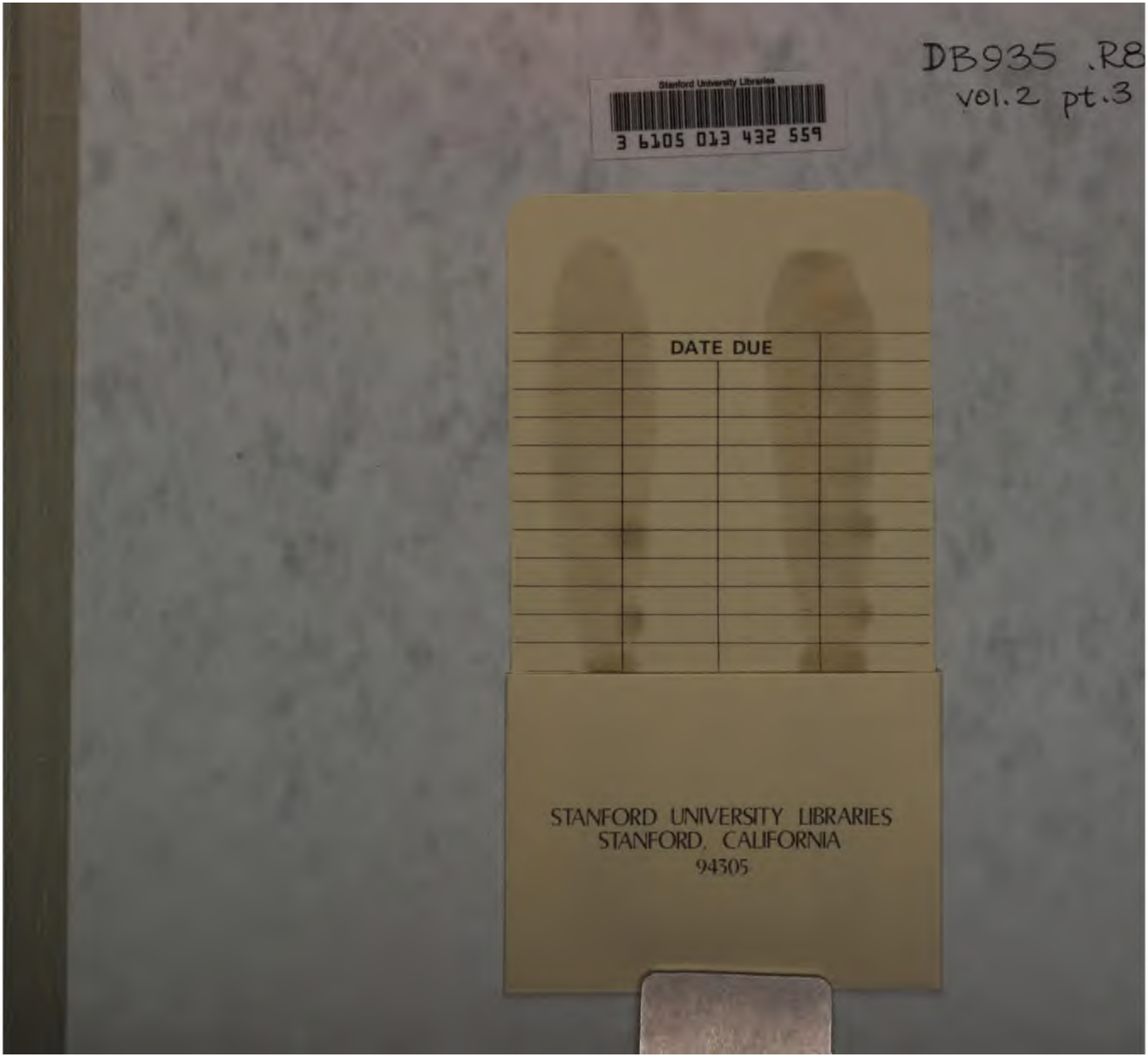

Szarvas
Bekés
Sarkad
Gyula
Kis Jenő
Siklós
Simánd
Zarand
Tornya
Makó
Nagylak
Perscha
Alt Arad
Arad
Vinga
Lippa
Radna
Pankota
Vilagos
Besenyő
Sz Miklós


Mező Vásárhely
SZEGED
Szőregen
Makó
Nagylak
Arad
Ó Becsenyö
Sz Miklós
Kamizsa
Darósnia
Torwa
Gyula
Békes
Szabatka
Kétegyháza
Ludas-ta
Csorba
Csákos
Borgos
Sz Mihály
Kecskés
Kecskemét
Kis Iratos
Nagy Kamaras
Nagy hiatas
Batonyos
Nagy Perreg
Kis Perreg
Palota Arad
Szaravola
Szamlak
Nagy Fiala
Pankota
Mezö Megyes
Földvár
Földvári
Kis Kamaras
Kis Kamarás
Kis Kamarás
Kis Kamarás


Berettyó Szoszolmeny
Nagy Varad
Cselfa
Nagy Szalonta
Sarkad
Csonorád
Gyula
Kis Jenö
Siklö
Roros Jenö
Simand
Zarand
Ö Pankota
Ú Pankota
Ú Szent Anna
Világos
Hegyes H
SZEGED
Alt-Arad
New Arad
Gyorok
Paulis
Lippa
Radna
Kanizsa
Vinga
Mokra H.
Moroda
Kurtics
Hatika
Kerecki
Mayyaros
Aranyag
Glogovacz
Monterlak
Szabadhegy
Milleos
Tiszta Varkony
Kis Telek
Fejér-tö
Szabatka
Elek
Ottlaka
Gurba
Tamása
Kis Iratos
Kurucz
Kevermes
Nagy Kintes
Maicza
Tö hajlás
Ujvar
Csanyi
Mandurusch
Tomorheny
Peterlaka
Kenyerek
Mama
Ellés
Gerla
Dobozi
Kiralymezö
Olvedi
Pesza
Pusztelek
Valach
Gyürkhely
Szanto
Fegete Gyarmath
Ujvari
Gyula Varsand
Kis Telek
Szarvas
Kis Jenö
Szentye
Erdöhegy
Szekudar
Szanto Nadal
Somes
Herlotas
Cintye
Tarczk
Sebes Koros
Bokszanszeny
Kerestur Apathi
Magyar Homorog
Telek
Komadi
Sar Kert
Kis Tot
Koros Peterd
Pluska
Ujlak
Tamasi
Mucsy
Bejenye
Ujlak
Szöllös
Tiszta Varkony
Halas
Csokme
Szerked
Ecz
Hatz
Iratz
Igra
Pesztere
Magor
Vessztö
Can Halad
Szudany
Tatyan
Atyas
Papi
Orosi
Oregod
Kemlös
Kanye
Gyanta
Mezö Gyarak
Mezö Kovacsi
Mezö Huszar
Janosda
Bikacs
Sellenberk
Bokenye
Bagamer
Radvany
Inand
Gyarmata
Marcsihaza
Kis Telek
Nagy Gyarmath
Ujlak Homorog
Harom Szek
Gakiszeget
Varsanhely
Bajad
Mhanora
Vadarasz
Andacs
Talka
Gerbed
Kavasd
Terekes
Fekete Tolkes
Kenete Bater
Kabasa
Talpasz
Arpad
Ollah
Ollah Homorog
Pata
Pata Usa
Pepas Kerti
Szill
Szill Barmad
Ayas
Erdö
Illye
Urgod
Gyepra
Gyarak
Bajt
Kremenyes
Bel Terem
Tadasz
Barakonyo
Szarazag
Apathi
Somoskeresz
Telmacsa
Sepres
Cserma
Agya
Mikor
Tasz
Gurba
Kis Telek
Szanto
Kis Iratos
Kurucz
Kevermes
Nagy Kintes
Maicza
Hatika
Kerecki
Mayyaros
Aranyag
Gyula
Bua
Vemores
Almas
Hegyes H
Kis Telek
Szatymas
Posta
Fejér-tö
Szamos Posta
Kis Telek
Szent Marton
Cajer
Szeged rollan
Ujvarad
Kisvarok
Miladonn
Odova
Mokra
Hamap
Bodrog
Gyalu
Szaderlak
Ujbodrog
Bodrog
Kistalund
Engelsbrunn
Szabadhegy
Maros R.
Szepfalu
Schandorf
Zabrany
Buderschitz
Kerestura
Tornya
Mokra-szeg
Kisvarsa
Mokra
Ibrin
Kloster Hausen
Beretz
Kenderwesten
Sanct
Erreghaz
Kistelek
Mokra
Tschik
Maulak
Blumenthal
Warasch
Kapolna
Kenigshof
Szeczany
Szeczad
Tschik
Kenigshof
Kanizsa
Uj-Kanizsa
Monostor
Tschanko
P. Adorjan
Sz.
Sz. Mihalyo
Bersko
Mätyus
Tschanko
Tschik
Kis Telek
Szatymas
Posta
Fejér-tö
Szamosyhaza
Szaregyhaza
Tomorheny
Perstarsee
Mandurusch
Peterlaka
Posta
Fejér-tö
Kis Telek
Szanto
Gyula
Szabatka
Elek
Ottlaka
Szekudar
Erdöhegy
Kis Jenö
Szentye
Gurba
Herlotas
Somes
Szanto Nadal
Cintye
Tarczk
Roros Jenö
Simand
Szent Marton
Zarand
Moroda
Kurtics
Hatika
Kerecki
Ö Pankota
Ú Pankota
Ú Szent Anna
Kevermes
Nagy Kintes
Maicza
Kurucz
Kis Iratos
Világos
Hegyes H
Mayyaros
Aranyag
Gyula
Bua
Vemores
Almas
Cajer
Szeged rollan
Ujvarad
Kisvarok
Miladonn
Odova
Mokra
Hamap
Paulis
Lippa
Radna
Bodrog
Gyalu
Szaderlak
Ujb



Nagy Körös
Czibakháza
Kun Sz Márton
Szarvas
Mezö Tur
Déva Ványa
Feleghaza
Csongrád
Szentes
Hód Mezö Vásárhely
Dorosma
SZEGED
Makó
Nagylak
SZENT MÁRIA
Kanizsa
Ó Besenyö
Csóka


DB935 .R8
vol.2 pt.3
Stanford University Libraries
3 6105 013 432 559
DATE DUE
STANFORD UNIVERSITY LIBRARIES
STANFORD, CALIFORNIA
94305